Dbl. 24 No 3302

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-48632/fragment/page=0002

Die

Pariser Jacobiner

in

ihren Sitzungen.

Ein Auszug aus ihrem Tagebuch,

veranstaltet und mit Anmerkungen versehen

von

J. W. v. Archenholz.

Hamburg, 1793.

bey Benjamin Gottlob Hoffmann.

L 1, 1453

Vorbericht.

Dies ist ein Beitrag zur neuesten Geschichte Frankreichs, der den Freunden historischer Untersuchungen, ja selbst den Lese-Dilettanten um so weniger gleichgültig seyn kann, da das Tagebuch der Jacobiner vom Jahr 1792., im Original selbst, ganz vergriffen ist. Es erschien nicht gleich bei Entstehung der Societät, die bekanntlich so alt wie die Revolution

ist, sondern erst im Juny des Jahres 1791. Man hat jedoch den Auszug nicht damit angefangen; theils weil die Jacobiner in Paris am Ende des Jahres 1791., durch den Beitrit so vieler Mitglieder der neuen National-Versammlung, erst recht wichtig wurden, und gewisser massen ihre zweite Epoche anfiengen, theils auch um durch die neuesten Verhandlungen der Societät unsern Tagen näher zu kommen, und endlich auch um das Werk nicht zu sehr auszudehnen, da ohnehin erst das deutsche Publicum entscheiden muß, ob es an diesem Band genug hat, oder ob man auch die Geschichte der nachfolgenden Republicanischen Sitzungen lesen will, und es folglich fortgesetzt werden kann.

Gegenwärtiger Auszug ist die Geschichte der Sitzungen vom Anfange des Januars 1792., bis zu dem merkwürdigen 20sten Juny des nehmlichen Jahres, an dem das von den Jacobinern aufgereitzte Volk in Paris zuerst seine Kräfte gegen die königliche Gewalt versuchte, und gleichsam das Vorspiel zu den Scenen im August gab.

Von dem Journal der Jacobiner erscheint täglich ein halber Bogen, der auf Befehl der Societät gedruckt wird, und jährlich eine Masse von mehrern Quartanten formirt. Aus dieser Druckmasse habe ich nun einen sehr getreuen, zweckmässigen Auszug, nicht selbst gemacht, denn dies erlaubte meine durch andre Arbeiten eingeschränkte Zeit nicht, aber sorgfältig veranstaltet; ein historischer Auszug, der von einem

sprach und sachkundigen Gelehrten nach meiner Anordnung verfertigt, und von mir mit erläuternden Bemerkungen versehen worden ist. Man wird darinn die Ober- und Unter-Gesetzgeber der Republick in Sprache und Handlungen näher kennen lernen, so wie den Geist des Jacobinismus, und mehrerer einzelner Jacobiner; desgleichen den Zustand des Patriotismus, der Ruhe, oder der Anarchie, so wie die mehr oder weniger leidenschaftliche Stimmung in den Provinzen, die nach und nach zunehmende Kühnheit und Originalität in Reden, Briefen, Adressen und Vorschlägen; ferner die Ränke der Societäts-Obern, den Gang ihrer Geschäfte, und ihre gebrauchten Mittel zu Ausführung ihrer Plane, die so sehr auf ihre Mitbürger, ja auf ganz Eu-

ropa

ropa wirkten. Ueberhaupt wird man darinn viele Aufschlüsse über die wichtigsten Vorfälle und deren intrigante Vorbereitung, politische Possenspiele, Menschenbosheit, und Characterblössen; dabei sehr wenige Züge von Patriotismus, desto häufiger aber Züge von Volkswuth finden.

Um die Erzählung der Debatten nicht zu unterbrechen, hat man das merkwürdigste aus der Correspondenz immer vorangeschickt, und von den eingesandten Berichten, ist nur das mitgetheilt worden, was auf die Verhandlungen der Societät Einfluß gehabt hat; was den Geist und die Progressen des Jacobinismus in den Departementern näher kennen lehrt, und was über interessante und

nicht allgemein bekannte Vorfälle, wie auch über gewisse Machinationen der beiden Partheyen, sowohl der aristocratischen als der democratischen, Aufschlüsse giebt. Wenn bei verschiedenen Vorschlägen nicht bemerkt ist, wer sie that, und ob sie angenommen wurden oder nicht, so liegt die Schuld von ersterm an dem Jacobiner-Journal, von letzterm aber an der Verfahrungsart der Societät, die, in dem Bewustseyn, daß sie keine constituirte Macht war, nur selten über Vorschläge die die Staatsverwaltung betrafen, zum Stimmensammeln schritt. Diese Vorschläge und Anträge dienten eigentlich nur dazu, gewisse Dinge näher zu erwägen, die verschiedenen Meynungen darüber zu hören, und die Jacobinischen Mitglieder zu ihren

Rollen

Rollen in der National-Versammlung vorzubereiten.

Die Pariser Jacobiner spielten und spielen noch eine zu wichtige und zu seltsame Rolle in unserm Zeitalter, als daß man nicht begierig seyn sollte, diese ursprünglich untadelhafte, jezt aber höchstausgeartete Societät näher kennen zu lernen; *) eine Societät, aus welcher seit Anfang des Jahres 1792. Ehre, Klugheit, Politick, so wie jede Tugend verbannt, ja fast alle Spuren derselben ausge-

*) Man lese den Versuch über die Jacobiner in der Minerva, August Stück 1792.

getilgt waren. An ihre Stelle traten die boßhaftesten Ränke zur Verbreitung der Anarchie, teufliche Verfolgungen edler Menschen, und Mord-Projecte. Alle diese von Ungeheuern entworfene Plane wurden auch wirklich ausgeführt, und der Endzweck grossentheils erreicht. Es ist jedoch hier bloß von den Pariser Jacobinern die Rede, als dem Mittelpunct der Societät. Bei den Gesellschaften dieser Brüderschaft in den Provinzen war vielleicht mehr Tugend; allein auch diese erschien sparsam. Die Jacobiner in den grossen Städten des Reichs bemühten sich am wenigsten hierinn die Ehre der Societät in den Augen ihrer nicht mit ihnen verbündeten Mitbürger und aller fremden Nationen zu retten. Das abscheuliche in Paris herrschende

schende System nahm man auch in Marseille, in Bordeaux, in Lyon, in Strasburg und in andern wichtigen Oertern an. Man weteiferte hier mit den Parisern, und verstärkte dadurch ihre Entwürfe. Die Jacobiner in Marseille schickten Mörderschwärme nach der Hauptstadt, so wie die aus Bordeaux ihre ausgesuchtesten Rabulisten, die auch alle für den Mord Ludwigs stimmten, zu Repräsentanten in dem National-Convent ernannt hatten, und ihre Unternehmungen blindlings unterstützten; in Lyon war die Anarchie fast so arg wie in Paris, und in Strasburg triumphirte der Abentheurer Lavaux mit seiner Jacobiner-Bande über den tugendhaften Maire Dietrich, und die mit ihm verbundenen wahren Patrioten.

Diese

Diese und andre Betrachtungen haben gegenwärtige Unternehmung erzeugt, so wie auch den Endschluß, dereinst eine förmliche Geschichte der Jacobiner zu schreiben, wozu ich jetzt die Materialien sammle.

Geschrieben. Hamburg, den
30sten Merz 1793.

v. Archenholz.

Sitzungen im Januar 1792.

Man eröffnete in Paris am 4ten Januar die Societätssitzungen dieses Jahres mit der Untersuchung des Zustandes der Nation, weshalb alle verbrüderte Societäten aufgefordert worden waren, ihre Nachrichten und Bemerkungen einzusenden. M. Antonelle, Mitglied der National-Versammlung war jetzt Präsident dieser großen Gesellschaft.

Die Societät aus le Houx im Departement Puy de Dome führte große Klagen. In der National-Garde ihrer Provinz befanden sich eine Menge falscher Patrioten; die Municipalitäten waren in zu großer Anzahl, und verursachten daher in den Rädern der Administrations-Maschine ein nachtheiliges Reiben. Die Tribunäle wurden schlecht verwaltet, und das Gold zu einem übermäßigen Preise verkauft. Hierzu kamen noch die Intriguen der Priester, die in dem Berichte Troupe Calotine genannt wurden. Es

hieß: „ihre Entwürfe sind eben so schwarz als „ihre Kleider; sie haben einen Tarif festgesetzt, „sowohl fürs Beichtehören, das in den Zimmern „geschieht, als auch für die Sacramente, die „sie heimlich herumtragen. Sie bereden die „heyrathslustigen Mädchen, daß ihre Ehen nicht „gültig seyn, und daß ihre Kinder vom Him„mel werden verworfen werden. Den Weibern „sagen sie, daß ihr Beyschlaf mit ihren patrio„tischen Männern ein Verbrechen sey. Sie er„regen Unruhen und Aufruhr; und ohne eine „schleunige Hülfe, werden wir bald genöthiget „seyn, gegen die Priester das alte Gebeth gegen „die Normannen anzustimmen.“

Die Societät in Perpignan zeigte die Rüstungen der Spanier zum Kriege an, und berief sich auf die gerichtliche Aussage eines sachkundigen Mannes, welcher behauptet hatte, daß Frankreich von Spanien zwar keinen Angriff zu Lande, wohl aber einen zur See zu befürchten habe. Die Societät rieth daher, den Spaniern zuvorzukommen, mit dem Zusatze, daß das krank gewesene Frankreich zur Herstellung seiner Kräfte Balsam von Peru (Gold) nöthig habe.

Der

Der große National-Club in Bordeaux, aus welchem, wie aus dem Trojanischen Pferde, die rüstigen Streiter Guadet, Vergniaud, Gensonné und Ducos herausgekommen waren, gab Nachricht von einem am 11ten December gehaltenen civischen Feste, an welchen man die Flaggen der vereinigten freyen Völker, der Franzosen, Americaner, Engländer und Pohlen, *) feyerlich eingeweihet hatte. Von allen diesen Nationen waren Bürger anwesend gewesen. Man hatte dabey auch, so wie in England, Reden gehalten, und Toasts getrunken.

Die Societät von Condé sur Naireau lud alle patriotische Gesellschaften ein, die Freyheit gegen die Entwürfe der Catiline zu vertheidigen, deren Anzahl, wie sie sagte, von Tage zu Tage größer würde. Dabey führte diese Societät große Klagen über das Veto, und über die An-

*) Die Pohlen gehörten damahls (im Anfang des Jahrs 1792) zu den freyen Nationen in Europa, da ihre neue Constitution ihnen eine nicht unbedeutende Freiheit zugesichert hatte. Aber leider war diese Freiheit nur einem Traume ähnlich; sie verschwand sehr geschwind wieder, um einem empörenden Despotismus Platz zu machen.

v. A.

ti-Jacobiner, welches auch das Thema der Societät von Millau im Departement de l'Aveiron, der Societät von St. Marie aux mines, von Cette und vieler andern war.

Die Societät in Beziers schickte die Abschrift einer ausdrucksvollen Adresse an den König, wegen seines Veto zur Rettung der Priester, Es hieß darinn: „Ja, Sire, wir dulden alle „Religionen; wir umarmen als Brüder die „Bonzen und den Cophta, den Anhänger des „Ali und auch den des Confucius; wir leben „mit ihnen als Freunde; aber den Friedenskuß „den Aufrührern zu geben, die ihm ausschla„gen, weil er, nach ihrer Meynung, in den „Augen des Himmels aufrührerisch ist, dem sie „die ganze Erde aufopfern würden; im Nahmen „des Gesetzes mit dem Bösewicht in Freund„schaft zu leben, der das Gesetz verachtet, und „es für ein Verbrechen ausgiebt; im Nahmen „der Constitution den Bösewicht zu dulden, der „alles vielleicht eher als die Constitution selbst „dulden würde: dieses fordern, ja auch nur uns „vorschlagen, ist Raserey!“

Die Societät in Grénoble gab Nachricht, daß sie den unpatriotisch (nicht Jacobinisch) gesinn-

sinnten Barnave aus ihren Listen ausgestrichen habe; und daß sie ein Gleiches mit der Societät in Rennes gethan, weil diese den Jacobinerfeind le Chapelier als Mitglied aufgenommen hätte.

Die Societät in Barbantane beklagte sich über ihre aristocratische Departements Directoren, die die freye Wahl ihrer Municipal-Beamten mit Gewalt gehindert, das Martialgesetz proclamirt, und Soldaten gegen die Bürger aufgehetzt hatten. Die Einwohner hatten deshalb eine Bittschrift um Gerechtigkeit an die N. V. überschickt; und die Brüderschaft in Paris wurde nun ersucht, diese Bittschrift zu unterstützen.

Die Societät in Vezoul gab von einem edlen Wettstreit zweyer Bürger Nachricht, die um den Preis des Civismus und der Großmuth gekämpft hatten. Als in gedachter Stadt am 23sten December 1791. die Gesellschaft eben auseinander gehen wollte, näherte sich M. Antoine Isaac, Brigadier beym 19ten Regimente der Cavallerie, und Mitglied der Gesellschaft, dem Büreau; er erzählte was er für Kränkungen von seinen aristocratischen Chefs täglich ausstehen

mußte; sagte, daß er aus Furcht vor den Tyranneyen, die sie noch im Sinne hätten, seinen Abschied genommen; er bat die Gesellschaft, ihm ein Zeugniß seines Patriotismus zu geben, und endigte mit den Worten: „ich eile in den „Schooß meiner Familie; ich eile mich mit meinen Mitbürgern zu vereinigen; ich brenne schon „vor Begierde, mich mit der National-Uniform „bekleidet zu sehen, mitten unter bürgerlichen „Phalangen, mitten unter diesen wahren Vertheidigern der Constitution.“ In demselben Augenblicke trat ein Officier von den Freywilligen des Departements von Jura, von Patriotismus angefeuert, zu ihm hin; ergriff sein Epaulette mit der Hand, wollte es abnehmen; und sagte zu jenem Bürger: „Lieber Cammerade! nimm „dieses Epaulette; dein Patriotismus und deine „Tugenden verdienen dieses Opfer; du verdienst „mehr als ich, die Stelle, die ich bekleide; ich „will meine getroffene Wahl schon von meinen „Cammeraden bestätigen lassen, die sich gewiß „eine Ehre daraus machen werden, dich an ihrer Spitze zu haben.“ Der Brigadier bezeugte seine Erkenntlichkeit, und seinen wärmsten Dank für den Eifer des großmüthigen Freywilligen,

schlug

schlug aber sein edelmüthiges Anerbiethen aus. Dieser suchte indessen doch den Sieeg der Großmuth davon zu tragen. Die Gesellschaft beschloß einmüthig 1) den freywilligen Officier, Mounier Benoêts einzuladen, daß er in ihre Gesellschaft trete, um da die Umarmungen und Glückwünschungen seiner Brüder zu empfangen. 2) Daß die ganze Geschichte in den Verbalprozeß dieser Sitzung eingetragen werde. Endlich 3) dieselbe dem Mutterclub der Jacobiner in Paris zu berichten, mit der Bitte, sie durch sein Journal allgemein bekannt zu machen.

M. Loustalot erzählte einen patriotischen Zug des Departement Directoriums der niedern Pyrenäen, welches mit Hülfe von hundert National-Garden, in der Stadt Pau, 140 Capuziner, die daselbst zusammen wohnten, und alles Unheil stifteten, aufhob, sie nach einem Hause in den Gebirgen bringen, allda mit allem Nöthigen versehen ließ, und sie durch Wache hinderte, in Zukunft zu schaden.

Verschiedene Mitglieder fragten um Neuigkeiten aus Avignon; ein Mitglied des Correspondenz-Ausschusses sagte, er hätte den vorigen Tag

Briefe daher bekommen, dieselben aber gleich dem Oberaufsichtsausschusse der N. V. zugestellt. Es entstand ein heftiges Murren. Viele verlangten, man sollte die Papiere von den Aufsichts-Ausschusse abholen, um sie der Societät vorlesen zu können; auf den Vorschlag des Präsidenten wurde aber beschlossen, den Ueberbringer dieser Depeschen anzuhören, der ohne Zweifel auch die nähern Umstände würde melden können. Dieser erzählte unter andern daselbst verübten Gräueln, auch folgende Geschichte: Madame Tournal wollte ihrem Mann ins Gefängniß wie gewöhnlich Suppe bringen. Man sagte ihr, daß ihr Mann nichts mehr nöthig habe, und stellte ihr auch sein Halstuch zu. M. Albignac, ein patriotischer Richter, sagte, man müßte erst eine Petition machen, daß die Weiber ihre verhafteten Männer besuchen dürften; sie konnten zuletzt aber auch diesen Trost nicht einmahl erhalten. — M. Merlin gab Nachricht, daß der Aufsichts-Ausschuß sich ernstlich mit den Angelegenheiten von Avignon beschäftige; und lud alle Patrioten, die Menschlichkeit haben und Gerechtigkeit lieben, ein, aus allen Kräften das Project des Ausschusses zu unterstützen, welches dahin gieng, die

bür-

bürgerlichen Commissarien aus Avignon zurückzurufen, die fremden Truppen daselbst herauszuziehen, und dafür National-Truppen hineinzulegen.

M. Carra bestieg nun die Rednerbühne, und sprach über den Krieg. In seiner Rede suchte er die feindseligen Absichten des Wiener Hofes, die geheime Correspondenz zwischen Leopold und seiner Schwester, die Vorstellung Ludewig des XVI., und daher auch die Nothwendigkeit zu beweisen, daß Frankreich es wie Friederich der Große im Anfange des siebenjährigen Krieges, machen, seine Feinde aufsuchen, einen offensiven Krieg führen, und zuerst die Schweiz (so wie Friedrich es mit Sachsen that) in Besitz nehmen müßte. Einige Vorschläge in Carra's Rede, die gegen die Grundsätze der Constitution verstiessen, zogen ihm, auf Danton's gemachte Motion, einen Verweis zur Ordnung, im Nahmen der Constitution und der Gesellschaft zu.

Den 8ten wurde die Sitzung mit der, von Albitte in der vorigen Sitzung angefangenen Untersuchung eröffnet, ob die Ernennung der Mitglieder des Obernationalgerichts der Sanctionen

des Königes unterworfen seyn solle? Die Mitglieder Antoine, Albitte, Réal redeten nach einander, und behaupteten, daß diese Ernennung der Sanction eben so wenig unterworfen seyn könne, als die Decrete über die Verantwortlichkeit der Minister, die sehr oft in Fälle verwickelt seyn können, die jenes Tribunal zu entscheiden haben würde. Eben der Meynung war auch M. Bancal, welcher zu beweisen suchte, daß das Recht der Gesetzgebenden Macht anzuklagen, und das Recht des hohen Tribunals zu verurtheilen eine bloße Chimäre seyn würde, wenn die ausübende Macht die Gewalt hätte, dieses Tribunal nach eigenem Belieben zu organisiren, und es mit seinen Creaturen zu besetzen. —

Ehe die Societät am 9ten zur Tagesordnung schritt, erzählte ein Mitglied einen Zug von bürgerlichem Muthe eines Friedensrichters in einem kleinen Flecken des Cantons Combroute, im Departement Puy de Dome, welcher vielen Beyfall erhielt. Verschiedene Aristocraten, ehemals Edelleute, suchten den constitutionellen Pfarrer daselbst bey dem Volke verhaßt zu machen. Der Pfarrer wollte schon, aus Verdruß, seine Kirche meh-

mehrentheils ledig zu sehen, und von den Weibern beschimpft zu werden, seinen Abschied nehmen; aber der Friedensrichter versprach ihm zu helfen. Den Tag darauf, am Sonntage, erhob sich dieser gute Mann, nach zuvor vom alten Pfarrer und den Municipalbeamten erhaltener Erlaubniß, in der Kirche, als eben das Abendmahl gegeben werden sollte, und fieng an den Almanach des Vaters Gerard vorzulesen. Er war noch nicht mit der zweyten Unterhaltung zu Ende, da rief ein Aristocrat: wir sind hergekommen, um die Messe zu hören, aber nicht profane Gespräche! „Ich bin nicht Ihrentwegen hier, „antwortete der Friedensrichter, sondern des „armen Volkes wegen, welches Sie hintergehen.“ Landleute gaben ihn Beyfall; und ersuchten ihn, seine Vorlesung auf der Canzel fortzusetzen. Der Lärm der aristocratischen Parthey fieng nun wieder an; aber die Bauern zwangen dieselbe, aus der Kirche hinauszugehen; und folgten ihr auf dem Fuße nach, um sie zu bestrafen. Der Friedensrichter ward nun ihr Vertheidiger, zeigte den Landleuten das Gesetzwidrige ihres Betragens, und führte sie zu sanftern Grundsätzen zurück. Endlich ward alles wieder ruhig

und

und einig, und das Volk wurde mit seinem constitutionellen Pfarrer zufrieden.

Nach verschiedenen Berichten von den häufigen Zusammenkünften der Emigrirten zu Ath, schritt die Societät zur Untersuchung über die Verantwortlichkeit der Minister. Doppet, einer der fähigsten und thätigsten Mitglieder der Pariser Societät, bestieg die Rednerbühne. „Das „Simsen der Insecten, sagte er, muß nicht „die arbeitsame Biene stören; so muß das Ge„schrey niedriger Intriganten, die wahren „Freunde der Constitution nicht zum Schweigen „bringen. — Die Constitution hat freylich die „Agenten der executiven Gewalt verantwortlich „gemacht; aber sie sind dem Unverletzlichen „so nahe, daß es ihnen leicht werden muß, in einem „Augenblicke des Sturms, einen Zipfel des „Mantels der Unverletzlichkeit zu ergreifen, sich „durch ihn vor jedem Angriffe zu schützen, und „sich der Verantwortlichkeit zu entziehen. — Es „ist traurig, daß Frankreich so oft gezwungen „wurde, seine Idole zu zerbrechen! — — — „Immer von den Wellen der Intrigue geschla„gen, glich das französische Ministerium ehe„mals einem zerbrechlichen Schiffe, auf welchem

„sich

„sich das Wohl des ganzen Reiches befand. Bey „jeden Schiffbruche veränderte man den Steuer„mann; und mit jeder Wahl war so viel Inte„resse verbunden, daß eine Pompadeur lange „Zeit die Ehre genoß, das Steuerruder zu füh„ren. Die Franzosen jener Zeit sind nicht mehr; „aber Frankreich hat noch nicht alle seine alte „Gewohnheiten abgelegt. Obgleich frey, reden „wir doch noch die Sprache der Sclaven; und „die Arme, welche die Mauern der Bastille „stürzten, wagten es noch nicht, die Misbräu„che der Bureaucratie zu berühren.“ Hierauf zeigte Doppet, daß das Gesetz noch nicht gegeben sey, nach welchem die Art der Responsabilität bestimmt, und die Unthätigkeit der Minister bestraft werden könnte. Er lud demnach die Gesetzgeber ein, ein solches Gesetz zu entwerfen; und rieth, auf alle Denunciationen gegen die Minister zu achten, weil unter hundert grundlosen Adressen auch einmahl Eine seyn dürfte, die das Vaterland zu retten im Stande wäre. „Mit „Unrecht, sagte der Redner, behaupten die Ge„mäßigten, daß die Agenten der ausübenden „Gewalt durch Anklagen zu sehr herabgesetzt wer„den; das geschiehet nur, wenn durch die An„kla-

„klagen das Verbrechen bewiesen würde; und „dann verdient der Verbrecher, herabgesetzt zu „werden. Es ist Zeit, daß wir uns über unsere „neue Constitution verständigen. Lasset uns ohne „Furcht den Sinn derselben weiter ausdehnen, „wenn es darauf ankömmt, gut zu handeln; „aber der Aristocrat muß darinn keine Entschul„digung seiner Verbrechen finden. — Die Frey„heit eines Franzosen geht nicht so weit, daß er „der Constitution nicht gehorchen dürfe; nein! „ein jeder Machthaber, ein jeder öffentliche Be„amte wird strafbar, sobald er aufhört, consti„tutionsmäßig zu seyn.“

M. Simonne stattete einen Bericht über die Unglücklichen von Pondichery ab, die sich in der schrecklichsten Lage befanden. Die Societät beschloß, ihnen die Summe von 600 Livres vorzuschießen. — M. Louvet hielt zum Beschlusse der Sitzung eine Rede, über die Nothwendigkeit, dem Kayser, dem Krieg zu erklären.

M. Méchin fieng am 11ten die Sitzung der Societät mit der Vorlesung ihrer Correspondenz an.

Die

Die Societät aus Bedarieux überschickte zwey Adressen; eine an die N. V., worinn ihr die Versicherung gegeben ward: „daß die öffent„liche Meynung für sie sey, und daß der Sou„verän, dessen Organ sie wäre, ihr Beyfall gä„be. . . Unsre Arme sind bewaffnet, hieß es ferner, und wir sind bereit, für unsre Gesetz„geber, und für unsre Gesetze zu sterben.“ Die andre Adresse war an den König, und endigte sich mit folgenden Worten: „Hören Sie die „Stimme des Vaterlandes; hören Sie den „Wunsch Ihrer Kinder; sanctioniren Sie das „Decret, welches die Umstände nothwendig er„fordern, und Sie werden die Franzosen ret„ten.“

Die Societät in Lourmarin klagte über die administrativen, richterlichen, und militärischen Körper ihres Departements. Die constituirten Autoritäten übertraten selbst die Gesetze. Das Lehnsystem herrschte noch merklich. „Frey„heit und Lehnsystem können nicht zusammen „bestehen.“

Die Societät in Dax gab Nachricht von dem Zustande des Departements, welcher sehr

klag-

kläglich war. Sie führte Klagen über den Incivismus des M. Duchillean, und über die widerspenstigen Priester. „Diese, hieß es in dem Berichte, führen das Gewissen irre; stören die öffentliche Ruhe und Sicherheit, misbrauchen die Beichte, und werben für Coblenz. Es kömmt zu keiner Ruhe, bis das Decret, wegen der religiösen Unruhen, ausgeübt wird. Friede herrscht nur in den Kirchspielen, wo die Pfarrer geschworen haben. Die Oberhäupter der Widerspenstigen sind die ehemaligen Bischöfe von Aire und von Dax.“ Mit diesen Klagen stimmte auch die Societät zu Mons-de-Mersan überein.

Die Societät in Niort berichtete, daß in ihrem Departement der allgemeine Sinn für die Revolution sey. „Der Patriotismus herrscht hier, sagte der Bericht, trotz der Bemühungen der Aristocratie; denn hier sind auch, wie anderwärts, Schismaticker, Misvergnügte, Ministerialen, und Betrüger.“ Uebrigens führte die Societät Klagen über die ehemaligen Adelichen, über die widerspenstigen Priester, über das Veto zu ihren Gunsten, und über die schlechte Organisation der National-Gendarmerie

rie ihres Departements; dahingegen aber waren die National-Garde, die Gerichtshöfe, die administrirenden Corps, und die Districte alle gut patriotisch. Im Departement befanden sich zwölf patriotische Gesellschaften, die größtentheils mit dem Mutterclub in Paris affilirt waren. Ihren Bericht schloß die Societät mit der Anzeige eines neuen Manövers der Emigrirten. Diese getraueten sich nicht, Briefe und Paquete der Post anzuvertrauen, und schickten deshalb treue Emissarien als Bettler gekleidet, nach Frankreich, die mit Geld beladen wieder nach Worms und Coblenz zurück giengen.

Die Societät in Lauzun klagte, daß der philosophische Geist in ihrem Departement noch keine große Fortschritte gethan habe; und daß die widerspenstigen Priester unter den Weibern, und solchen Männern, die nicht besser als Weiber sind, viele Proselyten machen. Die Seuche der Auswanderung griff immer mehr um sich, aber doch wurden die Güter der Emigrirten respectirt.

Die Societät in Bordeaux *) überschickte die Abschrift einer Adresse an den König, wegen seines Veto, wodurch er, wie sie sagten, das unsterbliche Decret gegen die Emigrirten vernichtete. In der Adresse hieß es: „einige Conspiranten „ten sind mit 25 Millionen Menschen in Eine „Wage gelegt worden; aber diese Conspiranten „sind Ihre Freunde, Ihre Verwandte, Ihre „Brüder. . . Alle diese Bande sind zerrissen; „sie sind Feinde des Vaterlandes, und sie sind „Ihre Freunde? . . . Wodurch haben sie das „Letztere bewiesen? Etwa dadurch, daß sie den „öffentlichen Schatz verschlangen? Daß sie Sie „nöthigten, die Hauptstadt mit Zurüstungen zu „einem Blutbade zu umgeben; ihre muthigen „Einwohner zur Verzweiflung zu bringen; und „sich selbst dem Unwillen des französischen Volkes auszusetzen? Dadurch etwa, daß sie alle Für-

*) Diese Societät war nächst der Pariser die furchtbarste im Königreich, wegen Wichtigkeit der Stadt, wegen dem dort herrschenden grossen Patriotismus, wegen des Reichthums der Mitglieder, und noch mehr wegen ihrer Gewichthabenden Repräsentanten im National-Convent, Vergniaud, Guadet, Gensonné und Ducos.

v. A.

„Fürsten Europens gegen Frankreich, dessen Er„ster Vertheidiger Sie sind, aufbrachten; sich „mit Bösewichtern und blutdürstigen Priestern „verbanden? O König der Franzosen! Diese „vermeynten Freunde, diese Verwandte, sind „Ihre grausamsten Feinde! Das französische „Volk, das ist Ihr einziger, Ihr wahrer Freund. „Eilen Sie das einzige Hinderniß wegzuräumen, „das der Nationalgerechtigkeit im Wege stehet. „Treten Sie zu der Parthey der Freunde der „Freyheit: so werden wir die Despoten der „Welt zittern machen. Aber sollten Sie die „Schwachheit haben, die Parthey der Gerech„tigkeit und der Vernunft zu verlassen: so wissen „Sie, daß die Franzosen ohne Sie werden zu „kämpfen, und alle ihre Feinde zu besiegen „wissen."

Die Societät in Weissenburg beklagte sich ebenfalls über das erwähnte Veto des Königs, und über die Sorglosigkeit und Langsamkeit ihres Districts und Tribunals.

In Nantes hatten sich alle Mitglieder des Clubs durch Subscription anheischig gemacht, gewisse Summen in Assignaten für baares Geld

einzuwechseln. Es hieß: „Kein Opfer ist einem „Menschen zu groß, der frey seyn will.“ In einer Adresse der Societät zu Nantes, an die N. V. wegen des Veto und des Krieges waren die Worte: „Gesetzgeber! Die Vorsehung, die uns schon so „viel mahl mit ihrer Aegide deckte, wird nicht „zugeben, daß unsre große und stolze Hoffnungen vereitelt werden; und daß Ungerechtigkeit „auf dem Grabe der Tugend triumphiren. Wenn „sie aber dennoch beschloßen hat, durch einige „Anfälle unsre Standhaftigkeit und unsern Muth „zu prüfen: so wird der Tod für Freyheit, der „Tod fürs Vaterland, der Tod für die Vertheidigung unsrer heiligen Gesetze, das schönste, ehrenvollste, und beneidenswehrteste Loos für alle „Franzosen seyn!“

Die Societät in Annonay meldete, daß sie immer fortführe, alles mögliche beyzutragen, um die Grundsätze der Constitution zu verbreiten; sie ließ deshalb auch mehrere Werke, (worunter sich der Almanach des Vaters Gerard befand,) die im Stande waren, die Fortschritte des Gemeingeistes zu beschleunigen, drucken, und umsonst vertheilen. Auch widmete sie in jeder Woche eine ihrer Sitzungen, der Lesung der inte-

interessantesten Aufsätze in Journälen und andern neuen Broschüren. In ihrem Departement, besonders in dem Districte von Tamargult, woselbst noch viele Unwissenheit und Aberglauben herrschte, stifteten die Priester noch viel Unheil an; und mishandelten die Protestanten. Sonst war in dieser Gegend die Constitution im Allgemeinen beliebt; der Patriotismus allenthalben stark; und vorzüglich in der Stadt Annonay alles im besten Stande.

In Cherbourg hatte Bon Marin Duval der Societät eine Schrift überreicht, die den Titel führte: Anti-Fanatismus; für gute Leute und vornehmlich für die Bewohner des platten Landes, auf das 4te Jahr der Freyheit.

Die Societät in Honfleur meynte, daß noch große Begebenheiten bevorstünden; sie sahe aber die Gefahr ohne Furcht. „Das Gefühl unsrer „Freyheit und unsrer Rechte, sagte sie, wird „uns die Kraft der Löwen geben. Wir werden „kämpfen, wann es seyn muß; und wir werden „als Helden kämpfen. Nicht die Sache Eines „Mannes werden wir vertheidigen; sondern „die Sache der ganzen Nation.“

Die Societät in Bras-les-Saint-Maximin bat um die Affiliation; eben darum bat auch die Societät zu Tulle.

Die Societät von Duravel im Departement du Lot klagte über ihre schlechte Municipalität; über den Mangel an Linientruppen, und die schlechte Organisation der Nationalgarde in ihrem Departement; über Mangel an Waffen; und über die Unruhe stiftenden Priester. „In „ihren Beichtstühlen, hieß es in dem Berichte, „predigen diese Priester Aufruhr; da streuen sie „den Samen der Zwietracht zwischen Mann und „Weib, zwischen Mutter und Tochter aus.“

Die Societät in Bordeaux meldete, daß durch eine Subscription in ihrer Gesellschaft, den guten Bürgern drey tausend Piken als Waffen gegen ihre Feinde zugesichert wurden. Die Tribünen dieser Societät waren immer um 2 Uhr schon voll, obgleich die Sitzungen erst um 6 Uhr angiengen.

Die Societät in Nevers gab Nachricht von dem schlechten Zustande ihres Departements.

Nach der Vorlesung aller dieser Correspondenzen theilte M. Loustalot der Societät den Bericht

richt mit, den der Kriegs-Minister Narbonne der N. V. von seiner Reise nach den Gränzen abstattete. „Dieser Bericht, sagte der Redner, ist „für die Nation sehr trostreich, wenn er Wahrheit enthält; vor der Hand muß man ihm Glauben beymessen. Wir werden indessen bald sehen, ob der Minister uns getäuscht habe oder „nicht.“ M. Albitte suchte in einer kleinen sehr unbedeutenden Rede diesen Minister verdächtig zu machen; die Societät schritt aber zur Ordnung des Tages, nehmlich zur Untersuchung über den Krieg.

M. Robespierre bestieg die Rednerbühne. Zuerst bewies er, daß die angewandte List der innern Feinde das System der Constitution nur desto mehr befestigen werde; dann klagte er über die offenbaren Verräthereyen des Hofes, und zeigte nachher die Nothwendigkeit des Krieges. „Zuerst müssen wir mit den Conspiranten und den „Tyrannen Krieg führen, sagte Robespierre, „und dann müssen wir auf Leopold losgehen. „Wird diese Bedingung nicht erfüllt: so betrachte „ich den Krieg nicht als eine Handlung der Weisheit und der Klugheit, sondern als eine Hülfsquelle der Verzweiflung. Ich fordere den Krieg,

„so wie ihn der Freyheitsgenius erklären, so wie „ihn das französische Volk selbst führen würde; „und nicht so wie ihn die Intriganten des Hofes „wünschen, oder so wie ihn selbst patriotische „Minister leiten könnten. Franzosen! Männer „des 14ten July, die Ihr die Freyheit ohne Füh„rer und ohne Herrn zu erobern wußtet, bildet „Ihr das Heer, das die Welt befreyen soll! Wo „ist er, der Feldherr, der als ein unveränderli„cher Vertheidiger der Rechte des Menschen, als „ein ewiger Feind der Tyrannen, nie die ver„giftete Luft der Höfe einathmete; und dessen un„bestechliche Tugend durch den Haß des Hofes „bezeugt wird? Dieser Feldherr, dessen von un„schuldigem Blute unbefleckten Hände würdig „sind, die heilige Fahne der Freyheit vor uns her „zu tragen? Wo ist er, dieser dritte Brutus, „dieser französische Washington? Er komme; „wir setzen ihn an unsre Spitze! Wo sind sie, die „Helden, die am 14ten July ihre Waffen dem „Vaterlande zu Füßen legten? O kommet, Ihr „Krieger von Château-Vieux! *) kommet und „führet

*) Hier ist von den berüchtigten Schweitzer-Soldaten die Rede, die als Diebe, Meuterer und Mörder erst zu den Galeeren verurtheilt, hernach

„führet unsre Heere an! Aber ach! Der Tod
„würde eher seine Beute fahren lassen, als der
»Despot seine Schlachtopfer. Bürger! die Ihr
„euern Muth zuerst vor den Mauern der Bastille
„zeigtet, kommet; das Vaterland findet euch
„nicht mehr. Der Haß unsrer neuen Despoten
„hat euch zerstreuet; die Tyranney, die Ihr be-
„siegtet, hat euch bestraft, für euern Bürger-
»sinn, für euern Sieg. Wie? hundert tausend
„Krieger, die Hoffnung der Freyheit, sollen
»ohne Rache, ohne Stand, und ohne Brod das
„Verbrechen büßen, daß sie das Laster verrie-
»then, um der Tugend zu dienen? Was hatten
„diese Weiber, was diese ermordeten Kinder ver-
„schuldet? Haben die allmächtigen Verbrecher
„auch vor Weibern und Kindern Furcht? Ach!
„Ihr Helden von Avigvon, die Ihr unter den
»Streichen der von unserm Tyrannen angefeuer-
»ten Mörder fielet, auch Ihr werdet nicht unter

nach aber unter dem Jacobiner Schutze in Paris im Triumph aufgeführt wurden; eine in dem Journal Minerva enthaltene umständlich beschriebene Unternehmung, die unter den tollsten Handlungen dieser Societät vor allen andern den obersten Rang behauptet.

v. A.

»den Fahnen dieses Volkes, dieses Freundes der »Freyheit streiten; Ihr werdet nicht mit uns in »den Krieg ziehen, die Ihr in den Fesseln »schmachtet, in welche euch unsre Tyrannen »warfen. Auch Ihr werdet nicht mit mir strei»ten, die Ihr in diesem Reiche unter den Strei»chen der Tyranney erlaget. Großer Gott! »So viele Schlachtopfer des Volkes wurden hin»gewürgt; und die Strafbaren der Aristocratie »leben noch? sie leben noch, und ziehen im Tri»umph daher?" Hierauf zeigte der Redner, wie sehr die Hof- und Ministerielle Parthey alles in Unthätigkeit zu setzen suchte; und munterte die Bürger auf, für die Vertheidigung des Vaterlandes und der Freyheit zu kämpfen. Zuletzt redete er noch die Nachkommenschaft mit folgenden Worten an: „Dein Glück ist der Preis unseres »mühsamen Kampfes; für dich trotzen wir den »Streichen der Tyranney; dir vertrauen wir die »Sorge an, unser Werk zu vollenden. Die »Nahmen der Märtyrer der Freyheit nehme in »deinem Gedächtnisse die Stelle, die die Gelder »der Aristocratie zu lange Zeit in dem unsrigen »einnahm; dein vornehmstes Schauspiel sey das »Föderationsfeld. Dieses sey die Hostie aller

»glück-

„glücklichen und friedlichen Bürger; dieses gebe „den rührenden Anblick einer bürgerlichen und „brüderlichen Vereinigung. Deine warme und „empfindsame Einbildungskraft irre mitten un„ter den Leichnamen jener unglücklichen Krieger, „die wir ihren schrecklichen Galeeren nicht ent„reissen können. Dein Wahlspruch sey: Schutz, „Liebe der Schwachheit, und Abscheu „der Tyranney!" Der Druck der Rede des Robespierre, wie auch ihre Versendung an die verbrüderten Clubs, und die Vertheilung an die Bürger der Tribunen und an die Sectionen von Paris, wurde von vielen gefordert, und einmüthig beschlossen. Ein Mitglied schlug vor, diese Rede auch an die Linientruppen zu schicken; auf Danton's Bemerkung aber, daß ein Decret vorhanden wäre, welches alle unmittelbare Gemeinschaft mit den Linientruppen untersagt, ward der Vorschlag verworfen. M. Antoine redete nun gegen das System eines offensiven Krieges. Seine Rede erhielt den allgemeinen Beyfall der Gesellschaft, und der Druck derselben ward beschlossen.

In Abwesenheit des M. Antonelle nahm M. Dubois-de-Crance am 13ten den Präsidentenstuhl

stuhl ein. M. Bécourt machte den Antrag, daß der Journalist Feuillant, der in einem Stücke seines Journals behauptet hatte, daß die Jacobiner den Lärm bey den Feuillantinern verursacht, wegen dieser schändlichen Verleumdung *) aus der Liste dieser Gesellschaft ausgestrichen würde. Auf die Bemerkung des M. Réal aber, daß niemand verurtheilt werden könne, ohne zuerst gehört zu werden, ward die Sache dem Präsentationsausschusse zugeschickt. Die Tagesordnung fieng mit der Untersuchung an, ob man die freywilligen Jäger der Pariser National-Garde beybehalten könne oder nicht? Die meisten Redner waren gegen eine Beybehaltung; Robespierre sprach besonders heftig dagegen. Er meynte, man müsse so wie die constituirende N. V., unter National-Garde nur die bewaffnete Nation, aber nicht ein besonderes bewaffnetes mit Vorrechten begabtes Corps verstehen. »Ein solches, sagte

„er,

*) Es war jedoch nichts gewisser, als daß die Jacobiner die absichtlichen Urheber des Tumults waren. Die Feuillantiner wünschten damahls nichts als Ruhe, und waren weit entfernt als ein aufkeimendes Institut die mächtigen Jacobiner zu reitzen.

v. A.

„er, ist der Freyheit und den Grundsätzen der „Constitution zuwider. Der Vorschlag des Mi„litairausschusses, ein solches Corps beyzubehal„ten, muß daher von der N. V. und von allen „guten Patrioten mit Unwillen und Eifer verwor„fen werden.“ — M. Desmoulins zeigte an, daß er in der vor einigen Tagen in der Societät gehaltenen und auf Verlangen der Societät gedruckten Rede des Präsidenten, diejenigen Stellen vermisse, die gerade am besten die Intrigen des Cabinettes der Tuillerieen auseinandersetzten. Er verlangte, daß in Zukunft alle Reden, deren Druck anbefohlen würde, paraphirt werden sollten, und daß der Präsident die Ursachen angebe, warum er jene Stellen im Druck weggelassen habe? Dubois-de-Crancé antwortete, er habe alles, was er gegen La Fayette gesagt, drucken lassen; für seine Behauptungen von verschiedenen andern Personen aber, daß sie nehmlich auch im Ausschusse der Tuillerieen wären, hätte er keine materielle Beweise gehabt, und sie daher nicht drucken lassen, weil ihm dieses leicht einen Criminalprozeß hätte zuziehen können, dem er sich nicht aussetzen wollte. (Die Gesellschaft murrte.) M. Billaud-de-Varennes sagte, man

müsse

müsse auf der Tribüne keine Dinge vorbringen, von denen man nicht gewiß wäre, daß sie gedruckt werden können. Sonst fiel in dieser Sitzung nichts merkwürdiges vor.

Den 15ten Januar ward die Sitzung wieder mit der Vorlesung der Correspondenz eröffnet.

Die Societät von Bourg St. Audiot im Departement de l'Ardèche meldete die Entstehung einer neuen, ihren Patriotismus beunruhigenden Gesellschaft. „Wir werden diese Leute „beobachten, lautete der Bericht; sind sie Freun„de unsrer schönen Constitution, achten sie die „Gesetze: so sind sie unsre Brüder; im entgegen„gesetzten Falle, unsre Feinde."

Die Societäten von Montflanquin, Nérac und Montbron meldeten ihren Unwillen über das Veto zu Gunsten der Priester und Emigrirten. Sie überschickten zugleich ihre, diesen Gegenstand betreffende Adressen an den König und an die N. V.

Die Societät in Cette stattete Bericht ab, über die Lage ihres Departements; dieser fiel sehr vortheilhaft aus. In Cette war alles ruhig, und der Patriotismus herrschte überall.

Das

Das Commerztribunal, die Municipalität, die geschwornen Priester und die Linientruppen alles war gut patriotisch. Unter den letztern befand sich der Oberst Lieutenant Servan (nachheriger Kriegesminister;) der als ein eifriger Patriot und Jacobiner, von der Societät sehr empfohlen ward. Die Societät klagte über die Nachläßigkeit des Kriegsministers, der bey dem 61sten Regimente, so viele vacante Officiersstellen unbesetzt ließ; und gar keine Promotion darinn vornehmen wollte. Die National-Garde war durchgängig gut patriotisch; unter den Commandanten der militärischen Division waren die starken Anhänger der Constitution, Albignac, Montesquion und Anselme.

Der Club zu Cette bestand aus 450 Mitgliedern, die zweymahl, auch oft viermahl die Woche sich versammleten. Zum Behufe des öffentlichen Unterrichtes, hielt diese Societät jeden Sonntag eine Sitzung in einer geräumigen Kirche, die fast immer voll war. „Cette ist so glück„lich, (so endigte sich der Bericht) unter seinen „Bürgern lauter warme Patrioten zu zählen.“

Die Societät von Mauriac stattete einen eben so günstigen Bericht von der politischen Lage

ihres

ihres Districtes ab: „Die Einwohner von Mon„tagues, hieß es, athmen beständig Freyheit. „In ihrer Seele liegt Stolz und Unabhängig„keit; auf ihrer Stirne, Freyheit oder Tod. „Die widerspenstigen Priester aber erwarten im„mer mit einem jüdischen Glauben ihren Mes„sias aus Worms und Coblenz.“

Die Societät in Bordeaux meldete, daß sie dem anti-ministeriellen Theile der Societät zu Rennes, der sich wegen der entehrenden Aufnahme des Chapellier von der Societät getrennt, die Affiliation, wieder gestattet habe. Ihr Schreiben endigte sich mit folgenden Worten: „Während daß Ihr in Paris überlegt, ob es „dem Staate nützlich sey, Krieg zu führen, hal„ten wir uns in Bordeaux schon dazu bereit. „Alle Bürger dieser großen Stadt brennen vor „Begierde, das Vaterland zu rächen, und sei„nen Feinden Stillschweigen zu gebieten. Die „ausübende Macht thue, was sie wolle; wir „werden sie schon zu unserm Zwecke treiben.“ —

M. Albitte bestieg die Tribune, und zeigte an, daß der militärische Ausschuß beschlossen habe, keine Jäger bey der National-Garde beyzube-

zubehalten. Ihm folgte Collot d'Herbois *) auf die Tribune. Er theilte einen Brief mit, den er von den auf den Galeeren befindlichen Soldaten des Schweitzer Regiments Chateauvieux erhalten hatte, die ihr Verlangen, dem Vaterlande zu dienen, und ihre Ketten in Waffen verwandelt zu sehen, zu erkennen gaben; und nichts sehnlicher wünschten, als bald sich in Person bey den Societäten der Jacobiner in Brest und in Paris für die ihnen geleisteten Dienste bedanken zu können. Der Redner bemerkte, daß unter diesen unglücklichen Soldaten auch Franzosen, ja Pariser wären; und äußerte sein Erstaunen darüber, daß das Decret wegen der Befreyung dieser Unglücklichen nicht sanctionirt worden sey. Robespierre hechelte darauf in einer ironischen Rede die Minister durch; gegen welche auch Doppet das Mistrauen des Volkes zu erregen suchte. „Der Patriot Brissot sagte uns, daß das Volk noch da wäre; »ja freylich, aber, fügte Doppet hinzu, erinnert

*) Ehedem in Savoyen herumziehender Comödiant, der plumpste aller französischen Demagogen.

v. A.

„nert euch nur, daß auch die Minister noch da „sind.“ —

Den 16ten Januar hatte M. Merlin, in Abwesenheit des Präsidenten Guadet den Vorsitz. Nach einigen unbedeutenden Vorschlägen verschiedener Mitglieder, hielt M. Antoine aus Metz seine Abschiedsrede, in welcher er seinen Patriotismus bezeigte; und auf allerley Machinationen des Hofes aufmerksam machte; und La Fayette als einen Verräther darstellte. — M. Santerre zeigte an, daß man den bürgerlichen Freywilligen die Bewohnung des Königlichen Schatzes und des Arsenals abnehmen wolle, und bat, daß man sich diesem Vorhaben widersetzen möchte, weil diese beyden Posten am meisten das allgemeine Beste und die öffentliche Freyheit interessirten.

Nachdem die Sitzung der Societät am 18ten unter der Präsidentschaft des M. Guadet eröffnet war, theilte ein Mitglied der Societät einen Brief aus der Grafschaft Avignon mit, der von dem geringen Patriotismus dieses Landes Nachricht gab. Die wenigen Patrioten daselbst fürchteten, daß im Falle eines Krieges die dasigen Canonen zur Ermordung der patriotischen

schen Bürger gebraucht werden möchten. Ueber diesen Gegenstand machte dasselbe Mitglied einige Bemerkungen, die mit Beyfall aufgenommen wurden. Robespierre hielt hierauf eine lange Rede, in welcher er zeigte, daß die Sache von Avignon mit dem glücklichen Ausgange der französischen Revolution in der engsten Verbindung stehe; und den Abt Mulot, den Minister Delessart, und den General La Fayette als Verräther des Vaterlandes und der Freyheit schilderte. »Mein Erstaunen war ausserordentlich, sagte der Redner zuletzt, als ich diesen »Morgen in einem patriotischen Journal, im »französischen Patrioten, einen Brief fand, der »auf den Patriotismus der Einwohner von Metz »einen großen Schatten wirft, und in welchem »La Fayette aufs höchste gelobt wird.« Sie greifen den Patriotismus des Brissot an! riefen mehrere Stimmen. Hierauf erklärte M. Brissot der Versammlung, daß er von dem Briefe in seinem französischen Patrioten nichts wußte; und daß derselbe von seinem Mitarbeiter darinn eingerückt worden sey. »Robespierre, fuhr Brissot fort, schien mir an die Authenticität dieses »Briefes zu zweifeln, so eben versichert mich aber

„Roederer, daß er das Original selbst gelesen „habe, und daß er die Aechtheit verbürge. „Robespierre schien mein langes Wegbleiben „angreifen zu wollen; aber die mühsame Arbeit, „der ich mich unterzog, verhindert mich fleißig „her zu kommen. Gestern habe ich noch eine „ganze Stunde in der N. V. gesprochen, und „das Volk kann urtheilen, ob ich seine Sache „verlasse.“ M. Rouillé sagte: „ich lasse dem „Patriotismus des Robespierre und des Brissot „Gerechtigkeit widerfahren; aber es thut mir „leid, daß wir uns mit Personalitäten beschäf„tigen, zu einer Zeit, wo uns das allgemeine „Wohl beschäftigen sollte. Ich stehe für den Ei„nen und für den Andern; und bitte daher die „Gesellschaft, zur Ordnung des Tages zu schrei„ten.“ Robespierre erklärte nun, daß er Bris„sot, mit dem er gleiche Grundsätze hege, nicht angreifen wollte; und endigte mit den Worten: „Ich komme nun auf meinen Punct zurück; die „N. V. muß einen großen Character zeigen; die „Ungestraftheit der Minister nie in Schutz neh„men; alles thun, was nur Gesetzgeber für das „allgemeine Beste thun können; und endlich — „Krieg erklären.“

Rouillé

Rouillé bestieg sodann die Tribune, und machte einige Bemerkungen zu Gunsten des Krieges. Er glaubte, Frankreich müßte einen offensiven Krieg führen, und behauptete, daß die Franzosen, nach Verlauf von sechs Monathen, die Fahne der Freyheit in den Ländern anderer durch sie frey gewordener Völker werden wehen lassen.

Die Sitzung vom 20sten ward mit der Vorlesung der eingelaufenen Berichte von andern Societäten eröffnet. Die Societät von Rieux, und die von Chateau-Briant baten um die Affiliation.

Die Societät zu Orléans meldete, daß sie in dem Saale ihrer Sitzungen die drey Fahnen, von den vereinigten Nordamericanischen Staaten, von England und von Frankreich aufhängen wollte.

Die Societät in Evreux fieng an, ihre Sitzungen öffentlich zu halten. Sie überschickte die Abschrift einer von den Bürgern zu Evreux unterschriebenen, und den 12ten December an die N. V. abgeschickten Adresse, deren in keinem Journal Erwähnung geschehen war. Diese Adresse bezog sich auf die beyden Decrete gegen

die Priester und Emigrirten; und endigte sich folgendermaßen: „Repräsentanten! täuschet unsere Hoffnung nicht; bleibet euch immer selbst „gleich. Von unserm Zutrauen umgeben, von „unserm und von dem Muthe eines freyen Volkes „unterstützt, habet Ihr nichts zu fürchten. Ihr „werdet leicht die innern Hindernisse überwinden; und wir (das ist unser Geschäft,) wir „werden aus unserm heiligen Gebiete, wenn sie „es wagen sollten, die Gränzen desselben zu überschreiten, — die gottlosen und räuberischen Horden verjagen, die von dem Despotismus unterhalten, und von jeden elenden Ehemaligen „angeführt werden, von denen Frankreich glücklicher weise gereiniget wurde.“

Die Societät in Dyon vereinigte sich mit der in Valenciennes, um die N. V. um die Erlaubniß zu bitten, innerhalb 10 Meilen von den Gränzen alle nach dem Auslande gehende Wagen visitiren, und die Ausfuhr von Getreyde, Waffen, Munition, Pferden, Geld, Heu und Futter verhindern zu dürfen.

Die Societät aus Villeneuve l'Archévêque meldete, daß in ihrer Stadt und den umliegenden Gegenden vollkommene Ruhe und Eintracht herr-

herrsche, und daß der Fanatismus allenthalben verschwunden sey. Das allgemeine Geschrey war: Freyheit! Gleichheit! Frey leben oder sterben! Selbst die Priester und Mönche waren ruhig; nur fehlte es den Einwohnern an baarem Gelde. Die Nationalgüter waren immer gut verkauft worden; „und, fährt der Bericht fort, „Trotz der Schrecken der vorgegebenen und unmöglichen Gegenrevolution, werden sie noch „immer fort gut verkauft; man reißt sie sich aus „den Händen; und Sachkundige versichern, daß „sie sich wenigstens um ein Achttheil verbessert „haben."

Die Societät in Besançon stattete Bericht über den Zustand des Departements du Doubs, und über die nicht geschwornen Geistlichen ab. „Diese rebellischen Priester, hieß es in dem Berichte, haben den Samen der Zwietracht fast „in alle Cantons unseres Departements ausgestreuet. Das väterliche Haus ist nicht mehr die „Schule der Tugenden; der Vater ist gegen den „Sohn bewaffnet; Hochachtung und Liebe der „Kinder gegen ihre Eltern ist verschwunden; die „Mutter flieht unsre Tempel; und die Freundschaft scheint eine Erde zu verlassen, die ihre Be-

wohner zu verschlingen drohet. Alle diese Uebel „verursachen die Priester. Ja! wenn ein Priester schlecht ist, so ist er der größte Bösewicht „unter den Menschen. In Besançon, wo man „sie so sehr bewacht, sagen sie dennoch ganz laut, „daß eine neue Bartholomäusnacht nothwendig „sey, um die alte Religion, und den Frieden „in dieser Stadt wieder herzustellen. Und Ludewig XVI. bewilligt diesen Bösewichtern „noch den Schutz seines Veto? — Diese verkehrten Menschen müssen von einem Vaterlande entfernt werden, auf dessen Ruin sie denken; und „dessen Einsturz sie wünschen, um mit Gemächlichkeit auf seinen Trümmern einherwandeln „zu können."

Nach M. Loustalot, der über die immer fortwährenden Auswanderungen nach Spanien klagte, bestieg Brissot die Rednerbühne. „Meine Herren! sagte der Redner, ich muß nun noch „einmahl den Robespierre antworten. Ueberzeugt, daß die Frage über den Krieg nun aufs „Aeußerste untersucht, und auseinandergesetzt ist, „glaubte ich nicht, daß man mich von neuem „wieder zwingen würde, auf dem Kampfplatze „zu erscheinen. Im Munde der Minister würde

„ich

„ich solche Herausforderungen nur verachtet ha-
„ben; aber es ist ein Bruder, der nähere Auf-
„schlüsse verlangt, und ich muß ihm dieselben ge-
„ben. Ich will diese Pflicht mit der Anständig-
„keit erfüllen, die sich für einen Mann geziemt,
„der Achtung für sich selbst, und Achtung für die
„Gesellschaft hat, vor welcher er redet. Meine
„Sache ist zu gut und zu gewiß, als daß sie mir
„Personalitäten erlauben sollte. Ich will die
„Gründe nicht hier wiederholen, die ich in der
„N. V. vortrug, da meine Rede in der nächsten
„Sitzung vertheilt werden soll. Ich sagte, daß
„der Kayser in einem offenbaren Zustande der
„Feindseligkeit gegen uns sey. Dieses habe ich
„bewiesen, durch Schriften, die aus den Hän-
„den des Kaysers kamen; und durch Tractate,
„die er mit fremden Mächten geschlossen hat, in
„welchen er selbst die Entstehung einer gekrönten
„Ligue gegen die französische Souverainität an-
„kündigt. Ich habe bewiesen, daß der Kayser
„seit dem Anfange der französischen Revolution
„beständig den Tractat von 1756. verletzt habe,
„den wir nun auch als gebrochen ansehen können;
„er würde der französischen Nation nur lästig
„seyn; und ich habe bewiesen, daß es ihr auch

„unmöglich sey, ihre Freyheit zu behalten, so „lange zwischen dem französischen Hofe und dem „Kayser ein Tractat existire. — Jetzt will ich „diejenigen Argumente widerlegen, auf welche „ich in meiner gestrigen Rede nicht geantwortet „habe. Welche Parthey, sagte man, müssen »wir in den jetzigen Umständen ergreifen? — Um „uns nun zu entschliessen, müssen wir erst diese „Umstände kennen. Wir sind in einer feindseli„gen Lage; also müssen wir angreifen; also ist es „besser, daß wir, indem wir uns vertheidigen, „den Kriegesschauplatz in ein anderes Land, als „in das unsrige verlegen. — Der Kayser ver„langt entweder Krieg; oder verlangt ihn nicht; „oder er verlangt ihn jetzt noch nicht. Will er „ihn nur jetzt noch nicht, so muß man ihm zu„vorkommen; will er ihn aber ganz und gar „nicht, so muß man ihn ihm doch erklären, um „eine vollkommene Genugthuung von ihm zu „erhalten.“

„Meine Herren! Robespierre hat Ihnen „große Denunciationen versprochen. Er ziehe „denn nun endlich den Vorhang auf! Er fahre „nicht mehr mit dem Schwerdte der Denuncia„tion über einem Manne hin und her, der sich

„eben

„eben so gut wie er sagen kann: Integer vitæ
„scelerisque purus. — Seit meinem Ein-
„tritte in die Legislatur habe ich vor der N. V.
„erst Eine Rede gehalten; man sehe, ob man
„nicht Unpartheylichkeit und Wahrheit darinn
„erkennt. Diejenigen, welche meine langen
„Abhandlungen über die Colonien und gegen
„die Minister gesehen, haben alle nicht darauf
„geantwortet. — Vor der Mordscene vom
„17ten July sahe ich La Fayette Einmahl mo-
„nathlich; ich sahe ihn, um einige Funken Pa-
„triotismus in ihm zu erhalten; um ihn zu be-
„wegen, daß er dem Volke diene. Ich hielt La
„Fayette für fähig, sich zu der Höhe seiner, und
„uns zu der Höhe unserer Bestimmung zu erhe-
„ben; er täuschte mich. Ich erröthete für ihn
„öffentlich; und nach dem sahe ich ihn nicht mehr.
„Er hat sich in die Einsamkeit zurückgezogen.
„Sollte ich ihn darinn stören? Jetzt, da er eine
„berühmte Laufbahn betritt? — Ich werde ihn
„mit aller Achtung behandeln, die man einem
„Fremden schuldig ist; denn La Fayette war mir
„immer ein Fremder. Robespierre sagt, daß
„er die Minister entlarven will, weil er weder
„für sich noch für seine Freunde etwas zu specu-
„liren

„liren habe. Meine Herren! ich habe auch „weder für mich, noch für meine Freunde etwas „bey den Ministern zu speculiren. Wir kla„gen den Robespierre nicht an, daß er sich mit „dem Ministerium verstehe; Robespierre muß „aber auch nicht glauben, daß dieses Einver„ständniß zwischen denen existire, die täglich die „Laster und die schlechte Administration dessel„ben bekämpfen. Ich bitte Robespierre, einen „so scandalösen Streit zu endigen, der nur den „Feinden des gemeinen Wohls nutzen kann."

M. Dussaulx sagte nun, daß alle Patrioten der Societäten es lange Zeit bedauert hätten, daß zwey gute Patrioten, die einander schätzen und lieben müßten, durch eine Discussion compromittirt zu seyn schienen; und daß nachdem was Brissot gesagt hatte, nichts weiter zu wünschen wäre, als diese beyden edlen Männer einander umarmen zu sehen. Kaum hatte er diesen Wunsch geäußert, so sahe man, unter den lebhaftesten und einmüthigsten Beyfallsbezeugungen der Gesellschaft, die Herren Robespierre und Brissot einander an den Busen drücken. Robespierre bezeigte seine Hochachtung für Brissot, und seine Freundschaft gegen

ihn;

ihn; versprach aber doch, weil Freundschaft sich mit Verschiedenheit der Meynungen verträgt, in einer folgenden Sitzung gegen Brissot's Rede zu sprechen. Doppet hielt hierauf eine lange Rede, in welcher er die Nothwendigkeit eines Krieges freylich eingestand; aber auf die Wichtigkeit der Sache, und auf die mit derselben verbundenen Schwierigkeiten, aufmerksam machte. Nach seiner Rede entstand eine Discussion über den Druck der Rede des Brissot. Die Meynungen waren getheilt; zuletzt ward jedoch der Druck beschlossen.

Am 22sten wurde die Sitzung wieder mit der Verlesung der Berichte und Briefe anderer Societäten eröffnet. Die Societät in Toulon schilderte den Zustand ihres Departements. Das Volk war durchaus gut patriotisch gesinnt; und alle Bemühungen der Feinde der Constitution, um Aufruhr und Unruhen zu erregen, waren vergebens. Das gerichtliche Tribunal hingegen war ungerecht und partheyisch. Die Personen, aus welchen dasselbe bestand, rühmten sich ganz laut, Feinde der Revolution zu seyn. Der öffentliche Ankläger war, nach dem Berichte, kein Mensch, sondern ein Ungeheuer. Die wider-

spen-

spenstigen Priester waren in Toulon nur in geringer Anzahl; aber selbst diese erhoben ein stolzes Haupt. Die Mönche griffen die Constitution an, und predigten Aufruhr. Das Directorium war taub gegen die Klagen des um Rache schreyenden Volkes. Ein Priester trieb seine Bosheit so weit, daß er Kindern den Rath ertheilte, ihre patriotischen Eltern zu vergiften. Er selbst both ihnen das tödtende Getränk an. „Und man wollte noch Sanftmuth gegen diese „verkehrten Menschen ausüben! Der Blitzstrahl „sollte noch müssig in den Händen unsrer Repräsentanten bleiben? Er treffe doch endlich diese „strafbaren Menschen, die im Nahmen Gottes „Aufruhr predigen, und Bürgerkrieg zu erregen „suchen.“ Die Linientruppen waren patriotisch; die National-Garde ward schlecht behandelt; die Seetruppen noch nicht neu organisirt; und die Seeofficiere wanderten häufig aus.

Die Societät in Caën überschickte die Abschrift zweyer Adressen, an die N. V. und an den König, wegen dem Veto, wodurch der Letztere die Decrete der Erstern gegen die Emigrirten und gegen die Priester vernichtete. Es verdienen einige Stellen aus beyden bemerkt zu

wer-

werden. Die erste Adresse ist an die N. V. „Repräsentanten des französischen Volkes, hieß „es; eine traurige Coalition bereitet das Verder„ben des Reichs, die ausgewanderten Franzo„sen pflanzen die Fahne der Empörung gegen „das Vaterland; verführerische Priester zünden „bey dem heiligen Feuer der Religion die Fackel „der Zwietracht an. Frankreich, das kaum ath„met, wird zwischen das doppelte Feuer des „Fanatismus und des Krieges gerathen. Ihr „habet das Ungewitter zu zerstreuen, und die „Feinde des Staates unkräftig zu machen ge„sucht; aber der Monarch, der 25 Millionen „von dem Schweiße und Blute der Nation ge„nießt, hat in der drohenden Gefahr, mit kal„tem Blute und Gleichgültigkeit Euch geantwor„tet: daß er untersuchen werde. Wie? „Das Vaterland wird bedrohet, und der Kö„nig will untersuchen! . . . Großer Gott! Ha„ben wir auch untersucht, als er auf dem Puncte „war seinen Feinden ins Netz zu fallen, und „durch seine Flucht die Krone zu verlieren, und „als wir ihn zu unsrer Liebe wieder zurückriefen, „und seinen wankenden Thron auf die Constitu„tion gründeten? Es war für ihn der schönste

„Tag

„Tag seines Lebens, wenn es für uns nicht der „unglücklichste Tag war. Der König will un„tersuchen! Er untersuche lieber, ob seine Mini„ster ihn hintergehen; ob die Liniontruppen voll„zählig; ob die National-Garden bewaffnet „sind; und ob es unsern Freywilligen auf den „Gränzen nicht an allem fehlt. Gesetzgeber! „Behauptet Eure Würde; Ihr seyd die Repräsentanten eines souveränen Volkes; eines Volkes, das geschworen hat, frey zu leben, oder „zu sterben. Es ist das allgemeine Geschrey der „Nation; das ist das einzige Orakel, das man „befragen muß; es ist schrecklich für die Tyran„nen, und wird Frankreichs Heil bewirken.“

In der Adresse an den König hieß es: „Kö„nig der Franzosen! Umsonst ergreift also die „N. V. strenge Maaßregeln gegen die wider„spenstigen Priester und Emigrirten; Du ver„nichtest die Wirkung dieser Maaßregeln, zu „einer Zeit, wo du selbst deine Brüder anklagst; „und wo du hundert und funfzig tausend Mann „forderst, um sie zu bekämpfen.“

„Die Tyrannen, die dir Rathschläge er„theilen, verrathen dich und das Vaterland. „Es ist Zeit dich den Verführungen des Despo„tis-

»tismus zu entreißen. Deine einzigen Freunde »sind, wenn du die Freyheit herrschen läßt, die »freyen Franzosen. — Höre die Wahrheit, »und denke darüber nach. Das Haupt Deiner »Brüder muß unter dem Schwerdte des Gese»tzes fallen; sie haben die Strafe der Verschwö»rer verdient; hüte Dich, ihr Mitschuldiger zu »werden. — Wir fordern jetzt keine Worte, »keine Proclamationen von Dir; sondern Tha»ten. Du hast noch nichts gethan, zur Erhal»tung der Constitution; nimm nun dein Veto »gegen die nothwendigen Decrete der N. V. »über die Priester und Emigrirten zurück. — »Zwey Wege stehen dir offen; wähle! Der Eine »führt zu der Liebe und Erkenntlichkeit der Fran»zosen; der Andere zum Verluste des Thro»nes.« —

Die Societäten von Montauban und von Yvetot bathen um die Affiliation. Die Societät von Rocquefort gab Nachricht von dem in jeder Hinsicht traurigen Zustande des Departements, worinn besonders die ungeschwornen Priester viele Unruhen verursachten und Aufruhr anzettelten. Eben so klagte die Societät von Olliou»les im Departement du Var über die unbeeydig»

ten Priester. „Diese niederträchtigen Verrä-
„ther, lautete der Bericht, reden den schwachen
„und einfältigen Seelen ein, daß die Kirchen
„von der Gottheit verlassen, und in Ställe ver-
„wandelt würden; und daß die Sacramente
„keine Wirkung mehr haben. Sie beschwören
„schwangere Weiber, ihre Kinder nicht in die
„Kirche zur Taufe zu tragen, weil sie, die Un-
„geschwornen, allein im Stande wären, Chri-
„sten zu machen. . . .“

Aus Labasse im Departement des Nordens meldete M. S. J. F. Girard der Societät, daß er endlich den Belgiern ihr wahres Interesse einleuchtend gemacht habe. „Ich besitze schon,
„hieß es in dem Briefe, das Geheimniß ihrer
„Revolution; sie wird zu der Zufriedenheit der
„Constitutionsfreunde ausfallen. Die würdig-
„sten Männer aus Belgien sind schon unter
„uns. . . . Ich bürge für sie; Sie werden
„Ihr Zutrauen einem Bruder nicht versagen,
„der seit dem Anfange der Revolution sich dem
„Vaterlande ergeben hat, und ein Freund des
„unbestechlichen Robespierre ist.“

Die Societät aus Nantes meldete, daß sie eine Subscription eröffnet habe, wodurch alle

Bür-

Bürger und Bürgerinnen sich verpflichten, gewisse Summen in Assignaten gegen gemünztes und ungemünztes Silber einzuwechseln. „Wir „müssen unsern Feinden beweisen, daß sie uns „wohl unser Geld, aber nie unsern Muth werden „rauben können. Als König Philipp der Zweyte „im Jahre 1574. die Stadt Leyden, deren Einwohner das spanische Joch von sich abwarfen, „belagern ließ, warfen die Belagerer Briefe in „die Stadt, um sie zur Uebergabe zu bewegen. „Die Belagerten antworten stolz, daß die Spanier vergebens hofften, sie durch Hunger zu „zwingen, daß sie, aller andern Nahrungsmittel beraubt, ihren linken Arm essen, und den „rechten zum Kampfe gebrauchen würden. „Nach dieser Erklärung ließen sie eine Münze „von Papier mit der Aufschrift: Für die Freyheit machen; und mit diesen Assignaten und „ihrer Tapferkeit trotzten sie allen eiteln Bemühungen ihrer Feinde. Wir wollen es so machen, wie sie.“

Die Societät aus Rieux schrieb: »Wir haben Muth, wir haben Arme, und wir haben »Picken verfertigen lassen. Wir werden die »Feinde im Innern des Reiches schon zwingen,

„und wir fürchten die Bayonette der Spanier „eben so wenig, als die Schriften ihrer Inqui„sition.“ Die Societät überschickte auch die Abschrift einer von den Bürgern des Districtes von Nieux unterzeichneten Adresse an die N. V., und einer Petition an den König, die Decrete gegen die Emigrirten und Priester betreffend. Adresse und Petition waren von 365 Personen unterschrieben. Verschiedene andere Societäten bedankten sich für die Affiliation; und alle bezeigten ihre große Anhänglichkeit an die Constitution, und ihren Unwillen über das mehrgedachte Veto des Königes in Ansehung der Priester und Emigrirten.

M. Manuel theilte den Freunden der Freyheit einen über den Despotismus erlangten Sieg mit. Es sind die Originalbriefe von Mirabeau; das was er während seiner langen Verhaftung im Kerker von Vincennes gedacht, und empfunden hat. *) „Die ganze Welt kennt sein Genie, „sagte der Redner; aber niemand kennt viel„leicht

*) Man lese den interessantesten Theil derselben, wovon eine gute deutsche Uebersetzung unter dem Titel Mirabeau's Jugendgeschichte in Mannheim erschienen ist.

v. A.

„leicht noch seine feurige Seele, die man in „diesem Werke glänzen siehet. Ich lege diese „Briefe unter sein Brustbild; unter die Lorbee„ren, die Sie ihm bestimmt haben. Man dient „der Nation, wenn man ihr die Documente „seiner Unsterblichkeit giebt.“ Manuel übergab auch bey dieser Gelegenheit der Societät eine lettre de cachet, die nebst einem Steine der Bastille in dem Saale eingemauert werden sollte. Dobois de Crancé hat für Grangeneuve ums Wort, der über die Angelegenheit des Seeministers sprechen wollte, welche den folgenden Tag in der N. V. vorkommen sollte. Grangeneuve suchte hierauf in einer langen Rede zu beweisen, daß der Seeminister nicht nur verdiente, das Zutrauen der Nation zu verlieren, sondern auch, daß von der N. V. ein Anklagedecret gegen ihn gegeben werde. Das Hauptargument dieser Behauptung war, daß der Minister von den Officieren seines Departements gesagt hatte: Kein Seeofficier hat seinen Posten verlassen, da doch bekanntlich sehr viele ausgewandert waren. Der Seeminister suchte unter dem Worte Posten etwas anders zu verstehen, als ein Jeder darunter verstehen muß; und sich da-

her hinter eine Zweydeutigkeit im Ausdrucke zu verstecken. Ein anderes Mitglied denuncirte hierauf noch ein Factum, welches, nach seiner Meynung, ebenfalls dem allgemeinen Besten gefährlich werden könnte. Alle Commissarien des Königes mußten, sobald sie das Schreiben des Justizministers darüber empfiengen, einen besondern Eid der Treue für den König ablegen. — Guadet fügte zu der Rede des Grangeneuve noch einige Bemerkungen hinzu, wodurch er die Verrätherey und Lügenhaftigkeit des Seeministers vollkommen zu beweisen suchte. — — Santerre meldete, wie der Schwur lautete, den die neue Garde ablegen mußte. Nach Petion's Abfassung lautete er: Ihr erkennet im Nahmen des Gesetzes diesen und jenen für Eure Officiere. — Desenne schenkte der Societät die Buste des J. J. Rousseau; die Societät bezeigte ihm ihre Zufriedenheit und ihre Dankbarkeit durch das Organ ihres Präsidenten, der ihn umarmte. —

In der Sitzung der Societät vom 23sten fieng Collot d'Herbois damit an, daß er noch vieles gegen den Seeminister vorbrachte, welches die Mitglieder der N. V. auch zu benutzen ver-

versprachen. — Merlin theilte einen Brief mit, nach welchem Brabanter, die in Douay ankamen, die Nachricht von einer Begebenheit mitbrachten, die gewiß die Revolution in Brabant beschleunigen würde. Die Erzherzoginn ließ nehmlich 252 Häuser in Brüssel, die der österreichischen Regierung verdächtig waren, durchsuchen; und in mehrern dieser designirten Häuser begiengen die Soldaten, die doch ihre Officiere an ihrer Spitze hatten, die gräßlichsten Ausschweifungen. Sie plünderten; tödteten die Männer, und schändeten die Weiber.

M. de la Source sprach nun über die Vertheuerung des Zuckers und Coffees, und über die Folgen, die daraus entstehen könnten. St. Aubin, der schon vor vier Monathen den M. Dandré als einen Vertheuerer denuncirt hatte, denuncirte jetzt auch den Boscary. M. Burillot bemerkte, daß der Plan der Vertheuerung der Waaren sich gerade von denjenigen Personen herschriebe, die gerne den König entführen, die N. V. ermorden, und das Volk gegen einander aufbringen möchten. „Ich bitte die Societät, sagte „Burillot, sich mit dem Mitteln zu beschäftigen, „wodurch das Volk abgehalten werden kann, sich

„irgend einer andern Gewalt zu bedienen, als „der des Gesetzes und der N. V.“ Verschiedene Redner sprachen nun über denselben Gegenstand. Es wurde aber nichts ausgemacht, weil man die Schwierigkeit, Freyheit der Handlung zu gestatten, und übermäßigen Aufkauf zu verhindern, nicht heben konnte. — Manuel trug darauf an, daß die Societät ihre Sitzungen öffentlich halten solle, weil schon seit geraumer Zeit die Feinde der Freyheit die Freunde der Constitution zu verleumden und verhaßt zu machen suchten.

Den 25sten ward die Sitzung mit Verlesung der eingelaufenen Berichte eröffnet.

Die Societät in Marseille gab Nachricht von dem Zustande des Departements der Mündungen der Rhone. Die Einwohner des Departements waren theils gemäßigte Patrioten, theils scheinbare Freunde der Revolution, und theils erklärte Feinde derselben, die nur den Augenblick abwarteten, um ihre Maske abzunehmen. Die Municipalität von Marseille bestand aus lauter guten Patrioten; so wie überhaupt in der Stadt Marseille viel Patriotismus herrschte. Das Militär dieses wichtigen Orts war gut besetzt.

Die

Die unbeeydigten Priester waren daselbst in grosser Anzahl; sie arbeiteten ins geheim; nannten sich Märtyrer; aber alle ihre angewandten Mittel, um Unruhen zu erregen, waren fruchtlos. — Die Tribunäle waren gut besetzt. Uebrigens empfahl die Societät auch die Organisation der Nationalerziehung, die allein im Stande wäre, die Constitution zu befestigen.

Die Societät in Bourbon-Lancy meldete, daß die Patrioten in ihrer Gegend sehr der Verleumdung ausgesetzt wären; daß es ihnen aber trotz aller Bosheiten gelungen sey, durch die Standhaftigkeit in ihren Principien bey dem gesunden Theile des Volkes das Gesetz in Ausübung zu bringen, wodurch sich die Wuth ihrer Feinde verdoppelt hätte.

Die Societät in Langres führte die vornehmsten Aristocraten dieser Stadt namentlich auf; und zeichnete besonders die Herren Giraut de Vitry und Colin aus, die beständig die Einwohner der Stadt auf tausenderley Art beleidigten, und immer fort sagten: daß die Canaillen von Patrioten bald ermordet werden sollen.

Es entstanden einige Debatten über die französische Garde welche abgeschaft werden sollte,

und deren Bitte die N. V. auf die Vorstellungen der Minister an den Finanzausschuß verwiesen hatte. Sergent meynte, daß die Jacobiner, die mit ihnen frey zu leben oder zu sterben geschworen hatten, sich ihrer annehmen müßten. Collot d'Herbois schlug vor, man möchte den Maire Petion, der gesagt hatte, daß man ihm nur immer Nachricht geben sollte, wenn der Patriotismus verfolgt würde, auffordern, der tapfern französischen Garde beyzustehen; welcher Vorschlag auch angenommen ward. Auf Manuel's und Réal's Vorschlag ward zuletzt auch eine Subscription für dieselbe eröffnet, welche auf der Stelle 430 Livres betrug.

In der Sitzung vom 26sten stattete Collot Bericht von den Commissarien ab, die ernannt waren, mit dem Maire von Paris über die französischen Garden zu sprechen. Der Maire Petion versprach, dieselben in Schutz zu nehmen; und nur erst die Discussion in der N. V. über ihre Petition abzuwarten. Hyon, Manuel und Doppet sprachen ebenfalls für die Beybehaltung der französischen Garden. Doppet erinnerte die Mitglieder in seiner Rede einige mahl an die Souveränität der Nation; und an die Dankbar-

keit,

keit, die man der französischen Garde für ihre Zerstörung der Bastille schuldig sey, und sagte: „Die Repräsentanten der National-Souveränität sind das gesetzgebende Corps, und zugleich „der König. Ludwig ist jetzt damit beschäftiget, „sich eine Leibwache zu formiren, die N. V. hat „es auch in ihrer Macht, sich eine ihrer würdige „Garde zu wählen. Diejenigen, welche die Altäre der Tyranney gestürzt haben, haben auch „das Recht, über die Sicherheit des Altars der „Freyheit zu wachen. Die ehemaligen französischen Garden, von je her bestimmt, die Souveräne zu bewachen, müssen nun die Garde „der N. V. werden. Ich schlage der Nation „vor, ein Gebäude, in Form eines Zeltes auf „dem Grunde der Bastille zu errichten; da mag „die ganze Garde der N. V. wohnen; und so „wird dieser Raum, der lange Zeit der Aristocratie und der Verfolgung zum Aufenthalt diente, durch den National-Tempel gereiniget werden, der den tapfern, ehemaligen französischen „Garden zum Aufenthalte dienen wird. Die „Anstellung dieser freyen Menschen, wird das „redendste Denkmahl der Rache seyn, das man „den seufzenden Schatten errichten könnte.“ M.

Dan-

Danton sprach gegen diesen Vorschlag; und behauptete, daß in die N. V. gar kein bewaffnetes Corps, außer in nöthigen Fällen hineinkommen müßte. „Der Zweck der Freyheit ist, sagte er, „daß ein jeder Bürger ohne Waffen im Nahmen „des Gesetzes regieren könne.“ Er war daher für Hyon's Vorschlag, daß man es nehmlich durch einen Aufstand der Meynungen unter den Bürgern, zu Gunsten der französischen Garden, dahin bringe, daß dieselben wieder in ihrem vorigen Dienst eingesetzt würden. M. la Source brach diese Discussion ab, und wollte, daß die Societät sich mit den Finanzen beschäftige. Robespierre meynte, die Frage über den Krieg wäre ein noch wichtigerer Gegenstand als die Finanzen; worauf aber ein Mitglied, um zu zeigen, wie nöthig es sey, sich mit den Finanzen zu beschäftigen, die Bemerkung machte, daß die monatlichen Einkünfte des Staates sich auf 30 und die Ausgabe auf 60 Millionen beläufen. Die Meynungen waren nun getheilt; es entstand eine Unordnung; und ein so großer Lärm, daß der Präsident gezwungen ward, den Hut aufzusetzen. *)

Nach

*) Diese Grimasse, deren man sich auch in der N. V. bei grossem Lärm bedient, wird in der Revolu-

Nach wieder hergestellter Ruhe verlangte man die Priorität für die Motion des la Source; und die Societät setzte dieselbe zur Tagesordnung. — Manuel überreichte der Gesellschaft ein Buch von dem Pfarrer zu St. Laurent unter dem Titel: Uebereinstimmung der Religion und der Gottesverehrung bey einem freyen Volke. Dieses Werk war, wie Hr. Manuel bemerkte, nicht von dem heiligen Geiste, sondern von der Philosophie eingegeben. Die Societät beschloß die ehrenvolle Erwähnung desselben in dem Protocolle. Dufourny meldete einen Triumph des Patriotismus. Mademoiselle Théroigne, berühmt durch ihren Civismus, und durch die Verfolgungen, die sie, wie es hier hieß, während ihres Aufenthaltes in Deutschland von der Tyranney ausstehen mußte, befand sich in der Tribune der Damen. Sogleich begaben sich verschiedene Mitglieder der Societät zu diesem Frauenzimmer, und führten sie in den Saal, wo sie mit der

volutions-Sprache Trauer genennt; sie soll die Wiedererhaltung der Ordnung bewirken; auch erzeugt sie solche, obgleich mehrentheils etwas langsam, welches auch ohne diese Hut-Operation geschehn würde.

H. A.

der größten Theilnahme empfangen ward. Auf die Bitte der Societät versprach sie, ihre erlittenen Verfolgungen schriftlich aufzusetzen, und sie den Jacobinern mitzutheilen.

Sitzung vom 29sten. Sergant verlangte, daß die Büste von Joh. Jacob Rousseau an die Stelle der von Mirabeau gesetzt werde. Manuel bemerkte, daß die Gesellschaft nicht eigenmächtig Mirabeau seine Stelle nehmen könnte, weil die Nation diesem Manne ewige Verbindlichkeiten schuldig wäre. — Er verlangte aber im Nahmen Mirabeau's, daß man Rousseau's Büste zur Rechten setze, weil Mirabeau selbst ihr diese Ehre bey seinem Leben erzeigt haben würde. Hierauf wurde der Brief vorgelesen, den der Correspondenz-Ausschuß im Nahmen der Societät an alle verbrüderten Gesellschaften geschrieben hatte. Wir wollen einige Stellen aus diesem Briefe, der vielleicht nicht wenig zu den erfolgten Ereignissen beygetragen hat, hersetzen. Es ward zuerst die Nothwendigkeit und der Nutzen eines offensiven Krieges von Seiten Frankreichs gezeigt. „Wenn wir angreifen, „und besonders bald, so erlangen wir einen „großen Vortheil von dem Schrecken, den eine

„bloße

„blosse Drohung in den Gemüthern der Fürsten,
„die unsern Rebellen beystehen schon verursachen
„wird; von dem natürlichen Ungestüm der
„Franzosen, der ihr auszeichnender Character
„unter allen kriegerischen Nationen ist; von der
„Disposition der benachbarten Völker, die uns
„rufen, und von uns theils Eroberung, theils
„Erlangung ihrer Freyheit erwarten. Glau-
„bet uns, Brüder und Freunde! die französi-
„sche Revolution hat mehr Anhänger im Aus-
„lande, als man siehet. — Die Lütticher, die
„Belgier erwarten nur das Signal, um sich
„dem neuen Joche zu entziehen, welches diese
„unglücklichen Länder drückt; und dieses Sig-
„nal — müssen wir geben.“ —

„Diese Betrachtung, über die Befreyung
„verschiedener Völker, würde mächtig genug
„seyn, auf eine großmüthige Nation zu wirken,
„wenn sie auch nicht mit unserm besondern In-
„teresse verbunden wäre; und dieses Interesse
„stimmt ganz mit den Empfindungen überein,
„die die von den Reitzen der Freyheit entzückten
„Franzosen, bey dem Anblicke benachbarter
„Völker haben müssen, welche noch unter dem
„Schwerdte der Tyranney seufzen; die drückende

„Last

„Last ihrer Ketten fühlen; von Verlangen bren„nen, dieselben zu zerbrechen; und das Ende „ihrer Sclaverey nur in unsern nützlichen Bey„stande sehen. Lasset uns diesen Opfern des „Despotismus zu Hülfe eilen, und die Freyheit in „alle uns benachbarte Länder tragen, Schran„ken von freyen Völkern, zwischen uns und den „Tyrannen errichten, diese auf ihren wanken„den Thronen zittern machen, und nachher „wieder in unser Vaterland zurückziehen, dessen „Ruhe nicht mehr durch falsche Drohungen, „die noch ärger sind, als die Gefahr selbst, „gestört werden wird.“ Der Brief enthielt übrigens einen weitläuftigen Bericht über den damahligen Zustand der öffentlichen Angelegenheiten, die man genugsam kennt. Von den Feuillans hieß es in dem Briefe: „Ihre hoch„trabende Devise ist: Die Constitution, die „ganze Constitution, nichts als die Constitution; „dieses heißt so viel, als: Die Civilliste, die „ganze Civilliste, nichts als die Civilliste.“ Der Brief war von den 30 Mitgliedern des Correspondenz-Ausschusses unterschrieben.

Billaud-de-Varennes hielt eine sehr lange Rede über den Krieg. Er stellte die Schwierigkei-

keiten desselben, und auch die übeln Folgen vor, die er haben könnte, wenn er nicht glücklich für die Franzosen ausfiele. Er klagte La Fayette als einen Verräther an; und sagte, daß man sich keinen glücklichen Fortgang der französischen Waffen versprechen könne, so lange die executive Gewalt es in Händen haben werde, den Krieg nach ihren Willen zu leiten. Seine Rede machte großen Eindruck. — Manuel theilte der Gesellschaft einen Brief mit, den er an den König geschrieben hatte. Wegen des sonderbaren Tones, verdient dieser Brief bemerkt zu werden. Er lautete im Auszuge so: „Sire! „Ich liebe die Könige nicht. Sie haben der „Welt zu viel leides gethan; wenn man auch „nur nach der Geschichte urtheilt, die den größ„ten unter ihnen, den Eroberern schmeichelt, d. „h. denen, die ganze Nationen ermordeten. „Aber die Constitution, die mich frey machte, „hat Sie auch zum Könige gemacht; ich muß „Ihnen also gehorchen. Als Bürger will ich „Ihnen nun einige Wahrheiten sagen. Die „Minister, die Ihnen alles sagen, selbst aber „alles thun wollen, haben Ihnen ohne Zwei„fel eingeredet, daß das Volk jeden Tag Ihre

„Abreise erwartet; aber das Volk weiß wohl, „daß man den Thron der Franzosen nicht mit „sich fort tragen könne. — Sie haben einen „Sohn; dieser gehört Frankreich, da Frankreich „Ihnen nicht mehr gehört; Frankreich muß ihn „daher für sich erziehen. Fordern Sie nun „selbst, daß man dieses Kind, welches einst „erstaunen wird, 25 Millionen Menschen in der „Erbschaft von seinem Vater zu finden, — for„dern Sie, daß es einem Freunde der Natur, „dem Bernardin-Henri de St. Pierre, anver„trauet werde, welcher Fenélon's Seele mit J. „J. Rousseau's Feder verbindet. Dieser wird „ihm die Kunst zu regieren beybringen, die die „Bourbons bisher nicht kannten, weil Sclaven „beherrschen nicht regieren heißt ꝛc. ꝛc.“ — Machenaud redete gegen das System des offensiven Krieges. Seine Rede erhielt dem Beyfall der ganzen Gesellschaft; und der Druck derselben ward fast einmüthig beschlossen.

Sitzung vom 30sten. Manuel meldete der Societät den schönen Entschluß der Section des rothen Kreutzes, sich den Zucker abzugewöhnen; und meynte, man müßte suchen diesem Beyspiele nachzuahmen. »Wir müssen gut handeln,

»sagte

»sagte der Redner. Es ist mit der Freyheit, »wie mit der Religion; ohne Handlungen hilft »der Glaube nichts.« Louvet unterstützte Manuel's Vorschlag; und nach seiner Rede standen alle Mitglieder der Societät auf, und schwuren unter den größten Beyfallsbezeugungen der Tribunen nicht eher Zucker zu geniessen, als bis er auf 20 Sols das Pfund herabgekommen seyn werde. Collot d'Herbois bemerkte auf Manuel's Vorschlag, daß nehmlich kein Jacobiner weder Caffee noch Zucker geniessen solle, daß ein Gelehrter, der des Nachts arbeitet, durchaus Caffee trinken müsse. »Aber gut, sagte er, ich »werde Caffee ohne Zucker trinken.« Hierauf sagte Louvet: »Eine jede Uebertretung dieses un»seres Gesetzes von Collot wird uns einen Alma»nach des Vaters Gérard (den Collot geschrie»ben hatte) werth seyn; wir werden ihm für sei»ne Uebertretung danken.« Auf Dubois de Crancé Vorschlag, machten sich auch die Tribunen anheischig, den Beschluß der Societät zu befolgen, und ihn auch von allen ihren Freunden und Bekannten befolgen zu lassen. —

Sitzungen im Februar.

Am 1sten Februar. Auf die wiederholte Bitte des Charles-Bourbon von Montmorency, ihm und verschiedenen Personen, die er sein Gefolge nannte, der Eintritt zu den Sitzungen zu erlauben, gieng die Societät zur Ordnung des Tages über. — Mlle. Théroigne erzählte auf der Tribune ihre Unglücksfälle, die sie seit dem 5ten und 6ten October, dem Tage da sie aus Frankreich durch einen Beschluß des Châtelet verwiesen wurde, hatte ausstehen müssen. Der Präsident der Societät Lanthenas, antworte ihr im Nahmen der Versammlung: „Bürgerinn! Die Ge„sellschaft der Freunde der Constitution hat sich „immer durch das lebhafte und zärtliche Inte„resse ausgezeichnet, das sie an den Leiden der „Apostel und Märtyrer guter Grundsätze nimmt.“ Manuel sagte: „Es war eine Zeit, wo eine Ge„sellschaft von Männern die Frage aufwarf, ob „Weiber eine Seele haben? — Wenn unsre Vä„ter nun eine so schlechte Meynung von den Wei„bern hatten, so kömmt es daher, weil sie nicht „frey waren; die Freyheit hätte sie, so wie uns, „gelehrt, daß es der Natur eben so leicht sey,

„Por-

„Porcia's als Scävola's zu erschaffen. Sie ha„ben eben eine der ersten Amazonen der Freyheit „gehört; sie war Märtyrerinn der Constitution. „Ich verlange, daß sie heute zur Seite unsres „Präsidenten sitze; und die Ehre der Sitzung ge„nieße." — Carra hielt eine sehr lange Rede, über die Nothwendigkeit des Krieges, und über allerley neue Intriguen des Hofes der Tuillerieen. Er sprach von einem Gegenrevolutionsplane, den er entdeckt hätte; und weissagte tausend Unglücksfälle fürs Vaterland, die aus einem Complott entstehen könnten, welcher nach seiner Versicherung aus Necker, Narbonne, La Fayette, Mme. Stael, Lameth und andere bestand. Man lächelte bey seinen schrecklichen Weissagungen. Zum Präsidenten ward Broussonnet und zum Vicepräsidenten Dusaulx durchs Scrutinium gewählt.

Sitzung vom 2ten. Der größte Theil der Sitzung wurde mit der Discussion zugebracht, wie man die Liste der Mitglieder der N. V., die für oder gegen den Seeminister Bertrand gestimmt hatten, und diejenigen, die gar nicht in der N. V. bey dieser Angelegenheit zugegen waren, verfertigen sollte? Legendre verlangte, daß

die Societät den Girardin, den Zögling Rousseau's der für den Minister stimmte, aus ihren Listen ausstreichen möchte; welches aber nicht geschahe.

Sitzung vom 3ten. Manuel meldete dem Tod des Philosophen Cerutti. Eine Stimme rief: desto besser! Der Präsident bemerkte der Person, die eine so unanständige Aeußerung von sich gab, daß Cerutti Verfasser der Feuille villageoise gewesen sey. Auf Manuel's Vorschlag aber, das 4 Mitglieder der Societät seiner Leiche folgen sollen, schritt die Societät, nach Robespierre's Verlangen, zur Tagesordnung. Sillery sprach über den Krieg, und forderte am Schlusse seiner Rede, daß die Societät sich einige Tage mit den Mitteln für die Sicherheit der Hauptstadt beschäfftigen sollte.

Sitzung vom 5ten. Die Correspondenz ward zuerst vom M. Réal vorgelesen.

Die Societät von Apt im Departement der Mündungen der Rhone meldete, daß in ihrem Districte der wüthendste Fanatismus und die grausamste Aristocratie herrsche. Die Kinder riefen in Apt auf den Straßen: Es leben die Aristocraten! An die Laterne mit den Patrioten! und daß die größten Unruhen, der Incivismus,

und

und die Verfolgungen der Bürger die Entstehung einer Gesellschaft veranlaßt habe, unter dem Nahmen: Freunde des Friedens, die aus 1500 Personen bestand, während daß die Societät der Constitutionsfreunde nur ungefähr 150 Bürger zählten.

Die Societät in Vendome schlug vor, unter die Mächte, die sich gegen Frankreich verbänden, den Apfel der Zwietracht zu werfen, sich mit den freyen Nationen zu vereinigen, und besonders England eine Allianz anzutragen. —

Die Societät in Givet klagte über die Vertheidigungsmittel dieser Stadt, und über die Dispositionen der Gemüther.

Die Societät in Fouguéres meldete, daß es in ihrem Orte ganz ruhig sey. Die unbeeydigten Priester waren gezwungen worden, sich auf drey Meilen von dem Orte ihres gewöhnlichen Aufenthaltes zurückzuziehen. „Wenn die ver„wiesenen Priester auch dann und wann unter „einem Nationalgewande erscheinen, und ihre „Proselyten anfeuern; und Weiber und Mäd„chen an den entlegensten und geheimsten Oer„tern bey ihnen beichten und communiciren: so „schaden diese heimlichen Operationen doch der

„öffentlichen Ordnung und Sicherheit nicht.
„Verschiedene gute Beobachter versichern sogar,
„daß die Population einerseits eben so viel ge-
„winnt, als die Religion andrerseits verliert;
„und daß eine Menge Mädchen, die bald hie
„bald dort hin gelaufen, um gute Messen zu
„hören, bey Gelegenheit auch die Quelle der
„Fruchtbarkeit erreichten, wodurch also alles
„compensirt wird. . .“ Ueber die widerspen-
stigen Priester liefen mehrere Klagen ein.

Hierauf wurden verschiedene Briefe gele-
sen, deren Inhalt Beweise von dem Incivis-
mus der Minister waren. Albitte bemerkte,
daß Narbonne die 20 Millionen, die er zu den
Kriegeskosten verlangte, nun in Händen habe;
daß er nun nicht mehr, weder in der N. V.,
noch im Militär-Ausschusse erscheine; und daß
aus dem Kriege noch nichts werde. Loustalot
sprach nach ihm. Er behauptete, daß die Mi-
nister falsche Berichte von dem Zustande des
Reiches in die N. V. bringen; und verlangte,
daß diese Commissarien ernenne, die ihr sichere
Nachrichten von der Lage des Staates geben
könnten. „Man wird mir vielleicht einwenden,
„sagte Loustalot, daß dieser Vorschlag gegen

„das

»das Gesetz ist; aber das Wohl des Volkes ist
»das höchste Gesetz.« Manuel theilte wieder
einen Brief mit, den er an die Minister geschrie-
ben hatte. Dieser Brief war in einem so son-
derbaren Tone geschrieben, als der an den Kö-
nig. »Minister des Königes! fängt er an;
»höret Mardochai! Er fürchtet nicht den Zorn
»Haman's. Einer von euch ist dem Gesetze ent-
»wischt; er wird aber nicht der öffentlichen
»Meynung entwischen. — Verdienet Ihr
»nicht alle, daß ein Anklage-Decret gegen euch
»gegeben werde, da die executive Gewalt, seit
»dem Ihr den Thron umgebet, einem Pferde
»von Bronze gleicht, das immer den Fuß auf-
»gehoben hat, ohne von der Stelle zu kommen?
»Eure heuchlerischen Lügen in dem Senat sollen
»mich nicht täuschen. Ich weiß lange, daß der
»Hof eine Comödie ist, wo die Bedienten mehr
»Verstand haben, als die Herren.« Er macht
ihnen hierauf Vorwürfe, daß sie dem Könige zu
viel schmeicheln, und ihn nicht genug über sein
wahres Interesse unterrichten. »In Wahrheit,
»heißt es, wenn man nicht vorsichtig ist: so
»kann noch eine Zeit kommen, daß man den
»Könige, wenn er fragen sollte: Was ist die

„Glocke? antworten wird: Sire, es ist so spät,
„als Ihre Majestät befehlen ꝛc. ꝛc.“ L'Huillier wollte über den Krieg reden; die Societät beschloß aber, sich mit dem Mitteln zur Erhaltung der Sicherheit der Hauptstadt und der N. V. zu beschäftigen. Bancal bestieg die Rednerbüne. „Meine Herren, sagte er, das Vaterland
„wird bedrohet, und wir bringen unsre Zeit mit
„langen Reden zu. Die guten Bürger sind un-
„ruhig, und ich sehe das Vaterland in Thrä-
„nen, wie es von seinen spartanischen Jacobi-
„nern Rechnung über die kostbare in langen De-
„batten getödtete Zeit fordert.“

„Der unsterbliche Mably, dem Ihr eine
„Bildsäule zu errichten beschlossen habet, wirft
„in seinen Bemerkungen über die Geschichte von
„Frankreich, den Franzosen unaufhörlich Unbe-
„ständigkeit, Wankelmuth, und Ungewisheit in
„ihren Projecten so wie in ihren Entschlüssen vor;
„er beweiset, daß diese Schwachheit des Charac-
„ters die Stärke der Patricier und der Könige
„machte, und die immerwährende Ursache un-
„srer Unglücksfälle und unsrer Sclaverey war.“ Darauf zeigte der Redner, wie nothwendig es sey, die N. V. zu respectiren, und vor allen

An-

Angriffen der Tyranney und der Cabale zu schützen; er behauptete die Nothwendigkeit des Krieges so sehr, daß es, nach seiner Meynung, gar nicht mehr die Frage seyn könnte, ob Frankreich dem Kayser Krieg erklären, sondern wie und durch welche Mittel es denselben führen müßte? — Der Redner schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Montesquion sagt, indem „er von den Revolutionen des römischen Reiches „in seinem Verfalle spricht, Alle Streiche „trafen die Tyrannen, keiner traf die „Tyranney. Franzosen! Jacobiner! Bringet eine allgemeine Meynung, einen allgemeinen Aufstand der Meynungen zu Stande; „diese vereinte Kraft wird den siegreichen Arm „bewaffnen, der die Tyrannen sammt der Tyranney ausrotten wird.“ — Bannier sprach über die Mittel, die Ruhe in Paris sicher zu stellen. Seine Rede erhielt vielen Beyfall, und ward zum Drucke und zur Versendung in alle 48 Sectionen der Hauptstadt beordert.

Sitzung vom 6ten. Die Societät von Ornans, im Departement du Doubs, meldete die von den widerspenstigen Priestern angezettelten Unruhen und den angefeuerten Fanatismus in ihrem

hrem Districte. Die Bewohner der Gebirge hatten sogar, von den Priestern verleitet, die Kühnheit, Ornans mit einem Besuche zu bedrohen, und da die Papiere des Districtes mit sammt den Administratoren verbrennen zu wollen. Die guten Bürger von Ornans versprachen aber, dieser thörichten und lächerlichen Unternehmung Einhalt zu thun.

Die Societät von Mairsac meldete die schlechte Lage des Departements du Lot. Es waren daselbst viele öffentliche Beamten, die das Wort Constitution beständig im Munde, die Gegenrevolution aber im Herzen trugen. Von den Priestern hieß es in dem Berichte: „Wir „möchten gern diese abscheuliche Caste vergessen; „aber das Böse, was sie uns thut, erinnert uns „wider unsern Willen an sie. Die geschwornen „Priester geben sich alle Mühe, die Grundsätze „der Revolution zu verbreiten, aber die unge„schwornen Priester! Diese vereinigen alle Laster „in sich; und begehen alle Verbrechen. Aber „der König will untersuchen!!“ Mehrere andere Societäten ertheilten auch Berichte von dem Zustande ihrer Gegenden; Nachrichten, die aber nichts Interessantes enthielten.

Du-

Duplain überreichte der Societät ein Werk unter dem Titel: Entlarvte Keuschheit des geistlichen Standes. — Die Deputirten wurden ersucht, sich wegen eines wichtigen Gegenstandes in die N. V. zu begeben. *) Es betraf eine Denunciation des Marine-Ministers Bertrand von einer Deputation aus Brest. „Die „patriotischen Deputirten, sagte le Grai, haben nun wieder Hoffnung, die Angelegenheit „des Ministers zur Tagesordnung zu machen.“ — Die Societät fieng wieder an, sich mit den Mitteln zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe in der Hauptstadt zu beschäftigen. Mannel schlug vor, die von dem Volke ernannten Beamten an ihre Posten zu stellen. „Glaubet mir, „sagte er, wenn Robespierre die Geschäfte eines öffentlichen Anklägers veranstaltete, so „würde Paris nicht voller Conspiratoren seyn. „Nach ihm kann ich nun auch von mir sprechen; „denn mein Eifer für die Freyheit ist dem seini-

„gen

*) Die Entfernung bey der Versammlungsörter war nur geringe; daher das Ab- und Zugehen der Mitglieder, von denen viele an einem Abend doppelte Rollen spielten.

v. A.

„gen gleich. Ich bin zum Procurator der Ge-
„meine ernannt; aber treulose Projecte entfer-
„nen mich täglich von meinen Geschäften.“ —

Nachdem nun auch Robespierre und Laugier etwas über diesen Gegenstand gesprochen hatten, bestieg Carra die Rednerbühne, und sprach äusserst heftig gegen die executive Gewalt. „Die „unverjährbaren Rechte des Menschen, sagte er, „die untheilbare Souveränität des Volkes, ist das „höchste Gesetz, nehmlich das Wohl der Nation, „und diese Principien der Moral und der Poli-„tik, seit dem sie in einer geschriebenen Constitu-„tion mit dem alten monarchischen Systeme ver-„mischt worden, sind weniger wirklich, weniger „positiv, und weniger kostbar, als sie vor der Ero-„berung der Bastille waren? Werden wir uns „im Nahmen dieser von der executiven Gewalt „verkehrt ausgelegten und verletzten Constitu-„tion, hinmorden, und wieder in Fesseln „werfen lassen? Oder werden wir endlich „einsehen, daß seit dem diese executive Gewalt, „anstatt die von dem Volke ihr in dieser Constitu-„tion auferlegten Pflichten zu erfüllen, alle „Pflichten und Grundsätze eben dieser Constitu-„tion verletzt, keine Gemeinschaft, kein Zu-

„trauen,

„trauen, kein Vertrag mehr zwischen ihr und „dem Volke existirt? Wir glaubten mit der Ba„stille auch die Tyranney niedergerissen zu haben; „im Grunde aber verheerten wir nur Steine; „der Geist der Tyranney, der Niedrigkeit, der „Verstellung, der Treulosigkeit, und der Ver„derbheit ist auf dem Throne mit dem alten Ty„rannen, mit dem alten Hofe, mit dem alten „Gange seiner Minister und Höflinge geblieben.“ In diesem Tone gieng die ganze Rede fort. Der Redner verlangte, daß die N. V., dieser Erlauchte Senat nach seiner Benennung, die Nation in einer Adresse von allen Treulosigkeiten und Machinationen des Hofes, um die Revolution umzustossen, unterrichten solle; und er selbst suchte das theoretische: practische System der Bestechung zu zeigen, die der Hof bey gewissen Mitgliedern der N. V., Departements-Administratoren, und Journalisten angewendet hätte. Er berechnete 230 bis 240 Deputirte der N. V., die zusammen monathlich 236,000 Livres vom Hofe bekämen. Carra zeigte auch die Art, wie die von der N. V. bestochen zu werden pflegten. Diese bestand, wie er behauptete, darinn, daß man zuerst mit ihnen freundlich

sprach;

sprach; sie für den König und die Minister einnahm; und ihnen dann mit Anfange des Monaths ein Assignat unter ihrer Adresse anonym zuschickte, so daß es gar keiner Bestechung ähnlich sahe, und daß gar keine Gefahr mit der Annahme derselben verbunden war. Nun, sagte Carra, muß ich Ihnen auch einen Beweis von dem geben, was ich eben sagte. Hierauf zog er aus einem Couverte, worinn man ihm gewisse mitgetheilte Bemerkungen zurückgeschickt hatte, ein Assignat von 1000 Livres heraus; und erzählte folgende Geschichte, die ihm selbst begegnet war. „Unter der alten Regierungsverfassung „kannte ich einen Mann, der ohne daß ich es „wußte ein Aristocrat war. Dieser Mann be„suchte mich vor sechs Wochen, und fieng an „mir zu schmeicheln.“ „„Sie sind für einen „„Freund der Ordnung und des Friedens be„„kannt, sagte er; Sie wollen die Ausübung „„der Gesetze, und die Erhaltung der Constitu„„tion.““ „Ja wohl! antwortete ich.“ „„Der „„König und die Königinn haben die besten Ab„„sichten.““ Ich spielte den Leichtgläubigen, „und sagte: das ist recht schön; aber was wol„len Sie denn?“ — „„Im Gegentheil, erwie„„derte

„„derte jener, was wollen Sie? Wollen Sie
„„eine Stelle?““ „Nein, sagte ich; und damit
„ist es gut. Einige Tage nachher kömmt man
„wieder.“ „„Sie sind ein rechtschaffener Mann;
„„man weiß wie sehr Sie die Constitution lieben;
„„und daß Sie sich alle Mühe geben werden,
„„dieselbe zu erhalten. Entwerfen Sie doch
„„einen Plan über das Betragen der Minister!““
„Ich will sehen, gab ich zur Antwort. Ich
„schickte nun diese Bemerkungen (Carra zeigte
„sie der Societät;) und bekam dieselben nachher
„ohne Brief und ohne Billet wieder zurück, nebst ei-
„nem Assignat von 1000 Livres beygeschlossen. Ey!
„dachte ich; das ist ein Fragment der Civilliste.
„Das Gewissen ist eine gute Sache. Ich will
„nun noch einige Zeit warten, vielleicht entdecke
„ich noch etwas. Man kömmt wirklich wieder
„zu mir, und sagt:“ „Mit Ihren Bemerkun-
»gen ist man sehr zufrieden; wenn Sie jeden
»Monath solche mittheilen wollen, so wird man
»sie Ihnen immer wieder auf dieselbe Art wie
»die Ersten zustellen.“ „Von dem Assignat er-
„wähnte man nichts; dadurch wurde keiner
„compromittirt.“ „Aber Sie sind doch ein bö-
»ser Mann!“ „Darauf warf man mir vor, daß

„ich immer fort schreibe. Nun! Soll ich die „Sache des Volkes verlassen? Soll ich aufhören „zu schreiben? — Nein! Hier lege ich das „Fragment der Civilliste auf das Büreau nie„der. Ich bitte die Societät, daß sie 500 Liv„res davon zum Besten der französischen Garde, „und 500 Livres auf Piquen verwende, von de„nen ich nur Eine für mich verlange. Ich lade „alle Patrioten ein, mir nachzuahmen.“ Die Societät beschloß den Druck von Carra's Rede und seinen Bemerkungen; und die Versendung an alle verbrüderte Societäten.

Sitzung vom 7ten. Doppet führte einen Bürger ein, der der Societät unter den lebhaftesten Beyfallsbezeugungen vier Picken überreichte, die er selbst verfertigt hatte. »Dieser »Bürger ist ein Schlosser, sagte Doppet; er»warten Sie von ihm keine prächtige Reden; »er verstehet Picken zu verfertigen; und gewiß, »meine Herren, sind diese vier Phrasen, die »wir Ihnen überreichen besser, als alle Re»den der Feuillantiner und Ministerialen.“ Der Präsident dankte dem Bürger Schlosser für seinen Patriotismus; und wünschte, daß derselbe viele Nachahmer finden möchte. Réal ver-

verlangte, daß diese Picken in das Archiv der Societät gelegt würden. Diese ernannten auch Commissarien, die über die beste Art, die Picken zu verfertigen, etwas bestimmen sollten. — Bancal bestieg die Tribune; und schlug ein Mittel vor, um die Feinde des Vaterlandes zu bewachen. „Der General Maillebois, der sich „eben so sehr durch seine militärische Talente „als durch seinen schlechten Character auszeich„net, sagte der Redner, hatte einen Gegenre„volutionsplan gemacht. Der erste, noch bey „Zeiten dem Untersuchungsausschusse denun„cirte Artickel desselben war, die Municipalitä„ten zu entwaffnen. Nehmet den Nationalgar„den ihre Waffen, sagte er; und die Gegenre„volution ist fertig. Entwaffnet die Aristocra„ten, sage ich, so ist die Revolution vollbracht; „Ihr vermeidet den Bürgerkrieg; der Hof ver„liert seine süße Hoffnung und Stütze; und die „executive Gewalt wird gezwungen, nach dem „Sinne der Freyheit zu wandeln, oder ihren „Posten zu verlassen. Aber wie entwaffnet man „die Aristocraten? Ich schlage vor, daß man „die N. V. in einer Petition ersuche, die Mu„nicipalität von Paris zu authorisiren, daß sie

„durch eine Proclamation einem jeden französi-
„schen, sich gegenwärtig in Paris befindlichen
„Bürger befehlen könne innerhalb 24 Stunden
„spätestens in der Section, worinn er wohnt,
„zu erscheinen, sich einschreiben zu lassen, und
„sich zu verpflichten, in Person den Dienst bey
„der Nationalgarde zu versehen!“

Diesem Vorschlage widersetzte sich Réal. Er behauptete, eine solche Maaßregel würde eines Theils ungerecht, und andern Theils auch gefährlich seyn. Sergent sagte, man stelle sich die Gefahren größer vor, als sie wirklich sind. „Das Volk von Paris, setzte er hinzu, fürch-
„tet nichts. Es erwartet täglich die Abreise des
„Königs; es wird ihn ruhig, wie einen guten
„Kaufmann aus der Straße St. Denis, zu
„andern Höfen ziehen sehen, um da von seinen
„Renten zu leben.“ Die Männer des 14ten July kamen, und überreichten der Societät einige Picken, die mit kleinen dreyfärbigen Fahnen geziert waren, auf welchen die Worte standen: Constitution, Freyheit, Tod. Der Präsident dankte ihnen; und lud sie im Nahmen der Societät zur Ehre der Sitzung ein.

Sitzung

Sitzung vom 10ten. Die Societäten von Lambaß, Narbonne, Marlaix und Givet ertheilten Bericht von der guten Lage ihrer Districte. Aus Hüningen wurde folgende Anecdote mitgetheilt. „Ein Officier von der Nationalgarde in Strasburg gieng aus Neugierde „nach Basel, woselbst sich mehrere Emigrirte „befanden. Er speisete zu Mittag in dem „Wirthshause: Im Schwan, wo aller Augen „auf seine dreyfarbige Cocarde gerichtet waren. Einer von den Gästen las auf den Hutknopfe die Worte: National-Garde zu Strasburg: Nach dieser Entdeckung fiengen denn „verschiedene Gäste an zu scherzen: Ich will „ein Stück Patriot essen, sagte der Eine; und „Sie, mein Herr! sagte ein andrer zu dem Officier, wollten Sie wohl ein Stück Aristocrat „essen? Soll ich Ihnen etwas abschneiden? „Dabey nahm er den Arm seines Nachbars in „die Hand. Geben Sie sich keine Mühe, antwortete der patriotische Officier ganz kalt; ich „will mir schon selbst abschneiden, wenn mir „Jemand Ursache dazu geben sollte. Es entstand hierauf ein heftiger Wortwechsel; und „nur mit Mühe wurde die Ruhe wieder herge-

„stellt. Die Emigrirten wollen ihren Zorn in „einigen Bouteillen Burgunder auslassen; aber „in Basel heißt es: Kein Geld, kein Wein! „Sie mußten daher mit Verdruß den Patrioten „mit einigen Fremden, die seine Parthey ergrif„fen hatten, 4 Bouteillen Champagner aus„schlürfen sehen; und dabey die Gesundheit der „Nation, ausbringen hören. Als er aus der „Stadt hinausgieng, ward der Patriot von „zweyen dieser Braven, die mit Säbeln bewaff„net waren, angefallen; aber zwey, zu gelege„ner Zeit herausgezogene Pistolen verschafften „ihm Luft, und machten, daß er ruhig wieder „nach Hüningen zurück kam."

Die Societät aus Bayonne, Pont-Levoi, und Flavigny meldeten die guten Dispositionen der Bürger und Soldaten ihrer Departements, welche vor Begierde brannten, sich mit ihren Feinden zu messen.

Die Societät von St. Gengaux le national überschickte die Abschrift einer Adresse an die N. V., in welcher dieselbe ersucht wird, ein Decret zu geben, daß kein Mitglied der N. V. sich mit irgend einer Arbeit beschäftige, die nicht zu den Geschäften eines Volks-Repräsentanten gehört,

als

als wie z. B. mit Herausgabe von Zeitungen oder andern periodischen Schriften.

Aus Commercy überschickte ein Mitglied der dasigen Societät, Nahmens Aubry, ein Priester, der Societät in Paris zwey Schriften. Die Eine führte den Titel: Frage an die Philosophen des Tages, über die Seele und die Materie; die andere hieß: Theorie von der Seele der Thiere, und von derjenigen, die man der organisirten Materie zugeschrieben hat.

Die Societät aus Pezenes überschickte eine Rede, die einer ihrer Mitglieder, François Bois, den Ersten Tag im Jahr 1792. bey Gelegenheit hielt, als Mirabeau's Büste in Gegenwart des Maire's, der Municipal-Officiere, Friedensrichter ꝛc. eingeweihet ward. »Der »Redner ertheilte diesem berühmten Manne ein »gerechtes Lob, hieß es in dem Berichte; aber »hat er wohl auch recht, wenn er sagt: Ohne »Mirabeau hätten die Etats généraux von »1789. dieselben Auftritte hervorgebracht, als »sie 1614. hervorbrachten? Mirabeau hat ohne »Zweifel der Revolution einen großen Schwung »gegeben; aber ohne ihn, selbst wider seinen

„Willen wäre diese Revolution doch zu Stande „gekommen.“ —

Verschiedene Societäten meldeten, daß man sich Mühe gegeben habe, sie von den Jacobinern in Paris abzuwenden, und sie mit den Feuillantinern zu verbinden; sie wollten aber alte Jacobiner bleiben.

Die Societät in Marseille meldete einen wichtigen Beschluß den sie gefaßt hatte. Er bestand darinn: „Kein Tractat mit Oesterreich und „Spanien! Freundschaft mit allen freyen Völkern der Erde. Offenbarer Krieg den Despoten; und Hülfe den Völkern, die ihre Ketten „zerbrechen wollen. Heute ist unser Motto: „Krieg! In einigen Monathen singen wir: „Sieg! Und der Wahlspruch unsrer Kinder „wird seyn: Freyheit!“

Die Societät von Auxerre schrieb: „Man „drohet uns noch mit einigen Veto's. Wird „diese verderbliche Waffe denn noch lange in „Kraft seyn? Der Hof ist eine wahre Penelope; „sie erwartet die Wiederkunft des Ulysses, und „seiner Gefährten, um ihr Werk zu vollenden.“

Die Societät in Langon, so wie mehrere andre Societäten, meldeten, daß eine Menge

Ehe-

Ehemaliger (Edelleute) nach Paris ströme. Der Mutter-Club in Paris ward aufgefordert, muthig und wachsam zu seyn.

Le Gendre wollte nun ein Libell gegen die Jacobiner vorlesen, welches in die Häuser getragen ward, um diese Gesellschaft verhaßt zu machen; man wollte aber diese Vorlesung nicht anhören. Die Societät gieng zur Tages-Ordnung, und Robespierre bestieg die Tribüne.

Zur Rettung des Vaterlandes schlug er vor, daß die zerstreuten französischen Garden wieder nach Paris berufen werden sollen. In seiner Rede, die voller Declamationen und ungebührlicher Ausdrücke gegen die ausübende Gewalt war, schlug der Redner auch vor, das hohe Nationalgericht nach Paris zu berufen, auf die Minister ein wachsames Auge zu haben, und sie mit aller Strenge zu behandeln; auch jeden Volks-Repräsentanten, der respectwidrig vom Volke sprechen würde, mit drey monathlichen Gefängniß zu bestrafen. „Wenn man von der „constituirenden N. V. sagt, daß sie die Tyran„ney umgestürzt habe: so muß man doch einge„stehen, daß die Tribunen mit Antheil an dieser „Ehre genommen; die Gegenwart von 6000

„gern hat gewiß viel zur Aufmunterung der Ge„setzgeber beygetragen. Als der Despotismus „daher anfieng, sein niedergeschlagenes Haupt „wieder zu erheben, wollte er dem Volke den „Eintritt zu den Sitzungen des constituirenden „Corps versagen. Ja, meine Herren! als „wir dem Könige nach Paris gefolgt waren; „und uns in den Erzbischöflichen Pallast haben „einschließen lassen: da hat die N. V. auch meh„rere freyheitstödtende (liberticides) Decrete „gegeben, als wie den Unterschied zwischen acti„ven und passiven Bürgern, das Martialge„setz ꝛc. u. s. w. Es gehört nicht in meinen „Plan, fuhr der Redner fort, alle Mittel zu „zeigen, welche die N. V. anwenden könnte, „um den Moderantismus, Ministeria„lismus, und Aristocratismus zu ver„nichten, welche alle nur ein Einziges Unge„heuer in drey Personen vorstellen. Ich will „daher bloß einige Mittel berühren.“ Er schlug hierauf vor, daß die N. V. eingeladen werde, Gesetze zu geben, die dem Volke angenehm wären; — ferner empfahl er die National-Erziehung; Revolutions-Schauspiele, als: Wilhelm Tell, Brutus und andre; desgleichen die

Errich-

Errichtung eines prächtigen Tempels für die Repräsentanten des Volkes auf den Ruinen der Bastille. Die Societät beschloß den Druck dieser Rede. Manuel verlangte, daß sie an alle Sectionen von Paris geschickt werde; worauf der Präsident der Societät Broussonnet bemerkte, daß Robespierre gegen die Constitution gesprochen habe, indem er vorschlug, das hohe National-Gericht nach Paris zu berufen. »Wir »haben alle geschworen, sagte Broussonnet, »die Constitution aufrecht zu erhalten; wir müs»sen unserm Schwure getreu bleiben!« Robespierre gestand selbst, daß er einen Fehler begangen habe; und entschuldigte sich damit, daß er den Constitutions-Artickel wegen des National-Gerichtes vergessen hätte. —

Sitzung vom 12ten. Aus St. Diez im Departement Puy de Dôme meldete M. Gardeton Sohn, daß er in seinem Departement sehr viel dazu beygetragen habe, die Aristocraten und Fanaticker zum Besten des Vaterlandes, vornehmlich durch Vertheilung des Allmanachs des Vaters Gérard, zu bekehren; er bat die Societät, den verirrten Brüdern mehrere Exemplare dieses Werkes zu schenken.

Die

Die Societät in Lyon meldete, daß in dieser Stadt die guten Patrioten und Constitutionsfreunde allerley Verfolgungen ausgesetzt wären, die von den in zahlreicher Menge sich daselbst befindlichen Feuillantinern und Feinden der Freyheit herrührten.

Die Societäten aus Du Donjon und Paray le Montal berichteten, daß eine Menge Aristocraten, vornehmlich ehemaliger Adelichen, aus ihren Gegenden nach Paris gezogen wären, woselbst ein Plan zu einer Gegenrevolution formirt würde. In Paray le Monial, wäre ein junger Patriot beynahe von einem widerspenstigen Priester ermordet worden; dieser wurde dafür von der Polizey zu einer Strafe von — 24 Livres, und drey Tagen Gefängniß verurtheilt.

Die Societät von Saint Brieux ertheilte die Nachricht, daß die Emigrationen in ihre Cantons beständig zunähmen und daß die Werbungen für Frankreichs Feinden immer ohne Schaam fortgesetzt würden. Das einzige Mittel, einer so großen Unordnung entgegen zu wirken, meynte besagte Societät, wäre die Reisepässe wieder einzuführen.

Die

Die Societät zu Tours verlangte eine Sammlung aller für oder gegen den Krieg gehaltener Reden.

Die Societät aus Toulon schrieb, daß die patriotischen französischen Papiere bey den meisten benachbarten Nationen strenge verbothen wären; selbst die Constitutions-Akte war den Wenigsten bekannt.

Die Societät aus Laval meldete, daß von dort fast alle ehemaligen Edelleute nach Paris giengen; und forderte die guten Patrioten auf, ein wachsames Auge auf sie zu haben.

Die Societät in Dijon verlangte von der Societät in Paris, Ludewig XVI. durch Petitionen zu bestürmen, daß er dem Wunsche einer großen Nation, die frey seyn wollte nachgeben, und entweder Krieg erklären, oder die Krone niederlegen sollte. Einige Bürger von Dijon überschickten die Abschrift einer diesen Gegenstand betreffenden, von ihnen an den König adressirten Petition; deren wesentlicher Inhalt folgender ist: „König der Franzosen! Wenn ein Volk, lange „unter der Last der Sclaverey gebeugt, endlich „aber durch das Licht der Vernunft erleuchtet, „seine Souveränität wieder erlangt hat: so kön-

„nen

„nen alle Kräfte vereinigter Tyrannen, um es „wieder unter sein Joch zu bringen, nur dazu „dienen, ihr Unvermögen zu zeigen, und ihren „nahen Untergang zu befördern. Unsere Feinde „haben uns mit dem Verluste unsrer Freyheit ge„drohet; lange genug haben wir verziehen; das „französische Volk schreyet nun um Rache, die „es haben wird, und haben muß. Der Krieg, „o König der Franzosen! ist der allgemeine fort„dauernde Wunsch des stolzen und großmüthig„sten Volkes, welches Du im Nahmen des Ge„setzes regierst; es ist endlich Zeit, daß wir Ge„rechtigkeit ausüben, über den Schimpf, den „man dem französischen Nahmen, und der Na„tional-Souveränität anthut. Das Blut der „Verräther kann allein unsre Ruhe sichern; un„sre Kräfte werden sonst in der grausamen Un„thätigkeit erschöpft, in welcher Du uns läßt; „unsre Feinde bemerken es, und suchen uns län„ger in diesem Zustande zu erhalten. Du kannst, „König der Franzosen! durch ein einziges Wort, „dieses langsame Fieber, das uns verzehrt, „wegscheuchen. Wenn Du also Dein Vater„land liebst; wenn Du das Oberhaupt einer „freyen Nation zu seyn verdienst; und wenn Du

„wür-

„würdig bist, freye Menschen und Bürger zu
„regieren: so eile den Krieg zu erklären. Dann
„kannst Du sicher, nicht auf die Liebe, (denn
„die Franzosen können jetzt nichts als die Frey-
„heit lieben) sondern auf die Achtung und
„Freundschaft Deiner Mitbürger rechnen; dann
„werden wir den Titel: Wiederhersteller der fran-
„zösischen Freyheit, den Du vor kurzem bekom-
„men hast, anerkennen, und dann bleibt Dein
„Thron in Deiner Familie gesichert. — Aber
„wenn Du die Gewalt misbrauchst, die Dir die
„Constitution ertheilt, auf deren Erhaltung
„Dein Thron beruhet; wenn Du uns durch Dein
„Schweigen, oder durch Dein zweydeutiges Be-
„tragen hinderst, unsre Feinde zu bekämpfen
„und zu besiegen; wenn Du, anstatt dem Wun-
„sche des Volkes, Deines Souveräns, nachzu-
„geben, fortfährst, uns in einer falschen Sicher-
„heit einschläfern zu wollen; wenn Du es leidest,
„daß unsre Feinde es wagen, uns aufzusuchen,
„daß das Blut eines einzigen Bürgers fließe,
„ehe das ihrige unsre Rache befriedigt, und daß
„endlich die Constitution, die Gottheit der Fran-
„zosen, angegriffen werde: o! so fürchte unser
„Erwachen; fürchte das, was eine für die Frey-

„heit

„heit bewaffnete Nation vermag; zittere, daß „wir einen Blick hinter uns werfen, — und „daß, in der gerechten Wuth, die uns dahin „reißen wird, dein Fall das Vorspiel der Uebel „sey, die wir den Tyrannen bereiten.“

Die Societät von Aigue-perse schickte 25 Livres für 25 Exemplare von dem Allmanach des Vaters Gérard, der (nach der Meynung dieser Societät) keiner andern Empfehlung bedarf, als derjenigen, die er durch die vereinigten Kräfte des Aristocratismus und Fanatismus, um seinen Umlauf zu hemmen, erhält.

Die Societät aus Strasburg schrieb unter andern Nachrichten von dem Zustande des Departements: „Unser Maire (M. Dietrich) hat „sich bisher noch immer in seinen Patriotismus „erhalten; aber die guten Bürger sehen es doch „nicht gern, daß er zuweilen von Agenten der „executiven Gewalt umgeben ist, die kein Zu„trauen verdienen, unter andern von Victor „Broglio.“

Le Gendre bemerkte, daß man, nach den neuen von allen Seiten her eingelaufenen Berichten über den Zustand des Reiches, Ursache habe, gegen die Wahrhaftigkeit der Minister mis-

mistrauisch zu seyn. Lonstalot war derselben Meynung, und zeigte zugleich an, daß er von seinem Departement den Auftrag habe, den Minister Narbonne bey der N. V. zu denunciren, weil er einen lügenhaften Bericht von dem Zustande dieses Departements abgestattet hatte. Albitte verlangte daher, daß man sich mit den Mitteln beschäftigen sollte, um dem Gesetze wegen der Verantwortlichkeit der Minister, alle mögliche Ausdehnung und Wirksamkeit zu verschaffen; Collot d'Herbois unterstützte seinen Vorschlag. Manuel sagte hierauf: „Der Augenblick scheint endlich gekommen zu seyn, wo „es durchaus nothwendig ist, daß Ein Mensch „für das Wohl des Ganzen umkomme; und dieser Mensch muß ein Minister seyn. Sie (die „Minister) scheinen mir alle so strafbar, daß ich „fest überzeugt bin, die N. V. würde sehr gerecht handeln, wenn sie Einen durch das Loos „herausziehen ließe, um ihn auf das Schafott „zu schicken.“ „Alle! alle!“ schrie eine Stimme von den Tribunen diesem rasenden Vorschlage entgegen. Verschiedene Personen verlangten, daß die Societät die Frage, über die Verantwortlichkeit der Minister untersuche; wor-

auf Sillery in der nächsten Sitzung eine Rede über diesen Gegenstand zu halten versprach.

In Abwesenheit des Präsidenten Broussonnet nahm Louvet bey der Sitzung am 14ten den Lehrstuhl ein.

Die Societät aus St. Ambroix schrieb: „Das Complot unsrer Feinde fängt schon an, „sich in Handlungen zu zeigen. Es geschehen „häufige Versammlungen; und die Patrioten „werden in dieser Gegend insultirt, vorzüglich „aber in der Stadt Vans im Departement de „l'Ardêche, wo man es vorige Woche so gar „wagte, die National-Gendarmerie zu insulti„ren, zu mishandeln, zu verwunden, und zu „entwaffnen. Wir fürchten eine allgemeine „Explosion; das schließen wir nicht nur aus den „angeführten Thatsachen, sondern auch aus ei„nigen, vorige Woche zu Connaux aufgefange„nen Briefen von einem unbeeydigten Priester, „in welchen von feindseligen Operationen des „Lagers zu Jalès, und von einer neuen Flucht „des Königes die Rede war.“ Die Societät schloß ihren Bericht mit dem Vorschlage, in allen Gegenden von Jalès eine allgemeine Entwaffnung vorzunehmen, und alle unbeeydigten Priester aus dem Lande zu jagen. Die

Die Societät aus Royon schrieb: „Unser „Wunsch ist nicht mehr zweifelhaft, seit dem „wir von Ihnen die Reden des Robespierre „und Roederer erhalten haben. Es ist wahr! „wir bekommen nicht eher Ruhe im Lande, und „Frieden außerhalb, als bis jene Rebellen be„straft sind, die an den Thoren von Frankreich „das Eisen gegen ihr Vaterland wetzen. Aus„geartete Kinder! Ihre Stärke haben sie ihrer „außerordentlichen Schwächlichkeit zu verdan„ken. Wir müssen ihnen zeigen, daß das Reich „der Gnade vorüber ist, und daß ihre Unter„nehmungen, ihre Laster, nicht länger unge„straft bleiben können.“ Uebrigens fügte die Societät noch eine Liste von 23 Personen ihrem Schreiben bey, die aus der Stadt Royon allein ausgewandert waren.

Die Societät von Rodez hatte eine Subscription eröffnet, um eine neue Auflage des Allmanachs des Vaters Gérard zu veranstalten, welcher umsonst unter die Landleute vertheilt werden sollte. —

Nun bestieg Collot d'Herbois, der Verfasser dieses Allmanachs, die Tribune. Kaum war er erschienen, da erschallte der ganze Saal von

den lebhaftesten Beyfallsbezeugungen. „Vor„gestern Abend, sagte er, sanctionirte die exe„cutive Gewalt das Decret, wegen der Frey„lassung der 40 Soldaten von dem Regimente „Château-Vieux. Die Freude, die Sie dar„über zu erkennen geben, ist rein und tugend„haft. Es ist die Freude der Patrioten, daß „wir der Tyranney 40 Schlachtopfer haben ent„ziehen können. Meine Brüder! Der einzige „Dienst, den ich vielleicht diesen Soldaten noch „zu erweisen habe, ist der, Ihnen ihre Dank„barkeit zu bezeigen; denn ohne die Bemühun„gen dieser Societät würde die Sache wohl nicht „einen so angenehmen Ausgang gehabt haben. „Ich werde mich glücklich schätzen, Ihnen diese „Soldaten selbst vorstellen zu können; und ich „hoffe, daß dieses Glück nicht mehr weit ent„fernt ist.“

Boissot betrat hierauf die Rednerbühne; und las, statt der versprochenen Vorschläge zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, eine Tirade in Versen vor. Man verwies ihn zur Ordnung; und die Societät beschloß, daß er nicht weiter lesen sollte. — Ein Mitglied kam eilig aus der N. V., und melde-

te,

te, daß diese beschlossen habe, die französische Garde vorläufig zu besolden. Einige von dieser Garde erschienen nun in der Societät, und dankten derselben für die ihrentwegen verwendete Mühe.

In der Sitzung vom 15ten gab M. Réal eine detaillirte Nachricht von der zu Strasburg entstandenen Spaltung, welche die Societät sehr beunruhigte. Robespierre bath die Societät, daß sie in dieser Sache noch nichts unternehmen sollte, bis er ihr sichere und bestimmtere Neuigkeiten, diese Spaltung betreffend, werde gegeben haben. „Dann, setzte Robespierre „hinzu, wird die Societät sehen, ob sie mit „Dietrich, Maire von Strasburg, oder mit „irgend einem andern der öffentlichen Beamten, „die die Urheber dieser Spaltung sind, corres„pondiren könne.“ Nach der Erzählung des Thuriot von dem, was diesen Tag in der N. V. vorgefallen war, ergriff Robespierre wieder das Wort: „Meine Herren! sagte er, das Cri„minal-Gericht des Departements von Paris „ist diesen Morgen installirt worden. Es wer„den noch einige Tage vergehen, ehe ich in mei„nen Posten eintreten werde; da ich indessen

„dem Augenblicke nahe bin, wo ich das Amt „einer Magistratsperson verrichten soll, die „unter uns noch ganz neu ist: so glaube ich auch „meine Mitbürger von den Pflichten, die ich „werde zu erfüllen haben, und von den Schran„ken derselben — unterrichten zu müssen. Die „Pflichten des öffentlichen Anklägers sind, das „Laster zu verfolgen; der Unschuld und der Un„macht zur Stütze zu dienen; und auf die Hand„lungen der Friedensrichter und der Officiere „von der Gendarmerie ein wachsames Auge zu „haben. Diejenigen, welche gesagt haben, daß „ich das Schrecken der Aristocraten seyn werde, „haben sich geirrt; als Mensch kenne ich nur „Menschen; als Magistratsperson, muß ich „das Gesetz, dessen Organ ich seyn werde, al„lein handeln lassen. — Meine Herren! Den „Tag werde ich meinem Amte, und die Nacht „der Revolution widmen. Wenn meine Ge„sundheit mir nicht erlaubte, die Pflicht zu er„füllen, die ich mir selbst auflege: so würde ich „gezwungen seyn zu wählen; und dann würde „ich lieber aufhören, vor einem gebieterischen „Tribunal das Laster zu verfolgen, und die „Unmacht zu unterstützen, als unter den Bür„

„gern,

„gern, vor dem unsterblichen Tribunal der „Nachwelt, die Unschuld und die Unmacht zu „vertheidigen. Jeder muß dem Vaterlande auf „dem Posten dienen, der sich für ihn am meisten „schickt. Jeder muß seine Bestimmung erfüllen; „und wenn ich, zur Vertheidigung des Vater„landes unterliegen müßte: so würde ich, weit „entfernt mein Schicksal zu fliehen, mich mit „dem größten Vergnügen darein ergeben.“ Die Societät beschloß den Druck dieser Rede.

In der Sitzung vom 17ten unter der Präsidentschaft des Bazire theilte Chabot einen Brief aus Perpignan mit, in welchem man sich über die tiefe Lethargie beklagte, worein die Einwohner der Hauptstadt verfallen sind. „Die „Spanier, hieß es, eilen zögernd. Sie ma„chen Vorkehrungen gegen die französische Na„tion. Wir sind in der größten Angst; wäh„rend daß Ihr in Frieden versenkt zu seyn schei„net. Glaubet Ihr, daß ein Minister, der „ein Freund flüchtiger Tanten *) und ganz vom

*) Der Kriegsminister Narbonne, der ehedem zu dem Hofbeamten gehörte, hatte in dieser Eigenschaft im Jahr 1790. die Tanten des Königs nach Rom

„Honig des Hofes beschmiert ist, seine Pflicht „erfüllen könne? Glaubet Ihr, daß der Hof „Euch je die Begebenheiten vom 5ten und 6ten „October, und die Zurückkunft von Varennes „verzeihen wird? Dann wisset Ihr nicht, wie „rachsüchtig Hof- und Königs-Weiber sind!“ Ein Mitglied stattete Bericht ab, von den Dispositionen der Niederländer zu Gunsten der Franzosen. Nach seinem Berichte waren in Lüttich unter 160 Einwohnern 99 Patrioten; In Brüssel waren über drey Viertel, und in Mons beynahe alle Einwohner patriotisch gesinnt. „Ueberhaupt sagte er, sind die Einwohner in den ganzen Niederlanden bereit, die „Waffen zu ergreifen; und wenn man mit 60,000 „Mann in das österreichische Gebiet einfällt, so „kann man sicher seyn, daß diese Armee in kurzem drey mahl so stark seyn wird. Alle Bekannten und Freunde, die ich in jenen Ländern „habe, sind Patrioten; sie fragen mich immer: »Warum kommen denn die Franzosen nicht?

„Wir

Rom begleitet, war aber gleich nach vollendeter Reise nach Frankreich zurückgekommen, und hatte sich seitdem immer als ein wahrer Patriot gezeigt.

v. A.

»Wir sind bereit, ihnen beyzustehen. Sie ver»schlimmern ihre Sache, wenn sie zu lange zö»gern.«

Sillery betrat nun die Tribune: »Die Er»haltung der Constitution, sagte er, hängt von »der Erziehung des Königlichen Prinzen ab; »denn es wird alles gut gehen, wenn die Kö»nige endlich gewohnt werden, das Königthum »(Royauté) nicht als eine Erbschaft, sondern »als ein öffentliches Amt zu betrachten. — »Erfüllt das jetzige Ministerium genau seine »Pflicht? Ich sage: Nein!« Er gieng hierauf ein jedes Departement besonders durch, und suchte seine Behauptung zu beweisen. Auch behauptete er, daß Frankreich nicht glücklicher seyn könnte, als wenn das Ministerium aus Jacobinern zusammengesetzt wäre, weil auf diese Art die größte Harmonie zwischen den beyden constituirten Autoritäten seyn würde. Uebrigens schilderte Sillery die Geschäfte eines jeden Ministers besonders; und sagte von dem damahligen Ministerium: »Die Minister sind »bis jetzt große Kinder, deren Erziehung man »vollenden muß.« Von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten sagte er: »Nichts ist

„leichter zu verwalten, als dieses Departement;
„denn jetzt braucht der Minister der auswärti-
„gen Angelegenheiten nichts zu erfinden. —
„Die Diplomatie von Frankreich muß nicht
„mehr das Resultat französischer Intriguen,
„sondern sie muß hell und klar seyn. Wenn
„man einen Tractat schließen, oder Krieg erklä-
„ren wird: so muß das französische Volk das
„Interesse und die Vortheile der Contrahenten
„kennen; und die Absichten wissen, warum
„Frankreich Krieg erklärt, oder warum ihm
„Krieg erklärt wird. Frankreich kann ja nicht
„mehr Krieg erklären, um Eroberungen zu ma-
„chen; denn unsere Constitution, die wir zu er-
„halten beschworen haben, verbiethet uns, ir-
„gend eine Eroberung zu unternehmen; und die-
„ses Gesetz muß uns mit allen Nationen verbin-
„den. — Man muß mit dem Diplomatischen
„Corps gelebt haben, um zu wissen, wie gering-
„fügig alle seine Geschäfte sind; und wie viel
„Gewicht es darauf legt. Ein Gesandter von
„dem kleinsten deutschen Fürsten, hält sich,
„wenn er im Amt ist, für einen großen Herrn,
„und eine höchst wichtige Person. Sein Stu-
„dium ist, Intriguen zu ersinnen, und niemals

„das

„das zu sagen, was er denkt; in einer Gesell„schaft von Ministern hört man vielleicht in „zwey Stunden nicht eine Einzige Wahrheit. „Aber die Regierung dieser Spione ist vorüber. »Die französischen Gesandten müssen in ihrem „Benehmen aufrichtig und offenherzig seyn; »denn wir wollen niemanden hintergehen; und „sie müssen auch vermuthen, daß die Nation sie »beobachtet, die das Recht hat, alles, was sie »ihrem Wunsche zuwider thun könnten, zu ver„nichten und laut zu misbilligen. Die Arbeit »der Büreaux der auswärtigen Angelegenheiten „könnte so sehr simplifizirt werden, daß der Mi„nister im Stande wäre, einen Auszug daraus „zu machen, den man unter dem Titel eines »Diplomatischen Journals könnte drucken las„sen, welches uns von der Gazette de France „befreyen würde, die uns schon so lange mis„fällt.“ Zuletzt las Sillery ein Project zu ei„nem Decrete wegen der Minister vor, welches aber nicht allgemein gut aufgenommen ward, und daher auch nicht durchgieng.

Dufourny zeigte der Societät an, daß man in Paris zu eben der Zeit, da man allgemein seine Augen auf die Picken richtete, von der an-

dern

dern Seite auch Dolche verfertigen ließe; und erzählte eine Thatsache zur Bestätigung seiner Anzeige.

Die Societät von Hennebond theilte in der Sitzung vom 19ten den Bericht ihrer nach Port-Louis abgeschickten Commissarien, zur Erkundigung des Zustandes dieses Schlüssels von Frankreich, mit; welcher Bericht demjenigen, den der Kriegsminister Narbonne davon abstattete, fast in jedem Puncte widersprach, und den Zustand von Port-Louis als sehr schlecht schilderte.

Die Societät aus Besançon überschickte die Abschrift einer Rede, die bey der Eröffnung zweyer Jacobinergesellschaften in den Dörfern *) Serre und Franais, gehalten wurde. „Dieses sind zwey Dörfer, schrieb die Societät von „Besançon, die wir dem Fanatismus der Priester entrissen haben. Jetzt herrscht daselbst der „größte Patriotismus. Wir hatten das Vergnügen, die Vereinigung von 900 Bürgern, „mit anzusehen, die alle entschlossen sind, ihren „letz-

*) Es giebt viele Dörfer in Frankreich, die in Ansehung ihrer Grösse, Bevölkerung und Bauart mit manchen als ansehnlich bezeichneten Städten Deutschlands wetteifern können.

v. A.

„letzten Blutstropfen zum Besten ihres Vater„landes zu verspritzen. Aber wir bleiben nicht „hierbey stehen; wir werden uns alle Mühe ge„ben, allenthalben auf dem Lande in unsrer „Nachbarschaft die Liebe zur Constitution, und „den Haß zum Despotismus zu verbreiten. Sie „sehen also, daß wir Ihrem Wunsche zuvorge„kommen sind; da sich die Societäten schon auf „dem Lande fortpflanzen.“ Die überschickte Rede enthielt ein Gemälde von den Vortheilen, die die Revolution allen Franzosen, und überhaupt die Constitution und das Reich der Gleichheit den Einwohnern des platten Landes besonders verschaffte; ferner auch eine Einladung zur Ruhe, zum Gehorsam gegen das Gesetz, zur Bezahlung der Auflagen, und zur Verachtung des Fanatismus. Diese Rede machte sehr vielen Eindruck; und die Dorfbewohner von Serre und Franais beschlossen den Druck derselben, um sie in ihrem Canton vertheilen zu können.

Die Societät von Gray dankte für die Affiliation, und versprach, alle Kräfte anzuwenden, um die wahren Grundsätze der Constitution zu verbreiten. »Die Constitution, sagte diese So»cietät, hat nur zu viele Feinde; die gefährlich»sten

»sten unter ihnen sind nicht diejenigen, welche »sie öffentlich bekämpfen, sondern diejenigen, »welche unter der Maske des Patriotismus ihr »die tödtlichsten Streiche beybringen. Die »französische Nation wird immer leicht über ihre »erklärte Feinde siegen; aber die Heuchler, die »Verräther, und die Meineydigen können sie »in das tiefste Unglück stürzen, wenn das Auge »des Patriotismus nur einen Augenblick auf»hört, sie zu bewachen; und wenn das franzö»sische Volk nicht, durch das Beyspiel des Ver»gangenen belehrt, anfängt, die Freyheit sei»ner Obern nach ihren Handlungen vielmehr, »als nach ihren Reden und Schwüren zu beur»theilen.«

Die Societät von Weissenburg meldete, daß in ihrer Gegend sich mehrere Jacobiner-Gesellschaften auf dem Lande formirt hätten; und bat für ihre Affiliation. In ihrem Schreiben hieß es auch: „Die Neuigkeiten, die wir von „unsern Nachbarn in der Pfalz und im Herzog„thume Zweybrücken erhalten, sind sehr gut. „Sie melden uns, daß, wenn wir gezwungen „werden sollten ins Feld zu ziehen, ganze Län„der sich mit uns um der Constitution willen

„ver-

„vereinigen würden. Auch ermangeln wir „nicht, ihnen Exemplare von unsrer Constitu„tion, und andre patriotische Schriften zuzu„schicken. Wir haben in der That nur unsere „innern Feinde, und vornehmlich die fanati„schen Priester zu fürchten. Wenden Sie doch „alle Ihre Weisheit an, um diesen Ungeheuern „die Kraft Böses zu thun, endlich zu benehmen.“

Es erschien nun in dem Saale eine mit Picken bewaffnete Deputation. Der Präsident Bazire verlangte, daß die Picken abgelegt werden sollten, weil das Gesetz nicht erlaubte, bewaffnet den Sitzungen der Societät beyzuwohnen. Auf Manuel's und Danton's Vorschlag wurden zuletzt an beyden Seiten des Präsidenten ein paar Picken aufgestellt; die Deputation, welche auf der Tribune den Schwur, frey zu leben oder zu sterben, erneuerten, ward von der Societät gut aufgenommen; und von dem Präsidenten zur Ehre der Sitzung eingeladen. — Eine Deputation von Marseille erhielt hierauf das Wort. Ihr Wortführer erzählte alle Unglücksfälle, welche sie genöthiget hätten, zu der N. V. ihre Zuflucht zu nehmen;

und schilderte den Incivismus, welcher zu Arles herrschte. „Meine Herren, sagte er, Arles ist „der Mittelpunct und der Herd der Gegenrevo„lution. In Arles ist ein kriechender Mensch, „ein Freund der Aristocraten, durch seine In„triguen und Cabalen dahin gekommen, daß „er zum Maire ernannt wurde; und dieser „Mensch ist — mein Bruder. (Man applau„dirte.) Wir sind gleichen Alters; ich habe „immer mit ihm zusammen gelebt; und bin da„her eher im Stande als irgend ein Andrer, „seinen Character und seine Fähigkeit zu würdi„gen. Meine Eltern sind eben so gesinnt, wie „er. Wenn mein Bericht unwahr ist: so bin ich „zugleich Verläumder, Brudermörder, und un„natürlicher Sohn; ist er aber wahr: so ist mein „Eifer für die Constitution gewiß sehr groß, da „ich das allgemeine Beste den süßesten Gefühlen, „der Natur vorziehe.“ Hierauf lobte der Redner die bürgerlichen Tugenden und die Talente des Antonelle, und redete zum Beschluß die Pariser mit folgenden Worten an. „Pariser! Ihr „habt die Revolution angefangen; Ihr müsset „sie auch erhalten. Unsre Gesetzgeber, durch „euch unterrichtet, daß der wirkliche Wille der

„Na-

„Nation ihr Souverän und der unsrige sey, „müssen die executive Gewalt zwingen, ihre „Schuldigkeit zu thun; diese wisse ein für alle „mahl, daß ihre Würde von der Anhänglichkeit „an die Constitution unzertrennlich sey; daß „das Pariser Volk den Tyrannen, so wie in den „ersten Tagen der Revolution, den furchtbarsten „Anblick gewähre; daß sie unter dem Schutze „der Gesetze regieren, und daß alle ihre Bewe„gungen gesetzmäßig seyn müssen.“ Barbaroux sprach über die dem Departement der Mündungen der Rhone drohende Gefahr; und bat die Societät dieselbe durch ihre Vermittelung bey der N. V. abzuwenden. Fauchet redete nun gegen die Minister; und suchte zu beweisen, daß Delessart besonders die widerspenstigen Priester begünstigte. „Der König, sagte er, muß „nicht der Constitution entgegen wirken. Er „muß nicht durch eine Proclamation seine Wei„gerung, ein wichtiges Decret zu sanctioni„ren, zu motiviren suchen. Indem er das „thut, möchte er gern dem Volke einreden, „daß die N. V. weder die Constitution, noch „die Sitten der Franzosen kenne; aber die Con„stitution erlaubt dem Könige nicht anders,

„von Proclamationen Gebrauch zu machen, als „blos um die Promulgation der Gesetze zu ver„breiten. Die Constitution giebt ihm nur „das Recht zu sagen: Ich werde überle„gen; der Minister aber, der ihm dazu räth, „müßte mit seinem Kopfe für diese Kühnheit „haften. Wenn die Constitution spricht, so „muß der König schweigen.«

In der Sitzung vom 20sten brachte eine Deputation aus einem Caffeehause für die gefangen gewesenen Soldaten von Château-Vieux die Summe von 100 Livres; der Präsident dankte für die Wohlthat, die man den Freunden der Societät, wie er sich ausdrückte, erzeigte, und lud die Deputation zur Ehre der Sitzung ein. Mandouze klagte, daß diesen Morgen einige Mitglieder der Societät, besonders Crétin, in der N. V. sehr auf sie geschimpft haben. Rouillé wollte das Gespräch auf etwas anderes leiten; aber Merlin unterbrach ihn, und sagte: »ich will mich jetzt mit den Freunden „der Constitution über das auslassen, was die„sen Morgen das Herz eines jeden guten Pa„trioten zerfleischte.« Er sprach hierauf mit vieler Heftigkeit gegen die Ministerialen, welche

che es wagten, in der N. V. auf die Aufhebung aller patriotischen Societäten anzutragen; und forderte im Nahmen des Vaterlandes alle guten Bürger auf, um sich gegen diejenigen zu vereinigen, welche die entstehende Freyheit in ihrer Geburt ersticken wollten. Auch that Merlin viele Ausfälle gegen die Generale, und gegen den damahligen Präsidenten der N. V. Dumas. In eben dem Tone sprach Loustalot, der sich überdem stark darüber beklagte, daß in der N. V. gewöhnlich bey der Wahl eines Präsidenten, statt 745 sich nur ungefähr 400 Mitglieder einzufinden pflegten. „Wenn die wahren Patrio„ten, fügte der Redner hinzu, sich nicht unver„züglich um den Altar des Vaterlandes vereini„gen: so wird gewiß die Ministerial-Parthey „in der N. V. siegen. Ich weiß wahrlich nicht, „was aus der Constitution werden wird.“ In diese Klagen stimmte Chabot mit ein, der ein Reinigungs-Strutinium (scrutin épuratoire) in der Societät der Jacobiner verlangte, um die unpatriotischen Glieder der N. V. auszustoßen.

Nach ihm redete le Gendre mit vielem Feuer und mit Nachdruck. „Gesetzgeber, sagte

„er, erinnert euch, daß es nicht genug sey, die „Tribune zu betreten, um da einige Worte her„zuschwatzen; nein! Wenn man die Tribune „der N. V. betritt, zu einer Zeit, wo die allge„meine Sache in Gefahr ist: so muß man nicht „eher herabsteigen, als biß der Entschluß gefaßt „ist, diese gute Sache zu retten. Das Volk „muß endlich einmahl einen guten Vertheidiger „haben; einen patriotischen Maury, der nicht „auf das Geschrey der Ministerialen die Tribune „verläßt. Ich lade alle Mitglieder der N. V. „ein, daß sie sich mit dem Feuer des Patriotis„mus electrisiren; daß sie in den Sitzungen der „Versammlung thätig seyen; und sich erinnern, „daß sie da entweder die Freyheit vertheidigen, „oder sterben müssen. Wie? meine Herren! In „einer so schönen Sache, in der Sache des Vol„kes, können Sie den Sieg davon tragen? Don„nern Sie auf jene Ungeheuer! — Das Volk „muß Energie zeigen; und in der N. V. müssen „die guten Patrioten sich nicht von aristocrati„schen Präsidenten und Secretären irre machen „lassen. Wenn Patriotismus sie unterstützt: so „werden sie siegen, sie mögen auch noch so wenig „an der Zahl seyn.“ Nach dieser Rede wurde

auf

auf Verlangen mehrerer Personen Bericht von der Sitzung der N. V., in welcher gegen die Jacobiner gesprochen ward, in welchem Berichte vorzüglich Ramond, Dumas und Vaublanc *) sehr mitgenommen wurden.

Sitzung vom 22sten. Die Societät aus Bethune schrieb ihre Meynung über die Nothwendigkeit des Krieges; sie war dafür, daß Frankreich unverzüglich Krieg gegen Leopold erklären müßte, und sagte: „Lasset uns schnell den „edlen Bemühungen der Völker beystehen, die „schon ihre Ketten schütteln, welche bereit sind, „bey dem ersten günstigen Augenblick zu zerbrechen. Die Belgier, die Bataver, die Lütticher, die Deutschen, Alle erwarten nur die „Erscheinung der dreyfarbigen Fahnen, um sich

*) Diese drey Männer verbanden grosse Fähigkeiten mit Beredsamkeit vieler Rechtschaffenheit und einem wahren Patriotismus. In dieser vielfachen Hinsicht war es ein Triumoirat, dem schwerlich in der ganzen legistativen N. V. ein zweites gleicher Art entgegengesetzt werden konnte. Rammond, ein Elsasser, war ein eifriger Feuillantiner, Dumas aber und Vaublanc gehörten zu keinem Club. Auch wurde keiner von allen dreyen zum National-Convent erwählt.

v. A.

„mit uns zu vereinigen. Krieg den Pallä„sten, Friede den Hütten! ist der Wahl„spruch aller Nationen. Unsre Sache ist die Sa„che des menschlichen Geschlechtes; der Krieg „den wir verlangen, ist der Todeskampf zwischen „der Tugend und dem Laster, zwischen der wohl„thätigen Menschheit und der wilden Tyran„ney!“

Die Societät in Cette gab der Societät in Paris ihren völligen Beyfall, wegen der Art, wie diese die Societät in Rennes behandelte, welche in ihren Schooß den Aristocraten Chapelier aufgenommen hatte, der in den Jacobinergesellschaften immer Chapelier Biribi, so wie Narbonne selten anders als Miel Narbonne, genannt wurde.

Collot d'Herbois meldete der Societät laut einem Briefe, den er aus Brest erhalten, daß die Soldaten von Château-Vieux, für die sich die Jacobiner so sehr verwendet hatten, bereits in Freyheit gesetzt wären. Bey ihrer Freylassung erhielten sie von den Damen und Kindern Bürgerkronen, und von den Nationalgarden Flinten mit Bayonnetten. Baumier verlangte, daß die Societät sich aus Brest einen Theil der

Ket-

Ketten, worinn die Soldaten geschlossen waren, möchte schicken lassen, um sie in dem Saale ihrer Sitzungen mit einer Bürgerkrone gekrönt aufhängen zu können. „Ihr wisset, fügte derselbe hinzu, daß Columbus von der Inquisition verfolgt, und mit Ketten belastet wurde, „weil er einen Welttheil entdeckt hatte, von „welchem Moses nichts gesagt; nach seiner „Freylassung aber zeigte dieser große Mann einem Jeden, der ihn besuchte, mit Stolz diese „Ketten in seinem Zimmer. Lasset uns seinem „Beyspiele folgen!“ Sein Vorschlag ward angenommen. Chabot und Grangeneuve thaten einige heftige Ausfälle, die gar keinen Grund zu haben schienen, gegen Vaublanc. — Es geschahen hierauf auch einige Ausfälle gegen die Feuillantiner. Chabot verlangte, daß die Mitglieder der Societät, welche zugleich Glieder der N. V. wären, schwören sollten, immer den unbestechlichen Jacobinern ergeben und treu zu bleiben; worauf die Tribunen sehr applaudirten. Merlin sagte; „Der Sturm brüllt über „unsrem Kopfe, und die Explosion ist nahe. „Ich schwöre, — und lade meine Collegen ein „mit mir zu schwören, — ich schwöre im Nah-

„men der Freyheit und der Erklärung der Men„schenrechte, daß ich nie die Jacobiner verlas„sen werde.“ Alle Mitglieder folgten seinem Beyspiele; schwangen ihre Hüte in die Höhe, und leisteten den von Chabot vorgeschlagenen Eyd. Eine Deputation der Brüdergesellschaft aus der Vorstadt St. Antoine erschien, bestieg die Rednerbühne, und ermahnte die patriotischen Deputirten zur Standhaftigkeit. „Unsre „Picken, sagte der Redner, sind bereit euch zu „unterstützen. Wir haben geschworen, frey zu „leben oder zu sterben; und die Männer des „14ten July schwören nicht umsonst.“ Mendouze verlangte von Neuem ein Reinigungs-Scrutinium in der Societät; sein Vorschlag wurde aber mit Nachdruck von Robespierre bestritten, und daher auch adjournirt.

Sitzung vom 24sten. Kaum hatte der Präsident die Sitzung eröffnet, so hörte man in den Tribunen das Geschrey: Es lebe die Nation! und alle Bürger, die darinn waren schwangen ihre Hüte empor, zum Zeichen ihrer Verbindung und Einigkeit mit der Societät. Grangeneuve stattete hierauf einen weitläufigen Bericht von der gestrigen Sitzung der N. V. ab,

wor-

worinn größtentheils über Moysset's Vorschlag, den Saal der N. V., außer den öffentlichen Sitzungen derselben, zu einem Conferenz-Saal für die Deputirten zu machen, debattirt wurde. Die Jacobiner hatten sehr eifrig gegen diesen Vorschlag gestritten; und Grangeneuve tadelte in seinem Berichte besonders den Societäts-Gegner Vaublanc, weil dieser dafür gesprochen hatte. Chabot ertheilte in einer entsetzlichen Tirade seinem Freunde Grangeneuve alles Lob, schimpfte, nach seiner Gewohnheit, auf den Präsidenten der N. V. Dumas, auf Vaublanc und mehrere rechtschaffene Männer, und schloß mit den Worten: „Man sage immerhin, ich sey „ein rasender Capuziner! Wenn das Vaterland „in Gefahr ist, so muß ich alles sagen; und „wenn man mir auch die Zunge ausschnitte, so „würde ich dennoch mit den Armen und mit den „Händen reden." Robespierre klagte hierauf den Correspondenz-Ausschuß an, daß er in einer Adresse, ohne Vorwissen der Societäten geäußert hatte, daß die ganze Societät für den Krieg wäre, und daß diejenigen, welche dagegen gewesen, ihren Irrthum eingestanden hätten. „Ich verlange, sagte Robespierre, daß

„in Zukunft kein Ausschuß weder Adressen noch „Briefe absende, ohne sie vorher der Societät „mitgetheilt zu haben. Was mich in Ansehung „des Krieges betrift: so habe ich auf keinen Fall „meine Meynung zu Gunsten einer Parthey auf„gegeben, die ich als die gefährlichste für das „Vaterland und die Freyheit betrachte.“

Die Societät aus Hesdin schrieb: „Wir „brauchen keine Ermahnungen, um in der Liebe „zur Freyheit zu beharren, und in dem Ent„schlusse, sie bis in den Tod zu vertheidigen. „Jedoch müssen wir von den Machinationen „und Manövern unsrer treulosen Feinde unter„richtet seyn; denn wir nähern uns der schreck„lichen Crise, welche entscheiden wird, ob wir „das Erste oder das niedrigste Volk auf Erden „sind.“

Die Societäten von Lille und von Auxerre beklagten sich über die Ungerechtigkeiten und Betrügereyen der Agioteure.

Die Societät von Caën antwortete auf die gegen sie erhobenen Beschuldigungen, wegen der verschiedenen, in ihrer Stadt ausgebrochenen Unruhen. „Das Volk dieser Stadt, hieß „es in dem Briefe, das patriotischste des Rei„ches,

„ches, hat ohne uns die Falle gesehen, die man »ihm legte, indem man ihm Leute zu Richtern „gab, die gegen das Gesetz protestirt hatten. „Es erhob sich, und sprach von seinen Rechten, »in einer Angelegenheit, gegen die es nicht „gleichgültig seyn konnte. Der Incivismus „mußte nachgeben; und die so sehr verleumde»ten Freunde der Constitution stellten in einem „Augenblicke wieder Ruhe her, wo ihre Mit„bürger von Strafe sprachen. Das können un„sre Feinde nicht leugnen; und das ist auch ihre „Strafe.“ Auch meldete die Societät, daß den 17ten Februar 100 Pferde aus Caën wären fortgeführt worden, die für die Rechnung der Emigrirten aufgekauft waren, und nach Deutschland gehen sollten. Der Officier bey dieser Remonte hatte 1000 Livres in Assignaten für 20 Stück Louisd'or gegeben.

Die Societät von Lons le Saulnier im Departement du Jura, denuncirte dem ganzen Frankreich, und wünschte die allgemeine Verfluchung der Deputirten Lameth, Champion und Crochet, weil sie für den Minister Bertrand gestimmt hatten. Man kann daraus so wie aus mehrern Umständen und Ereignissen sehen, mit wel-

welcher Freyheit die Deputirten bey der legislativen N. V. handeln konnten. — —

Sitzung vom 26sten. Bancal verlas im Nahmen des Correspondenzausschusses eine Adresse, die von der Pariser Societät an alle verbrüderte Societäten ergehen sollte. Robespierre wünschte, daß die Mitglieder in dieser Adresse nicht schlechtweg Jacobiner, sondern lieber Constitutions-Freunde genannt werden möchten. „Ich wünsche dieses aus zwey Gründen, sagte er; erstlich glaube ich, müßten wir „jetzt weniger als jemahls den Nahmen verändern, unter welchem wir zuerst zusammentraten; einen Nahmen, der uns so wohl als unsre „Feinde immer an den Zweck unsrer Verbindung „erinnert; zweytens wünsche ich darum nicht, „daß wir uns bloß Jacobiner nennen, weil eine „solche Benennung sogleich die Idee von einer „Corporation oder gar Faction erregt, „welches die Verleumdungen nur vermehren „muß, womit unsre Feinde uns unaufhörlich „beehren.“ Collot d'Herbois bestritt diese Meynung, und behauptete, daß der Nahme Jacobiner jetzt ehrenvoller und bedeutender sey, als der Nahme Constitutions-Freund. Robespierre's

re's Vorschlag ward nach einigen Debatten angenommen. Der übrige Theil der Sitzung ward mit einer langen Debatte über den Schluß einer andern Adresse der Societät an die Affiliirten Societäten zugebracht, worinn es hieß; der Wunsch der Societät wäre allgemein für einen offensiven Krieg, und wogegen sich Robespierre heftig widersetzte.

Sitzung vom 27sten. Die Societät aus Strasburg meldete, daß seit dem Augenblicke, daß das Manifest des Königes nach seiner Flucht bekannt wurde, ein grosses Complott vorhanden sey, um die Gesellschaften der Constitutions-Freunde zu trennen; und innere Spaltungen unter ihnen zu erregen. Sie suchte diese Behauptung durch verschiedene Thatsachen zu beweisen. In Strasburg entstand die Spaltung, nach dem Berichte der Societät, durch Victor Broglio und dem Maire Dietrich, von welchem letztern es in dem Briefe hieß: „eine Maske von Popularität, „eine Ostentation von Patriotismus hat dem „M. Dietrich ein schrankenloses Ansehen und ei„nen gefährlichen Einfluß in Strasburg ver„schafft. Er wußte sich mit vieler Geschicklich„keit zu betragen; zuletzt glaubte er sich aber

„ohne

„ohne Zweifel stark genug, um nicht mehr die„selbe Verstellungskunst anwenden zu dürfen.“ Dietrich hatte sich nebst Broglio von den Jacobinern getrennt, und eine eigne Societät zu errichten angefangen. — Indessen beharrte doch die Gesellschaft der Constitutions-Freunde standhaft bey ihrem Systeme, und bekam, gegen alle Erwartung, täglich neue Mitglieder. Der Brief schloß sich mit den Worten: „Heil den gu„ten Bürgern von Strasburg, dem Muthe und „der Entschlossenheit dieser Societät! der Plan „gegen sie hat fehl geschlagen; und den Intri„genten, die sie haben vernichten wollen, bleibt „nichts als Schaam und Schande. Die Mas„ken sind herab: und die Strasburger werden „künftig sehen können, welches die wahren „Freunde des Volkes, der Gesetze, der Frey„heit und der Gleichheit sind.“

Die Societät aus Royan überschickte die Abschrift einer in ihren Sitzungen von den constitutionellen Pfarrer, M. Faye, gehaltenen Rede, über die Nothwendigkeit, die Auflagen gehörig zu entrichten. In dieser Rede waren die Misbräuche der alten, und die Vortheile der neuen Ordnung der Dinge in Ansehung der Abgaben,

gaben, mit Methode, Klarheit und Energie auseinandergesetzt. Aus einer angestellten Vergleichung ergab sich, daß die Commüne von Noyan im Jahre 1791. die Summe von 9300 Livres weniger als im Jahre 1790. zu entrichten hatte.

Die Societät von Antin überschickte die Abschrift einer Adresse an die N. V., über die dermahlige Lage der Dinge, über die Conspiratoren, und die Veto's, welche sie beschützten. In dem Briefe der Societäten waren neue Bemerkungen über den Zustand von Frankreich. Es hieß darinn: „der Hof und die Agenten der „executiven Gewalt verursachen alles jetzige Un„glück von Frankreich; und bereiten ihm noch „schrecklichere Uebel für die Zukunft. Sollten „wir dumm genug seyn, um noch länger unsren „gelehrigen Nacken unter das Messer hinzustre„cken, das uns mordet? Die Männer vom „14ten July und vom 5ten October, sind diese „todt? Bald werden Ströme unschuldigen Blu„tes fließen, weil sie aus grausamer Barmher„zigkeit einiger in Treulosigkeit abgehärteter „Bösewichter schonten. Erwachet, Pariser! „erhebet euch! das ganze Reich steht auf, um

„euch

„euch zu unterstützen. Ohne einen heiligen „Aufstand gegen den Despotismus, ist es um „das Wohl des Vaterlandes geschehen. Erin„nert euch, daß Widerstand gegen Unterdrü„ckung die heiligste der Pflichten sey. Bald „wird es zu spät seyn. Lasset uns nicht erst war„ten, bis fremde Heere der Despoten in unser „Reich einfallen. Unsre grausamsten Feinde „sind mitten unter uns; sie sind bekannt. Der „Arm des Patriotismus falle schwer auf diese „Ehrlosen! Die lebendige Bastille werde ge„stürzt; und die Freyheit wird gerettet seyn!“

Carra denuncirte den Kriegs-Minister Narbonne, weil er das Militär-Reglement von 1748., welches durch die Constitution aufgehoben wurde, wieder hatte drucken, und unter alle Regimenter vertheilen lassen. Es wurden daher auf Bourdon's Vorschlag Commissarien ernannt, um dieses Reglement zu untersuchen. Die Societät gieng nun zur Tagesordnung über, und beschäftigte sich mit den Unruhen zu Avignon.

Loustalot erzählte in einer weitläufigen Rede die Geschichte, Veranlassung und Folgen dieser Unruhen; und schlug vor, den König zu bitten, daß er aus Avignon die dahin geschickten bürger-

lichen

lichen Commissarien zurückberufen, und andere an ihre Stelle setzen solle; ferner daß er die deutschen Truppen aus dem ganzen Comtat zurückziehe, und ihre Stelle mit freywilligen Nationalgarden besetze. „Dann, fügte der Redner hinzu, dann wird das Zutrauen wieder in „den Herzen der guten Patrioten erwachen; „die Feinde unsrer Constitution, die jetzt in „Avignon und dem Comtat herrschen, werden „in den Schranken zurückgehalten werden, die „sie nie übertreten haben würden, wann sie nicht „von den Commissarien und den fremden Truppen dazu wären authorisirt worden." Ein Mitglied machte ebenfalls einige Bemerkungen, und verlas den Entwurf zu einem Decrete, über die Angelegenheit von Avignon. Es wurde nichts beschlossen.

Sitzung vom 29sten. Die Societät von Bourg meldete, daß sie beschlossen habe, die antipatriotische Gazette universelle nicht länger zu halten; die Stücke, die sie noch etwa bekommen würde zu verbrennen; und die Asche derselben dem Herausgeber zuzuschicken. Von dem berühmten Malet-du-Pan schrieb diese Societät, daß er den Patrioten jetzt, da er ihnen

durch seine Verleumdungen nicht länger schaden könnte, noch mehr durch seine Lobsprüche schadete. . .

Die Societät aus Besançon schrieb, daß sie eine kurze und gute Adresse an die Landleute im wahren Geiste der Revolution, auch die beyden Reden von Robespierre über den Krieg auf Subscription drucken lasse. „Die widerspenstigen Priester, sagte diese Societät, fangen an, „uns nicht mehr zu beunruhigen; und wenn „nur die verwaltenden und richterlichen Corps „besser besetzt wären, so würde man lange nicht „mehr von dieser verfluchten Race sprechen."

Die Societät von Versailles meldete, daß sie eine Subscription zur Verfertigung einiger tausend Picken eröffnet, und daß ihre patriotische Municipalität die besten Maaßregeln ergriffen habe, diese Waffen aufs Vortheilhafteste zu vertheilen.

Die Societät von Bordeaux denuncirte einen Plan von einer neuen Entführung des Königes, und meldete einige Thatsachen, die die Existenz dieses Planes beweisen sollten.

Der Präsident Bazire sagte: „Die siegreichsten Waffen, die Sie Ihren Feinden geben „kön-

„können, sind Unordnung und Aufruhr. Ich „lade daher die Freunde der Constitution und „der Gesellschaft ein, sich ruhig zu halten, da„mit die Aufwiegler vor den Augen der wahren „Volks-Parthey und ihrer Gefährten, so wie „vor diesen Tribunen erscheinen, die hier sind, „um uns Beyfall zu geben, wenn wir es gut, „und zu tadeln, wenn wir es schlecht machen.“ Collot d'Herbois hielt nun eine Rede über die Angelegenheiten von Avignon, und bemerkte einigemahl, daß er sich gar nicht vorbereitet habe, und daß er diese Rede aus dem Stegereife halte. Ein Mitglied überreichte der Societät eine Waffe von neuer Erfindung, die von Aristocraten dem Schlosser Boucherot zur Nachahmung gegeben wurde, welcher sie aber in die N. V. brachte. Die Waffe bestand in einer besondern Art von Cestus, womit man tödten konnte, ohne Spuren zurückzulassen.

Sitzungen im Merz.

Sitzung vom 2ten Merz. Die Societät aus St. Affrique im Departement de l'Aveiron gab Nachricht von einem Complott, durch welches ein abschreckliches Blutbad in dieser Stadt hätte entstehen sollen. Durch die Weisheit und den Muth der guten Bürger ist indessen der lasterhafte Anschlag vernichtet worden. Aber es entstand doch ein Tumult, der ganzer zwey Tage dauerte; wo mehrere Menschen das Leben verlohren, und die Tumultuanten, vornehmlich Fanaticker und Gegenrevolutionisten, die National-Cocarde aufhiengen, und: Es lebe die Aristocratie! und zum Teufel die Democraten, schrieen.

Die Societät von Figeac gab Nachricht von dem Zustande des Departements du Lot. Von den Priestern hieß es: „Die widerspenstigen „Priester machen hier viel Unglück. Die Männer schämen sich öffentlich ihre Parthie zu ergrei„fen. Vorzüglich besuchen sie Frauenzimmer„Gesellschaften, es sey in Klöstern oder nicht, „und ein Capuziner-Nonnen-Kloster, das man „uns wegen unsrer Sünden bis jetzt noch gelas-

„sen

„sen hat. Man sollte alle diese Nester der Fana„tiker ausrotten.“ Ferner schrieb die Societät; „Es sind hier zwey Clubs. Der unsrige, der „mit Ihnen affiliirt ist, und der andere war es „auch, hat aber auf das Zureden des Ex-Depu„tirten und Feuillantiners Boutaric, Ihre „Fahne verlassen, unterstützt alle Uebelthäter, „und macht von Zeit zu Zeit in seinem Schooße „einige Recruten für Coblenz. Man hat jetzt ein „neues Manöver vor, um die patriotischen So„cietäten zu trennen; man erneuert die Frey„maurer-Logen, deren Mutterloge in Coblenz „ist. Wir haben jedoch ein wachsames Auge „auf diese Logen.“

Die Societät aus Bagnères sur Adour berichtete, daß in ihrem Departement der Ober-Pyrenäen lauter Einigkeit und Patriotismus herrsche. In dem Schreiben der Societät hieß es: „Wir hoffen, daß die Nation in kurzem der „Revolution das Siegel aufdrücken, und ein „merkwürdiges und schreckliches Beyspiel an „den sie hintergehenden Verräthern ausüben „wird; sie mögen gekrönt seyn, oder nicht.“

Die Societät von Latremblade überschickte die Abschrift einer Adresse an die N. V., worinn

der Vortheil und die Nothwendigkeit einer schleunigen Kriegserklärung gezeigt ward. Die Adresse endigte sich mit den Worten: „Wenn „der Sieg die Fahnen der Freyheit verläßt, „wenn die Ungeheuer siegen, die unser Verderben haben wollen: so werden sie nur über eine „Einöde und über Leichname herrschen. Wir „werden, von unsern theuersten Hoffnungen „umgeben, in den letzten Kampf eilen, und „beym ersten Siegesgeschrey unsrer Unterdrücker, werden unsre Weiber und unsre Kinder sterben, werden wir uns selbst tödten, „stolz und zufrieden, frey sterben zu können.“

Sillery bestieg die Rednerbühne, und gab Nachricht von den in der N. V. vorgelesenen Erklärungen des Kayfers. Er verlangte, daß die Societät die Discussion über diese Papiere auf den nächsten Sonntag zur Tagesordnung machen sollte; und schloß seine Rede mit den Worten: „Alle Bürger, die es mit der französischen Constitution halten, müssen Jacobiner „seyn:“ Man rief wiederholt: Bravo! gab allgemeinen Beyfall, und die Tribunen schrieen Ja, Ja! Jacobiner, Jacobiner! Grangeneuve sprach über denselben Gegenstand; und verlang-

te,

te, daß die Gesellschaft eine Adresse an die verbrüderten Societäten in Betreff einer Note des Kayserś schreiben sollte, aus welcher man sahe, daß die fremden Mächte die patriotischen Societäten in Frankreich aufgehoben wissen wollten. Collot d'Herbois ergriff nun das Wort, und sagte unter andern: „Meine Brüder! „Wenn Sie eine Belohnung für Ihren Patrio„tismus haben wünschen können, so muß ich „Ihnen sagen, daß Sie sie von Leopold empfan„gen haben; denn der Haß der Despoten ist die „schönste Belohnung freyer Menschen." Er unterstützte den Vorschlag von Grangeneuve, eine Adresse an alle Societäten zur Aufmunterung ergehen zu lassen; und sagte: „ich wünsch„te: daß wir gleich eine Liste aller Freunde der „Jacobiner in Frankreich könnten verfertigen „lassen, und dieselbe an alle Despoten und ihre „Agenten, an den Groß-Vezier und an den Für„sten Kaunitz, adressirten. Sie würden erblassen, „wenn sie sähen, daß seit dem die Vermittelung „des Kayserś bekannt ward, zwölf (?) Millio„nen Jacobiner sich in Frankreich haben ein„schreiben lassen. Lasset uns immer Jacobiner „seyn; immer Anbether der großen Grundsätze

„der Freyheit, Gleichheit und Gerechtigkeit;
„immer Freunde der Menschheit, und treue Be-
„folger der Gesetze; immer bereit, unsre theuer-
„sten Neigungen der Liebe des Vaterlandes un-
„terzuordnen. Höret nie auf thätig, muthig
„und wachsam zu seyn; und denket, daß Ihr
„wegen Eurer Handlungen keinem weiter Re-
„chenschaft schuldig seyd, als den Gesetzen und
„dem Vaterlande.“ Robespierre bestieg nun die Tribune: „Lasset uns nicht schwören zu ster-
„ben, sagte er, sondern zu siegen; d. h. die
„Freyheit triumphiren zu lassen.“ Er zeigte in seiner Rede, daß die Jacobiner nicht nur Leo-
pold, sondern vielen andern Einwohnern von Frankreich verhaßt seyen; und forderte daher alle Freunde der Freyheit zu verdoppelter Einig-
keit und Wachsamkeit auf. Der Vorschlag we-
gen einer Adresse ward beschlossen; und Grau-
geneuve, Robespierre, und Collot d'Herbois bekamen den Auftrag dieselbe zu verfertigen. Zwey Redner sprachen nachher über die Angele-
genheit von Avignon. Die von den Commissa-
rien verfertigte Adresse an die verbrüderten So-
cietäten ward angenommen.

Sitzung vom 4ten. Präsidentschaft des M. Thuriot.

Grangeneuve überreichte der Societät im Nahmen der Madame David eine Büste von Helvetius welchem diese Dame alles Gute schuldig zu seyn glaubt, was sie in die Erziehung ihrer Kinder bringen konnte. Réal fieng an, den Auszug aus der Correspondenz zu verlesen; ein allgemeines Beyfallsklatschen unterbrach ihn aber, und verkündigte — — daß Pétion in den Saal trat. Collot d'Herbois machte eine pathetische Beschreibung von einem grossen civischen Banquet, das die Constitutionsfreunde von Bordeaux gegeben hatten; und wobey nach englischer Sitte Toasts ausgebracht worden waren, die beynahe 50,000 Bürger, welche den Sammelplatz umgaben, mit ihrem Beyfall begleitet hatten. Billaud de Varennes machte den Vorschlag, um den Unterschied zwischen Assignaten und baarem Gelde zu heben, dem Gebrauche fremder Handlungsartickel zu entsagen. Er ward durch einen großen Tumult derjenigen, die nichts über diesen Gegenstand hören wollten, unterbrochen, und war gezwungen, seine Rede in der Mitte zu endigen. Eine

Deputation von dem Bataillon der Feuillants *) brachte ein Geschenk, das sie für die Soldaten von Château-Vieux gesammelt hatten, und worunter sich 110 Livres von der königlichen Familie befanden. Der Präsident nahm das Geld mit Dank an, und wollte den letztern Umstand in das Protocoll der Societät einrücken lassen. Dauton aber setzte sich heftig dagegen, und that einige äußerst unbescheidene Ausfälle gegen die executive Gewalt. Er verlangte sogar, daß die Societät das Geld von der königlichen Familie nicht annehmen und lieber zurückgeben sollte, weil es vermuthlich auch die ehrwürdigen Soldaten von Château-Vieux nicht annehmen würden. Robespierre bestritt seine Meynung; worauf die Societät zur Ordnung des Tages übergieng. — Der übrige Theil der Sitzungen enthielt nichts merkwürdiges.

Sitzung vom 5ten. Die Societät aus Murat schrieb: „Die widerspenstigen Priester machen in ihren Beichtstühlen Uneinigkeiten zwischen

„schen

*) Dies Bataillon hat nichts als den Namen mit den Feuillantinern gemein, die die oftgedachte Anti-Jacobinische Societät ausmachten.

v. A.

„schen Familien und Bürgern. Unsre Stadt„einwohner sind durchgängig für diese Fanati„cker; aber die Majorität der Landleute ist für „die constitutionellen Priester."

Die Berichte von andern Societäten als wie aus Lebuis, Laferre, Courtenay, Beaugency, Antibes, Tarascon und andre enthielten nichts vorzüglich Interessantes. Einige meldeten, daß sie in ihren Sitzungen für und wider den Krieg debattirt, und gefunden hätten, daß Krieg das beste Mittel sey, die Ruhe in Frankreich wieder herzustellen, und sie gegen auswärtige und innerliche Feinde zu sichern. Andere klagten über den Fanatismus und Rebellionsgeist der widerspenstigen Priester; und noch andere machten Vorschläge, die das Finanzfach betrafen, und die wir darum übergehen, weil man selten im Jacobiner-Club über solche Vorschläge etwas ausmachte, und sie fast immer ganz allein der Entscheidung der N. V. überlassen wurden.

Le Gendre meldete der Societät, daß Eins ihrer Mitglieder, Machenaud, gefährlich krank sey, und verlangte, daß Commissarien ernannt würden, die sich täglich nach der Gesundheit

dieses

dieses ehrwürdigen Bürgers erkundigen sollten. Es erboten sich zu viele zu diesem Geschäfte; und die Societät beschloß, den Vorzug den Kunstverständigen zu geben. — Der Präsident meldete, daß eine sehr arme Wittwe für die Soldaten von Château-Vieux ein Zwanzig-Sols-Billet zum Geschenke geschickt habe. Die Societät gab dieser Handlung allgemeinen Beyfall, und beschloß die eine ehrenvolle Erwähnung in ihrem Protocol. — Barbaroux, der Marseiller, bestieg die Tribune: „Meine Herren! sagte er, die Marseiller sind in Marsch; „wenn man das Volk stürzen will, so erhebt „sich das Volk, und stürzt die Tyrannen.“ (Allgemeiner Beyfall.)

Der Redner ertheilte hierauf einen vollständigen Bericht von dem bekannten Marsche der Marseiller nach Aix, Arles und Avignon, um da die Ruhe wieder herzustellen; die Aristocraten zu demüthigen; die Gegenrevolutionisten zu bestrafen; und die Patrioten in Schutz zu nehmen. Dem Maire von Marseille ertheilte der Redner bey dieser Gelegenheit alles Lob. Er nannte ihn den Pétion von Marseille; und sagte, daß er würdig sey, der Bruder Pétion's

von

von Paris zu seyn. „Man wird sagen, fügte „Barbaroux hinzu, daß die Marseiller das Ge„setz übertreten; ich aber sage, daß sie das Volk „gerettet haben; und wenn ich das Opfer des „Gesetzes für sie Alle seyn soll, so bin ich bereit „zu sterben. Die executive Gewalt ist schnell, „Waffen gegen die Freyheit zu geben; sie ist aber „langsam, Befehle gegen diejenigen zu ertheilen, die sich dieser Freyheit widersetzen. Sie „begünstiget die Gegenrevolutionisten von Arles. „Ihr müsset den Marseillern beystehen, die der „Freyheit den Triumph verschaffen werden.“ Réal sagte, es wäre nicht genug, den Marseillern Beyfall zu geben; sondern man müßte sie auch mit aller Macht gegen die Verfolgungen der Feinde der Revolution schützen, und einen allgemeinen Aufstand erregen, wenn die executive Gewalt, auf Ansuchen der Revolutionsfeinde die Marseiller bestrafen wollte. Die Versammlung und die Tribune riefen hierauf zu wiederholten mahlen: Es leben die Marseiller! Robespierre sprach in demselben Tone über diesen Gegenstand. In seiner Rede vertheidigte er schon zum Voraus die Marseiller, und glaubte die Minister müßten dafür zur Rechenschaft gezo-

gen

gen werden, daß sie in den mittäglichen Departementern die Unruhen entstehen lassen, sie begünstigen, und zum Theil sogar erregen. Er schloß mit den Worten: „Wir müssen den tapfern Bürgern von Marseille aus allen Kräften „beystehen.“

Sitzung vom 7ten. Die Societät aus Neu-Breisach meldete, daß sie ein an den General Wimpfen von einem Mitgliede der Pariser Societät abgeschicktes Kistchen eröffnet habe, weil der Inhalt desselben nicht darauf angezeigt war. In dem Kistchen lag eine Darstellung der Bastille, mit einer für den General ehrenvollen Innschrift, und einem schmeichelhaften Briefe, von dem Baumeister Palloi.

Die Societät begab sich selbst zu dem General; und überreichte ihm dieses Monument. Wimpfen verwahrte es, damit, wie er sagte, es seinen zwölf Kindern zur warnenden Lehre diene.

Die Societät aus Guitres schrieb: „Wir „waren zwischen den Meynungen des Robespierre und des Brissot getheilt; weil aber das „delenda Carthago nicht in dem Munde „des Cato Robespierre war, so glaubte

„die

»die Majorität der Gesellschaft, daß der gün»stige Augenblick der Schlachten noch nicht ge»kommen sey, und stimmte der Meynung des »Robespierre bey.«

Die Societät von Ornans überschickte die Abschrift einer Adresse der Bürger zu Ornans an die N. V., worinn viele Bemerkungen über den damahligen Zustand der Dinge waren. »Wenn »wir gezwungen werden zu kämpfen, hieß es »darinn, so werden die Freunde der Tuillerieen »zuerst fallen; und wenn diese erst einmahl aus »dem Wege geräumt seyn werden, wird unser »glücklicher Erfolg gegen unsre auswärtigen »Feinde gewiß seyn.« In dieser Adresse waren auch Klagen über das Veto auf das Decret der N. V. gegen die Priester; und es wurden Thatsachen angeführt, welche hinreichend bewiesen, daß seit dem Veto die fanatischen Priester ihr stolzes Haupt wieder empor hoben, und allerley Unordnungen und Blutvergießen verursachten.

Die Societät aus Noyon schrieb, daß sie sich in ihrer Hoffnung der Ruhe, womit sie sich bisher geschmeichelt, betrogen hätte, und meldete die in Oucamps und Noyon ausgebroche-

nen

nen Unruhen. „Die Ursache unseres Unglücks, „schrieb die Societät, ist jetzt bekannt genug. „Es existirt leider! wirklich ein Project, die Mu„nicipalitäten gegen die Districte aufzuhetzen; „und so unvermerkt die Administrationen einan„der selbst aufreiben zu lassen.«

Robespierre theilte einen Brief mit, den er von der Societät zu Bagneres empfangen hatte, und aus welchem man die guten Dispositionen der Constitutionsfreunde ersehen konnte. Er hielt darauf eine Rede gegen die Minister, besonders gegen Narbonne; er sagte, daß sie deshalb so oft über innere Unruhen klagen, um das Volk zu verleumden, „das Volk, „fügte er hinzu, von dem alle Bewegungen ge„recht, und alle Fehler den Lastern der Regie„rung zuzuschreiben sind. Und doch finden sich „jetzt noch Leute in der N. V., niederträchtig „genug, um eine Dictatur zu verlangen, als „ein Mittel, den Unordnungen vorzubeugen. „Aber für wen verlangen sie die Dictatur? Für „Leute, die dem Hofe verkauft sind; für Intri„ganten; für Feinde des Volkes. Ich habe „meine Absichten, warum ich jetzt noch schwei„ge;

„se; aber ich werde zur rechten Zeit schon alles „enthüllen.“ —

Der Deputirte von Marseille trat nun auf, und meldete, daß die Unruhen in seiner Vaterstadt ihn, als Municipalbeamten, zwängen, schleunig nach Hause zu reisen. In seiner Abschiedsrede sagte er: „Wenn eine Parthey die „executive Gewalt und Reichthümer für sich „hat, und sich über das Gesetz erheben will; „was bleibt dem Volke?“ Seine Stärke! riefen die Tribunen. „Ja seine Stärke, fuhr „der Deputirte fort; aber dann muß das Volk „sich unter einander verstehen; es muß sich ganz „gegen die Misbräuche erheben. Ihr werdet „die Marseiller immer in dieser Stimmung finden; und die Marseiller hoffen auch, daß die „Pariser von 1792. bald die Pariser von 1789. „seyn werden.“ Ja! Ja! schrien die Tribunen; und der ganze Saal erschallte von Beyfallsbezeugungen. Die Societät gieng hierauf zur Tagesordnung über; nehmlich zur Beurtheilung des officiellen Briefes vom Kayser.

Carra hielt eine lange Rede, deren Inhalt fast durchaus diplomatisch war, und worinn er die feindseligen Absichten des Kayfers gegen die

französische Nation, die Treulosigkeit des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Delessart, und das Einverständniß des Wiener Ministeriums mit dem österreichischen Ausschusse in den Tuillerien zu beweisen suchte. Den Fürsten Kaunitz nannte Carra immer den Gevatter Kaunitz. Nach Endigung seiner Rede, denuncirte Chabot den Deputirten Calvet als einen Aristocraten und käuflichen Menschen; er beschuldigte ihn, von der Civilliste 2000 Livres, und eine Stelle bey der Armee für seinen Bruder erhalten zu haben. Die Societät strich daher Calvet's Nahmen aus den Listen ihrer Mitglieder.

Sitzung vom 9ten. Präsidentschaft des Thuriot.

Die Societät von Hennobond überschickte verschiedene in ihren Sitzungen über den Krieg gehaltene Reden. Die allgemeine Meynung war für einen offensiven Krieg.

Die Societät von Ecully-Les-Lyon überschickte die Abschrift zweyer Adressen an die N. V. von denen die Erste sich bloß auf die öffentliche Erziehung, und die Zweyte auf die Vicarien Bezug hatten.

Die

Die Societät von Bordeaux meldete, daß daselbst den Aristocraten sechs Kirchen eingeräumt worden wären; welche aber, da die öffentliche Ruhe während vier Tagen gestört wurde, nothwendig wieder geschlossen werden mußten. Die Aristocraten suchten in Bordeaux den Bürgerkrieg anzuzetteln, die Nationalgarde zu entwaffnen, zu mishandeln, und die guten Bürger zu insultiren.

Die Societät von Apt schrieb: „Obgleich „in diesem Districte viel Fanatismus herrscht, „so zählt man dennoch 6 Patrioten gegen Einen „Aristo-Fanaticker! Wir fangen an zu „glauben, daß das Heil des Volkes nunmehr „bloß in den Händen des Volkes sey. Wenn „Ihr eben so stark seyd, als wir es in diesem „Departement sind, wenn das ganze Reich so „beschaffen ist: so können wir wohl singen ça „ira!“

Zwey Briefe aus Aix gaben umständliche Nachricht von den Unruhen, die in dieser Stadt vom 26sten bis zum 29sten Februar vorgefallen waren. Priester und Aristocraten waren, nach diesen Berichten an allem Unglücke schuld.

Die Societät aus Brest schrieb: „Endlich „sind sie der Freyheit wiedergegeben, die un„glücklichen Soldaten von Château-Vieux. Je„des gute Herz muß sich beeifern, Euch eine „Krone darzubringen; wir eilen selbst, sie Euch „um die Schläfe zu winden. Ja, Brüder und „Freunde, ohne Eure Bemühungen würden „die unsrigen vielleicht ohne Nutzen gewesen „seyn." Die Societät überschickte auch die Abschrift einer Adresse an die N. V., die eine Denunciation gegen den Marine-Minister enthielt.

Carra theilte hierauf der Societät einen Brief mit, welcher die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung zu Marseille meldete. Seiner Nachricht, daß Narbonne und Bertrand noch diesen Abend ihren Abschied erhalten werden, gaben die Tribunen großen Beyfall, durch Händeklatschen und Bravorufen. — Doppet überreichte der Societät, im Nahmen des Vicarius der Cathedral-Kirche zu Grenoble, ein Werk, das den Titel führte: Die christliche Religion, gerächet durch die Constitution. — Réal bemerkte, daß nur 200 und einige Societäten mit der Mutter-Societät in Paris correspondirten;

ten; Audibert-Caille wollte ihm widersprechen, man wollte ihn aber nicht anhören. — Ein Mitglied trat nun auf und sprach: „Meine „Brüder! Ihr habet geschworen, die Hydra „des Fanatismus und der Tyranney zu vertil„gen; das Departement de la Niévre bietet Euch „die Gelegenheit dazu dar. Von je her war die „Stadt Nevers zum Fanatismus und zur Ty„ranney geneigt, und eine Feindinn der Frey„heit. Man würde sich vergebens schmeicheln, „in den Mauern dieser Stadt die reine Luft und „Freyheit einzuathmen, die man hier genießt.“ Der Redner gab hierauf Nachricht von den Verfolgungen, die die guten Bürger in Nevers seinem Wohnorte, erdulden müßten; und erzählte, daß er selbst angeklagt, und zur persönlichen Erscheinung vor seiner Obrigkeit vorgeladen sey, weil er, wie er sich ausdrückte, das Verbrechen begieng, eine Stütze der Constitution zu seyn, und in den patriotischen Gesellschaften, die Grundsätze der Freyheit zu verbreiten. „Doch, sagte er, eile ich, mein Haupt unter „das Schwerdt der Gesetze zu strecken. Vom „reinsten Patriotismus entflammt, von dem ich „mich durchdrungen fühle, wann ich mitten un-

„ter Euch, Euern Sitzungen beywohne, eile „ich, dieses heilige Feuer meinen Mitbürgern „zu bringen; und sollte es mir auch das Leben „kosten, so werde ich doch vergnügt seyn, wenn „ich sehe wie sich auf den Trümmern des Despo„tismus die Fahne der Vernunft, der Gleich„heit und der Philosophie erhebt.“ (Großer Beyfall.) Doppet hielt nun eine Rede über die politischen Angelegenheiten. Das Resultat derselben war, daß Delessart ein Verräther, und der Pariser Hof mit dem Wiener Hofe in Einverständniß sey. —

Sitzung vom 11ten. Es ward ein Brief aus Laon vorgelesen, in welchem die Nonnen des Hospitals dieser Stadt denuncirt werden, daß sie für die Prinzen-Armee hätten werben wollen. Sie machten nehmlich den Grenadieren des Regiments, das in Laon in Garnison lag, und die in dem Hospital einquartirt waren, Geschenke mit Geld, Hüthen und Hosen. Als die Soldaten dieses anzeigten, leugneten die Nonnen alle böse Absichten; und entschuldigten ihre Wohlthaten mit der christlichen Barmherzigkeit. Doppet las auch einen Brief vor, der ebenfalls den Eifer der Nonnen zur Verführung

rung der Soldaten bewies. Mit dem Briefe zog er auch eine rothe Mütze aus der Tasche. Die Societät klatschte diesem Zeichen der Freyheit (vielleicht auch des Blutvergießens,) Beyfall; und nöthigte den Redner, dieselbe aufzusetzen. — Santerre meldete, daß die Pariser Freywilligen, in den Departementern, wohin sie sich begeben hatten, sehr gut aufgenommen worden waren. Im Departement der Seine und Marne arretirten sie 40 Personen, die weiße Cocarden trugen, und von einem Ludewigs-Ritter angeführt wurden. Die Fahne dieser Bande war weiß, und hatte auf einer Seite zur Devise: Frey leben oder sterben; und auf der andern: Es lebe der König! —

Collot d'Herbois forderte die Societät auf, sie möchte vier Soldaten vom Regimente Elsaß beystehen, die, weil sie ohne Urlaub ihre Fahnen verließen, um sich persönlich bey der N. V. über ihre Obern zu beschweren, auf Befehl des Kriegs-Ministers arretirt, nachher wieder frey gelassen, und jetzt von den aristocratisch gesinnten Truppen verfolgt wurden. Man machte sogleich eine Sammlung für diese Soldaten,

die sich auf 330 Livres belief; und ein Mitglied erboth sich, sie in seinem Hause aufzunehmen.

Sillery sprach sodann über politische Angelegenheiten. Er meynte, die Dinge hätten sich seit 2 Tagen, (da nehmlich gegen Delessart ein Anklage-Decret gegeben wurde,) sehr geändert; und die N. V. müßte und könnte sich jetzt mit Ernst beschäftigen, und vielleicht einen dauerhaften Frieden erhalten. — Er schloß seine Rede mit den Worten: „Lassen Sie uns jetzt die „Beleidigungen des Herrn Kaunitz gegen diese „Societät vergessen; denn in der That ist uns „die Achtung dieses Mannes nicht wichtig genug, um uns lange mit seinem Styl zu beschäftigen.“ Carra ergriff nach Sillery das Wort. In seiner langen politischen Rede sagte er, daß die Vorsehung ganz gewiß über die Erhaltung der Rechte und der Freyheit der Franzosen wache; indem Leopold todt, und Delessart angeklagt sey. Er versprach sich viel von der Uneinigkeit der Churfürsten, wegen der neuen Kayserwahl; *) und erwähnte auch einer mit Preussen

*) Dies ist ein Pröbchen unter hunderten, von der Staatskunde, nicht etwa eines gewöhnlichen

sen und Holland zu schließenden Allianz. Guadet schilderte jetzt auch die Lage Frankreichs sehr vortheilhaft; und sagte: „In dem Augenblicke, „wo die N. V. einen verrätherischen Minister „verfolgt, reißt der Tod Leopold hin, der das „andere Ende der Kette hielt. In demselben „Augenblicke zittert der König von Schweden „auf seinem Throne; der König von Spanien „wird in seinem Pallaste beleidigt, und die „Scheiben seiner Fenster werden zerbrochen. „Der König von Preußen, — — — — — „— — — zieht die Millionen ein, die er für „die Emigrirten bestimmte; und diese sehen „nichts als Tod und Elend für sich übrig.“ In demselben Tone war auch die Beschreibung der innern Lage von Frankreich abgefaßt; worinn der Redner besonders seine Galle gegen die Minister ausschüttete. Er forderte nur Entschlossenheit und Muth; und sagte zum Beschlusse: „Wenn wir uns standhaft halten, so können wir „gewiß seyn, Frankreichs Freyheit sicher zu stel-

chen' Tribunen-Kläffers, sondern von einem der Demagogen, die den Pöbel Bärenartig leiteten.

v. A.

„len, und vielleicht gar — welches eine sehr „schmeichelhafte Belohnung wäre, — die Frey„heit von ganz Europa zu bewirken.“

Sitzung vom 12ten. Die Societät aus St.-Pol de Chalençon, im Departement der Ober-Loire, schrieb: „Der offensive Krieg scheint „uns das sicherste Mittel, unsere Feinde außer „Fassung zu bringen. Wir wollen den Verrä„thern entgegen eilen. Auf unserm Marsche „werden wir nicht nöthig haben, hinter uns zu „sehen, weil alles Unreine auf dem Boden der „Freyheit schon von uns vernichtet seyn wird. „Unsere thätige Wachsamkeit misfällt; man „hat uns schon vernichten wollen; unser Depar„tement, das abscheulichste von allen, hat De„nunciationen auf Denunciationen gehäuft; und „wir sind wirklich eines großen Verbrechens „überführt worden, nehmlich des Verbrechens „der beleidigten — — Aristocratie. — Diese „Gegend wird ganz vom Fanatismus aufgerie„ben. Das Departement faßte den Anschlag, „die alten Pfarrer wieder einzusetzen, indem es „die Kirchen öffnen ließ, worinn diese Fanati„cker öffentlich gegen die Constitution predigen. „Diese höllische Maaßregel macht das Uebel un„heil-

„heilbar; denn unter dem Schutze des Veto pre-
„diget man hier die abscheuliche Lehre, durch
„welche man einst sahe, wie der Sohn den
„Dolch in die Brust des Vaters stieß, und da-
„bei glaubte, sich durch dieses Laster den Weg
„zum Himmel zu bahnen.“

Verschiedene Societäten meldeten, daß sie der Motion Louvet's, dem Genusse des Zuckers und des Caffees zu entsagen, gefolgt seyen; und daß sie diese Entsagung sogar auf fremde Liquöre ausgedehnt hätten.

Die Societät in Figeac beklagte sich über die Nachlässigkeit der Posten, und die Treulosigkeit der Directoren, die fast alle Todfeinde der Revolution wären.

Die Societät in Bordeaux fragte, ob es auch wahr sey, daß die Civilliste zum Theil in baarem Gelde vom öffentlichen Satze bezahlt werde? Sie verlangte, daß die Gesetzgeber sich mit aller Strenge einem solchen empörenden Misbrauche widersetzen sollten.

Die Societät von Ruffec überschickte die Abschrift einer Adresse an die N. V. Darinn hieß es: „Die Könige beherrschen die Völker „nicht mehr; nein! sie werden von den Völkern „be-

„beherrscht. Das freye Volk will Krieg; und „kein Wille hat das Recht, sich seinem Willen „zu widersetzen.“

Die Societät aus Dole schrieb: „Es ist „hohe Zeit, daß wir unsre Gesetzgeber aus dem „tiefsem Schlafe wecken, in welchen sie versenkt „sind. . . Alles kündigt eine nahe Explosion „an. . . Der Brief des Königes an die Muni„cipalität von Paris überzeugt uns hievon. „Welches Vertrauen auf seine Hülfsmittel! „Welcher Stolz! Ist es Bourbon der mit sei„nen Herren spricht? Ist es ein Tippo der sei„ner Sclaven spottet? ..... Ich kenne „meine Rechte! ..... *) Ja gewiß ken„nest du sie besser als deine Pflichten; aber „glaubst du, daß das Volk, dein Souverän, „die seinigen vergessen wird? . . . Deine Mini„ster wollen es einschläfern; aber fürchte sein „Erwachen, es wird schrecklich seyn!“ Auch überschickte die Societät die Abschrift einer Adresse an die N. V. mit der Aufschrift: Exsurgat . . . & dissipentur inimici ejus. Der An-

*) Worte, deren der König sich in seinem Briefe bediente.

v. A.

Anfang der Adresse lautete: „Gesetzgeber! Die „Nation kennt ihre Rechte, und Eure Pflichten. „Lange genug und zu viel hat man Euch den be„rauschenden Kelch des Beyfalls und des Lobes „dargereicht; der Zeitpunct ist endlich da, wo „Ihr auch den heilsamen Kelch des Tadels ver„suchen müsset." Der Schluß der Adresse war: „Die Civilliste werde vorläufig eingezogen; sie „schadet der Freyheit; sie tödtet den Patriotis„mus mit einem langsamen Gifte. Wenn ein „Schiff die Pest in unsre Häfen bringen wollte, „so würdet Ihr ihm das Einlaufen verweh„ren. . . Aber säumet nicht; schon erhebt sich „das Volk; es wird seine Feinde zerstreuen, mit „Euch . . . oder ohne Euch."

Ein Mitglied las der Societät einen Brief von dem General-Vicarius der Cathedral-Kirche zu Clermond-Ferrand vor; und endigte seine Vorlesung mit folgenden Worten: „Meine Her„ren! die Hydra hatte sieben Köpfe. Der Tod „hat einen abgehauen; die N. V. läßt das „Schwerdt des Gesetzes über zwey andere schwe„ben; die Vorsicht des Hofes hat uns ebenfalls „von zweyen befreyet; nun sind noch zwey übrig, „die sehr furchtbar sind. Bringet ihnen auch

„den

„den letzten tödtlichen Streich bey; und die Mi„nister mögen lernen, daß sie Agenten einer „grossen Nation, und nicht Diener der Sclaven „des Despotismus sind.“ — Sillery erzählte, daß er wegen der Soldaten vom Regimente Elsaß, von denen Collot der Societät einen umständlichen Bericht ertheilt hatte, an den Kriegsminister geschrieben; und daß ihm dieser folgendes geantwortet habe: „Mein Herr! Ich werde „sehr angelegentlich an die Soldaten denken, für „die Sie sich interessiren; Sie können versichert „seyn, daß ich ein eben so sorgfältiger Beobachter der Disciplin, als eifriger Vertheidiger der „Soldaten gegen alle Arten von Verfolgung seyn „werde. Unterzeichnet de Graves, Kriegsmi„nister.“ Ich schrieb ihm darauf wieder, sagte Sillery: „Ich weiß nicht, ob ich Ihnen zu der „Stelle gratuliren soll, die Ihnen der König „gab. — Durch Ihre Bemühung, die Fehler „Ihrer Vorgänger wieder gut zu machen, können Sie sich vorzüglich die Achtung Ihrer „Mitbürger erwerben. Ich werde wenigstens alle Verbindung mit Ihnen abbrechen, „wenn Sie nicht den Wünschen der Nation gemäß handeln.“ — Der Kriegsminister schickte

der

der Societät eine Menge Exemplare von dem Circularbriefe, den er bey seinem Antritte des Ministeriums an die Armee adressirt hatte. Die Societät beschloß die Versendung dieses Briefes an die affiliirten Societäten. Es entstanden einige Debatten über die französischen Garden. Réal sprach für sie in einer sehr schönen Rede, aus welcher wir folgendes Fragment herausheben: „Ach! wissen wir denn nur diejenigen zu beloh„nen, welche Blut vergiessen? Wir müssen auch „die belohnen, welche das Blutvergiessen von „600 tausend Franzosen verhindert haben. Pa„ris spreche für sie; aber Paris spreche im Nah„men des ganzen Frankreichs. Ein Nahrungs„gehalt, der hinreichend seyn muß, ihnen ein „bequemes Auskommen zu verschaffen, versich„re diesen tapfern Soldaten eine glückliche Zu„kunft: ein Leben, das vor aller Rache der execu„tiven Gewalt sicher sey, die die französischen „Garde verabscheuet, und bey dem Anblicke ih„rer Medaille zittert. Jede andere Maaßregel „wird sie früher oder später der Gnade ihrer „grausamsten Feinde Preis geben; wir werden „nicht immer Pétion's haben; bedenken Sie, „daß La Fayette sie umarmte; daß er ihnen

„selbst

„selbst die Devise aufgab, die man auf ihrer Me„daille lieset; und daß er nachher alles that, „was in seiner Macht stand, um selbst das An„denken dieser Helden der Freyheit zu vertil„gen. . . . Ich will nicht untersuchen, was „dieses kosten kann; erinnern Sie sich nur der „grossen Summen, die man denen gab, welche „den fliehenden König zu Varennes arretirten. „Diese Bürger haben durch ihren Muth Be„lohnung verdient; was haben sie aber eigentlich „für Frankreich gethan? sie haben ihm einen Kö„nig erhalten. Die französischen Garden haben „die Freyheit erobert!“ Allgemeiner Beyfall begleitete diese Rede.

Sitzung vom 14ten. Die Societät aus Bordeaux schrieb: „Das Decret wegen des Re„crutirens ist das wahre Thermometer des Gei„stes in Frankreich. Der einzige Canton vom „Bordeaux zählt jetzt schon 1400 enrollirte „Bürger. Die Anzahl der Recruten in unsern „benachbarten Cantons beläuft sich schon auf „mehr als 6000.“

Die Societät aus Rouen überschickte die Abschrift einer Petition an die N. V., in welcher

mehr

mehr als 1500 Bürger um die Niederreissung aller religiösen Häuser baten. —

Die Societät von Caën überschickte die Abschrift zweyer Adressen, an die N. V., und an den König. In der Ersten hieß es: „Die „Schildwache der Constitution ist eingeschlafen; „aber das Volk wacht; es wacht für seine Freyheit. Die Sturmglocke wird im ganzen Reiche gehört. Das beleidigte Vaterland schreyet „um Rache gegen Leopold; und unser König . . . „auf das Decret gestützt, welches ihm das Initiatif über den Krieg bewilligt . . . unser König schläft.“ Die Gesetzgeber werden hierauf aufgefordert, ihre Meynung über den Krieg zu sagen; und versichert, daß das Volk ihren Willen folgen werde. In der Adresse an den König, wird auch dieser aufgefordert, in der N. V. Krieg vorzuschlagen, und übrigens immer mit dem vertraulichen Du angeredet.

Die Societät aus Mortain schrieb unter andern: „Die Heuschrecken, welche Egypten „verheerten, richteten nicht so viel Schaden an, „als die Priester. Ehen verhindern, sie trennen, Familien veruneinigen, die Fackel der „Zwietracht und des Hasses unter sie werfen,

„alles das ist für diese falschen Propheten nur „ein Spielwerk.“

Der Präsident verlas einen Brief von Pétion, in welchem dieser die Societät bat, dreyen Engländern, Mitgliedern der Revolutions-Gesellschaft in London, den Zutritt zu ihren Sitzungen zu erlauben. Seine Bitte ward mit Beyfall der ganzen Societät bewilligt. — Grangeneuve betrat die Rednerbühne, mit einer rothen Mütze auf dem Kopfe, als einem Zeichen der Freyheit. Der ganze Saal erschallte von Beyfall, welcher noch größer ward, als man auch den Präsidenten sich mit einer solchen Mütze bedecken sahe. Grangeneuve sprach über den Umstand, den ein anderes Mitglied vor ihm erwähnt hatte, nehmlich, daß einige Officiere der im Schlosse die Wache habenden National-Garde, zur Trauer für Leopold einen schwarzen Flor um den Arm gebunden hätten: Grangeneuve zeigte das Unschickliche dieses Betragens; und behauptete, daß die Franzosen nicht nur um einen Feind von Frankreich, sondern auch um einen von ihnen selbst gewählten König nicht trauern müßten. Ein auffallender und hervorstechender Satz in seiner Rede, den er ebenfalls

zu

zu beweisen suchte, war der, daß ein König, für den Nutzen den er der Regierung leistet, geehrt, aber nicht geliebt werden müsse. — Die vier Soldaten vom Regimente Elsaß erschienen, und meldeten der Societät, daß der Kriegsminister ihnen Hoffnung gemacht habe, sie bey einem französischen Regimente wieder anzustellen. Sie erneuerten bey dieser Gelegenheit den Schwur, ihren letzten Blutstropfen zur Vertheidigung der Freyheit und der französischen Constitution zu vergießen. Die Societät wollte nun zur Tagesordnung schreiten; aber — — — es war diesen Tag zufällig keine Tagesordnung!! Sillery schlug in Ermangelung derselben vor, die gedruckten Bemerkungen von Pétion und Robespierre vorzulesen; der Vorschlag ward verworfen. Endlich sprach Collot d'Herbois, und nach ihm Grangeneuve und Robespierre über die Angelegenheiten von Avignon. Alle Redner stimmten überein, daß die Bürger von Avignon, welche Antheil an den schrecklichen Mordscenen, die sich in dieser Stadt ereignet, genommen hatten, nicht als Verbrecher bestraft, sondern als gute patriotische Bürger behandelt werden müßten!! —

Sitzung vom 16ten. Die Societät von Tarbes überschickte die Abschrift zweyer Adressen an die N. V., und an den König. In der Ersten vereinigten die Unterzeichner ihre Klagen mit den Klagen des Departements der Ober-Pyrenäen, über den Kriegsminister, der das ganze Departement, ohngeachtet es an der Grenze von Spanien liegt, ohne alle Vertheidigungsmittel ließ. „Wir wollen den Kriegs„minister, hieß es am Schlusse der Adresse, im„merhin glänzende Berichte abstatten lassen; die „Beredsamkeit des jetzigen Zeitpunctes liegt in „Waffen, Munition, Linientruppen und Natio„nal-Garden; alles übrige ist eitele Pracht, und „nur eine Verrätherey mehr.“ In der Adresse an den König ward derselbe zur Krieges-Erklärung aufgefordert.

Die Societät aus Fleurance schrieb: „Di„rectoren, Chefs, Minister, Könige, alles „verräth uns. Die N. V. scheint zu schlafen, „und von den Maaßregeln weit entfernt zu seyn, „die die Umstände erfordern. Alles ist verloh„ren, wenn sie nicht erwacht. Wir wollen im„deß immer wachsam seyn, und nicht an das „Heil des Vaterlandes verzweifeln. Wir haben

„Grund

„Grund zu glauben, daß einige Fragmente der „Civilliste, die incognito ankamen, mit ihrem „ganzen Gewichte das Gewissen der Administra„toren unseres Departement-Directoriums „drücken.“ Von den Priestern hieß es: „Die „Priester, die Fanaticker! Strafet sie doch! „Auf dem Berge von Astarec haben einige Fana„ticker den constitutionellen Pfarrer, Nahmens „Desplata, mit einem Flintenschusse den Arm „zerschmettert. Im Districte von Condom war „der constitutionsmäßige Pfarrer auf dem Punkt „von drey Neffen seines Vorgängers ermordet, „so wie in Mas de Verdun der constitutions„mäßige Pfarrer von irre geführten Fanatickern „aufgehängt zu werden; und in Thermes ist der „constitutionsmäßige Pfarrer in seinem Bette „getödtet worden.“

Die Societät von Rémiremont schrieb unter andern: „Die Priester verführen noch; aber ihr „Credit fällt je mehr sich die Aufklärung verbrei„tet. Wir wünschten, daß einige unsrer consti„tutionsmäßigen Pfarrer mehr Methode und „mehr Toleranz hätten.“

Die Societät aus Perpignan überschickte die Abschrift einiger von dem Neffen des berühm-

ten Maury gethanen Erklärungen. „Er führt „denselben Nahmen, sagte die Societät; er läßt „dieselben Talente erwarten; aber er ist weit „entfernt, dieselben Gesinnungen zu hegen. „Der Neffe hat geschworen, seinen Onkel zu „vertilgen. Dieser Maury war den 9ten Fe„bruar in Barcellona; er versichert, daß die „Catalonier den Grundsätzen der französischen „Constitution anhängen; man singt daselbst das „Lied: ça ira; und die Walloner Garden er„warten mit Ungeduld die Ankunft der dreyfar„bigen Fahnen.

Die Societät aus Cahors im Departement de Lot meldete: „Einige mit Aristocratismus „und Unwissenheit gepanzerte Personen ausge„nommen, enthält unsre Stadt jetzt nichts als „Jacobiner."

Die Berichte der Societäten aus Marseille, Maubeuge, Noyon und Orléans enthielten wider alle Erwartung nichts Interessantes.

Ein Mitglied erzählte eine Zänkerey die sich im Schlosse zwischen den Nationalgarden und den sich bey dem Könige befindlichen Grenadieren, ereignet hatte. Es entstanden nun einige Debatten darüber, ob die Nationalgarde noch

fer-

ferner die Wache im Schlosse beziehen solle? Merlin und einige andere Mitglieder äußerten sich mit vieler Bitterkeit gegen den Hof, worinn auch Réal und Polverel der Vater mit einstimmten. Es ward nichts ausgemacht; und die Societät gieng zur Tagesordnung über; nehmlich zu den Angelegenheiten von Arles. Mehrere Mitglieder nahmen es M. Antonelle übel, daß er über diese Angelegenheiten seine Meynung nicht sagen wollte, ohngeachtet er am besten darüber hätte Auskunft geben können, und er selbst vor wenigen Tagen in der Societät noch darüber hatte reden wollen. Der Präsident bemerkte, daß man kein Mitglied zwingen könnte, über irgend einer Sache, wider seinen Willen zu reden; worauf denn Grangeneuve über die gewesenen Unruhen in der Stadt Arles sprach, und nach einem umständlichen geschwätzigen Berichte darüber, den Vorschlag that, Nationalgarden nach Arles zu senden, um, wie er sagte, allen Bürgern die Freyheit zu verschaffen: allenthalben und laut ihre Anhänglichkeit an die Constitution bezeigen zu dürfen. Auch forderte Grangeneuve, daß man die Rechte des Menschen und die Constitution in Arles mit Pomp proclamiren, und da-

bey ein patriotisches Fest anordnen sollte, welches im Stande wäre, den Nationalgeist zu heben. — Ein Bürger denuncirte den Commandanten der Pariser Garde, weil er auf seinen Befehl Freywillige Nationalgarden nach Etampes hatte abreisen lassen, obgleich er drey sich in Paris befindliche Regimenter Linientruppen dazu hätte brauchen können. Santerre bemerkte, daß man diese Maaßregel nicht tadeln müßte, weil es nothwendig sey, Nationalgarden den Linientruppen in solchen Gegenden vorzuziehen, die am meisten der Gefahr eines Volksaufstandes ausgesetzt sind.

Sitzung vom 18ten. Carra bat um den Zutritt zur Sitzung für einen Soldaten des Regiments von Castella, der, wie er selbst sagte, an der Spitze seines Regimentes, cassirt wurde, weil er mit zu vieler Achtung von der Constitution, und mit wenig Schonung von den Prinzen, die dieselbe angreifen wollen, gesprochen hatte. Der Zutritt ward dem Soldaten gestattet. — Réal verlas einen Brief der Societät der Constitutionsfreunde aus Nirot, der das größte Interesse erregte. Diese Societät hatte beschlossen, den Tag der Aufstellung der Büste

von

von Mirabeau in ihrem Sitzungssaal festlich zu begehen, und dieses Fest mit aller Feyerlichkeit zu vollenden. Zu diesem Behufe ward von zwey fremden Künstlern ein prächtiges Feuerwerk zubereitet, das am Ende abgebrannt werden sollte. Es entstand aber einige Tage vor dem Feste, in der Nacht, eine plötzliche Explosion des Pulvers, wodurch eine starke Feuersbrunst entstand, in welcher einige Menschen ums Leben kamen. In der größten Gefahr hatten zwey Bürger, Gaudon und Fauchet, den Muth, durch Handlungen des erhabensten Civismus fünf Männer den Flammen zu entreissen, und ihnen mit eigener Lebensgefahr das Leben zu retten. Die Societät von Niort wünschte, daß die N. V. diesen zwey muthigen Bürgern eine Bürgerkrone bewilligen möchte. — Berichte aus Strasburg meldeten, daß der Nationalgeist daselbst anfienge, grosse Fortschritte zu machen; daß das dasige Militär sich patriotisch erklärt habe; und daß die Bürger die Freyheit und die rothe Mütze über alles liebten. —

Réal stattete hierauf Bericht ab, von dem Ehrenstreite im Schlosse zwischen der National- und den Königlichen-Garden. Erstere wurden

nehmlich immer zurückgesetzt, und statt des würklichen Ehrenpostens, der Bewachung des Königes, ward ihnen gewöhnlich ein vom Könige entfernter Platz angewiesen. Darüber hatten die Nationalgarden längst gemurrt. Am 17ten ward sogar eine Scheidewand zwischen beyderley Garden errichtet. Der Tag vergieng ruhig; des Abends aber stieg der Unwille der National-Garden so sehr, daß sie zwey Arbeitsleute kommen ließen, welche die Tapeten abrissen, und die Scheidewand selbst niederreissen sollten. Der Ober-Befehlshaber der Garde, der Ex-Herzog von Brissac, kam dazu, mit Wuth in den Augen, und Drohung im Munde. Er wandte sich an den Grenadier, der ihm keine befriedigende Antwort gab. Hierauf kam auch der Ludewigsritter Pont-Lablé dazu, und fragte den Arbeitsmann, wer ihm befohlen hätte, die Wand niederzureissen? Dieser stieg, statt aller Antwort, auf seine Leiter, und schlug immer mehr auf die Wand zu, ohne weiter etwas zu hören, oder zu beantworten. Pont-Lablé faßte hierauf die Leiter an; warf sie um, und der unglückliche Arbeitsmann fiel rücklings eine Höhe von mehr als sechs Fuß hinunter. Ein

Cano-

Canonier und ein Grenadier, die dabey waren, wurden darüber äußerst aufgebracht; ergriffen den Pont-Lablé beym Halse, und warfen ihn auf eine derbe Art seine Handlung vor. Der erschrockene und zitternde Brissac rief: Zu den Waffen! Bey diesem Ausrufe wendete sich der Grenadier zu Brissac und sagte: „Unglücklicher! „denken Sie daran, was Sie thun? Wollen „Sie uns ermorden lassen? Wollen Sie einen „Aufruhr erregen? Das Volk ist im Hofe; es „hat Sie gehört; wenn es heraufkömmt . . . . „so wird Ihr Kopf für alles stehen müssen, was „eben vorgieng.„ *) Es blieb indessen alles ruhig; Brissac redete nun den Grenadier mit den Worten an: Mein Camerad! Dieser aber wendete ihm mit Verachtung den Rücken zu. Der Staatsrath ward hierauf versammelt, und es ward darinn beschlossen, daß die Tapeten wieder ange-

*) Dieser Vorfall ist sehr wahr, und ich erfuhr ihn am folgenden Tage aus einer sehr guten Quelle; auch findet man ihn in der Minerva umständlicher aufgezeichnet. Er beweiset die fast unglaubliche Unvorsichtigkeit der Anhänger des Königs. Brissac wurde im folgenden September mit den andern aus Orleans transportirten Gefangenen in Versailles ermordet.

v. A.

angeschlagen werden sollten, welches auch um zehn Uhr Abends geschahe. Um eilf Uhr ließ der König bekannt machen, daß des folgenden Morgens um sieben die Scheidewand mit den Tapeten weggenommen seyn würden, welches ebenfalls geschahe. Um acht Uhr wurden die Posten nun auch anders vertheilt. Ein Nationalgardist stand an der rechten Seite des königlichen Zimmers, und ein königlicher Gardist an der linken. „So endigte sich dieser große Tag, „(schemit schloß Réal seinen Bericht,) der in der „Geschichte merkwürdig seyn, und den Nahmen „führen wird, Tag der Tapeten.“ — Collot d'Herbois meldete der Societät die baldige Ankunft der vierzig Soldaten von Château-Vieux. Auch sagte er, daß er an die Societät von Brest wegen der Ketten geschrieben habe, die diese Soldaten tragen mußten, und die im Sitzungssaale des pariser Clubs aufgehängt werden sollten. Als die Societät zu Brest seinen Brief empfieng, hatte sie eben beschlossen, aus diesen Ketten Picken verfertigen zu lassen. Collot schlug, unter dem Beyfalle der Societät, eine Theilung dieser Ketten vor, welcher Vorschlag auch angenommen ward. — Louvet,

Gran-

Grangeneuve, Barbaroux und Albitte sprachen nach einander über die Angelegenheiten von Avignon, und waren alle für eine allgemeine Amnestie. Ein junger Mensch wollte gegen dieses System sprechen; ward aber durch das Zischen der Gesellschaft zum Schweigen gezwungen. Man bemerkte, daß dieser junge Redner ein guter Patriot und ein Dichter sey; daß er ein Trauerspiel über die Unruhen von Avignon gemacht habe; und daß in einem Trauerspiele, worinn Blut, Tod, und Strafen erfordert werden, keine Amnestie Statt finden könne.

Sitzung vom 19ten. Präsidentschaft des M. Mailhe.

Bey Eröffnung der Sitzung brachte ein Bürger, dessen Kleidung seine Armuth verrieth, ein Taschenbuch, das er am Eingange des Saales gefunden hatte, und das, wie man an der darinn befindlichen Einlaßkarte sahe, einem Mitgliede gehörte. Auf Santerre's Vorschlag veranstaltete man eine Sammlung zum Besten dieses armen Bürgers, dem auch der Präsident für seine Rechtschaffenheit im Nahmen der Societät Beyfall gab. — Die Vorlesung der Correspondenz, die nichts Wichtiges enthielt,

ward

ward durch ein plötzlich entstandenes Beyfallsklatschen, beym Eintritt des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Dumourier in den Saal, unterbrochen. Nach Endigung der Vorlesung fremder Briefe, bestieg Dumourier die Rednerbühne, und setzte sich, nach der seit einigen Tagen von den Rednern der Societät eingeführten Sitte, eine rothe Mütze auf den Kopf. Dieses erregte den lebhaftesten Beyfall der ganzen Versammlung. „Brüder und Freunde, „sagte Dumourier, alle Augenblicke meines Le„bens werden dem Willen der Nation und den „Geschäften des constitutionellen Königs gewid„met seyn. Ich werde in die Unterhandlungen „alle Kraft eines freyen Volkes bringen, und „diese Unterhandlungen werden entweder einen „dauerhaften Frieden, oder einen entscheiden„den Krieg zur Folge haben. Im letztern Falle „werde ich meine politische Feder wegwerfen, „und selbst zur Armee gehen, um mit meinen „Brüdern zu siegen, oder frey zu sterben. Ich „habe eine sehr große Last zu tragen, meine „Brüder! Ich brauche guten Rath, den Sie „mir nicht versagen müssen. Ich bitte Sie, „daß Sie mir die Wahrheit, die härtesten

„Wahr-

„Wahrheiten sagen; verachten Sie aber die „Verleumdung, und stoßen Sie keinen Mann „von sich, den Sie immer als einen eifrigen „Bürger kannten.“ Allgemeiner Beyfall begleitete diese Rede; und der Präsident beantwortete sie sehr schmeichelhaft für den Minister. Man verlangte den Druck beyder Reden. Le Gendre widersetzte sich dem Drucke, wegen der — — Kosten; er ward aber durch das laute Misbilligen der ganzen Societät gezwungen die Tribune zu verlassen.

Collot d'Herbois trat der Meynung Le Gendre's bey; und glaubte, der Präsident hätte Dumourier gar nicht antworten sollen, weil er nicht in der Eigenschaft eines Ministers, sondern in der eines simpeln Mitgliedes geredet hatte. „Nur eine Antwort fand auf Dumou„rier's Rede Statt, sagte Collot, und die hätte „er sich selbst geben müssen; nehmlich: ich wer„de so handeln, wie ich gesprochen „habe. Ich meinerseits hoffe es.“ Dumourier hob zur Betheuerung die Hand in die Höhe. Der Präsident gestand, daß das grosse Erstaunen, welches ihm das neue Schauspiel, einen patriotischen Minister zu sehen, verursachte, ihn

auf

auf einen Augenblick vergessen ließ, daß er ein Jacobiner sey. Robespierre stimmte mit Collot's Meynung überein. Er meynte, die Minister thäten wohl, sich öfter bey den Jacobinern Raths zu erholen; und versicherte seine Freundschaft für Dumourier, welcher sich ihm, nach Endigung seines Vortrages, unter den lebhaftesten Beyfalle der ganzen Societät und der Tribunen, in die Arme warf. Réal glaubte, daß die Societät die Rede des Ministers ohne die Antwort des Präsidenten sollte drucken lassen, und sagte: „Wenn Dumourier gegen seine Pflicht je „verstossen sollte, so werde ich ihm immer, Statt „aller Antwort, ein Exemplar von seiner unter „uns gehaltenen Rede zuschicken.“ Doppet, mit der rothen Mütze auf dem Kopfe, las einen Brief von Pétion vor, in welchen dieser das Unschickliche und Gefährliche der Auszeichnung der Jacobiner durch diese Mützen bewies, und die Societät bat, dieselben abzuschaffen. Während der Vorlesung des Briefes, steckte der Präsident seine Mütze in die Tasche; und nach Endigung derselben sah man nicht eine einzige mehr im ganzen Saale.

Sitzung

Sitzung vom 21sten. Die Societät aus Brives schrieb: „Es ist kein Canton, ja nicht „einmahl ein Flecken in unserm Districte, wor„inn nicht eine patriotische Societät wäre. Wir „besuchen sie oft; wir erhalten und nähren auf „dem Lande das heilige Feuer des Patriotis„mus, die heilige Liebe zur Freyheit. Es ist „kein Ackersmann in allen unsern Gegenden, „der nicht, wenn er des Sonn- oder Festtages „ausgehet, die Rechte des Menschen in der „Tasche, und eine Picke in der Hand hätte. — „Ein Maire in unserm Canton verließ neulich „seine Schärpe, und ließ sich einschreiben. „Seine Gattinn und sein Vater wollten ihn „davon abreden.“ „Willst du; sagten sie ihm, „deinen Vater, deine Frau, dein Vermögen „verlassen?“ „Wie? antwortete der junge „Maire, sollten wir nicht so tapfer seyn, als „unsre Feinde? Die Aristocraten haben ihre „Weiber, ihre Kinder, und ihr Vermögen ver„lassen, um gegen die Constitution zu kämpfen; „ich reise ab, um sie zu vertheidigen. — Noch „ein anderer Zug kann beweisen, wie hoch der „Nationalgeist in Brives gestiegen sey. Eine „Schildwache rief vor einigen Tagen, einer

„Patrulle zu: Wer lebe?“ *) »Die Jacobi„ner!« antwortete der Commandant. „Sie „hätten sagen müssen: Die Nation! erwiderte „die Schildwache.“ »Wer das Eine sagt, der »sagt auch das Andere!« versetzte der Officier; „und nun präsentirte die Schildwache das Ge„wehr.“

Die Societät von Bergues St. Vinox gab dem Minister de Graves, der drey Monathe in ihren Sitzungen präsidirt hatte, das beste Zeugniß seines Patriotismus; und bat, der Verleumdung gegen ihn kein Gehör zu geben.

Die Societät aus Brest schickte die Abschrift einer an sie von dem ersten Bataillon des vierten Regimentes Infanterie gelangten Adresse, worinn die Unterzeichner baten, halb in Geld und halb in Assignaten ihre Löhnung zu bekommen, und ihnen nicht lauter baares Geld zu geben, damit die Assignaten dadurch nicht in Miscredit kommen mögten.

Meh-

*) Die militärische Anrufung der Franzosen, bei solchen Gelegenheiten, wo die deutschen Soldaten: Wer da? rufen.

v. A.

Mehrere Societäten, als wie z. B. von Niort, Brives und andre, klagten über den allzu großen Eifer der Einwohner in ihren Gegenden, sich zum Soldatendienste einschreiben zu lassen.

Ein Mitglied theilte einen Brief von Lille mit, in welchem sein Freund ihm die Zurückkunft vieler Emigrirten, die die Sequestrirung ihrer Güter fürchteten, und die guten patriotischen Gesinnungen der Einwohner von Lille meldete. Von den Letztern hieß es: „Sie wissen, „daß obgleich der Hof jacobinische Minister er„nannt hat, der Jacobiner-Club doch nicht rui„hig bleiben müsse; — denn sie wissen, daß der „Hof, die Aristocraten, die Adelichen und die „Priester noch nicht alle Hoffnung verlohren ha„ben, sich wieder zu erheben.“ Dasselbe Mitglied äußerte hierauf seine Meynung, nach welcher der diplomatische Ausschuß der N. V. das für Frankreich Nachtheilige des Tractats von 1756. mittheilen, und diese denselben aufheben sollte. Auch glaubte dasselbe Mitglied, daß es Zeit wäre, die Gesinnungen der Brabanter und Holländer zu erforschen, weil Frankreich nur in diesen Ländern seine Freyheit mit Sicherheit

gründen könnte. — Le Gendre sagte, die Einwohner von Lille hätten ganz recht, wenn sie die Societät der Jacobiner zur Wachsamkeit aufforderten, obgleich der Hof jacobinische Minister wählte. „Wir haben schon das Beyspiel „gehabt; sagte er, daß ein Mann, den das „Volk von seiner Dachstube herab zum Municipalbeamten wählte, sich dadurch den Weg „zum Ministerium bahnte; der aber kaum wirklich Minister ward, als er schon die Rechte „des Menschen mit Füßen trat. Was mich betrift: so erkläre ich, daß wenn ich den Hof „unter den Jacobinern werde Minister wählen „sehn, ich auch sagen werde, daß diese aufhören, Jacobiner zu seyn, sobald sie ins Ministerium treten; denn ich halte es für unmöglich, daß wirklich jacobinische Minister von der „executiven Gewalt gewählt werden sollten.“ Ueber diese Aeusserung des Le Gendre entstand ein heftiger Tumult unter dem größten Theile der Societät, der vielleicht selbst Hoffnung hatte, einst zum Ministerium zu gelangen. — Man schrie: herab mit ihm! zur Tagesordnung! u. s. w. Endlich bestieg Réal die Tribune; und so ward es allmählig still. Réal sagte, es

wäre

wäre freylich schwer, Jacobiner und Minister zugleich zu seyn; indessen wäre es doch, zur Ehre der Menschheit, nicht unmöglich!! Er bekämpfte nun Le Gendre's Meynung; dieser wollte sich aber nicht von seiner Behauptung zurückbringen lassen, und fügte sogar noch hinzu: „Wenn ich an der Stelle der executiven Ge„walt wäre, so wollte ich Euch alle morgenden „Tages dadurch vernichten, daß ich alle mei„ne Agenten unter Euch wählte. Gestern „ward Euch ein Mitglied (Dumourier) als Mi„nister gemeldet; kaum hörtet Ihr ihn an, so „überliesset Ihr Euch heftigen Beyfallsbezeu„gungen. Ein Mitglied der Societät bat ums „Wort; und hatte viele Mühe, es zu erhalten. „Urtheilet nun, welche Fortschritte Ihr in dem „Geiste der Freyheit gemacht habt?“ Man schrie wieder von allen Seiten: zur Tagesordnung; da aber kein bestimmter Gegenstand für diesen Tag festgesetzt war, so schlug der Präsident die Societät vor, die Deputationen, die sich gegenwärtig befanden, anzuhören; welcher Vorschlag auch mit Beyfall aufgenommen ward. — Unter den Deputationen brachte keiner etwas Merkwürdiges vor. — Es ward

nun eine Adresse an alle affilirte Societäten vorgelesen, die von Robespierre zum Theil bekämpft, und daher aufgeschoben wurde; eben so ward die Discussion über die von Carra aufgeworfene Frage, ob und wie Frankreich die Tractate mit der Schweiz erneuern sollte? adjournirt. — Zu Ende der Sitzung meldete Hyon, daß die in der Section des Palais-Royal für die Soldaten von Château-Vieux angestellte Sammlung 2800 Livres betragen hatte.

Sitzung vom 23sten. Die Societät aus Valognes überschickte die Abschrift einer Adresse an die N. V., worinn dieser für das Anklage-Decret gegen Delessart gedankt ward. Es hieß in der Adresse: „Die Minister haben mehr als „einmahl gesagt, unsere Verantwortlichkeit ist der Tod; sie mögen dann nun endlich lernen, daß ihr Mund und nicht ihr Herz „den Wunsch der wahren Patrioten ausdrückte.“ Auch schrieb dieselbe Societät einen Brief an den König, von welchem wir nur den Anfang hersetzen wollen: „Sire! der Thron ist zwischen „zwey Klippen, Irrthum und Tod. Von ihrer „Geburt auf, an die Erste geworfen, verlassen „die mehresten Könige dieselbe nur, um an der

„An-

„Andern zu scheitern, und sich da in einen Ab„grund ewigen Schreckens zu stürzen. — Wo „ist nun Leopold? wo sind die Ketten, die er „uns bereitete? wo die prächtigen Siege, die „er sich über uns versprach? ... Der Nach„folger Joseph des Zweyten ist jetzt wie er, dem „strengen Urtheile der Geschichte überlassen. „Jenseits des Grabes giebt es kein unverdien„tes Lob, giebt es keine Civillisten mehr ꝛc.“

Die Briefe anderer Societäten enthielten keine interessante Berichte, als bloß Versicherungen der Anhänglichkeit an die Constitution und die Jacobiner, die immer in pathetischen, im Grunde aber nichts bedeutenden Worten ausgedrückt waren.

Ein neunjähriger Knabe Nahmens Hebinguer, erschien vor den Schranken, und da die Franzosen die Abwechselung so sehr lieben, so muste dies Kind hier auch seine Rolle spielen. Der wohl abgerichtete Knabe brachte der Societät ein Geschenk für die Soldaten von Château-Vieux, wobey er folgende Rede hielt: „Die „traurigen Zeiten sind vorüber, wo die unglück„lichen Opfer des Despotismus unschuldig zum „Schaffott geschleppt wurden; diese Zeiten sind

„nicht mehr, seit dem im Kloster der Jacobiner
„ein Club sitzt, der aus den besten Patrioten des
„ganzen französischen Reiches zusammengesetzt
„ist. Ehrwürdige Mitglieder einer Gesellschaft,
„die eben so durch ihre Menschlichkeit und Groß-
„muth als durch ihre Sorgfalt und Thätigkeit,
„die Feinde des gemeinen Wohls zu bewachen,
„lobenswerth ist; Ihr habet der Ehre, die Ihr
„Euch schon so oft erworben habet, nun vollends
„die Krone aufgesetzt. Der Despotismus in
„letzten Zügen, hat noch sein sterbendes Haupt
„empor heben wollen; aber Ihr habet mit einem
„Blicke ihn zermalmt, und in den Staub zu-
„rück geworfen.“ — „Die Schweitzer von Cha-
„teau-Vieux, unter der schweren Last ihrer Ket-
„ten gekrümmt, haben lange geseufzt; Ihr ha-
„bet sie erhört, und seyd zu ihrer Hülfe geeilt.
„Ihr habet die Sanction des Decretes, das ih-
„nen die Freyheit wiedergiebt, gefordert, oder
„vielmehr der executiven Gewalt entrissen; da
„war der Despot beschämt; und der gute Patriot
„triumphirte. Von Euerm Beyspiel aufgemun-
„tert, bestrebe ich mich ebenfalls, ihnen zu hel-
„fen. Nehmt mein Opfer an; es ist die Frucht
„der Belohnungen, die ich von meinem Eltern

„erhal-

„erhalte, wenn ich meine Pflicht erfülle; ich ken„ne aber keine süßere Pflicht als diese, den Un„glücklichen, die alle meine Brüder sind, Gu„tes zu thun, und etwas zu ihrem Wohl beyzu„tragen.“ Der Präsident dankte den Knaben in einer sehr schmeichelhaften Rede, worinn er ihm zeigte, daß vorzüglich die Jugend die angenehmen Früchte der Revolution zu erwarten habe. — Le Clerc Dozè redete mit vieler Heftigkeit gegen die Emigrirten, gegen die auswärtigen Mächte, und besonders gegen die Gemäßigten, die er für die allergefährlichsten Feinde der Constitution hielt. Bey dieser Gelegenheit denuncirte er den Jacobiner Club zu Laval, der ihn zu gemäßig zu seyn schien. — Carra redete über die Gefahren, die dem Vaterlande drohten, besonders jetzt, da der Hof die guten Patrioten dadurch einzuschläfern suchte, daß er seine Minister unter den Jacobinern wählte; und forderte daher die Societät zur Wachsamkeit auf. Es wurden noch mehrere Geschenke für die Soldaten von Château-Vieux gebracht, die alle mit Beyfall angenommen wurden.

Sitzung vom 25sten. Isnard bestieg die Tribune, um einen Brief aus Marseille an die

N. V., der im provenzalen Dialect geschrieben war, zu übersetzen. Er sagte zuerst: „Ehe ich „Ihnen diesen Brief übersetze, muß ich bemer„ken, daß man im provenzalen Dialect kraft„volle Wendungen hat, die vielleicht das Ohr „der Damen, die hier im Saale sind, beleidi„gen könnten; ich frage daher, ob ich den Brief „ganz lesen solle?“ Ja! Ja! riefen mehrere Stimmen von den Tribunen der Damen, und so ward der Brief vorgelesen, in welchem wirklich einige schlüpfrige Ausdrücke vorkamen, die jedoch die Damen ohne Anstoß hörten. — Hierauf meldete Hyon, daß die Einwohner der Vorstadt St. Antoine, die den Starken der Halle ein Fest gegeben hatten, durch den Saal der Societät zu ziehen wünschten. Dies ward mit Beyfall bewilliget. Darauf hörte man gleich die Musik, welche den Zug eröffnete; und die ganze Societät gab, mit entblößtem Haupte, durch ihren oft wiederholten Beyfall das Vergnügen zu erkennen, welches sie dabey empfand, daß sie ihre Brüder mitten unter sich, bey der Melodie des beliebten Liedes ça ira, durchziehen sahe. Santerre gieng an der Spitze des Zuges; und hielt, als er vor das Büreau kam,

fol-

folgende kurze Anrede: „Die Ueberwinder der „Bastille und die Starken der Halle, haben sich „heute zum Erstenmahl vereinigt; ihr Fest war „unvollkommen, weil ihnen die Gegenwart der „Gesellschaft der Jacobiner fehlte. Es thut „uns leid, daß wir Sie unterbrochen haben; „unser Vergnügen aber ist unendlich.“ —

Unter den Starken der Halle bemerkte man M. de St. Huruges, mit einem weißen Hute; und unter den Ueberwindern der Bastille den Bischof von Calvados, und den Procurator der Gemeine von Paris. — Isnard betrat nun die Rednerbühne, und hielt eine lange Rede über die gegenwärtige Lage von Frankreich, die eigentlich für die N. V. bestimmt war, und über welche der Redner erst die Meynung der Societät der Jacobiner hören wollte. Zum Schlusse der Rede schlug Isnard eine Adresse an den König vor, die sehr friedlich und höflich abgefaßt war. La Source war mit dieser Adresse nicht zufrieden, weil sie ihm zu höflich, und zu sehr im alten Tone der Parlemente geschrieben zu seyn schien. „Das Volk, fügte er hinzu, muß „mit dem Könige nicht so viel räsonniren; sondern es muß ihm sagen: wir wollen die Aus-

„übung

„übung der Constitution; und wenn man uns „hintergeht, so werden wir uns schon zu erhe„ben wissen.“ — Der Bürger Girault zeigte der Societät das Modell von einer neuen Maschine vor, die er Logoscop nannte; und die er den folgenden Tag der N. V. überreichen wollte. Er bat die Gesellschaft, daß sie ihm den Zutritt zu den Schranken verschaffen, und seine Maschine vor dem Unglücke zu verfaulen bewahren möchte.

Sitzung vom 26sten. Die Societät von Nismes meldete, daß sie nach dem Beyspiel des Mutterclubs in Paris, an alle mit ihr verbrüderte Gesellschaften geschrieben habe, daß sie sich Mühe geben sollten, auf dem Lande die patriotischen Societäten zu vermehren. „Wenn dieses „nicht nach dem Wunsche der Bürger zu Nismes „ausfält, hieß es ferner, so wird unsre Socie„tät auf der Stelle zwölf Apostel ernennen, „und ihnen sagen: Gehet hin, und verkündiget „den Bewohnern des Landes, daß das Reich „der Freyheit gekommen sey.“

Die Societäten in Orleans, Cahors, Brives und Montauban empfahlen einen unglücklichen Bruder, M. Latour, dessen einziges Verbre-

brechen darinn bestand, daß er die dreyfarbige Fahne in seinen patriotischen Händen trug; und der deshalb zu Martinique sein Weib und seine Kinder morden, verbrennen, und sein ganzes Vermögen vernichten sehen mußte. —

Die Societät von Fanquembergue schrieb: „Seit einiger Zeit haben die Priester aufgehört, „öffentlich eine Gegenrevolution zu predigen; „was sie aber einerseits verlieren, das gewinnen „sie andererseits im Beichtstuhle, denn hier „geht alles zur Beichte. Wir Jacobiner aber, „wir beichten nicht, sondern wir predigen „Vernunft; und haben auch den Trost, daß wir „jeden Tag den Patriotismus und die Liebe zur „Freyheit größere Progressen machen sehen. Um „eine allgemeine Bekehrung schleunig zu Stande „zu bringen, müßten wir der Priester los seyn. „Man versichert uns, daß diese Leute keine „Freunde der Picken sind; schicken sie uns also „das Modell von denen, die sie brauchen."

Die Societät aus Rennes schrieb, daß sie den bekannten Chapelier aus ihrer Mitte ausgestoßen habe; und daß die Einigkeit der Gesellschaft zum Vergnügen aller guten Patrioten

und

und Einwohner der Stadt Rennes, wieder hergestellt sey.

Robespierre bestieg die Tribune, und las eine Adresse an alle verbrüderten Gesellschaften vor; worinn die angeblichen Treulosigkeiten und Verräthereyen des Hofes auseinandergesetzt waren; die Societäten alle zur Wachsamkeit aufgefordert wurden; der Krieg ohne Zweck und ohne Vorbereitung als äußerst nachtheilig für das französische Reich vorgestellt; und der Vorsehung dafür gedankt ward, daß sie mehr als einmahl Frankreich, gleichsam wider seinen Willen, gerettet habe. — Man forderte mit großem Geschrey den Druck und die Versendung dieser Adresse an alle Societäten; viele widersetzten sich jedoch dieser Forderung. Es entstand darüber ein heftiger Tumult; und der Präsident ward gezwungen sich zu bedecken. Endlich wurde es wieder ruhig; und nun bestieg Guadet die Rednerbühne, wo er sich ebenfalls dem Drucke dieser Adresse mit mehrern Gründen widersetzte. Erstlich meynte er wäre das, was Robespierre über den Krieg gesagt hätte, ein bitterer Tadel aller patriotischen Gesellschaften, und vornehmlich derjenigen zu Paris, welche

che sämmtlich für den Krieg gestimmt waren. „Zweytens, fuhr Guadet fort, hörte ich in der „Adresse oft das Wort Vorsehung wiederho„len; ich glaube sogar, daß es darinn heißt, „die Vorsehung habe uns wider unsern „Willen gerettet; ich gestehe, daß ich hie„mit keinen Begriff zu verbinden weiß. Ich „hätte nie geglaubt, daß ein Mann, der drey „ganze Jahre mit so vielem Muthe daran arbei„tete, das Volk von der Sclaverey des Despo„tismus zu befreyen, mit dazu beytragen könn„te, dasselbe wieder unter die Sclaverey des „Aberglaubens zu bringen." (Gelächter, Murren und Beyfall.) Endlich drittens, behauptete der Redner, habe Robespierre das patriotische Ministerium zu sehr verdächtig gemacht, welches ebenfalls übel gethan sey, und schädliche Folgen haben könnte. — Robespierre vertheidigte sich in einer weitläufigen, mehr Wort- als sinnreichen Rede gegen die Vorwürfe von Guadet, und legte gleichsam sein Glaubensbekenntniß über die göttliche Vorsehung ab, worinn er oft von dem Geschrey: zur Tagesordnung! unterbrochen ward. *)

ward. *) Der Präsident wollte über den Druck dieser Adresse stimmen lassen; konnte aber, wegen des heftigen Geschreyes nicht dazu kommen. Sillery schlug vor, die vorgelesene Schrift als eine Meynung von Robespierre, aber nicht als Adresse der Societät drucken zu lassen. Viele verlangten eine andere Adresse. Es entstand der größte Tumult. Der Präsident mußte sich abermahls bedecken. Endlich wollte er über Sillery's Vorschlag stimmen lassen, als mit einmahl eine Stimme rief: keine Capucinade, Herr Präsident! **) Bey diesen Worten ward die ganze Versammlung aufgebracht; man wollte wissen, wer diesen Ausruf gethan habe; konnte es aber nicht erfahren. Es herrschte die größte Unordnung in der Gesellschaft, so daß der Präsident gezwungen war, die Sitzung aufzuheben.

Sitzung

*) Es scheint als ob dieser aller Freveltaten fähige Bösewicht und Königsmörder damals Lust hatte auch durch geheuchelte Gottesfurcht die Rolle eines Cromwells nachzuahmen.

v. A.

**) In Abwesenheit des M. Mailhe präsidirte in dieser Sitzung der Bischof von Paris.

Sitzung vom 28sten. Ein Mitglied denuncirte im Nahmen des Präsentations-Ausschusses den Bürger, der in der letzten Sitzung die ganze Versammlung und besonders den Präsidenten durch einen unanständigen Zuruf beleidigt hatte. Es war M. Santonax. Der Denunciant trug darauf an, dieses Mitglied auszustoßen. Santonax bestieg die Tribune; gestand den großen Fehler, den er in der ersten Hitze begangen habe; bezeugte seine innige Reue darüber; und bat die Societät und den Präsidenten um Vergebung. Dieser Schritt besänftigte nun die Societät, welche darauf zur Tagesordnung übergieng, nachdem sie beschlossen hatte, diesen Vorfall den beleidigten Präsidenten mitzutheilen. Ein Bürger wollte ein Mitglied der Societät als Herausgeber der Gazette universelle denunciren; er ward aber von einem Gemurre zum Schweigen gezwungen. Danton bemerkte, daß so viele unerwiesene Denunciationen nur zu Rechtfertigungen Veranlassung geben, und dadurch der Gesellschaft ihre Zeit umsonst rauben. Er verlangte daher, daß ein Jeder, der irgend Einen anklagen wollte, gehalten seyn sollte, die Personen zu nennen, die die Wahrheit seiner Anklage

bezeugen könnten. Collot d'Herbois verlangte auch, daß ein jeder Denunciant verpflichtet seyn sollte, seine Denunciation, ehe er sie der Gesellschaft vorträgt, der Person vorzulegen, die sie betrift. Beyde Vorschläge, von Danton und Collot wurden angenommen. —

In dieser Sitzung schlug auch ein Mitglied vor, dem Andenken des verstorbenen Machenaud eine Bürgerkrone zu weihen; ein Anderer verlangte, daß man diese Ehre auch auf M. Loustalot ausdehne; und ein Dritter forderte sie auch für den berühmten Maire von Etampes. Robespierre bemerkte, daß die Societät mit solchen Ehrenbezeugungen sehr vorsichtig seyn müßte, weil sie sonst den Nationalgeist eher schwächen als vermehren würde. Für Loustalot und Machenaud, die wegen ihres Patriotismus von allen guten Bürgern geachtet wurden, meynte er, müsse die Societät Bürgerkronen bewilligen; aber nicht für den Maire von Etampes, der freylich nach öffentlichen Blättern ein Recht auf die Achtung der Bürger zu haben schiene, in dem man sich aber doch sehr irren könnte, weil man die Localumstände nicht so genau wüßte. *) —

te. *) — Die Gesellschaft schritt zur Tagesordnung. Tallien gab Nachricht von dem bevorstehenden Feste beym Einzuge des Soldaten von Château-Vieux. Er meldete, daß die berühmten Künstler David und Hubert unentgeldlich die zu diesem Feste nöthigen Verzierungen besorgen würden; und meynte, man müßte das Fest nicht als den Triumph der Soldaten von Château-Vieux, sondern als den Triumph der Freyheit betrachten. Robespierre sagte, dieses Fest müßte noch durch zwey Handlungen veredelt werden. Erstlich durch Wohlthätigkeit gegen Opfer des Despotismus; und zweytens — durch Wegschaffung der Büsten von La Fayette und dem ehemaligen Maire Bailly, aus dem Saale des Stadthauses von Paris. Hierauf ließ Robespierre wieder seinen Zorn gegen die executive Gewalt aus, und sagte, daß er Ludewig XVI. und

*) Dieser würdige Mann, der als ein Opfer seiner Pflichten fiel, und dessen Andenken nachher trotz den Gegen-Bemühungen der Jacobiner durch ein grosses National-Fest geehrt wurde, wurde noch im Grabe von den tugendbelobten Männern Petion, Robespierre, Danton und ihrer Bande verfolgt, weil er kein Jacobiner gewesen war.

v. A.

seine ganze Familie vergessen, und sich bloß an die Personen halten wolle, die ihn umgeben; er schloß seine Rede mit den Worten: „Lasset „uns immer Freunde der Constitution seyn; denn „die Freunde der Constitution sind auch Freunde „der Freyheit und des Friedens. Unsere Feinde „wollen nur Unordnung; wenn Ruhe herrscht, „so sind sie des Todes.“ Sein Vorschlag ward angenommen; und die Societät beschloß, Unterschriften zu einer Pétition an die Municipalität zu sammeln, worinn diese ersucht ward, obengenannte Büsten von dem Gemeindenhause wegzuschaffen. —

Sitzung vom 30sten. Merlin bestieg die Tribune. Er verlangte, die Societät möchte die neulich empfangenen Briefe von andern Gesellschaften, worinn über die widerspenstigen Priester große Klagen geführt würden, den Ministern zuschicken; und diese ersuchen, den König zu bereden, das Decret wegen dieser Priester, welches er mit einem Veto belegte, nun zu sanctioniren. Es ward über diesen Vorschlag gestimmt, und derselbe angenommen. Roland, Minister der innern Angelegenheiten, und Mitglied des Correspondenz-Ausschusses der Societät

tät schrieb, er könnte sich jetzt, wegen überhäufter Geschäfte, nicht mehr mit der Beantwortung der Briefe von verbrüderten Gesellschaften befassen; daß er aber nie die Achtung für seine Brüder, die Jacobiner, verlieren werde. Die Societät beschloß, diesen Brief des Ministers in das Protocoll einrücken zu lassen. Der erste Beschluß, wegen der Mittheilung der Briefe über die widerspenstigen Priester, an die Minister, ward auf die Bemerkung des Bruders Camille Desmoulins, daß die Societät keine officielle Communication mit den Ministern haben dürfte, zurückgenommen. — Ein Mitglied, Dulac, schrieb an den Präsidenten, daß das für die Soldaten von Château-Vieux bestimmte Fest, eine große Gährung in der Section des Tempels, und unter den Nationalgarden errege. Collot d'Herbois sagte: ich wäre unwürdig, der Vertheidiger der Soldaten von Château-Vieux gewesen zu seyn, wenn ich nicht auf die schändlichen Verleumdungen antworten möchte, die man allenthalben gegen diese tapfern Soldaten verbreitet. Ich habe über diesen Gegenstand in aller Eile einen Aufsatz verfertigt, den ich hier Ihrer Beurtheilung vorlege. Wenn er Ihnen gefällt, so

können Sie ihn drucken lassen. Der Aufsatz ward vorgelesen; er enthielt eine ausführliche Geschichte der Soldaten von Château-Vieux, die hinlänglich bekannt ist, und eine Rechtfertigung des ihrentwegen zu veranstaltenden Festes. Der Druck desselben ward anbefohlen. Bey dieser Gelegenheit that Baumier den Vorschlag, an dem Tage der Ankunft der oftgenannten Soldaten, alle Fenster zu erleuchten, welcher Vorschlag auch den lebhaftesten Beyfall der ganzen Societät erhielt.

Sitzungen im April.

Sitzung am 1sten. M. Dubois de Crancé theilte in einem Briefe die Bemerkungen mit, die er auf einer Reise in den Departementern gemacht hatte, und die seine Denunciation gegen den Minister Narbonne in der N. V. veranlaßten. Mehrere Redner standen nun auf, und sprachen über die Hauptklagepuncte, die Dubois gegen den Minister vorbrachte. Duhem, Carra, Baumier und Brune klagten darüber, daß der Minister die Armee vernachlässige; sie an allen nothwendigen Bedürfnissen Mangel leiden lasse; und zum Theil unfähige, zum Theil aristocratischgesinnte Leute an ihre Spitze stelle. Réal meynte, die Ernennung des La Fayette zum General der Armee wäre ein Verbrechen gegen den Buchstaben und den Sinn der Constitution, die es ausdrücklich verbiethet, den Mitgliedern der constituirenden N. V. während ihres Amtes, und innerhalb zwey Jahren nach der Ausübung desselben, irgend eine Stelle ꝛc. von der executiven Gewalt oder ihren Agenten geben zu lassen. Uebrigens lobte Réal den Finanz-Minister Clavière. Le Clerc Dozé sagte: „In den

„gefährlichen Umständen, worinn sich jetzt mein „Vaterland befindet, glaubte ich, es wäre gut, „das Oberhaupt der executiven Gewalt ein we„nig aufzuklären. Es ist mir daher eingefallen, „dem Könige einige Rathschläge in einem Briefe „zu ertheilen, den ich Ihnen, wenn Sie es er„lauben, vorlesen will.“ Die Vorlesung ward von der Societät mit Vergnügen und Beyfall zugestanden. Wir wollen einige Stellen aus diesem so sonderbaren als unverschämten Briefe auszeichnen. „Mensch, König! hieß es gleich „zu Anfange des Briefes, das Unglück, wel„ches mit deinem Wesen verbunden ist, bestehet „darinn, daß du in der Classe von Menschen, „die dich umgeben, und die du so theuer be„zahlst, die Wahrheit nicht finden kannst, die „du vielleicht suchst, und die in deine Seele „wieder jene Heiterkeit zurückbringen könnte, „die zum Glücke deines Lebens erforderlich ist. „— Ich will daher mit dir reden; ich, den „dein trauriger Zustand rührt; ich, der ich mein „Vaterland liebe; mein Vaterland, welches „auch das deinige ist; und dessen Herz du mit „einer ausstudierten Langsamkeit zerreissest, um „die Quaalen von 25 Millionen Menschen, die

„durch

„durch den Schein deiner Redlichkeit zu lange
„getäuscht werden, zu verlängern.“

„Der Abstand zwischen einem Könige und
„einen Soldaten scheint sehr groß zu seyn; nä-
„her betrachtet, findet man aber, daß es sich
„ganz anders verhält. Frage die meisten Mit-
„glieder des Volkes, und du wirst hören, daß
„sie meinen Zustand, nehmlich den einen Bür-
„ger-Soldaten, dem deinigen vorziehen. Wir
„wollen also auf einen Augenblick den Unter-
„schied unseres Standes, und unsrer Grund-
„sätze vergessen; so werden wir uns besser als
„Cameraden gegen einander erklären können.“

„Camerad, König! wer hat dich zum Kö-
„nige gemacht? Du und deine Höflinge, Ihr
„werdet mir sagen: Ludewig XVI. hat den
„Thron von seinen erlauchten Vorfahren, und
„diese hatten ihn von Gott erhalten. Ich aber
„sage dir: Deine Höflinge sind Betrüger, die
„für alles Gold der Civilliste dir nicht Eine
„Wahrheit sagen, und nicht Einen guten Rath
„geben würden.“ Es folgt hierauf eine Ge-
schichte der Entstehung der Könige, die zuerst
bloß zu Beschützern der Völker gewählt wurden;
nachher aber in Despoten ausarteten. Hernach

erinnert der Verfasser des Briefes den König an die Revolution, und an das Schicksal Carls des Ersten von England; — und schließt seinen Brief mit gut gemeynten patriotischen Rathschlägen, die der König, wie die spätere Geschichte lehrt, nicht befolgt hat. —

Die Ernennung der Beamten des Büreau's fiel durch das Scrutinium folgendermaßen aus: Vergniaud ward zum Präsidenten und Carra zum Vice-Präsidenten; Ducos, Duperey und Bays aber wurden zu Secretarien erwählt.

Sitzung am 2ten. Präsidentschaft des M. Vergniaud.

Verschiedene Societäten klagten über die Machinationen der widerspenstigen Priester und der Aristocraten; wie auch über die Misbräuche bey der Anstellung der Officiere, wozu gewöhnlich ehemalige Adeliche und Aristocraten gewählt wurden.

Die Societät aus Contras schrieb: „Unsre „Gesellschaft thut Gutes; man verleumdet sie; „um auf diese Verleumdungen zu antworten, „fährt sie fort, Gutes zu thun. — An Sonn- „und Festtagen, halten wir des Morgens um 9 „Uhr außerordentliche Sitzungen für die Land-

„leute,

„leute, die sich in zahlreicher Menge herbege„ben, um Zeuge unsrer Verhandlungen zu seyn. „Wir lesen alsdenn den Vater Gérard, verschie„dene Journäle, und Erklärungen mancher De„crete.“

Die Societät aus St. Foix schrieb: „Sa„gen Sie dem Herrn Kaunitz, *) daß wir Ja„cobiner waren, sind, und seyn werden; sagen „Sie ihm, daß wir die jacobinischen Tugenden „hatten, haben, und haben werden.“ Der Präsident dieser Societät war ein constitutionel„ler Pfarrer; und der Secretair, ein lutherischer Prediger.

Es ward angezeigt, daß mehrere Personen sich für Jacobiner ausgeben, die es nicht sind, und die viel Unheil stifteten, welches der Societät zur Last gelegt wird. Auf Robespierre's Vorschlag beschloß daher die Societät eine Liste aller ihrer Mitglieder drucken, und in dem Orte ihrer Sitzungen anschlagen zu lassen. — Robespierre beklagte sich hierauf über die Beleidigun-

*) Dieser Staatsminister hatte sich bekanntlich in seinem Cabinets-Antworten sehr heftig gegen die Jacobiner erklärt.

v. A.

gungen, die er von mehrern Journalisten, vornehmlich von dem Verfasser des sogenannten Couriers aus den 83 Departementern, Gorsas, ausstehen müßte; und nachdem er lange seine Unschuld und Aufrichtigkeit bewiesen hatte, schloß er seine Rede mit folgenden Worten: „Wenn mir jemand Vorwürfe zu machen hat, „so erwarte ich ihn hier; hier muß er mich anklagen, und nicht in Pickenicks, oder in Privatgesellschaften; ist Jemand hier, so stehe er „auf!“ Réal sagte: Ja, ich. „Reden Sie!“ antwortete Robespierre. Darauf stieg Réal, mitten unter dem Beyfalle eines, und dem Zischen des andern Theiles der Versammlung und der Tribunen, auf die Rednerbühne. „Bürger „die Ihr mich höret, sagte er; Bürger der Tribunen! Die Zeichen des Misfallens, die in „diesem Augenblicke ein freyer Mann erhält, „der sein Haupt nie anders als unter den Despotismus des Gesetzes schmiegte, beweisen, „daß sich in diesem Saale nicht viele Menschen „befinden, die frey, oder der Freyheit würdig „sind.“

„Ich klage vor Ihnen den Bürger Robespierre an; nicht wegen ministerialer Verbre-

„chen,

„chen, sondern wegen Hartnäckigkeit und Starr-
„sinn; indem er seine Meynung über den Krieg
„durchaus für die Meynung der Societät aus-
„geben will. Ich klage ihn an, daß er hier in
„dieser Societät, ohne es vielleicht zu wissen,
„und ohne es gewiß zu wollen, einen Despo-
„tismus ausübt, der alle freye Männer, die
„hier sind, sehr kränken muß.“ Hier ward der Redner durch ein großes Geschrey unterbrochen. Robespierre verlangte, daß man Réal weiter hören sollte. Verschiedene Mitglieder forderten die Ordnung des Tages; Robespierre erklärte diese Forderung für eine Treulosigkeit; und fieng an, sich zu rechtfertigen. — Ein Secretär verlas einen Brief von dem in französischen Diensten stehenden Prinzen von Hessen; worinn dieser General der Societät die Abschrift eines Briefes an den Kriegsminister mittheilte, und sich darüber beschwerte, daß er auf verschiedene Briefe, die er an Brissot adressirte, und die ebenfalls für die Jacobiner bestimmt waren, keine Antwort erhielt. „Sollte Bris-
„sot vielleicht gar, schrieb der Prinz, ein
„Freund von Narbonne seyn? Ich kann es
„nicht glauben; denn der Gegner von Bar-

nave *)

„nave *) kann sich keiner solchen Schwachheit
„schuldig machen.“ — Rabit meldete die bal-
dige Ankunft der Soldaten von Château-Vieux;
und gieng alle Dienste durch, die diese Solda-
ten der Freyheit geleistet haben sollten. — Is-
nard schlug vor, das Jahrgedächtniß Mira-
beau's zu feyern. Chabot sagte hierauf: „Wir
„wissen wohl, daß Isnard schöne Phrasen ma-
„chen kann; daß er sogar das Talent besitzt,
„die Patrioten in der N. V. zu insultiren, in-
„dem er ihnen sagt, daß sie kein anderes Talent
„besitzen, als dasjenige — Denunciationen zu
„machen. Ich fordere daher die Tagesord-
„nung.“ Isnard erwiederte: „Man wagt es,
„meinen Patriotismus in Zweifel zu ziehen;
„und ich sage, daß wenn ich jemanden in dieser
„Gesellschaft kennte, der einen wärmern Pa-
„triotismus hätte, als ich habe, ich mich
„vielleicht .... umbringen möchte.“ Ein

hef-

*) Auch dieser talentvolle und vortrefliche Mann, der ein grosser Patriot im hohen Sinn des Worts war, wurde auf die schändlichste Weise von den Jacobinern verleumdet, verfolgt, als ein Verräther bezeichnet, und endlich durch ihre Banditen ermordet.

heftiges Murren hinderte Isnard, weiter zu reden.

Sitzung vom 4ten. Ein Mitglied klagte den Friedensrichter Bruno des Incivismus an; worauf ihn die Societät, ohne seine Vertheidigung anzuhören, aus ihren Listen ausstrich. — Doppet verlas hierauf den Auszug aus der Correspondenz der verbrüderten Gesellschaften.

Die Societät aus Mons schrieb: „Aus allen Winkeln unsers Departements versammeln „sich hier ganze Haufen widerspenstiger Priester, „mehrentheils in Nationalgarden verwandelt; „aber sie bleiben nicht lange in dieser Stadt; „der Wind des Fanatismus treibt sie nach Paris. Pariser! Seyd auf Eurer Huth; denn „es sind verpestete Menschen. Ehe man ihnen „die Erlaubniß ertheilt, in die Hauptstadt zu „kommen, sollte man sie erst in Bicetre Quarantaine halten lassen.“

Die Societät von Montaubar überschickte die Abschrift einer Adresse an die N. V., worinn die Bürger von Montaubar um die Abschaffung der fremden Truppen baten. „In einem Reiche, „hieß es in der Adresse, wo die Volksmenge so „groß ist, braucht man da von den kleinen Deutschen

„schen Despoten, oder schweitzerischen Aristocra-
„ten, Hülfstruppen zur Vertheidigung unsers
„Eigenthums zu borgen? Haben wir nicht, wie
„sie, Eisen, Soldaten . . . . . u. s. w.?“

Die Societät von Gustres warf einen Blick auf den gegenwärtigen Zustand von Europa. Leopolds Tod; seines Nachfolgers Jugend, und Verlegenheit; der Haß der Schweden gegen ihren Gustav; die gegründete Furcht des spanischen Hofes vor einer Revolution; in allen diesen, und noch vielen andern Umständen, erkannte die Societät die Hand der wohlthätigen Vorsehung; bat aber doch, daß dieser himmlische Schutz die Wachsamkeit der Patrioten nicht einschläfern möchte. „Wir halten es mit den Pohlen, sagte sie; eine stürmische Freyheit ist besser, „als eine ruhige Sclaverey.“

Die Societät aus Toulon gab Nachricht von dem merkwürdigen civischen Feste, welches daselbst den 18ten Merz Statt fand; und wobey mehr als zehn tausend Weiber gegenwärtig gewesen waren. Nach dem Mahle leisteten die Bürger und das Militär der Stadt Toulon folgenden Schwur: „Wir schwören, die Horde der „aristocratischen Räuber, und der republicani-

„schen

„schen Aufwiegler zu vertilgen, die unter der „Vorspiegelung eines Bessern, das von der „constituirenden N. V. decretirte, und vom Kö„nige der Franzosen angenommene politische „System verändern wollten. Wir schwören, „frey zu leben, oder zu sterben.“

Oudot hielt eine lange Rede über die Mittel, die Ehen und Geburten zu constatiren. Er meynte, der Staat müßte sich darum nicht sehr bekümmern. Die Eltern würden, wenn sie auch nicht bekannt wären, dennoch für ihre Kinder Sorge tragen; und Kindermord würde, wenn nur erst die Vorurtheile ausgerottet wären, auch nicht Statt finden. „Lasset uns die „Vorurtheile vernichten, und übrigens die Na„tur handeln lassen, sagte der Redner; wenn „wir diese nicht verdorben haben, so ist sie viel „besser als alle unsre bürgerliche Gesetze.“ Auch meynte Oudot müßte der Staat nicht so sehr darauf sehen, ob eine Ehe mit allen erforderlichen Ceremonieen und Feyerlichkeiten geschlossen würde, weil dieses nur den ehelosen Stand, der dem Staate am nachtheiligsten ist, beförderte; es sollten vielmehr nach den Gesetzen auch außereheliche Verbindungen erlaubt

seyn, welches der Population sehr beförderlich seyn würde; alle Unterschiede zwischen natürlichen und ehelicherzeugten Kindern, müßten aufhören, und alle Bürger verpflichtet seyn, bey Verlust ihres Bürgerrechtes, bis zu dreyßig Jahren entweder zu heirathen, oder eigene, wenn auch uneheliche Kinder zu produciren, oder auch fremde Kinder zu adoptiren. Diesem letzten Punct widersetzte sich Baumier aus dem Grunde, weil arme Personen nicht gezwungen werden könnten, Kinder zu adoptiren, die sie nicht zu ernähren im Stande seyn würden. Chabot sagte, es werde kein Reichthum dazu erfordert, um Vater zu seyn. Im Gegentheil würde der Naturtrieb am meisten in der Classe der Reichen erstickt; und die Population wäre nirgends größer, als bey den Armeen. Es ward in dieser Sitzung noch nichts hierüber beschlossen. — Clavière, Contributionsminister, bestieg die Tribune, und gab die Gründe an, die ihn vermochten, wider seinen Wunsch, und wider seine besondere Neigung, der Stelle eines Volks-Repräsentanten zu entsagen, um den Posten als Minister zu behalten. „Ein Pa„triot mehr in der N. V., sagte er, würde ihre

„Macht

„Macht nicht vermehren; im Ministerium hin„gegen, kann ein der Constitution aufrichtig er„gebener Mann, dem gemeinen Wesen von un„endlichem Nutzen seyn, wenn er die Operatio„nen der N. V. unterstützt.“

Sitzung vom 6ten. Die Societät von Weissenburg verlangte die öffentliche Bekanntmachung der Berathschlagungen aller verwaltenden Corps, und des königlichen Conseils.

Die Societät aus Argenteuil überschickte die Abschrift einer in ihrer Mitte von ihrem Präsidenten l'Herault gehaltenen Rede, worinn derselbe alle Bürger zur Eintracht, und zur Achtung für das Gesetz aufforderte; die Intriguanten entlarvte; die treulosen Projecte derjenigen, die ihre Privilegien verlohren hatten, entwickelte; die Wohlthaten der Revolution auseinandersetzte; an alle Misbräuche der alten Regierung erinnerte; und mit vieler Gründlichkeit zu zeigen suchte, daß wenn auch mit den gegenwärtigen Umständen einige Schwierigkeiten verbunden wären, diese dennoch mit Muth und Entschlossenheit bald überwunden werden könnten. „Die Constitution, sagte dieser Red„ner, ist für uns das, was ein Kind für seinen

„Vater ist; in den ersten Jahren ist es ihm lä-
„stig; herangewachsen aber wird es der Trost
„und die Stütze seiner Eltern.“

Die Societät von Nismes überschickte die Abschrift einer Adresse an die N. V., worinn es hieß: „Der Tag ist endlich gekommen, wo „wir auch ohne Schmeicheley unsre Zufrieden-„heit bezeigen, und nützliche Wahrheiten, sa-„gen können. Ihr habet an Eure Ehre, an „Eure Pflichten gedacht, und treulose Minister „bestraft; hütet Euch aber, dabey stehen zu „bleiben! Umsonst setzet Ihr unreinen Bächen „Dämme entgegen; wenn die vergiftete Quelle „nicht versiegt, so werden bald andere Bäche „daraus entspringen. Bedenket wohl, daß die „Macht, die unaufhörlich vernichten will, selbst „vernichtet zu werden verdient. . . . . Leo-„pold ist nicht mehr. Ehe die Despoten von „Europa einen andern Kayser ernennen, wird „die einzige Vorstadt St. Antoine hundert tau-„send Picken gemacht haben. — Das Volk „hat seine Kräfte gemessen, und sie unüberwind-„lich gefunden. Sein souveräner Wille kann „ausgeführt werden. Es braucht nur zu sagen:

„Es

„Es werde Freyheit! und es wird Frey-
„heit.“

Collot d'Herbois bestieg die Tribune, und bezeigte seine Unruhe darüber, daß der Tag, der zum Feste für die von ihm vertheidigten Soldaten von Château-Vieux bestimmt war, und die er mit der größten Ungeduld erwartete, unter dem Vorwande der zu den Vorbereitungen nöthigen Zeit, um acht Tage verzögert werden sollte; und drang auf die Beschleunigung desselben, worinn er von Robespierre und Merlin unterstützt wurde. Robespierre sprach bey dieser Gelegenheit mit vieler Galle gegen La Fayette. Er führte viele Umstände an, um daraus die Treulosigkeit und den Aristocratismus dieses Generals zu beweisen; in der That aber ward nicht das allergeringste erwiesen. — Hierauf betrat der Prinz von Hessen die Rednerbühne. „Ehe ich von den mittäglichen Departementern „rede, sagte der deutsche Prinz, muß ich Ih„nen eine Geschichte erzählen, von der ich selbst „Augenzeuge war. Als ich von Perpignan „kam, begegnete ich um drey Uhr des Mor„gens, zwischen Fontainebleau und Lieursain „einen, mit vier National-Gensd'armes umge-

„benen Wagen. Ich ließ das Fenster meines „Wagens herab, und fragte, was das wäre? „man antwortete mir, daß es mich nichts an„gienge, und daß ich nur meines Weges gehen „könnte. Ich stieg ab; erkundigte mich bey „dem Postillion; konnte aber nichts erfahren. „Ich glaubte nachher, daß es vielleicht ein „nach Orléans ziehender Minister wäre; mehr „weiß ich nicht von der Geschichte.“ Die Societät beschloß, diese Begebenheit dem Oberaufsichts-Ausschusse mitzutheilen.

Nun fuhr der Prinz von Hessen in seiner Rede fort: „Jetzt will ich von den mittäglichen De„partementern sprechen. Man will daselbst die „Freyheit; aber ich sage Ihnen mit Robespier„re, daß Sie keinen Augenblick zu verlieren „haben. Es ist gewiß, daß von Perpignan bis „Arles ein Gegenrevolutionsplan existirt habe. „Ich fürchte mich nicht, hier meine Meynung „laut zu äußern; diejenigen, die sie schlecht fin„den, dürfen mir es nur sagen. Ich erkläre, „daß ich die Revolution liebte, ehe sie noch zu „Stande kam; daß ich sie, seit dem sie zu „Stande kam, liebe, und sie ewig lieben wer„de. Meine Brüder! Da ich das Unglück ha„be,

„be, ein Prinz gebohren zu werden, so bitte ich „Sie, daß Sie besonders in Ansehung Meiner „wachsam seyen, und um Ihnen mein Betra„gen zu beweisen; führe ich bloß den Umstand „an, daß ich immer eine Abschrift von meiner „Correspondenz den Constitutionsfreunden zuge„schickt habe. Zwey hundert Meilen von der „Hauptstadt entfernt, bedurfte ich eines guten „Patrioten. Ich habe keine Intriguen; ich „kenne dieses alles gar nicht. An wen wendete „ich mich? an den Verfasser des französischen „Patrioten, der meinen Verstand und mein „Herz gebildet hat. Ich war sehr unruhig dar„über, daß ich von alle dem, was ich ihm zu„schickte, nichts in seinen Blättern fand. Ge„wiß ist der Verfasser des französischen Patrio„ten rein; gewiß wird er es immer bleiben; das „will ich gern glauben. Aber meine Briefe sind „untergeschlagen worden. M. Dubois de „Crancé kam nach Perpignan; ich erzählte ihm „die grausame Lage, in welche mich die Schlin„gen des Kriegsministers versetzt hatten. Ich „fand nicht mehr als 40 Canonen, die wohl für „die Citadelle, aber nicht für die Stadt genug „waren. M. d'Aubeterre, Mitglied des Mili„tär-

„tär-Ausschusses der N. V. sagte, ich wäre ein „vollkommener Ignorant. Ich will mit ihm nicht „um den Vorzug des kriegerischen Talentes strei„ten; aber ich behaupte, daß ich ein besserer „Bürger bin, als er. Es mußten alle nöthigen „Sachen erst herbey geschafft werden. Durch „meine Bemühungen sind jetzt 60 Canonen in „Perpignan. Die Mauern mußten ausgebessert „werden; da sagte dieser weise Mann, daß er „nicht könnte arbeiten lassen, weil es ihm an Ar„beitern fehlte. Ich fragte die Soldaten der pa„triotischen Regimenter Vermandois, Medoc „und Cambresis, ob sie nicht arbeiten wollten? „Funfzehn hundert boten sich gleich an. Ich „schickte sie zu Aubeterre. Nun sagte er, er „hätte keine Maurer; den Tag darauf schickte ich „ihm auch fünf und zwanzig Maurer vor seiner „Thür. Da er sich jetzt nicht mehr mit dem Man„gel an Arbeitsleuten und Maurern entschuldigen „konnte, so sagte er, es fehlte ihm an Kalk; ich „schaffte ihm auch 200 Fuhren Kalk. Was „that er nun? Er wäre mir keine Rechenschaft „schuldig, sagte er, und gab vor, daß er Be„fehle von dem Minister erwartete. Nun merkte „ich ganz, woran ich war. Was konnte ich

„also

„also thun? Ein so guter Patriot ich auch bin,
„so habe ich doch keine Lust, aufgehängt zu wer-
„den; ich begab mich daher in dem Schutz des
„Departements und der Municipalität.“

„Als ich nun sahe, daß alles nicht gut ge-
„hen wollte, (denn ich wußte noch nicht, daß
„M. de Graves an die Stelle des M. Narbonne
„kommen würde,) bat ich um meine Zurückberu-
„fung, und erhielt sie. Die Bürger aber, wel-
„che, ohngeachtet ich ein Prinz bin, doch sahen,
„daß ich ein rechtschaffner Mann sey, wollten
„mich nicht abreisen lassen. Ich berief mich auf
„das Gesetz, und sagte, daß ich abreisen müß-
„te; sie willigten darein; und ich ließ ihnen M.
„Dubois de Crancé zur Geissel.“ — Zum Be-
schlusse sagte noch der Prinz: „Trotz der Mey-
„nung des M. Aubeterre, der, wie er aus dem
„Logographen ersehen habe, gesagt hatte, daß
„ich ein Unwissender wäre, und daß man mich
„im Innern behalten, nicht aber an die Grän-
„zen senden müßte, verlange ich doch, daß man
„mich an den Gränzen ansetze, woselbst ich für
„Frankreich sterben will, das ich zu meinem Va-
„terlande angenommen habe.“ Man kann den-

ken, wie sehr diese Rede durch Beyfall bezeichnet wurde.

Sitzung vom 8ten. Die ganze Sitzung ward beynahe mit Motionen und Debatten über das zu veranstaltende Fest bey dem Einzuge der schon so oft erwähnten Soldaten von Château-Vieux, zugebracht. Es ward beschlossen, die Bürger der Tribunen einzuladen, daß sie die Anzahl ihrer Inspectoren verdoppeln möchten, jedes Mitglied der Societät sollte nur eine Person in die Tribunen der Damen bringen können; es sollten keine andere Deputationen angenommen werden, als bloß von den affiliirten und correspondirenden Societäten, und von den Sectionen der Hauptstadt; jede Deputation sollte nur aus zwey Personen bestehen, ausgenommen von der Societät zu Versailles. Desfieux gab Nachricht von dem Einzuge dieser Soldaten in Versailles, der, wie er sagte, sehr prächtig gewesen wäre. Ein Mitglied schlug vor, eine umständliche Beschreibung alles dessen, was bey Gelegenheit des Festes in der Societät vorfallen würde, drucken zu lassen, und an alle verbrüderte Gesellschaften zu schicken, damit man, von diesem Beyspiel aufgemuntert, in ganz Frankreich den

Triumph

Triumph der Freyheit feyern könnte. Der Prin. von Hessen sagte: „Ich wollte eben auch diese „Motion machen; ich stehe für alle mittäglichen „Departementer.“ Es ward ein Brief von einem Soldaten vorgelesen, der in Paris in einer Krankheit alles, was er besaß, zugesetzt hatte, und nun die Societät um Unterstützung bat, damit er im Stande wäre, sich wieder zu seinem Regimente zu verfügen. „Ich will wohl für ihn „sorgen!“ rief M. de Hesse. Die Societät beschloß, der Anerbietung dieses Bruders in dem Protocolle ehrenvoll zu erwähnen.

Sitzung vom 9ten. Die Societät von Charleville ertheilte Bericht von einem Auffiande, der sich in dieser Stadt ereignet, und der eine ganze Woche gedauert hätte. Das Volk hatte sich nehmlich gegen die widerspenstigen Priester erhoben, deren Anzahl sich auf siebenzig belief, und welche Alle aus der Stadt gejagt wurden. Die Vorlesung der Correspondenz ward durch ein Beyfallsklatschen unterbrochen, das von allen Seiten des Saales erscholl, als M. Couthon erschien. — Die Deputation der Societät der Constitutionsfreunde von Versailles, die die Soldaten von Château-Vieux nach Paris begleis

begleitete, ward unter den lebhaftesten Freudenbezeugungen in den Saal geführt. M. Goujon, Präsident der Societät von Versailles, bestieg die Tribune. „Meine Brüder, sagte er, wollen „durchaus, daß ich Ihnen alles sage, was sie „empfanden; die zärtliche Freude der Vaterlandsliebe bewegt mein Herz seit zwey Tagen, mit so „vieler Gewalt, daß es mir nicht möglich ist, „Ordnung in meine Ideen zu bringen; aber, „meine Brüder, wir haben die ganze Freude des „Volks gesehen; wir haben sie gesehen, und gesagt: es ist ein großer Tag für die Menschheit, „der Tag, an welchem diejenigen, die von Tyrannen unterdrückt wurden, der Freude des „Volkes wiedergegeben werden. Ja! die Freyheit bestehet in der Macht, den Schwachen gegen die Starken zu beschützen; und denjenigen „der Unterdrückung zu entreissen, den stolze Unbesonnene in Sclaverey stürzen wollten. Der „Tag ist ein großer, ein schöner Tag für die „Freyheit, an welchem Männer die Vertheidigung der Schwachen übernehmen, diese mögen „übrigens unterdrückt seyn, oder in Ketten „schmachten. Das haben wir empfunden; wir „müssen es Euch sagen; wir freueten uns mit

„Euern

„Euern Brüdern, die Ihr zu uns nach Versail-
„les geschickt habet; und wir sind nun gekom-
„men, uns mit Euch zu freuen, indem wir Euch
„unsre Brüder die Soldaten von Château-Vieux
„zuführen.“

Der Präsident der Pariser Societät antwor-
tete: „Brüder und Freunde! wir haben eben so
„gedacht, wie Ihr; der heutige Tag ist ein gros-
„ser Tag für die Menschheit und die Freyheit.
„Daher haben auch alle Freunde der Freyheit,
„um ihn zu feyern, sich bestrebt, in unsern Kreis
„zu kommen; Euch hat Euer Herz hergeführt,
„das unsrige nimmt Euch mit Vergnügen darinn
„auf.“ — Réal forderte die Societät auf, nach
dem Beyspiel vieler andern Gesellschaften, das
Andenken des Maire's von Etampes zu feyern;
und für diesen öffentlichen Beamten, der in der
Ausübung des Gesetzes starb, auf Einen Tag
Trauer anzulegen.

Robespierre, dieser Mann, der sich bey je-
der Gelegenheit dem Guten und Edeln wider-
setzte, fast immer die Ehre rechtschaffener Män-
ner mit Füßen trat, und mit seiner schwarzen
Galle begoß, verlangte mit Ungestüm, daß die

So-

Societät sich mit dieser Sache nicht mehr befasse, und zur Tagesordnung schreite. —

Trommeln außer dem Saale verkündigten die Ankunft der Soldaten von Château-Vieux. Diese traten in den Saal; vor ihnen her zogen die Sapeurs der National-Garde, und eine Deputatipn der Bürger aus der Vorstadt St. Antoine; mitten unter ihnen befand sich ihr Vertheidiger Collot d'Herbois. „Das Schlagen der Trommeln; sagt unsere Urkunde, der „Zurnf der Bürger, der Societät sowohl als „der Tribunen; das Geschrey: Es lebe Château-Vieux! Es lebe die Freyheit! welches „mitten unter dem Geklirre entblößter Säbel, „und dem Geräusche der auf Stöcken, zum Zeichen der Freyheit, in die Höhe gehaltenen Hüte, wiederholt ward; alles dieses gewährte „einen Anblick, der sich nicht beschreiben läßt, „und der allen Anwesenden einen Enthusiasmus „einflößte, den nur solche Seelen empfinden „können, die von Patriotismus entflammt „sind." Sogleich als es anfieng wieder ruhig zu werden, bestieg Rabit, außerordentlicher Deputirter von Brest, nach erhaltener Erlaubniß, die Tribune. »Bürger! sagte er, wir

»kom-

»kommen, um Eure Wünsche und die unsrigen »zu erfüllen; wir stellen Euch hier, im Nahmen »der Stadt Brest, die edelmüthigen Soldaten »von Château-Vieux vor. Nachdem wir der »M. V. unsre Ehrfurcht bezeigten, deren Ge»rechtigkeit unsre Ketten zerbrach — denn auch »wir haben die Ketten der Soldaten von Châ»teau-Vieux getragen — war unsre erste »Pflicht, unser erstes Bedürfniß, herzukom»men, und Euch diese unglücklichen Opfer als »Kinder vorzustellen, die von ihrer Familie lan»ge getrennt waren.« Der Präsident erwider»te: »Ihr saget, Bürger, daß Ihr gelitten ha»bet; empfanget den Lohn unsrer Erkenntlichkeit; »empfanget von den Freunden der Freyheit allen »ihren Beyfall, als das Zeichen der Liebe, die »wir Euch heute schwören. Wir haben Château»Vieux in unserm Schooße; theilet unsre Freu»de; und vergrößert durch Eure Gegenwart den »Pomp des Festes.« Collot d'Herbois erhob sich, nebst M. Vignon, zweytem Deputirten von Brest, mitten unter den Soldaten von Château-Vieux um zu reden. Tausend Stimmen riefen: Auf die Tribune! Auf die Tribune! Collot sagte: »Ich werde die Tribune besteigen;

»ehe

„ehe ich aber meinen Platz verlasse, muß ich erst
„meinem Character Gewalt anthun, und einen
„Mann ins Gesicht loben. Ich kann seine Be-
„scheidenheit nicht länger ertragen; und muß
„ihn Euch vorstellen, ohngeachtet er sich bemü-
„het, nicht zu erscheinen. Es ist M. Vignon,
„zweyter Deputirter der Stadt Brest. Er hat
„jeden Tag die Soldaten von Château-Vieux
„besucht; er hat immer seine Geschäfte verlas-
„sen, um ihnen einige kostbare Augenblicke zu
„schenken. Ohne ihn, würden die meisten von
„ihnen nicht mehr existiren; und alles, was wir
„gethan haben, wäre unnütz gewesen. Dank
„also, tausendfacher Dank diesem Bürger!“
Großer Beyfall erscholl im ganzen Saale.

„Um auf alle Beweise der Brüderschaft, die
„Sie mir jetzt geben, zu antworten, sagte Vig-
„non, fehlen mir die Worte. Ich kann Ihnen
„nur das sagen: Glücklich sind diejenigen, die
„die heiligen Pflichten erfüllen können, womit
„sie gebohren werden. Der leidenden Mensch-
„heit beyzustehen, ist eine der Ersten Pflichten;
„wenn ich dazu etwas habe beytragen können,
„so bin ich dadurch schon glücklich genug.“ Der
Präsident sagte: „Bruder und Freund! Ich will

„Ihnen

„Ihnen nicht antworten, ich müßte Ihnen sonst „die Empfindung beschreiben, die Ihre Tugend „in unserm Herzen erregt, und dann wäre diese „Empfindung zu schwach, wenn es möglich wä„re, sie durch Worte auszudrücken.“ Auf Verlangen der Societät umarmten sich, unter dem lautesten Beyfall aller Zuschauer, der Präsident, Rabit und Vignon. Bürger und Bürgerinnen, die keinen Platz mehr in den Tribunen fanden, giengen nach erhaltener Erlaubniß durch den Saal, um des Anblickes der Soldaten von Château-Vieux zu genießen. Einige Damen umarmten im Vorbeygehen diese Bürgersoldaten.

Nun betrat Collot d'Herbois die Rednerbühne. „Ich fange an zu glauben, sagte er, „daß ich recht hatte, als ich sagte, die Soldaten „von Château-Vieux ihren Feinden vorzustellen, „wäre die beste Antwort, die man ihnen geben „könnte; das beste Mittel, sie zum Schweigen zu „bringen; das beste Mittel, alle Anschläge eines „treulosen Mannes zu vernichten, der neulich in „Paris ankam.“ (Beyfall.)

„Ja, meine Herren, ich bin vorsichtig, „wenn es nöthig ist; aber wenn dem gemeinen „Wesen Gefahr drohet, so muß man, glaube

»ich, die Wahrheit nicht verhehlen, so ist es »keine Verwegenheit, sie laut zu sagen.«

»Ich ehre die Freyheit der Privatmeynun»gen über irgend ein Individium; aber ich glau»be, daß diejenigen, welche Schonung gegen »einen erklärten Feind der allgemeinen Sache ge»brauchen, keine gute Bürger sind. Ich sage, »daß der Mann ein Feind der allgemeinen Sa»che ist, der es wagt, seinen Privatwillen dem »Wunsche der Nation entgegenzusetzen; der neu»lich erst wieder nach Paris gekommen ist; der sich »La Fayette nennt.« (Allgemeiner Beyfall.)

»Jetzt kämpft er gegen den Strom des Na»tional-Willens. Wir haben seinen Einfluß an »den schändlichen Libellen erkannt, die an den »Mauern der Hauptstadt angeschlagen wurden. »Ohngeachtet er eine Parthey in dieser Stadt zu »haben scheint, glaubte er doch, sich selbst herbe»geben zu müssen, weil er weiß, daß seine Ge»genwart zuweilen die besten Bürger irre führte. »Diesen Morgen hat er noch die allgemeine Sa»che in Gefahr gesetzt.« Hierauf erzählte Col»lot den Vorfall in der N. V., wo auf La Fayet»te's Antrieb erst ein Nahmen-Aufruf vorge»nommen wurde, ehe man den Soldaten von

Châ-

Château-Vieux die Ehre der Sitzung ertheilte. *)
„Nun, fuhr der Redner fort, will ich von die-
„sen Soldaten reden, die in der That unglück-
„lich gewesen sind; aber gewiß nie glücklicher
„waren, als in diesem Augenblicke. Ich glaube
„nicht, daß sie etwas von ihren Feinden zu be-
„fürchten haben; und wenn jemand hieran zwei-
„felt, so sage ich ihm: ich glaube nicht, daß es
„entschlossenere Vertheidiger der Freyheit giebt,
„als die Soldaten von Château-Vieux; und
„wenn alle Soldaten, aus denen die Heere der
„Despoten bestehen, die Soldaten von Château-
„Vieux nachahmten, dann würden bald alle
„Völker der Erde frey seyn. Er erforderte eine
„große Tugend, um in Frankreich dieses Bey-
„spiel im Monate July 1789. zu geben. Auch
„hat es ihnen der Despotismus nie verziehen.
„Ich sage es mit Schmerz; aber es ist doch lei-

*) Diese Ehre, die man solchen verabscheuungswür-
digen Räubern und Mördern zustand, verursach-
te, daß ich bey Uebersendung meines die öffent-
liche Erziehung betreffenden Memoire's an die
N. V. (Minerva Juny 1792.) auf die sogenannte
Ehre der Sitzung Verzicht that, die mir der da-
malige Präsident Gensonné zugedacht hatte.
v. A.

„der! wahr; von allen den Soldaten des ehr„würdigen Regimentes Château-Vieux, die im „Marsfelde waren, sind diese hier vielleicht die „einzigen, die jetzt noch leben. Verrätherey, „Ehrgeitz und Despotismus, haben die übrigen „vernichtet. Diese, die wir hier sehen, über„leben ganze Hecatomben lebendiger Menschen, „die von der Tyranney hingeopfert wurden; „denn mit den Thränen und dem Blute leben„diger Menschen, stillen die Tyrannen ihren „Durst; und doch glauben ihre heuchlerischen „Anhänger, sich empfindsam stellen zu können? „Sie denken an neue Verbrechen, indem sie von „Gerechtigkeit reden; sie denken an neue Mord„thaten, indem sie die Menschlichkeit anrufen. „Ihren Schlachtopfern warfen sie ihre Verbre„chen vor! Ihr gerecht? Ihr menschlich? könn„ten ihnen diese Soldaten von Château-Vieux „sagen; was habt Ihr mit dem edlen Blute ge„macht, das Ihr aus den Adern unsrer Gefähr„ten habt fließen lassen? wo sind sie? was ha„bet Ihr mit ihnen gemacht? wo ist der großmü„thige Soret? wo ist der Krieger, dessen letzter „Seufzer noch ein Wunsch für die Freyheit „war?“

„Ich

„Ich verursache Euch Schmerz, meine „theuern, meine guten Bürger von Château„Vieux; verzeihet mir es; doch seyd ruhig.... „Diese ehrwürdigen Märtyrer, die Ihr bewei„net, sind nicht ganz gestorben; in solchen Men„schen ist etwas, das nie stirbt; ihre unsterbliche „und große Seelen, werden neue Stützen der „Freyheit beleben, vor denen die Tyrannen er„blassen werden. Von ihnen werden die Tyran„nen die traurige Wahrheit lernen, daß bloß „die Sclaven durch den Tod in ihr voriges „Nichts versinken; daß man aber freye Men„schen nie tödten kann. ... Die freyen Men„schen reproduciren sich mit Macht, und ohne „Unterbrechung; sie zwingen das Schicksal, ih„nen günstig zu seyn; denn wenn dieses nicht so „wäre, wie könnten wir, Brüder und Freun„de, heute diese Soldaten von Château-Vieux „mit unsern Thränen benetzen? Waren sie nicht „von uns getrennt? War nicht ein Zwischen„raum zwischen uns, der so groß war, als ihn „nur das Genie der Quaalen, und der Verfol„gung messen kann? Doch sind sie hier... Ihre „Gegenwart erregt in guten Bürgern die süße„sten und theuersten Empfindungen. Allenthal„ben,

„ben, wo sie durchkamen, haben dieselben Ge„fühle alle Herzen belebt. . . . Sie sind das „Denkmahl eines großen Unglücks geworden; „sie werden auch das Denkmahl einer neuen und „starken Vereinigung, einer feyerlichen und un„bezwingbaren Verbindung zwischen allen Freun„den der Freyheit werden.“

Der Präsident, Vergniaud, ergriff nun das Wort. „O Ihr, unsern Herzen und dem „ganzen Frankreich theuern Unglücklichen, sagte „er, in den ersten Zeiten der Revolution habt „Ihr in den Augen der Tyranney ein großes „Verbrechen begangen, da Ihr Eure Kräfte „nicht habt hergeben wollen, um die Werkzeuge „ihrer Wuth zu seyn, und da Ihr das Volk ge„ehrt habet; aber dieses Verbrechen macht Eure „Ehre. Die Treulosen, statt die Tugend zu „vernichten, vermehrten nur ihren Glanz. Wie „schön ist dieser Tag für uns, wo wir Euch in „unsrem Schooße haben! Ihr seyd gekommen, „uns Eure Ehrfurcht zu bezeugen; Ihr habt „vor uns viel voraus; Ihr habt für die Con„stitution gelitten; wir haben bisher bloß den „Schwur gethan, sie zu vertheidigen. Wie „schön wird es seyn, diesen Schwur der Brü„der-

»derschaft zwischen Euch und den französischen »Garden erneuern zu sehen, die mit geholfen »haben, die Bastille zu stürzen! Wie schön wird »es seyn, diesen Schwur unter der dreyfarbigen »Fahne und der Freyheitsmütze zu leisten! Möge »dieser Schwur alle wahren Freunde der Frey»heit mit Vergnügen, und alle die sich gegen »ihr Daseyn verschwören, mit Schrecken erfül»len!« Auf Merlin's Vorschlag gab der Präsident, unter dem Beyfall aller Zuschauer, dem Aeltesten und dem Jüngsten der Soldaten von Château-Vieux, und ihrem Vertheidiger Collot d'Herbois, den Bruderkuß. Die Soldaten wollten sich nun mit Collot zur Municipalität hinbegeben, als Robespierre auf der Tribune erschien. Collot sagte: »Ich muß meine Pflicht »erfüllen, und diese Soldaten zur Municipali»tät hinführen; aber sie würden ein zu großes »Vergnügen verlieren, wenn sie nicht erst Ro»bespierre anhören sollten, der sich so oft für sie »verwendete.«

Robespierre gieng alle Dienste durch, die die Soldaten von Château-Vieux und die französischen Garden, der Freyheit und der Revolu-

tion leisteten; erzählte die Unannehmlichkeiten, die er in der N. V. ausstehen mußte, so oft er zu ihren Gunsten reden wollte, und schlug den Mitgliedern der N. V. vor, ein Decret zu verlangen, nach welchem alle, wegen der Revolution verfolgten Soldaten, in verschiedenen Corps wieder angestellt, oder in eine besondere Legion formirt werden sollten. Die Soldaten von Château-Vieux begaben sich nun weg, nebst ihrem Vertheidiger Collot d'Herbois und den Deputirten von Brest, um sich der Municipalität vorzustellen. Die Bürger der Societät, die die National-Uniform trugen, wurden aufgefordert, ihnen zu folgen, und zur Begleitung zu dienen. Guadet verlangte, um den Nationalgeist in allen Departementern zu verbreiten, den Druck des Protocolls dieser merkwürdigen Sitzung, und die Versendung desselben, an alle verbrüderte Gesellschaften. Auch verlangte Guadet, eine Liste aller Mitglieder der N. V., die diesen Morgen für oder gegen die Ehre der Sitzung die den Soldaten von Château-Vieux ertheilt werden sollte, gestimmt hatten, drucken zu lassen, und sie nebst den erwähnten Protocolle zu versenden. Albitte *)

te *) bekämpfte diesen Vorschlag. »Es wäre »zu viel Ehre, sagte er, für die Deputirten, »die gegen die Zulassung zur Ehre der Sitzung »gestimmt hatten, wenn man ihre Nahmen mit »dem Protocolle zugleich versenden wollte; ich »verlange daher, daß die Liste gedruckt, aber »für sich besonders verschickt werde.« Diese Motion ward angenommen. Hierauf bestieg Albitte die Tribune, und redete über verschiedene militärische Gegenstände. Unter andern schlug er vor, nicht der executiven Gewalt allein das Recht zu überlassen, militärische Verordnungen zu machen, weil sie auf diese Art Gesetze machte; sondern die executive Gewalt sollte, seiner Meynung nach, nur die Verordnungen vorschlagen, welche von der N. V. untersucht, und nach Befinden gebilligt, oder verworfen werden sollten.

Sitzung vom 10ten. Die Societät von St. Girons beklagte sich über die Nachlässigkeit der Posten.

*) Dieser Mensch ist ein so roher Jüngling, als je einer aus der Schule entlaufen ist. Sein Aeusseres hat ganz das Ansehn eines betrunkenen Studenten. Er war schon Gesetzgeber bei der zweyten N. V., und ist jetzt Mitglied des N. Convents.

Die Societät von Marseille meldete in einem umständlichen Berichte, den Einzug der Marseiller in die rebellische Stadt Arles, und die bevorstehende Reise derselben in mehrere Departementer, um die Ruhe wieder herzustellen, und das wieder gut zu machen, was die Aristocraten verdorben hatten.

Die Societät von Courthésor meldete die Ausschweifungen, die das aristocratische Regiement de la Mark, welches aus Avignon gekommen war, daselbst verübt hatte. „Der Ausfall „der Marseiller, hieß es ferner in dem Berichte, „hat die Wirkung hervorgebracht, die man da„von erwarten mußte; die verwaltenden Corps, „die Municipalitäten, und die patriotischen Ge„sellschaften, haben mehr Energie bekommen. „Der beschämte Aristocratismus ziehet nach der „Gegend von Lyon hin. Das Pfaffengeschmeiß „(prêtraille) im Comtat hat mit seinen Excom„municationen aufgehört. Die im Comtat ver„breitenden National-Garden machen Prosely„ten, predigen die Constitution, und errichten „patriotische Clubs. Die Drohung der baldigen „Ankunft der Marseiller in Avignon, erschrickt „die papistische Parthey, die sich nicht mehr zu zei„gen

„gen wagt. Uebrigens muß man, um den Bür„gerkrieg in Süden mit Sicherheit zu verhüten, „die italiänischen Priester, und die Indulgenzen„Händler fortjagen, und alle Magazine von „Brevet's und dergleichen Schriften verbren„nen.“

Die Societät von Lyon meldete, daß der Central-Ausschluß beschlossen habe, alle verbrüderten Societäten dieses Departements zu einer General-Föderation einzuladen, welche gemeinschaftlich die nöthigen Maaßregeln ergreifen sollte, um das allgemeine Wohl zu bewirken, und die Constitution zu retten. —

Ein Mitglied denuncirte, nach Vorlesung der Correspondenz, ein neues Libell von M. Duvosoy, welches den Titel führte: „Der französische Royalismus, den Landleuten, Künstlern „und Soldaten gewidmet; und bat,“ daß die Societät Commissarien zur Untersuchung dieser Schrift ernenne. Diese Motion erregte einigen Tumult, worauf die Societät zur Tagesordnung übergieng. — Tallien verlangte die 900 Livres, welche die Societät ihm als den Betrag der Subscription auf sein Blatt: der Bürgerfreund, für die Monate Januar, Februar

und

und Merz, auszahlen zu lassen beschlossen hatte, seine Forderung ward bewilliget. In der Sitzung fiel nichts Merkwürdiges weiter vor.

Sitzung vom 11ten. Zwey Bürger aus der Section des Observatoriums brachten 574 Livres, die sie zum Geschenke für die Soldaten von Château-Vieux gesammelt hatten. Dieses Geschenk erregte den lebhaftesten Beyfall der Societät, welcher sich nach Dusourny's Bemerkung, daß die Section, woher es käme, sehr arm sey, noch verdoppelte. Es ward die ehrenvolle Erwähnung desselben in dem Protocolle beschlossen; und die Ueberbringer wurden zur Ehre der Sitzung eingeladen. — Ein Mitglied stellte der Societät die Bürger Cartrai, Anglais und Bisson, als Männer vor, welche erfunden hätten, mit Einer Canone 25 mahl in Einer Minute zu feuern, und zwar so, daß die Artilleristen bey dieser Schnelligkeit nicht so vieler Gefahr als gewöhnlich ausgesetzt seyn sollten. Auch sollte man sich, nach dieser neuen Methode vernagelter Stücke bedienen können. *) Desfieux schlug vor,

*) Diese und andre Erfindungs-Nachrichten waren nichts als Gaukelspiele, die bald bei den Jacobinern,

vor, die Societät möchte eine Sammlung anstellen, und das Geld zu Versuchen dieser neuen Erfindung anwenden. Bourdon verlangte, daß über diese Motion gestimmt werde; Robespierre widersetzte sich derselben, weil er sie mit den Grundsätzen der Menschlichkeit unvereinbar fand. Diese Behauptung erregte einiges Murren; worauf Robespierre drohete, die Urheber des Murrens zu entlarven. Das Gemurre nahm zu. Robespierre legte es den Anhängern des Ex-Generals La Fayette zur Last, deren Betragen während der ganzen Revolution, er aufzudecken sich anheischig machte. Endlich kam Robespierre auf die neue Erfindung und sagte: „Eine solche „Erfindung in den Händen eines freyen Volkes „kann demselben freylich einige Vortheile über „die Despoten verschaffen, da sie aber bald auch „in

nern, bald in der N. V. gegeben wurden. So erbot sich zu eben der Zeit ein Mensch die Direction eines von ihm erfundenen Luft-Ballons zu übernehmen, der 2000 Mann transportiren könnte. Die so plump geäfften Gesetzgeber erkannten ihm zu —— —— das Tollhaus? Nein. Das Zuchthaus? Nein. —— —— Die Ehre der Sitzung.

„in die Hände des Despoten selbst übergehen „muß, so wird sie hier nur ein Werkzeug mehr, „die Völker zu unterjochen.“ Die Societät schritt hierauf zur Tagesordnung. Robespierre betrat die Tribune, und hielt wieder eine förmliche Rede gegen La Fayette, den er als einen Revolutionsfeind, als einen stolzen und eiteln Edelmann, und als einen Unwissenden schilderte, dessen einziges Talent in einem sanften mechanischen Lächeln bestünde!! Er denuncirte ihn wegen mancherley Verbrechen, von denen nicht ein einziges erwiesen war; und aus allen Bemühungen La Fayettens, welche Robespierre als Verbrechen auslegte, schien vielmehr zu erhellen, daß derselbe sich immer bestrebt hatte, die Ruhe zu erhalten, und die Constitution zu sichern. — Seine bittere Rede endigte Robespierre mit diesen Worten: „Wenn „Ihr eine neue Verschwörung gegen die öffent„liche Ruhe entdecket, so wisset, daß La Fayette „der Urheber derselben sey. (Welch eine verschla„gene Bosheit!) Ich habe diesen Mann denun„cirt, indem ich ihn verachte; aber ich weiß, daß „es gefährlicher ist, den Herrn Marquis de La „Fayette, als alle Könige der Erde zu denunci„ren.

„ren. Ich bin von Feinden, von Meuchelmör„dern umgeben; aber auch noch an dem Tage, „wo die Dolche meine Brust durchbohren werden, „will ich ihn der Verachtung des Volkes, aus „allen meinen Kräften Preis geben.“ Réal stimmte mit in die Anklagen gegen La Fayette ein, den er für einen gefährlichen Mann hielt, und dessen Dienst er für constitutionswidrig hielt, wie er bereits einmahl bemerket hatte. —

Sitzung vom 13ten. Die Briefe und Berichte von verbrüderten Societäten enthielten nichts Interessantes, was auf die Verhandlungen der Pariser Jacobiner einigen Einfluß hätte haben können, weshalb wir sie auch sämmtlich übergehen. Bald waren es Klagen gegen die executive Gewalt; bald gegen die widerspenstigen Priester; welche, beyläufig gesagt, immer Messe lasen, die sie die gute Messe nannten; übrigens enthielten die fremden Briefe, Berichte von dem Zustande der Departementer, der immer aus einem jacobinischen Gesichtspuncte betrachtet, und dessen Werth immer nach der Anzahl der in den Departementern sich befindlichen Jacobiner geschätzt ward.

M. Ro-

M. Robespierre stellte einige Deputirte der Constitutions-Gesellschaft in Manchester vor, welche die Erlaubniß verlangten und erhielten, der Sitzung der Societät beyzuwohnen, um von dieser die Affiliation ihrer Gesellschaft zu erlangen; eine Bitte, die auch einstimmig unter dem Beyfalle aller Anwesenden bewilligt wurde. — Robespierre las der Societät den Beschluß der Pariser Municipalität, in Betreff des zu Ehren der Soldaten von Château-Vieux zu veranstaltenden Festes vor. Nach diesem Beschlusse war es allen Bürgern, außer denen die in Dienst seyn würden, verboten, an dem Festtage in Waffen zu erscheinen, um, wie es in dem Beschlusse selbst hieß, während des Festes, welches bestimmt war, den Triumph der Freyheit zu feyern, Ordnung und Ruhe zu erhalten. Das Fahren der Wagen war ebenfalls von acht Uhr Morgens bis um acht Uhr Abends untersagt. „Seit zwanzig Jahrhunderten, sagte Robes„pierre bey dieser Gelegenheit, haben die Völker „Magistrate erwartet, die einmahl die freye, „reine und aufrichtige Sprache der Freyheit, „Gerechtigkeit und Menschlichkeit redeten; wir „haben sie gefunden.“ Der Redner setzte seine

Rede

Rede fort, in welcher er dem Maire Pétion und sich selbst bis zum Himmel erhob; andere Bürger aber, als wie La Fayette, Barnave, Lameth, André, Baumez, Dupont, u. a. als die größten Verräther, Machiavellisten, und Conspiranten gegen die Volksfreyheit schilderte. Er schloß seine Rede mit den Worten: „Ich „schwöre, daß ich keine Stelle haben will. Wir „alle haben dieses bewiesen; wir, alle Freunde „der Freyheit, wir haben uns von dem Mini„sterium entfernt; ich verlange keine Stelle; es „kömmt mir keine andere zu, als diejenige, wor„inn es möglich ist, die Treulosigkeit, den Ma„chiavellismus, und die Verräther gegen die „Rechte des Volkes, zu bekämpfen. Auf diesem „Posten werde ich immer bleiben; mit so vielen „Bayonetten und Dolchen mich auch die Tyran„nen umgeben, so werden sie mich dadurch doch „nicht erschrecken. Wollen sie mich morden, „so müssen sie hieher kommen. Kurz, ich bin „überzeugt, daß wenn alle Bürger, alle wah„ren Freunde der Constitution einig und wach„sam sind, und alle Feinde der Freyheit ruhig „beobachten, auch alle Feinde der Freyheit bald „beschämt seyn werden.“ Einer von den vier-

zehen Grenadieren des Oratoriums, die von La Fayette entwaffnet und cassirt wurden, klagte bey der Societät, daß er keine Gerechtigkeit erlangen könnte, und bat dieselbe, ihm Mittel dazu zu verschaffen. Seine Bitte ward an den Ausschuß der officiellen Vertheidigung verwiesen.

Die Gesellschaft der Vertheidiger der Rechte des Menschen und der Feinde des Despotismus denuncirte der Jacobiner-Societät durch eine Deputation die berühmte Mademoiselle Théroigne, daß sie in der Vorstadt St. Antoine einen Frauenzimmer-Club errichten wollte; sich dabey der Nahmen Robespierre, Collot d'Herbois und Santerre, als Beförderer dieses zu errichtenden Clubs, vermuthlich ohne ihr Wissen bedient, und Listen mit falschen Unterschriften von Personen, die an diesem Club Theil nehmen wollten, vorgezeigt habe. Santerre machte aus der ganzen Sache eine Kleinigkeit, worauf die Societät zur Ordnung des Tages übergieng, in welcher auch nichts merkwürdiges weiter vorfiel.

Sitzung vom 14ten. Die Societät von Auxerre meldete, daß sie, als ein Sinnbild der Stärke und der Dauer ihrer Liebe zur Freyheit, einen Eichenbaum im Föderationsfelde gepflanzt habe,

habe, um durch dessen Zweige den freyen Menschen ein würdiges Denkmahl zu errichten. In zwey hermetisch verschlossenen Vasen wurden Geldstücke mit dem constitutionellen Stempel gethan, um sie unter die Wurzel dieses Baumes zu legen, damit sie einst den Nachkommen unzweydeutige Beweise von dem Patriotismus ihrer Väter seyn könnten. Die Pflanzung dieses Freyheitsbaumes geschahe mit allen feyerlichen Ceremonien.

Die Societät von Marseille überschickte die Abschrift einer in ihrer Sitzung von M. le Clerc gehaltenen Rede, über die Unruhen zu Toulon, woraus der Aristocratismus dieser Stadt, und des darinn sich befindlichen Militärs erhellte.

Die verbrüderte Gesellschaft aus Besançon theilte eine Adresse der Bürger dieser Stadt an die N. V. mit, worinn um die Publicität der Sitzungen der administrativen Corps gebeten wurde.

Die Societät von Cholet im Departement von Mayenne und Loire schrieb: „Freye Men„schen müssen die Wahrheit mit einer unverän„derlichen Freymüthigkeit sagen können. Diese „Gesinnung macht, daß die Constitutions-

„freunde von Cholet, einst Eure Verbrüderten, „gestehen, daß sie, durch Intriguen und Ver„leumdung verleitet, den Lauf ihrer Unterhal„tung mit Euch gehemmt haben. Jetzt besser „unterrichtet, und die Verleumder und Verrä„ther der öffentlichen Verachtung preis gebend, „bitten sie Euch wieder um Eure Brüderschaft „und Freundschaft.“

Die Jacobiner-Societät von Villefranche meldete, daß sie durch das edle Benehmen des berühmten Simonneau, Maire's von Etampes, in Bewunderung gerathen sey; zu Ehren dieses redlichen Mannes eine feyerliche Messe in der Parahial-Kirche habe lesen lassen; und nachher in einer ihrer Sitzungen beschlossen habe, zwey Condolenz-Briefe, an die Wittwe und den Sohn des tugendhaften Maire's zu schreiben. Auch mehrere Societäten meldeten, daß sie das Andenken des Maire Simonneau gefeyert hatten.

Réal stellte der Societät einen königlichen Gardisten vor, der wegen seines geäußerten Patriotismus, wie es hieß, auf ausdrücklichen Befehl des Königes und des Herzoges von Brissac, verabschiedet, und ohne alles Geld oder Klei-

Kleidungsstücke fortgeschickt wurde. Der Capitän, der ihn, nach einem fünfstündigen Gefängnisse verabschiedete, sagte zu ihm: „Der „König hat euch in seinen Dienst genommen; „Ihr müsset daher auch die Parthey des Königes „ergreifen. Da Ihr aber die Nation liebt, so „könnt Ihr auch zu der Nation hingehen, weil „der König keine Leute eures Schlages mehr haben will.“ Die Klagen des Gardisten wurden an den Defensions-Ausschuß verwiesen. — Es liefen noch immer von allen Seiten Geschenke für die Soldaten von Château-Vieux ein. — Tallien ließ im Nahmen des Central-Club-Directoriums um die drey, in dem Sitzungssaale der Jacobiner aufgehängten Fahnen bitten, welche an dem Feste der Soldaten Château-Vieux von verschiedenen Bürgern, die sie repräsentirten vorgetragen werden sollten. Der Deputirte der Constitutions-Gesellschaft von Manchester erbot sich, und ward angenommen, die englische Fahne zu tragen. Ein Mitglied schlug vor, einen Tag festzusetzen, an welchem die Societät für die National-Garden, die unglücklicher weise in der Rhône ihr Leben verlohren hatten, Trauer anlegen sollte. Robespierre widersetzte sich die-

sem Vorschlage, obgleich er, wie er sagte, den National-Garden sehr zugethan wäre, weil er die Trauer überhaupt für etwas unbedeutendes hielt; und auch glaubte, daß sie sich zu oft erneuern würde, wenn man für alle Personen trauern wollte, die man beklagt. Uebrigens ließ dieser gallichte Redner wieder seinen Zorn gegen La Fayette aus, den er für die Ursache ausgab, warum so viele Personen in Paris sich dem bevorstehenden Feste, an welchem die französischen Garden Hand in Hand mit den Schweitzern von Château-Vieux aufziehen sollten, widersetzten, und es wenigstens herabzuwürdigen sich bestrebten; und den er nie anders als Verschwörer gegen die Freyheit nannte. Sillery stimmte mit Robespierre ganz überein; und gestand, daß er seine Principien in allen Puncten billige. —

Sitzung vom 17ten. Antonar sagte: „Diesen Morgen ist ein Grenadier von der französischen Garde, Einer von den vierzehen der „Compagnie des Oratoriums, die durch die „Manöver des La Fayette und des Bailly „verabschiedet wurde, bey mir gewesen, und „hat mir und dem Bruder Collot d'Herbois seine

„drü-

„drückende Noth geklagt; ich bitte, daß seinet„wegen eine Subscription eröffnet werde.“ Es ward eine Sammlung angestellt. Zwey Engländer brachten zwey Guineen für die Soldaten von Château-Vieux. Es ward beschlossen, in dem Protocolle ehrenvolle Erwähnung dieses Geschenkes zu thun. — Robespierre machte hierauf eine pathetische Beschreibung des Festes zu Ehren der Freyheit, (wie er und mehrere Jacobiner das den Schweitzern Château-Vieux gegebene Fest nannten,) welches den 15ten April Statt hatte. Es ist in Deutschland bereits bekannt, vorzüglich durch die Minerva, die über mehrere Dinge in den französischen Angelegenheiten richtige Ausschlüsse gegeben hat, daß das Fest der oftgenannten Soldaten nichts weniger als schön oder ehrenvoll gewesen sey. Es kann daher nicht unangenehm seyn, zu sehen, wie die Jacobiner sich selbst in Ansehung dieses Festes hintergiengen; und wie pompös Robespierre dasselbe öffentlich (freylich im Jacobiner-Club) zu schildern sich getrauete. Wir wollen zu diesem Zwecke etwas von seiner hierüber gehaltenen Rede hersetzen. „Alle Echo des Aristo„cratismus und des Hofes, sagte er, mögen

„es noch wagen, der Freyheit, der Vernunft,
„des Patriotismus und des Volkes zu spotten;
„ich schlage Euch vor, auf ewig das Andenken
„des Triumphes zu heiligen, den der Patrio-
„tismus und das Volk am 15ten April 1792,
„errungen haben. So wie die Triumphe der
„Feinde der Freyheit ewig seyn werden, so muß
„auch der einzige Triumph, den das Volk er-
„langte, ewig seyn. Vor der Revolution kann-
„ten wir nur Feste, die dem Despotismus und
„der Ungerechtigkeit geheiliget wurden; Feste,
„die nur das traurige Denkmahl des Elendes
„der Völker waren. Seit der Revolution hat
„der Patriotismus keinen Tag gehabt, der mit den
„15ten dieses Monats verglichen werden könnte;
„und der Tag, an welchem der gefangene König
„in Paris einzog, war nach diesem der glän-
„zendste. Doch wurde damahls die Födera-
„tion durch heuchlerische Handlungen, und scla-
„vische Ausrufe herabgewürdigt; La Fayette
„und der Hof waren gegenwärtig. Aber der
„15te April war rein und unbefleckt. Er war
„der Tag, an welchem die Unschuld über das
„Laster und die Verleumdung siegte; die Frey-
„heit, über den Despotismus; Elend und Dürf-
„tig-

„tigkeit, über Stolz und Aristocratismus; das „Volk, über alle seine Unterdrücker. Er war „der Tag, an welchem das Volk gegen den „stärksten aller Angriffe seiner Feinde siegte, „gegen Intrigue und Treulosigkeit, gegen alle „Kunstgriffe, um die Eintracht von hundert„tausend versammelten Bürgern zu stören. Er „war der Tag, der alle Betrügereyen vernich„tete, die die Feinde der Gerechtigkeit und Frey„heit seit dem ersten Tage der Revolution bestän„dig anwendeten, um das Volk verächtlich zu „machen, und es an Ketten zu schließen. An „diesem Tage ward der ganzen Welt zum drit„tenmahle auf die deutlichste Art gezeigt, daß „das Volk allein groß, billig, und gemäßigt „sey; und daß der verdorbene Theil der Gesell„schaft, der niedrigste Theil der ganzen Mensch„heit, aus dem Haufen Intriguanten, Verrä„ther und Aristocraten bestehe, die unter dem „Deckmantel der Mäßigung und des Civismus, „die strafbarsten Leidenschaften und verkehrte„sten Plane zeigen.“

Nachdem Robespierre hiemit fertig war, verlangte er unter andern, daß die Societät beschließen möchte, den Gedächtnißtag dieses Fe-

stes alle Jahre zu feyern, und auf die Wände der Sitzungssäle der Gesellschaften der Constitutionsfreunde folgende Worte setzen zu lassen: „Am 15ten April 1792., im vierten Jahre der „Freyheit, triumphirten die Armuth und das „Volk mit den französischen Garden, den Soldaten von Château-Vieux und allen guten „Bürgern, die wegen der Revolutionssache verfolgt wurden.“ Alles was Robespierre verlangte, ward einmüthig bewilligt. — Ein Mitglied denuncirte den Jacobiner Röderer, Procurator des Pariser Departements, daß er bey M. de Joucourt zu Mittage gegessen hätte.

Collot d'Herbois bestieg die Tribune, redete nun methodisch, auf Jacobiner-Art, gegen Röderer und verlangte, daß der Correspondenz-Ausschuß an ihn schreibe, und Erläuterungen über sein Betragen von ihm fordere, nicht als von einem öffentlichen Beamten, und Procurator-Syndicus des Departement-Directoriums von Paris, sondern als von einem Bürger und Jacobiner. — Das Büreau ward durch das Scrutinium folgendermaßen besetzt: la Source ward Präsident; Santerre Vice-Präsident; Pe-

pin

pin und Billaud-de-Varennes wurden Secretäre.

Sitzung vom 18ten. Präsidentschaft des M. la Source.

M. Veau beschwerte sich in einem Briefe aus Tours über einen Beschluß der dasigen Societät der Constitutionsfreunde, nach welchem der Präsident der Societät authorisirt ward, einem jeden Redner zu unterbrechen, wenn er Meynungen äußerte, die den angenommenen Religionen zuwider wären. M. Veau bekannte sich zum Deismus; und sagte: „Wenn man bey „uns gelegentlich dieses äußerte, so müßte man „erwarten, zur Ordnung verwiesen zu werden. „Wenn ein solches Verfahren nun nicht den „Grund der französischen Constitution, die „Rechte des Menschen, untergräbt, wenn es „nicht gegenrevolutionsmäßige Grundsätze begründet, wenn es nicht offenbar dem Schwur, „frey zu leben oder zu sterben, verletzt: so gestehe ich, daß ich bisher einen falschen Begriff „von den Rechten des Menschen, von der Constitution, und von der Freyheit gehabt habe.“

Die Societät von St. Etienne (Departement Rhône und Loire) meldete in einem Schreiben

ben den blutigen Auftritt, der sich zu Yssingeaux, einer sieben französische Meilen von St. Etienne entfernten Stadt, ereignet hatte; und an welchem die widerspenstigen Priester schuld waren. Die Aristocraten der Gegend hatten nehmlich die friedlichen Bürger von Yssingeaux entwaffnet, und waren Willens, alle Patrioten zu ermorden, wozu die Priester sie, im Nahmen Gottes und der Religion aufforderten. Glücklicher weise ward das Complot durch die Ankunft von zwey hundert National-Garden aus Puy, die ihren Brüdern zu Hülfe eilten, in der Ausführung seines Vorhabens gehindert. Dieser Bericht ward durch das von der Societät zu Le Puy (Departement der Ober-Loire) an den Mutter-Club überschickte Protocoll von diesem Vorfalle bestätiget.

Die Societät aus Perpignan überschickte die Abschrift eines Briefes der Bürger dieser Stadt an den Krieges-Minister; worinn derselbe gebeten ward, das Commando der Truppen im südlichen Frankreich den Prinzen Carl von Hessen zu übergeben. „Wir kennen seinen Civismus, hieß „es in dem Briefe, wir kennen seine militärischen „Talente, und seine Thätigkeit; wir verlangen „ihn,

„ihn, weil die Ruhe und die Sicherheit dieser „Gegenden davon abhängt. Jede andere Wahl „wird uns verdächtig scheinen, und der Ver„dacht allein ist schon genug, um die größten „Unordnungen zu erregen.“

Die Societät aus Bordeaux schrieb: „Unsre „Constitution ist der vollkommenste Codex, den „menschliche Weisheit je abgefaßt hat; er sichert „Frankreichs Glück, und bereitet das Glück der „ganzen Welt. *) Dank also den Philosophen, „die den Grund dazu gelegt, und den Gesetzge„bern, die ihn ausgeführt haben. Aber ihre „Arbeit ist noch nicht vollendet; es ist nicht ge„nug, eine Constitution für die Franzosen ge„macht zu haben; man muß nun auch die Fran„zosen für die Constitution bilden. Die besten „Gesetze helfen nichts, ohne Erziehung. Das „sclavische Frankreich mußte patriotische Gesetz„geber; das wiedergebohrne Frankreich muß bür„gerliche Lehrer haben. Jetzt werden die Ge„schäfte eines Erziehers wahrhaft schön, wahr„haft groß. Die öffentlichen Lehrer werden in „ei-

*) Eben diese Societät zeigte vier Monate nachher ihren Eifer die so emphatisch gepriesene Constitution zu vernichten.

v. A.

„einem Zöglinge nicht mehr bloß den Sohn eines „Individuums, sondern ein Kind des Vaterlan„des sehen; bis jetzt haben sie nur Sclaven erzo„gen, endlich werden sie Bürger bilden.“ Hierauf meldete die Societät die Errichtung einer National-Erziehungsanstalt in ihrer Stadt; und bat die Pariser Mutter-Societät sich mit ihr bey der N. V. dafür zu verwenden, daß die Unternehmer dieser Anstalt, zwey gute Patrioten, von der Nation unterstützt würden.

Die Societät von Mans überschickte zwey Adressen an die N. V., und an den König der Franzosen. Es ward darinn gebeten, die widerspenstigen Priester aus Frankreich fortzujagen, und sie nicht zu dulden, weil eine Toleranz gegen sie eigentlich eine Toleranz des Lasters wäre, und man die Schüler des Cartouche auch nicht geduldet haben würde, wenn sie ihre Verbrechen mit einem heiligen Schleyer hätten bedecken wollen. —

M. Jean Bache überreichte der Societät seine Memoiren über die Verhältnisse zwischen Frankreich und der Schweitz; die ehrenvolle Erwähnung dieses Geschenkes ward beschlossen. — Ein Bürger der Section der vier Nationen

schrieb

schrieb an die Societät, sie möchte zu ihrer Tagesordnung die Untersuchung der Mittel setzen, welche im Stande wären, die gegen die freyen Völker verbündeten Tyrannen zu stürzen. Diese Mittel schienen ihm vorzüglich in der Ausbreitung jacobinischer Grundsätze auf alle mögliche Weise, und vornehmlich durch gute Bücher, zu bestehen. — Es erschienen mehrere Deputationen von fremden Societäten, welche mehrentheils Petitionen bey der N. V. für den Krieg einreichen wollten, zuerst aber immer ihre Brüder im Jacobiner-Club versicherten, daß sie Jacobiner, ganz Jacobiner, nichts als Jacobiner wären; welches letztere besonders von den meisten zu glauben war. — Raby und noch ein anderes Mitglied sprachen über die Angelegenheiten der Handlung und der Colonieen, worinn sie besonders M. Kersaint, der einige Tage zuvor in der N. V. über die Organisation der Truppen und der Artillerie des Seewesens geredet hatte, hart angriffen, und sich über seinen Ausdruck: „Ich „habe im Seewesen gelebt, und bin darinn grau „geworden," lustig machten. — Es wurden verschiedene Geschenke gebracht, die man für die Soldaten von Château-Vieux gesammelt hatte. —

te. — Die Societät der Freunde des Gesetzes und der Menschlichkeit, die in der Section des Graviliers ihre Sitzungen hielt, bat durch eine Deputation die Jacobiner-Societät um die Affiliation. Der Vice-Präsident Santerre antwortete: „Ihr führet einen schönen Nahmen; wir „sind aber dennoch fest von euerm Patriotismus „überzeugt. Indessen können wir doch den patriotischen Gesellschaften von Paris keine Affiliation, sondern bloß die Correspondenz bewilligen.“ —

Robespierre redete abermahls gegen La Fayette. „Er will sich der Dictatur bemächtigen, „sagte er, aber wir werden sehen, ob eine feige „Memme uns zur Eroberung der Freyheit verhelfen soll. Ja! ich kann es beweisen, daß La „Fayette der niederträchtigste, der grausamste, „und der verabscheuungswürdigste aller Tyrannen sey. Je mehr er seine Verbrechen vervielfältigen wird, desto mehr werden wir ihn „anklagen.“ Als Robespierre Beyfall zugeklatscht wurde, sagte er: „Wenn ich gegen La „Fayette rede, muß dieser Beyfall sich nicht „hören lassen; denn nicht diese Societät, sondern „die öffentliche Meynung, verfolgt ihn.“ Verschie-

schiedene Mitglieder baten ums Wort. Der Präsident sagte hierauf: „Ich bemerke, daß je„dermann das Wort über diesen Gegenstand „verlangt, man würde also nicht fertig werden.“ Es ward daher keinem zugestanden. Zwey Bürger beklagten sich über die üble Behandlung, die sie im Gemeindehause von einigen Natinalgarden erfahren hätten, weil sie daselbst ihre Meynung über den Helden vom weißen Pferde (La Fayette) frey heraussagten. Merlin ersuchte diese Bürger, ihre Klagen bey einem Polizey-Commissarius vorzubringen. —

Sitzung vom 20sten. Die Societät aus l'Orient empfahl den jacobinischen Mitgliedern der N. V. eine Petition, die darauf abzielte, eine immerwährende Correspondenz zwischen den Colonien und der Hauptstadt, vermittelst regelmäßig von verschiedenen Häfen des Reichs abgeschickter Advisschiffe zu errichten. —

Die Societät aus St. Tulle (Departement der Nieder-Alpen) schrieb in einem ganz originellen Tone einen Brief an die Mutter-Societät in Paris, von dem wir zur Probe folgendes mittheilen wollen: „Frey leben oder sterben! Zum „Teufel mit den Feuillantinern! wir sind, und

„werden bis zum Tode bleiben — wahre Jacobi-
„ner, zur großen Verzweiflung des ganzen Leo-
„poldinischen Anhanges. Die Vetogogie er-
„schreckt uns nicht; denn die öffentliche Mey-
„nung und unsre Picken haben auch eine, ihnen
„eigene Sanction. Die Wahl der neuen Mini-
„ster beruhigt uns sehr; Gott gebe, daß ein
„constitutioneller Wind aus den Tuillerieen alle
„mephitischen Dünste des österreichischen Mini-
„sterialismus vertreiben möge. Unsre Landleute
„glauben fest, das die Constitution den Kayser
„Leopold getödtet habe; bloß eine anti-jaco-
„binische Indigestion hat ihm den Tod verur-
„sacht.“ —

Die Societät aus Langres schrieb unter an-
dern: „Dumourier's Betragen ist dem eines
„wahren Römers gleich; und schon lange hat
„die Nation einen solchen Mann im Ministerium
„erwartet. Dieser neue Popilius fühlt ganz die
„Stärke einer freyen Nation; und er hat end-
„lich den König von Ungarn den Kreis umschrie-
„ben, in welchem er sich halten muß. — Die
„Uneinigkeit der Meynungen ermüdet uns end-
„lich; — es ist bald Zeit anzufangen.“ —
Dieselbe Societät überschickte auch die Abschrift
einer

einer Adresse, die sie an die Landleute ergehen ließ, und worinn diese zum Gehorsam gegen das Gesetz, zur Achtung für die Sicherheit der Personen und des Eigenthums, und zur Lectüre patriotischer Schriften, im Nahmen des Vaterlandes und der Freyheit eingeladen wurden.

Die Societät von Marseille überschickte verschiedene Actenstücke, aus welchen ein neuer Plan in Bouillé's Manier, erhellte, der nach Anleitung ausländischer, bey den französischen Armeen angestellter Generale, in den mittäglichen Departementern ausgeführt werden sollte. Diese Actenstücke betrafen besonders den Herrn von Witgenstein, der sich alle Mühe gab, das Herumziehen der Ordnung machenden Marseiller, zu verhindern. —

M. Simon beklagte sich, daß er des Morgens von zwey National-Garden gezwungen worden sey, in der Straße St. Honoré den Hut vor einem Wagen abzunehmen. — Hierauf entstanden sehr tumultuarische Debatten, über die im Saale des Gemeinderaths von Paris aufgestellten Büsten von La Fayette und Bailly. Baumier, der ebenfalls auf La Fayette loszog, sagte: „Man wirft mir vor, daß

„ich einem Manne, der an der Spitze einer Ar-
„mee ist, das Zutrauen rauben will; aber eben
„aus diesem Grunde muß man ein wachsames
„Auge auf sein Betragen haben. Cäsar war
„auch an der Spitze eines Heeres, als es einen
„Cato gab, der ihn anklagte. Jetzt haben wir
„wieder einen Cäsar — aber keinen Brutus.“
Robespierre suchte durch allerley Sophistereyen, worinn man im Grunde immer den Neid erkannte, zu beweisen, daß La Fayette und Bailly dadurch gar nicht geehrt würden, daß man ihre Büsten stehen lasse; weil diese Ehrenbezeugung nicht vom Volke, von der öffentlichen Meynung, sondern bloß von der alten Municipalität beschlossen worden sey; und er versicherte, daß er sich schämen würde, wenn die alte Municipalität ihm *) ein Denkmahl errichtet hätte. M. Rochex verlangte, daß man die Straße

de

*) Diese Versicherung ist desto lächerlicher in dem Munde eines Menschen, der der eitelste aller Franzosen, so wie der größte Bösewicht der Nation ist. Diese Eitelkeit geht so weit, daß er in dem Jacobiner-Club immer mit gekräuselten und sorgfältig gepuderten Haaren erscheint, so sehr auch diese alte Mode gegen das Costume der Societät ist.

v. A.

de la Fayette anders benennen solle. Diese ganze Verhandlung ward durch die Ankunft des M. Merlin unterbrochen, welcher der Societät Rechenschaft von dem ablegte, was in der N. V. vorgegangen war; sie hatte gegen das Verlangen einiger Redner den Krieg beschlossen. Es hielten nun mehrere Redner, als Merlin, Carra, Robespierre, weitläufige Reden über diesen Gegenstand. Sie stimmten alle darinn überein, daß der Krieg, da er nun einmahl decretirt würde, auch von Frankreich mit Nachdruck geführt werden sollte; und daß die Franzosen eilen müßten, Brabant, die Niederlande, Flandern, Lüttich u. s. w. zu erobern. Robespierre schloß seine Rede mit einer abermahligen Verwünschung des La Fayette. „Entweder, „sagte er, muß La Fayette abgesetzt werden, „oder die Manöver, die ich so oft denuncirt ha„be, werden eintreffen. Mit einem Worte, „man muß dem Bürgerkriege zuvorkommen.“ —

Sitzung vom 22sten. Der Präsident meldete, daß er einen Brief von dem Prinzen von Hessen empfangen hatte, worinn dieser um eine Einlaßkarte bat, weil seine Geschäfte im Süden ihn verhinderten, seine alte Karte im Norden zu erneuern.

Becourt verlangte, daß man ihm keine Karte bewillige, weil er es mit den Feuillantinern hielte. Der anwesende Prinz rechtfertigte sich, und sagte: „Ich habe nie die Grundsätze dieser Societät verleugnet; und wenn sie mich auch ausstößt, so werde ich dennoch immer ein guter „Jacobiner im Grunde meines Herzens bleiben.“ Beyfall begleitete diese Worte, und die verlangte Karte ward bewilligt. Hierauf bestieg der Prinz die Rednerbühne, und theilte der Societät einige Nachrichten von dem Verhalten der Officiere in den südlichen Departementern mit, die er von seinem Freunde Dubois de Crancé erhalten hatte, und die den Kriegsminister Narbonne compromittirten. „Was mich betrift, sagte er, „so gehe ich nach den Gränzen, um daselbst für „die Freyheit ermordet zu werden, nicht durch „die Hände eines Patrioten, sondern durch die „eines Aristocraten. Daraus mache ich mir „nichts. Das ist mein Glaubensbekenntniß; „und Ihr könnt mir glauben, daß ich nie davon „abgehen werde.“ Röderer betrat die Rednerbühne. Es entstand hierüber ein erschrecklicher Tumult in der Versammlung. Chabot wollte mit aller Gewalt gehört werden. Der Präsident

dent bedeckte sich, und die Ruhe ward hergestellt. Röderer hatte das Wort. Er rechtfertigte sich wegen mehrerer, in der Sitzung der Societät vom 17ten ihm von Collot d'Herbois und andern Rednern angeschuldigten Vergehungen; und seine Rede erhielt allgemeinen Beyfall. Collot erschien und sagte, daß er gegen die Rechtfertigung des Röderer sprechen werde. Die Sache ward adjournirt; und Röderer ersucht, seine Rede dem Collot mitzutheilen. — Ein anonymes Mitglied ließ 1000 Livres aufs Büreau legen, als einen Beytrag zu den Kriegeskosten, den er jährlich, so lange der Krieg dauern würde, erneuern wollte. Es ward ehrenvolle Erwähnung beschlossen. — Ein Mitglied schlug vor, eine Subscription für Beyträge zu den Kriegeskosten zu eröffnen. Auf Sillery's Bemerkung aber, daß der öffentliche Schatz reich genug sey, und daß man durch solche Schritte die Meynung veranlassen könnte, daß das Vaterland Mangel habe, schritt die Societät zur Tagesordnung; und die vorgeschlagene Subscription ward ohne darüber zu deliberiren abgewiesen. — M. Yon zeigte an, daß M. Daubigny den folgenden Tag, mit der Constitution in der Hand, förm-

lich auf die Absetzung des Generals La Fayette antragen werde. Auch ward noch beschlossen, in der nächsten Sitzung die Männer des 14ten July anzuhören. —

Sitzung vom 23sten. Collot d'Herbois bestieg die Tribune. Er redete nun wieder gegen Röderer, dessen den Tag zuvor gehaltene Rede, er erst vor einigen Stunden bekommen hatte. — Er sprach mit vieler Ironie und Bitterkeit wider seinen Gegner, dessen Hauptverbrechen darinn bestand, daß er bey M. Jaucourt *) zu Mittage gegessen, und dem Feste der Soldaten von Château-Vieux nicht beygewohnt hatte. „Die „gestrige Sitzung, sagte Collot, wird unsern „Feinden viel zu reden geben; uns aber, Ro„bespierre und mir, uns ist es recht lieb. Was „uns das größte Vergnügen macht, ist, daß „Alle.

*) Er war General, und von bekannten Verdiensten, von vornehmer Geburt, aber kein eifriger Patriot; jedoch ein Anti-Jacobiner, und diese Gesinnung verhehlte er nicht, so wenig wie La Fayette, Larochefaucauld, Liancourt und andere würdige Männer es thaten.

„Mlle. Théroigne *) heute Morgen in einem „Caffe-Hause auf der Terrasse der Feuillantiner, „beschlossen hat, Robespierre und mir ihre Ach„tung zu entziehen.“ Bey diesen Worten entstand ein allgemeines Gelächter. Mademoiselle Théroigne, die eben auf der linken Seite, in der Tribune der Damen, zugegen war, stieg, aus Verdruß über den Lärm, der ihrentwegen entstand, über die Wand, die sie von dem Innern des Saales trennte; widerstand allen, die sie zurückhalten wollten; lief in vollem Eifer hin zum Büreau; und wollte durchaus die Erlaubniß zu reden haben. Zuletzt ward sie aber aus dem Saale geführt. Der Lärm währte fort; der Präsident bedeckte sich, und stellte dadurch wieder die Ruhe her. —

Tallien stand auf, und behauptete, es wären in der Societät noch sehr viele unächte Patrioten. „Wir müssen, sagte er, alle Ehrsüch„tigen, und alle Cromwellisten aus unsrer Mitte „ausstoßen; hier muß nur Ein Geist herrschen, „nehmlich die Liebe des Vaterlandes und der

*) Diese Jacobiner-Heldinn hatte damahls schon wieder ihren Credit bey der Societät verlohren.
v. A.

„Constitution.“ — Hierauf schlug er drey Dinge vor. Erstlich ein Circularschreiben an alle verbrüderte Gesellschaften ergehen zu lassen, um die Correspondenz, welche ein wenig langsam und schläfrig geworden war, wieder zu beleben. Zweytens, alle Mitglieder der Pariser Societät einem Reinigungs-Scrutinium zu unterwerfen. Drittens, alle Ausschüsse, besonders den Correspondenz-Ausschuß zu erneuern. Diese Vorschläge wurden von einem wiederholten Bravo-Geschrey begleitet, und viele Mitglieder forderten, daß gleich darüber gestimmt werde. Der Präsident bemerkte aber, die Sache wäre von einer zu großen Wichtigkeit, um nicht einen Gegenstand der Discussion daraus zu machen.

Die Vorlesung eines Manifestes, welches den Titel führte: die vereinigten Lütticher und Belgier, ward nach der Anfrage des Präsidenten, auf eine andere Sitzung verschoben. — Merlin stand auf, und sagte nach einer kleinen Einleitung: „Gestern habe ich in der Chronick von „Paris einen ehrlosen Ausfall gegen die Jacobiner „gelesen. Condorcet, Einer von Euren Mitglie„dern, ist Verfasser davon. Es wird darinn

„Ge-

„gesagt, daß die Glieder dieser Societät Leute
„ohne Talent, und dem Könige von Ungarn
„verkauft sind. Auch wagt er es zu behaupten,
„daß diejenigen, welche sich gegen den Krieg
„erklärten, von der Civilliste bestochen seyen.
„Ich verlange, daß Condorcet angehalten wer-
„de, diese Behauptungen zu beweisen.“ Robes-
pierre bestieg die Tribune. „Es ist Zeit, sagte
„er, daß die Societät kräftige Maaßregeln er-
„greife, um sich zu retten. Der Zeitpunct, die
„Verräther zu entlarven, wird schon kommen;
„heute sollen sie noch nicht entlarvt werden,
„wenigstens nicht von mir; ich behalte mir es
„noch auf einige Zeit zu gut. Der Saame, der
„heute ausgestreuet ward, muß keimen. —
„Und wenn erst der Streich ausgeführt wird,
„so muß er entscheidend seyn. Es müssen
„alle diejenigen, denen diese große Sache
„angeht, bey der Discussion zugegen seyn.
„Ich wollte, daß ganz Frankreich sie mit an-
„hörte; dann würde es gewiß um alle Intri-
„guanten, und alle Feinde der Constitution ge-
„schehen seyn. Ich wollte, daß das strafbare
„Oberhaupt aller Factionen, und aller Feinde
„der gemeinen Sache, mit seiner ganzen Armee

„da-

„dabey wäre. Ich würde zu seinen Soldaten „sagen, indem ich ihnen meine Brust darreich„te:“ »Wenn Ihr die Soldaten von La Fayette »seyd, so bringet mich um; seyd Ihr aber die »Soldaten des Vaterlandes, so höret mich!“ „Dieser Augenblick würde der letzte Augenblick „des La Fayette seyn.“ — Der Präsident zeigte an, daß Anacharsis Cloots in der nächsten Sitzung gegen die Tyrannen reden wolle. — Chabot ließ seinen Zorn gegen den Ex-Minister Narbonne aus. Er behauptete, daß Narbonne, Fauchet, und alle die ihn in der N. V. vertheidigten, an den Galgen gebracht zu werden verdienten, weil Narbonne nach dem Protectorat strebe, Fauchet aber ihn unterstützt, und ihm zuerst die Ideen des Cromwellismus beygebracht hätte. — Uebrigens fiel in dieser Sitzung nichts merkwürdiges vor. —

Sitzung vom 25sten. Mehrere Societäten als wie zu Bethune, Ecully-les-Lyon, Wissembourg u. s. w. beklagten sich, daß die von der executiven Gewalt bestellten öffentlichen Beamten zu viel Nachsicht gegen die widerspenstigen Priester hätten, welche sich alle Mühe gäben, die Fackel des Bürgerkrieges anzuzünden.

Die

Die Societät aus Tonneins (Departement Lot und Garonne) betheuerte in einer Adresse, die von 305 Personen unterschrieben war, ihre Anhänglichkeit an die Jacobiner, und ihren Abscheu gegen die Feuillantiner. „Wir sind Jacobiner, hieß es in der Adresse, wir wollen daher auch „als Jacobiner leben, und als Jacobiner sterben. „Wir verachten alle Feuillantiner der Welt, die „schon gebohren sind, und die noch gebohren „werden sollen. Wir wissen, daß diese Janus„Köpfe von der Zwietracht erzeugt wurden, „und daß sie von den Fragmenten der Civilliste „ihr Leben erhalten."

Ein Bürger aus Lons le Saulnier schlug der Societät in einem Briefe vor, den Almanach des Vaters Gerard, in einer Wochenschrift fortsetzen zu lassen, die in demselben Tone abgefaßt seyn, und zur Aufklärung des Landmannes viel beytragen müßte. „In dem Artikel: Pabst zum Beyspiel (so hieß es in dem „Briefe) müßte gezeigt werden, daß das Pabst„thum sich ursprünglich auf Unwissenheit und „Leichtgläubigkeit des Volkes, und auf Geitz, „Stolz, Barbarey und Scheinheiligkeit der „Charlatane gründete. Nachher müßte auch in

„den

„den Artickeln Mahomet, Dalai-Lama,
„Moses, Socrates, Confucius ꝛc. be-
„wiesen werden, daß es außer der päbstlichen
„Gemeinde auch noch rechtschaffene und gerechte
„Männer gegeben habe, und noch gebe."

Rabby zeigte mit Wehmuth an, daß Röderer sich nicht damit begnügte, den Beyfall der Societät bey seiner Rechtfertigung erhalten zu haben, sondern daß er nun auch noch seine Denuncianten vor Gericht geladen hätte. Rabby fürchtete, daß dieser Schritt künftig die muthigen Denuncianten zaghaft machen könnte. Collot d'Herbois sagte hierauf: „Ein Jacobiner
„muß sich glücklich schätzen, vor einem Tribunal
„die Meynungen zu bekennen, die er hier auf
„dieser Tribune geäußert hat. Ich bitte daher
„die Societät über diesen Gegenstand keine
„Discussion zu eröffnen. Ich fürchte mich nicht.
„Seit sechs Monathen gehe ich mitten unter
„Mördern; *) aber alle guten Bürger versam-
„meln

*) Diese absichtliche Aeusserung war eine grobe Unwahrheit, weil es wohl niemand einfiel, das Leben dieses Elenden zu bedrohen. Solche Floskeln gehörten aber zu den Jacobiner-Künsten, um die

„meln sich um mich; und da ich schon so glück-
„lich war, andere zu vertheidigen, so werde ich
„mich selbst vielleicht auch noch vertheidigen
„können.“

Nun bestieg Fauchet die Tribune. Er ver-
theidigte sich mit Heftigkeit gegen die von Cha-
bot in der vorigen Sitzung gegen ihn erhobene
Anklage; nannte Chabot einen schändlichen
Menschen, der es wagte, die Reinheit der Sit-
ten rechtschaffener Leute anzugreifen, und in ei-
ner Versammlung ehrbarer Männer Reden zu
führen, die man sonst nur in Wirthshäusern
und Bordellen hörte; zuletzt fügte noch Fauchet
hinzu: „Ich fordere Gerechtigkeit gegen einen
„solchen Mann, der die Sache des Vaterlandes
„entehrt; ich fordere Gerechtigkeit gegen ihn,
„nicht meinetwegen, sondern um der Societät
„willen.“ Chabot wollte antworten. Brissot
hatte nach der Ordnung das Wort, welches er
aber, als eine Unordnung in der Versammlung
ent-

die Besorgnisse der Tribunen zu erregen. Ich war anwesend in dieser Sitzung, und ein Ohrenzeuge des zärtlichen Kummers um das Leben des theuren Collot.

v. A.

entstand, an Chabot abtrat. Dieser stritt sich nun noch einige Zeit mit Fauchet, ob Narbonne den Plan gehabt habe, sich zum Protectorat zu erheben, oder nicht? Es entstand ein rasender Lärm in der Societät; und zuletzt konnte keiner den Andern überführen. Nun betrat Brissot die Rednerbühne. „Ich bin auf dieser Tribune „angeklagt worden, sagte er; ich komme, um „mich zu vertheidigen. Das Einzige was mich „verlegen macht, ist eigentlich dieses, die Ver„brechen, die man mir anschuldiget nicht zu ken„nen, um sie genau zu bestimmen. Wenn ich das „nehme, was hier laut gegen mich gesagt wur„de, so höre ich bloß Denunciationen, Belei„digungen, wüthende Ausfälle; aber nicht Eine „Thatsache, nicht Einen Beweis, nicht ein„mahl die geringste Anzeige eines Verbrechens.“ Hierauf zeigte der Redner, daß verschiedene Anklagen gegen ihn ganz ohne Grund wären. „Man wirft mir vor, daß ich das jetzige Mini„sterium geschaffen habe, sagte er; das wäre „wahrlich viel, wenn ich aus dem vierten „Stockwerke, wo ich wohne, dem Schlosse der „Tuillerieen Gesetze vorschreiben könnte. Und „wenn es auch wahr wäre, daß auf meine Ver-

„an-

„anlassung jacobinische Minister gewählt wur„den; wäre denn dieses ein Verbrechen? Wollte „Gott, daß alle Stellen mit Jacobinern besetzt „wären!“ Ein Mitglied unterbrach den Redner, und sagte: „Es ist unmöglich, länger hier zu „bleiben, und die schändlichen Reden anzuhö„ren, die Desmoulins führt. Es ist abscheu„lich, daß er sich gar nicht will zum Schweigen „bringen lassen, und beständig fort aus vollem „Halse schreyet, daß der Redner auf der Tri„bune ein Schurke sey!“ Es entstand hierüber ein großer Lärm, und mehrere Stimmen rie„fen: Zur Thür hinaus mit Desmoulins!

Brissot fuhr fort: „Wollte Gott, daß alles „Jacobiner wäre; vom Ersten Beamten, der „auf dem Throne sitzt, biß auf den geringsten „Schreiber in den Büreaux der Minister!“

„Die Denunciation ist eine Waffe des Vol„kes; die aber diese Waffe misbrauchen, sind „seine grausamsten Feinde. Wollt Ihr sie nütz„lich machen: so lasset die Denuncianten ihre „Denunciationen unterschreiben, und ihre Be„weise nicht auf übermorgen aufschieben. Ver„achtet einen Jeden, der denuncirt, ohne zu „beweisen. Ich fordere beständig von meinen

„Gegnern: Beweise! Beweise! allein sie haben „keine Beweise. Sie beschuldigen mich eines „Briefwechsels mit La Fayette; ich erkläre aber, „daß ich seit dem 23sten Juny 1791. weder di„recte noch indirecte mit La Fayette in irgend „einer Verbindung stehe. Eben so wenig stehe „ich mit Narbonne oder Madame Stahl in „Verbindung, deren Figur ich nicht einmahl „kenne, und deren Grundsätze ich verabscheue.“

„Seit einiger Zeit höre ich von Protector und „Protectorat sprechen. Ich gestehe, daß mir „diese ganze Geschichte unbekannt war. Ihr, „die Ihr in La Fayette einen neuen Cromwell zu „sehen glaubt, Ihr kennet wahrlich weder La „Fayette, noch Euer Zeitalter, noch das fran„zösische Volk. Cromwell hatte einen Charac„ter; La Fayette hat keinen; und ohne Charac„ter kann man kein Protector werden. Doch „wenn er auch Character hätte: so sind in dieser „Societät genug Freunde der Freyheit, die eher „sterben, als ihn ertragen wollten. Ich bin „der Erste, der hier schwört, daß entweder in „Frankreich Gleichheit herrschen, oder daß ich, „gegen Protectoren und Tribunen kämpfend, „sterben werde.“

Hier-

Hierauf vertheidigte Brissot auch seinen berühmten Freund Condorcet, von dem einige hitzige Jacobiner ebenfalls gesagt hatten, daß er das Protectorat begünstige. »Wer seyd Ihr, »sagte Brissot, daß Ihr das Recht habet, die»sen großen Mann zu verleumden? Was habet »Ihr noch gethan? Wo sind Eure Arbeiten, »Eure Schriften? Könnet Ihr auch so viele An»griffe gegen den Thron, gegen das Vorurtheil, »und den ministeriellen und parlementarischen »Fanatismus aufzählen, als er während 30 »Jahre mit Voltaire und d'Alembert gethan »hat? Ohne das Genie solcher großen Männer, »wie Condorcet ist, würde man jetzt keine Re»den über die Freyheit auf Euren Tribunen hö»ren. Es sind Eure Lehrer, und Ihr verleum»det sie, indem sie dem Volke große Dienste lei»sten.« Brissot sprach noch mehr gegen die Denuncianten, die Anklagen ohne Beweise vorbringen; und verlangte zuletzt die Ordnung des Tages.

Robespierre bestieg die Tribune. Guadet verlangte ebenfalls das Wort, und sagte: »Ich »fühle schon zwey Tage das Bedürfniß, mich »zu rechtfertigen; Robespierre fühlt es erst seit

»einigen Minuten; wem gebührt nun die Prio»rität?« (Beyfall.) Guadet rechtfertigte sich nun, und erklärte, daß ein Protector, ein Tribun, und er selbst, nie zusammen existiren werden. »Uebrigens verlange ich, sagte er am »Schluß seiner Rede, daß die Societät auf alle »hier geschehene Denunciationen nicht zur Ta»gesordnung schreite. Ich schließe mit der Be»merkung, daß Ihr Euch vor jenen empyri»schen Rednern in Acht nehmen müsset, die »beständig die Wörter: Freyheit, Tyranney, »und Verschwörung im Munde führen; und die »immer, indem sie sich selbst loben, das Volk »zu verführen suchen. Ich verlange, daß die »Societät diese Menschen bestrafe.« Freron verlangte, daß Guadet zur Ordnung verwiesen werde, weil er unter den Worten empyrischer Redner auf Robespierre gestichelt hätte. Es erhob sich ein großer Tumult über diese Motion; und zuletzt ward Freron zur Ordnung verwiesen. Guadet redete wieder: »Robespierre hat »versprochen, einen in der N. V. selbst gemach»ten Plan zu einem Bürgerkriege, zu denunci»ren; ich fordere ihn auf, es zu thun. Ich »aber, ich denuncire ihm einen Mann, der un»auf-

»aufhörlich seinen Stolz dem gemeinen Wesen »vorzieht; einen Mann, der, indem er immer »von seinem Patriotismus spricht, den Posten »verläßt, auf welchen er gestellt ist; *) einen »Mann, der, es sey Ehre oder Stolz, der »Götze des Volkes geworden ist; (großer Tu»mult) einen Mann, der aus Liebe zur Freyheit »und zum Vaterlande, sich selbst die Strafe des »Ostracismus auflegen sollte, weil man dem »Volke dadurch dient, wenn man sich seiner An»betung entzieht. Nun denuncire ich dem Ro»bespierre noch einen andern Mann, der nie »von sich selbst sprechen, und, standhaft auf den »Posten, worauf ihn sein Vaterland gestellt hat, »eher darauf sterben, als ihn verlassen wird. »Diese beyden Männer sind —— Robespierre und ich.«

Robespierre versprach in der nächsten Sitzung auf Guadet's Rede zu antworten, durch deren Widerlegung er alle seine Gegner zu wi-

*) Robespierre hatte eben damahls seinen Posten, als öffentlicher Ankläger, wozu er gewählt war, aufgegeben, weil er jetzt anfangen sollte sein Amt zu verwalten.

v. A.

derlegen hoffte: „Was den Ostracismus betrift, „sagte er, so wäre es sehr eitel von mir, wenn „ich mir diese Strafe auferlegen wollte; denn „sie gehört nur für grosse Männer, und es „kömmt bloß Brissot zu, zu bestimmen, wer „ein großer Mann sey?“ Albitte und nach ihm Bazire wünschten, daß Robespierre, Brissot und Guadet aufhörten, sich in der Societät wechselsweise zu denunciren, und ihren Streit lieber in irgend einen Journale endigen möchten, weil er im Grunde keine Thatsachen, sondern bloß Meynungen und verschiedene Systeme beträfe. Robespierre nahm diesen Vorschlag an, nachdem er erklärt hatte, daß er unter dem Bürgerkriege, zu dem der Plan in der N. V. gemacht worden wäre, eine Spaltung der Jacobiner verstand, die verschiedene Mitglieder der N. V. bewirken wollten!! —

Sitzung vom 28sten. Die Societät von Aups (Departement du Var) schrieb: „Lasset „uns unsre Auflagen bezahlen, so werden wir „die dreyfarbige Fahne in den uns benachbarten Ländern pflanzen, und das sinnreiche Sy„stem des Philanthropen Anacharsis Cloots grün„den. Lasset uns die Auflagen bezahlen, so „wer-

»werden die Assignaten Credit bekommen, die »Agiotage wird aufhören, und das Reich wie»der in Wohlstand kommen. Lasset uns die »Auflagen bezahlen, so werden die feindseligen »und unsinnigen Projecte der Emigrirten wie »ein Rauch verfliegen. Lasset uns die Auflagen »bezahlen, so wird der Baum der Freyheit, »auf das Bäumchen der Vernunft von der Phi»losophie gepfropft, sich vervielfältigen, und »durch zahlreiche Ableger seine Gattung stark »verbreiten.« Die Societät von Aups schlug hierauf dem Mutter-Club vor, allen Societäten die Verbrüderung zu entziehen, die auch nur ein einziges Mitglied unter sich dulden würden, welches seine Contributionen nicht bezahlt hätte, und keine Quitung vorzeigen könnte.

Die Societät aus Toulon meldete, daß eine Menge Officiere und ehemaliger Adelichen sich plötzlich nach Paris begeben hätten; und sie fürchtete, daß eine solche unerwartete Versammlung in der Hauptstadt irgend eine geheime Ursache habe, deren Wirkungen dem gemeinen Wesen schädlich seyn könnten.

Ein Mitglied der Societät in Nismes verlangte, daß die beständig durch diese Stadt zie-

henden Truppen, nicht bloß bey den Bürgern, sondern auch in den Nonnen-Klöstern einquartirt werden sollten, von denen ein Einziges ein ganzes Regiment bequem fassen könnte; auch, meynte er, wäre es nicht gegen den Wohlstand, Soldaten in Nonnen-Klöstern einzuquartiren, da man doch auch widerspenstige Priester und Mönche darinn wohnen ließe, die in jeder Rücksicht — den Nonnen gefährlicher sind, als Soldaten. —

Die Societät aus Bordeaux meldete, daß über 2000 Bürgerinnen aus ihrer Stadt den Bürgereyd geleistet, und geschworen hätten, ihre Kinder in den Grundsätzen einer freyen Constitution zu erziehen. Um die Gesetze zu kennen, die sie zu vertheidigen schwuren, bildeten diese Bürgerinnen eine Gesellschaft der Eintracht, Gleichheit und Philanthropie, unter dem Nahmen: Gesellschaft der Constitutionsfreundinnen. Die Frauenzimmer-Societät war mit den patriotischen Gesellschaften zu Bordeaux affilirt, und wünschte auch die Correspondenz mit dem Mutter-Club von Paris zu erlangen. — Nach Verlesung der Correspondenz entstand ein entsetzlicher Lärm in dem Theile des Saales, worinn

sich

sich la Faye befand, den ein Censor, wie er sagte, nicht zum Schweigen bringen konnte. La Faye machte einige unanständige und drohende Gebärden; der Tumult ward größer; der Präsident bedeckte sich, und stellte durch dieses Zeichen der Trauer die Ruhe wieder her. — Ein Bürger aus dem Departement de l'Ain brachte ein Assignat von 100 Sols, als einen Beytrag zu den Kriegskosten, und verlangte die Ehre der Sitzung, welche ihm bewilliget ward. Ein Mitglied bemerkte, es könnten sich gefährliche Aufwiegler in die Societät einschleichen, unter dem Vorwande, daß sie dem Vaterlande ein Opfer brächten. Le Gendre meynte auch, es könnten sich Uebelgesinnte, wie er sich ausdrückte dieses Mittels bedienen, und viele 100 Sols-Zettel an einzelne Personen vertheilen, um Einfluß auf die Societät zu haben. Zuletzt sagte noch Merlin: „Es müssen überhaupt keine Mittelpersonen „zwischen dem Volke und seinen Repräsentanten „seyn; die Beyträge zu den Kriegeskosten müssen also in die N. V. selbst gebracht werden.“ Dieser Vorschlag ward, nachdem die Societät darüber gestimmt hatte, angenommen. —

Daubigny denuncirte der Societät mit vieler Wehmuth, daß die Versammlung des Wahlcorps, in welcher Cahier-de-Greville präsidirte, den Ex-Minister und Aristocraten Duport-du-Tertre *) zum öffentlichen Ankläger gewählt habe; und verlangte, daß die Societät sich an die N. V. wenden möchte, um diese Wahl ungültig zu machen. In verschiedenen Theilen des Saales rief man: Robespierre haben wir dieses zu verdanken! (wegen seiner Abdankung). Robespierre sagte hierauf: „Die Wahl einiger öffentlichen Beamten muß Euch nicht beunruhigen; „aber wohl müsset Ihr suchen den allgemeinen „Plan der Verschwörung gegen die Freyheit zu „entdecken, wovon alle jene schädlichen Ernennungen nur die Folge sind.“ Nach einigen kleinen und unwichtigen Vorfällen bestieg er die Tribune, und hielt eine sehr lange Rede, worinn

*) Ein sehr würdiger Mann, dessen ächter Patriotismus und grosse Tugenden dem Volke Bewunderung abzwangen. Er war kein Jacobiner; deshalb wurde er von den Hosenlosen verfolgt, von seinen Posten als Justiz-Minister verdrängt, und endlich am 10ten August mit so vielen andern Redlichen ermordet.

v. A.

inn er sich wegen der Vorwürfe rechtfertigte, die er in der vorigen Sitzung von Brissot und Guadet hören mußte. Uebrigens enthielt seine ganze Rede nichts als Selbstlob, Herausstreichung seiner Verdienste um das Vaterland und die Freyheit; ferner hämische Ausfälle gegen die würdigsten, ja selbst gegen verstorbene Männer, als Voltaire und D'Alembert, weil sie, obgleich sie den Fanatismus bekämpften, doch den Königen öfters schmeichelten; und endlich wieder Denunciationen und Verleumdungen rechtschaffener und verdienter Personen, die sich auf nichts gründeten; Beschuldigungen, die eigentlich nur zum Zwecke hatten, durch die Verdunkelung der Verdienste Anderer, die Tugend und das Verdienst des Denuncianten in ein helleres Licht zu setzen, — und ihm dadurch vielleicht einst die Bahn zu irgend einer großen Unternehmung zu machen. — — Nach Vollendung der Rede ward der Druck derselben, und die Vertheilung an die Tribunen beschlossen. —

Ein Mitglied, Deputirter der Stadt Etampes bat für die Personen, die an dem Tode des berühmten Maire Simonneau schuld waren, und behauptete, daß sie mehr durch Irrthum

und

und Furcht vor Hungersnoth, als durch Laster zu jener abscheulichen Handlung verleitet worden wären. Der Präsident (Danton präsidirte Statt La Source, der sich während der Sitzung in die N. V. begeben mußte) antwortete: „Alle „Freunde der Menschheit haben längst gefühlt, „daß Ihre Clienten mehr unglücklich als strafbar „sind!!“ Er ernannte hierauf zwey Commissarien, die die Adresse des Deputirten von Etampes unterstützen sollten. —

Sitzung vom 29sten. Pétion betrat die Rednerbühne. „Brüder und Freunde, sagte „er, ich komme, um hier meinen Schmerz aus„zudrücken. Die Unruhen, die in dieser Socie„tät herrschen, lassen traurige Begebenheiten „erwarten; sie machen die Hoffnung unsrer „Feinde. Jetzt könnten wir, stark durch das „Gute, das wir gethan haben, dem gemeinen „Wesen die größten Dienste leisten; und jetzt „sind wir auf dem Puncte uns zu entzweyen. „Vernichtet, ich beschwöre Euch darum, ver„nichtet eine Zwietracht, die den Freunden der „Freyheit furchtbar wird. Bemerket, daß die „Bewegung, die man in dieser Societät gewahr „wird, sich auch schon in den verwaltenden „Corps,

„Corps, und in der Nationalgarde äußert; daß „sie sich von Einem Ende des Reiches biß zum „Andern verbreitet. Allenthalben bemerkt man „dieselben Bewegungen, die von dem Aristocra„tismus unterhalten und befördert werden, die „Gemüther in eine der Freyheit drohende Un„gewißheit werfen. Zwietracht ist der ewige „Grundsatz der Tyrannen; sie würden triumphi„ren, wenn sie eine Spaltung unter Euch wür„den möglich machen. — Nichts ist trauriger, „als diese stürmischen Sitzungen zu sehen, wor„inn Männer, von den unbändigsten Leidenschaf„ten erhitzt, sich aller Feindseligkeit überlassen, „die den Partheygeist characterisirt; da in dieser „Gesellschaft kein anderer Geist herrschen müßte, „als der der Vertheidiger des Vaterlandes und „der Freyheit.“ In diesem Tone redete Pétion weiter. Er forderte die Societät zur Eintracht und zur Ruhe in ihren Verhandlungen auf; verlangte, daß man alle Bitterkeiten bey Denunciationen und andern Reden weglasse, Persönlichkeiten vermeide, und nicht auf Personen, sondern auf Sachen sehen sollte. Er schloß seine Rede mit den Worten: „Lasset uns schonend „gegen die Personen, und strenge gegen die „Sa-

„Sachen seyn! Ich hoffe, daß die Bosheit den „Schritt, den ich hier thue, nicht verleumden, „und daß man nicht denken wird, daß ich auf „diese oder jene Person ziele. Auf beyden Sei„ten sehe ich hier meine Freunde. Ich verlan„ge, daß die Societät zur Tagesordnung schrei„te.“ — Der Druck dieser Rede ward einmüthig beschlossen; und die Motion angenommen. Robespierre bestieg die Tribune; die Societät gieng zur Tagesordnung über. Robespierre fragte den Präsidenten, ob es ihm nicht erlaubt wäre, über die Tagesordnung zu reden? Verschiedene Stimmen riefen: nein! nein! verschiedene auch: ja! ja! Der Präsident sagte hierauf: „Ich glaube, daß die Versammlung gesonnen „ist, die Discussion über den Gegenstand, der „uns bisher beschäftiget hat, (nemlich die De„nunciationen von Robespierre, Chabot und „Collot d'Herbois, gegen Brissot, Guadet, „Vergniaud, Condorcet u. a.) zu schließen. „Nach der Ordnung gehörte jetzt das Wort Ver„gniaud; aber nach dem von der Societät eben „gefaßten Beschlusse ist die Tagesordnung die „Untersuchung der Mittel zur Erhaltung des in„nern Friedens.“

Es

Es entstand nun ein Lärm in einem Theile des Saales; der Präsident bedeckte sich; der Lärm dauerte fort, bis endlich Millin, der ihn veranlaßt zu haben schien, sich zur Seite des Präsidenten stellte, welcher nun noch einmahl den Schluß der Societät, zur Ordnung des Tages zu schreiten; in Erinnerung brachte. — Simon zeigte hierauf mehrere Vorfälle an, die der Societät denuncirt worden waren; und ließ sich in seiner Rede, worinn er über die Lage des Departements des Niederrheins sprach, besonders heftig gegen Victor Broglio, und gegen den Maire Dietrich von Strasburg aus, welchen Letztern er als einen treulosen und verstellten Aristocraten schilderte, der mit Delessart correspondirt, und mit der Hofparthey in Einverständniß gestanden habe, seit seiner Zusammenkunft mit La Fayette aber, entlarvt worden sey. Auch diese Rede ward zum Druck beordert, wozu die Kosten, auf Tallien's Vorschlag von freywilligen Beyträgen bestritten werden sollten. —

Sitzung vom 30sten. Die Societät von Moyenvic (Departement de la Meurthe) äußerte ihren Unwillen gegen die Duldung der aristocratischen

tischen Schriftsteller Charnois, Mallet-du-Pan, Gauthier, Royon, und anderer von ihrer Gattung, die die Societät mit Verräthern verglich, welche in einer belagerten Stadt dem Feinde von allem Nachricht geben, was darinn vorgehet.

Die Societät von Moyaux (Departement Calvados) beklagte sich, daß die Glieder des Districtes von Lizieux wenig Patriotismus und Energie zeigten, und wünschte, daß der Minister des Innern diesem verwaltenden Corps einen electrischen Stoß gäbe, der fähig wäre, dasselbe aus seinem tiefen Schlafe zu wecken.

Aus Varennes lief ein Schreiben ein an die Societät von Mademoiselle Antoinette Chevallot, Schwester des bekannten Postmeisters Chevallot, der den König zu Varennes arretirt hatte, worinn dieselbe die Societät um eine Picke bat, die sie nicht anders als mit ihrem Leben zu verlieren schwor. „Ich hoffe, sagte sie in ihrem „Briefe, daß sich nach meinem Beyspiele noch „mehrere Mädchen bewaffnen werden, denen „es weit vortheilhafter seyn wird, sich dem Va„terlande zu widmen, als die Mährchen eines „Liebhabers anzuhören.“ Diese Bitte erregte

den

den größten Beyfall der Societät, welche auch sogleich beschloß, an Mlle. Chevallot eine Picke zu senden, mit der Innschrift: Gegeben von den Freunden der Constitution in Paris.

Die Societät von Beziers überschickte die Abschrift einer Adresse an die N. V., worinn diese ersucht ward, ein Decret zu geben, daß die Priester von Niemand anders als von ihren Verwandten erben könnten.

Doppet schlug vor, um der Schädlichkeit der Denunciationen ohne Beweise vorzubeugen, daß die Societät eine besondere Commission ernenne, die sowohl mündliche als schriftliche Denunciationen annehmen, und bloß von denjenigen der Societät Nachricht geben solle, die mit Beweisen belegt wären. Robespierre stand hiergegen auf. „Es würde also künftig, sagte er, „unmöglich seyn, die Stimme zu Gunsten der „Freyheit zu erheben, wenn es einzelnen Perso„nen erlaubt seyn soll, das Privat-Interesse dem „öffentlichen, und den Geist der Intrigue dem „Gemeingeiste vorzuziehen. (Beyfall.) Jetzt ist „Eure Lage so, daß diejenigen, welche ihre „Furcht über die Gefahren der Freyheit äußern, „auch Gefahr laufen als Factionisten, und als

„Leute angeklagt zu werden, die nach dem Tri-
„bunal streben.“ Man rief: zur Tagesord-
nung! Robespierre erklärte dieses für Bosheit. Merlin sagte: „Wenn man die Denunciation der „Feinde der Freyheit Tribunat nennt, so erkläre „ich, daß ich auch ein Tribun bin; denn auch ich „liebe das Volk.“ Robespierre fuhr in seiner Rede fort, und sagte, daß er sich die Freyheit nicht würde nehmen lassen, gegen Libellisten zu reden, die nicht aufhörten, ihn beständig anzuschwärzen und zu verschreyen. In seiner Rede ward er einige mahl unterbrochen. Es gieng überhaupt in dieser Sitzung äußerst stürmisch zu. Der Präsident (la Source) ward mehrmahls beleidiget, von le Gendre mit Worten beschimpft, und von Robespierre sogar mit Fäusten bedrohet. Von den Tribunen der Weiber herab schrie man: Spitzbuben! Schurken! Der Lärm war entsetzlich. Endlich ward die Ruhe wieder hergestellt; der Präsident gieng in die N. V.; und übergab seinen Platz an M. Dufourny. —

Ein Mitglied las eine Adresse, die den Titel führte: Einladung an alle Nationen, die die Freyheit lieben. — Uebrigens fiel in dieser

ser Sitzung nichts merkwürdiges weiter vor, als außer noch einigen Anklagen von Simon, Freron u. a. gegen Brissot, weil er in seinem Journal von Robespierre gesagt hatte, daß er an allen Unruhen in der Societät schuld sey, und eine Faction begünstige. —

Sitzungen im May.

Sitzung vom 1sten. Der weibliche Jacobiner-Club in Bordeaux bat die Societät, die Correspondenz mit ihm mit mehr Thätigkeit zu führen. Drey und sechzig Bürgerinnen aus diesem Club widmeten sich dem Dienste der Kranken in den Hospitälern, anstatt der grauen Schwestern.

Aus Saarlouis beklagte sich die Societät über den General La Fayette, weil er durch einen Flügel-Adjutanten den Befehl ertheilt hatte, daß die Soldaten des achten Regimentes Infanterie, welches zu Saarlouis lag, ohne Verzug alle patriotische Devisen, die sie auf die Thüren ihrer Quartiere geschrieben hatten, auslöschen sollten, bey Strafe, nicht mit ins Feld gehen zu dürfen. (Sollte nicht La Fayette diesen Befehl darum gegeben haben, um alles dasjenige aus dem Wege zu räumen, was nur im geringsten bey der Armee Haß und Partheygeist hätte erregen und unterhalten können? Das Benehmen des unglücklichen Generals bey mehrern Gelegenheiten, aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, wird gewiß keinem vernünftigen

tigen und unpartheyischen Manne so strafbar scheinen, als es die Jacobiner geschildert hatten.) —

Die Societät aus Valenciennes klagte über die Unordnung die bey der Armee des Generals Rochambeau, und über den Aristocratismus, der in ihrer Stadt herrschte. „Alles zeigt an, „schrieb die Societät, das man die Jacobiner „hat vernichten wollen; denn bey M. Ro„chambeau führte man sogar Reden gegen den „braven Minister Dumourier."

Die Societät aus Charolles (Departement Saone und Loire) meldete ihre Freude über die Kriegeserklärung gegen Oesterreich, in sehr hochtrabenden Ausdrücken. „Die Trompete ist „erschollen, hieß es, und die Fahne der Frey„heit wehet über dem majestätischen Gebäude „der Constitution. Dieses ist der Sammelplatz „der Franzosen, die ihre Ketten zerbrachen; „es ist das Signal der Rache gegen die Tyran„nen und die Verräther des Vaterlandes. Alles „wünscht, sein Blut für die Sache der Freyheit „zu vergießen. Zittert Tyrannen! Der Tem„pel des Despotismus muß zertrümmert wer-

„den, oder Millionen Schlachtopfer müßen „sein Gebäude stützen."

Ein Bürger aus Villeneuve l'Archevêque, Nahmens Adam, schlug, als ein sicheres Mittel, für 1200,000 Soldaten Nahrung zu verschaffen, vor, alle Hunde in Frankreich auszurotten!!

Auf Chabot's Vorschlag ward die Tagesordnung, nach welcher die Societät sich mit der innern Administration beschäftigen sollte, verändert, und die Debatten hatten militärische Angelegenheiten zum Gegenstande. Chabot klagte über ein neues Decretsproject, nach welchem eine strenge Disciplin unter den Soldaten eingeführt werden sollte; und sagte: „Wenn „dieses Project durchgeht, so wird man mit Wahr„heit sagen können, daß die öffentliche Sache in „Gefahr sey; denn dieses Gesetz der Strenge „wird die Anschläge der großen Intriguanten „begünstigen, die das Reich erschüttern; und „sie werden, nachdem man die Soldaten durch „eine despotische Disciplin gefesselt haben wird, „die ganze Nation mit dem Joche ihres Aristo„cratismus drücken, welches tausendmahl ärger „ist, als das Joch aller gekrönten Despoten."

Le

Le Gendre beklagte sich darüber, daß die executive Macht die Befehlshaberstellen lauter Edelleuten anvertrauet habe, da doch die Revolution gerade gegen das Interesse der Edelleute geschehen sey, und sie also zu Feinden haben müsse. Robespierre ergriff diese Gelegenheit, um, nach seiner Art, die Anzeigen der allgemeinen Verrätherey zu entwickeln, deren er das ganze Ministerium beschuldigte. St. Hnruge behauptete, daß der General Dillon, der bekanntlich nach einem unglücklichen Gefecht von seinen eignen Soldaten umgebracht ward, ein Verräther gewesen sey. Chabot, der auch von diesem Vorfalle sprach, von welchen denselben Tag ein Courier aus Valenciennes der N. V. die Nachricht mitgebracht hatte, wollte nicht nur den unglücklichen Dillon, den gewiß jeder Mensch von Gefühl bedauern wird, sondern auch den General Rochambeau, den Kriegsminister, und viele Andere zu Verräthern machen. — Collot d'Herbois bestieg hierauf die Rednerbühne. Er sagte, daß das für die Franzosen unglückliche Gefecht bey Tournay, den bisherigen Verdacht der Jacobiner gegen alle diejenigen, welche die Leitung des Krieges in Händen hatten, hinläng-

lich rechtfertige; und daß es der N. V. zukäme, nicht nur das Betragen dieses oder jenes Ministers besonders zu untersuchen, sondern auch der ganzen ausübenden Gewalt einen Weg vorzuzeichnen. Uebrigens bedauerte der Redner die Ausschweifungen, welche mehrere Soldaten nach jener traurigen Action begiengen; widersetzte sich aber dessen ohngeachtet dem Vorschlage des Kriegsministers, ein Tribunal zu errichten, welches auf die Indisciplin und den Ungehorsam der Truppen gegen ihre Obern wachsam seyn, und sie bestrafen sollte. —

Sitzung vom 2ten. M. Dufourny las eine Petition vor, welche noch denselben Abend bey der N. V. eingereicht werden sollte, und welche zwey Puncte zum Gegenstande hatte; erstlich, die Errichtung der von dem Kriegsminister vorgeschlagenen Prevotal-Tribunäle bey der Armee zu verhindern; zweytens die der Verrätherey schuldigen Generale verfolgen zu lassen. — Der Präsident La Source, der auch Mitglied des diplomatischen Ausschusses war, meldete der Societät, daß man über den Vorfall bey Tournay noch nicht mit Gewißheit urtheilen könne, weil die Nachrichten darüber noch sehr verschie-

den

den und einander widersprechend wären. — Ein Mitglied, das eben aus der N. V. kam, theilte die Nachricht mit, daß die Armee des Generals La Fayette genöthigt worden sey, sich zurückzuziehen. Carra wollte darauf geometrisch, mathematisch, und geographisch beweisen, daß Verrätherey unter den Generalen der Armee herrsche. —

Billaud de Varennes las der Societät eine Petition vor, deren Zweck war, den Unterschied zwischen den Bürgern mit Uniform, und denen ohne Uniform aufzuheben. Seine Meynung erhielt den Beyfall der Versammlung. Dufourny klagte zu Ende der Sitzung, daß die Petition, die er zu Anfange derselben vorgelesen hatte, in der N. V. so vielen Unwillen erregt habe, und daß diese darüber zur Tagesordnung übergegangen sey.

Sitzung vom 3ten. Präsidentschaft des M. le Cointre.

Die Societät von Cambray machte der Mutter-Societät von Paris Vorwürfe wegen der Uneinigkeit die in ihrem Schooße herrschte. Sie warf ihr auch vor, daß sie die Zeit ihrer Sitzungen mit ungegründeten Denunciationen

und persönlichen Beleidigungen zubrächte, welches nur die Eigenliebe der Redner schmeicheln könnte, aber die Aufmerksamkeit des Publicums und der Bürger in den Departementern ermüden müßte.

Die Societät von Dijon überschickte zwey Krieges-Lieder, die von zweyen ihrer Mitglieder verfaßt waren. „Die Franzosen, hieß es in „dem Briefe der Societät, sangen unter dem „Reiche der Tyranney; sie müssen nun um so viel „mehr unter dem Reiche der Freyheit singen, „besonders wenn sie hinziehen, um dieselbe zu „vertheidigen.“

Die Societät von Marseille bezeigte ihre Freude über die von den Franzosen gemachte Kriegeserklärung. Ihre Losung war: „Muth „und Standhaftigkeit, so wird alles „gehen!“ — Viele andere patriotische Gesellschaften, als wie z. B. von Bergerac, Cette, Yvetot ꝛc. meldeten ebenfalls, daß sie sich bey Ankunft der Nachricht von der Kriegeserklärung außerordentlich gefreuet hatten; und daß sie sich von dem Erfolge des bevorstehenden Krieges die Rettung des Vaterlandes versprächen.

Ein

Ein Mitglied verlangte, daß der Brief, in welchem die Nachricht mitgetheilt ward, daß der General La Fayette zu Saarlouis die patriotischen Devisen auf den Casernen des achten Regimentes habe auslöschen lassen, dem Aufsichtsausschusse zugeschickt werde. Chabot erklärte hierauf, daß die Denunciationen gegen die Generale mit vieler Vorsicht und Mäßigung geschehen müßten; daß man dieselben aber, wenn man sie auf frischer That ertappte, durchaus nicht schonen dürfte. Die Handlung des La Fayette erklärte er nun für ein Verbrechen gegen die Nation; „denn, sagte er, durch unser Ma„nifest erklärten wir Krieg den Tyrannen, „und Friede den Hütten; wenn man daher „einen Soldaten verhindert, diese Devise: „Krieg den Tyrannen ꝛc. anzuschlagen, so „handelt man geradezu gegen ein Decret.“ (Die Richtigkeit dieses Schlusses wird man wohl schwerlich einsehen; man bedenke aber, daß er nach der Logick des Ex-Capuciners Chabot gemacht wurde.) — Camille Desmoulins behauptete, es wären so viele Klagen gegen La Fayette da, daß man aus der gedachten Handlung allein keinen Gegenstand der Denunciation machen

machen müßte. Als hierüber ein Gemurre entstand, sagte er: „Erlauben Sie mir, meine „Herren, daß ich mich deutlicher erkläre; es „wäre, als wollte man einen Vaterm..rder anklagen, daß er eine Kupfermünze gestohlen habe.“ — Die Mittheilung des obengedachten Briefes an den Aufsichtsausschuß ward zuletzt beschlossen. —

Der Abbe Danjou schlug drey Mittel vor, um die gegenwärtigen und künftigen Uebel des französischen Reiches aus dem Wege zu räumen. Erstlich, Spanien vermöge des Familientractats zu zwingen, daß es Frankreich im gegenwärtigen Kriege beystehe; zweytens, unter die Soldaten, welche die Fahnen des Feindes verlassen würden, die Güter der Emigrirten zu vertheilen; drittens, die herrschende Dynastie auszurotten, und sie durch einen fremden, in der Familie des Königes von England zu wählenden Prinzen zu ersetzen. Dieses letzte Mittel nannte der Abbe ein Emeticum; und sagte, daß es bloß in dem Falle anwendbar sey, wenn der König seinen Posten verlassen würde. M. d'Aubigny bemerkte, daß dieses Emeticum zu voreilig sey; und forderte die Ordnung des Tages. Chabot

stand

stand nun auf, und sagte: „Es sind nicht die gu-
„ten Franzosen, die in gegenwärtigen Umstän-
„den — noch vor der bestimmten Zeit, — sich
„an der Constitution vergreifen wollen. Alle
„Freunde der Ordnung und der Freyheit müssen
„sie für jetzt — schützen. Mit der Zeit wird
„man die Fehler unsrer Regierungsform schon
„bekannt machen; und dann werden wir nicht
„nur der Kinder des Königes von England ent-
„behren können, sondern auch Niemanden mehr
„25,000,000 Livres bewilligen. — — Un-
„ser Glück hängt davon ab, daß der König, gut-
„willig oder nicht, jetzt bey uns bleibe; — wenn
„er uns aber entwischte, so würden wir wohl se-
„hen, ob es kein Mittel gäbe, uns ohne ihn zu
„behelfen.“ — — (Sollte der Ex-Capuciner
gar schon etwas von dem 10ten August, und den
darauf folgenden Begebenheiten gewittert ha-
ben?) — Die Motion des Danjou ward ad-
journirt; sonst fiel nichts merkwürdiges diesen
Abend vor.

Sitzung vom 4ten. Ein Deputirter aus
Strasburg meldete der Societät die traurige
Lage des Departements des Nieder-Rheins.
Die Priester waren daselbst, nach diesem Be-
richte,

richte, so zahlreich und so verheerend, als die Heischrecken von Egypten; die Assignaten verlohren beynahe 70 p. C.; und die Arbeitsleute und Manufacturisten hatten kaum Nahrung. — Tallien meldete, daß er, als Präsident der verbrüderten Societäten in der Vorstadt St. Antoine, einen Brief von Roland, nebst verschiedenen patriotischen Schriften, und der neulich im Jacobiner-Club gehaltenen Rede des Brissot, empfangen habe. Diesen Schritt denuncirte er als den Friedensvorschlägen des Maire's Pétion entgegen; und verlangte, daß Roland eingeladen werde, auch die Antwort von Robespierre auf Brissot's Rede, unter seinem Couverte der verbrüderten Societät zuzuschicken. Auf Robespierre's Verlangen ward dieser Vorschlag verworfen. Collot d'Herbois machte einige Bemerkungen über die neue von dem Kriegesminister vorgeschlagene militärische Jurisdiction, womit die Jacobiner nicht zufrieden waren. M. Sergent stieg auf die Tribune, und sagte: „Ich „komme, um Ihnen eine Sache zu erzählen, „die Sie und die Tribunen interessiren wird. „Vorigen Sonntag habe ich der N. V. einen ar„men Tagelöhner vorgestellt, der ein Kind im

„Schnee

„Schnee gefunden, gerettet, adoptirt und er-
„zogen hat, obgleich er vier eigene Kinder er-
„nähren muß. Die N. V. verwies die Bitte die-
„ses Retters eines Menschen, der sie um Unter-
„stützung hat, an den Hülfs-Ausschuß. — Ich
„begegnete hierauf dreyen Mitgliedern dieses
„Ausschusses, worunter auch Lacoste war. Ich
„fragte sie, ob sie vom Ausschusse wären? —
„Ja! war die Antwort. — Hier ist ein noth-
„leidender Bürger, sagte ich. — Wollen Sie
„heute Mittag bey mir essen? sagte nun einer
„von ihnen zum Andern. — Dieses war alles,
„was ich von ihnen herausbekommen konnte."
Die Societät beschloß, in der nächsten Sitzung eine Sammlung zum Besten des edlen Tagelöhners anzustellen. — M. Desvieux las, im Nahmen der Cordeliers, eine Petition zur Gunsten des Bürgers Gruel und 72 seiner Cameraden, die, wie sie sagten, ungerechter weise aus Martinique zurückgeschickt wurden. Sie verlangten wieder in ihre Stellen eingesetzt zu werden, um dem Vaterlande zu dienen. —

Sitzung vom 6ten. M. le Gendre zeigte an, daß der Ausschuß der officiellen Vertheidigung, den die Societät bereits vor zwey Monathen

then beschlossen hatte, noch nicht in Activität gesetzt sey. Die Liste der Personen, aus welchen er bestehen sollte; war verlohren gegangen; die Societät hatte darauf beschlossen, daß eine neue gemacht werde, und daß die Mitglieder eingeladen werden sollten, sich selbst zu jenem erhabenen Geschäfte, wie es die Jacobiner nannten, zu melden; aber es hatten sich nicht mehr als — ein Einziger gemeldet. Le Gendre verlangte daher, daß die Societät sich noch während der Sitzung mit der Ernennung jenes Ausschusses beschäftigen solle. Albitte unterstützte dies Verlangen, mit der hinzugefügten Bemerkung, daß der zu ernennende Ausschuß aus achtzehn Personen bestehen sollte, von denen sechs Sachverständige, besonders Juristen, aus der Societät, sechs aus der N. V., und sechs andre eifrige Patrioten, gewählt werden möchten. Chabot meynte, es müßten keine Mitglieder der N. V. zu diesem Ausschusse zugelassen werden, weil sie sonst darinn mehrmahls vorgefaßte Meynungen über Discussionen bekommen möchten, worüber sie nachher in der N. V. ihr Urtheil fällen sollten. Collot d'Herbois glaubte, die Anzahl der Glieder des officiellen Ver-

thei-

theidigung der Unterdrückten melden würden. Nach einigen Debatten über diesen Gegenstand ward endlich auf den Vorschlag des Thuriot beschlossen, daß alle Personen, die sich in die Liste der officiellen Vertheidiger werden einschreiben lassen, das Recht haben sollten, Mitglieder des Ausschusses zu seyn, ohne irgend ein Scrutinium vorzunehmen; und daß die Liste sogleich im Secretariat zur Unterschrift vorgelegt werden möchte.

Als es nun hierauf zu der von dem Abbe Danjou in der Sitzung vom 3ten gemachten Motion kam, in welcher derselbe vorgeschlagen, die regierende Dynastie gegen einen englischen Prinzen zu vertauschen, entstand von allen Seiten des Saales ein entsetzliches Gemurre. Robespierre drang darauf, daß die Societät den Abbe Danjou, den er einen Unruhestifter, einen Feuillantiner, und einen Wahnsinnigen nannte, auf der Stelle aus der Liste ihrer Mitglieder ausstreichen solle.

Danjou stand auf, und suchte sich gegen die ihm von Robespierre gemachten Beschuldigungen zu vertheidigen. Er sagte: „Ich bin kein „Feuillantiner; ich bin nie bey den Feuillanti-

„nern gewesen, und werde nie zu ihnen gehen; „ich bin im Grunde meines Herzens Jacobiner, „und nichts als Jacobiner.“ Uebrigens entschuldigte er seine Absicht, die er bey seiner gemachten Motion gehabt hatte; und berief sich auf die Freyheit eines jedes Mitgliedes, in der Societät seine Meynung sagen zu dürfen. Einige Stimmen riefen: zur Tagesordnung! — Es herrschte einige Zeit ein starker Tumult. Danjou fuhr fort, sich zu rechtfertigen; und schloß mit den Worten: „Wenn das Wohl der „Societät es erfordert, so bin ich bereit, mich „aufzuopfern; es sollte mir leid thun, Un„ruhe in ihrem Schooß zu erregen.“ (Großer Lärm.) Einige riefen: zur Tagesordnung! andere: nein! nein! Bazire schlug vor, den Danjou zu censuriren, und im Protocolle zu erklären, daß ein Mitglied in Zukunft, wenn es sich ähnlichen Ausschweifungen überließe, drey Monathe des Rechtes beraubt seyn sollte, den Sitzungen der Societät beyzuwohnen. Dieser Vorschlag ward mit einiger Veränderung angenommen. Robespierre redete hierauf wieder von seinen Verdiensten um das Vaterland; von den Verleumdungen, die seine Feinde und Nei-

der

der gegen ihn zu verbreiten suchten; und von der Standhaftigkeit, mit welcher er fortfahren wollte, alle Intriguanten und Verräther zu verfolgen. —

M. Sillery bestieg die Tribune, sprach von der schlechten Disciplin der Truppen, und wollte Mittel sie zu verbessern, vorschlagen; allein bey dem Worte Disciplin ward er in der Mitte seiner Rede von M. Baumier, der auf den Tisch des Präsidenten klopfte, unterbrochen; worauf er, nach einem ziemlich langen Tumulte erklärte, daß er seine Rede nicht endigen wolle. —

Sitzung vom 7ten. Die Societät von Valenciennes überschickte ein genaues Detail von den Vorfällen, die sich den 28sten, 29sten und 30sten April bey den Armeen ereignet hatten, welches sie von ihrem Präsidenten, M. Alexander Beauharnais mitgetheilt erhalten; wie auch ein Exemplar von einer Adresse an das belgische Volk, welche den Zweck hatte, den Geist der Belgier zur Liebe zur Freyheit zu stimmen, und sie zu verleiten, dem Beyspiele der französischen Nation folgen.

Die verbrüderte Gesellschaft von St.-Severschrieb, daß man in ihrer Stadt den Krieg

als den Triumph der Freyheit betrachtet, und bey der Nachricht von der Kriegeserklärung sich allgemein gefreuet habe. Die Straßen der Stadt waren erleuchtet; Freudenfeuer wurden angezündet; man sang ein Te Deum, wobey die verwaltenden und richterlichen Corps zugegen waren; und die National-Garden, die patriotischen Bürger und Bürgerinnen erneuerten den Schwur, frey zu leben oder zu sterben.

Die Societät aus Hüningen meldete, daß die französischen Truppen sich der Päße und des Fürstenthums von Bruntrut bemächtiget hätten. Bey ihrer Ankunft hörte man allenthalben das Geschrey: es lebe die französische Nation! es lebe die Freyheit! Die Einwohner empfiengen sie mit offenen Armen, und umarmten sie wie Brüder.

Die patriotische Gesellschaft aus Landau beklagte sich darüber, daß man die regulirten Truppen aus ihrer Stadt herausziehe, und dieses furchtbare Bollwerk Recruten und Freywilligen überlasse, welche den Dienst nicht verständen.

Ein Mitglied des Jacobiner-Clubs von Guitres überschickte ein von ihm verfertigtes

Drama

Drama in Versen. Er bat die Pariser Societät, daß sie Commissarien zur Untersuchung dieses theatralischen Stückes ernennen, es verkaufen, und das Geld dafür auf das Büreau der N. V., als einen patriotischen Beytrag zu den Kriegeskosten legen solle.

Die Societät aus Le Puy (Departement der Ober-Loire) schrieb: „Die Aristo-fanatischen Priester quälen uns beständig. So lange „diese Wölfe unter uns seyn werden, so lange „wird auch die Freyheit in Gefahr seyn.“ Nach der Schilderung des Unglücks, welches diese Priester verursachten, hieß es: „Gegen so viele „Uebel ist das heilsamste Mittel die Exportation; „alle guten Bürger, alle Freunde der Ordnung „und Ruhe wünschen sie.“ —

Die Societät aus Toulouse meldete ihren tiefen Gram über die Uneinigkeit und Spaltung, die sich seit kurzem besonders in der Mutter-Societät zu Paris zeigte. In ihrem Schreiben drückte sich diese Toulouser Gesellschaft sehr emphatisch aus; über die Gefahren, die dem Vaterlande aus solchen Zwistigkeiten erwachsen könnten; und sie sagte endlich zu den Pariser Jacobinern: „Sollten die Helden der

„Freyheit in der merkwürdigen Epoche des 14ten „July von Europa, sich unter einander aufrei„ben wollen, zum Triumph der Tyrannen? Un„bestechlicher Robespierre! der du so oft ihrer „Wuth getrotzt, ihre Complotte vernichtet, und „ihre Verrätherey aufgedeckt hast; edler Collot „d'Herbois! der du den Triumph der Märtyrer „der Freyheit bewirkt, und in jenem göttlichen „Feste (der Soldatrn von Château-Vieux) die „letzte Stunde der Tyrannen, und das Erwa„chen der Wiedergeburt von ganz Europa ge„feyert hast; Aristides Pétion! muthiger Röde„rer! tapferer Chabot! warmer und eifriger „Tallien! seyd Ihr es, die der Welt das Schau„spiel einer dem Vaterlande verderbliche Zwie„tracht geben wollet? Nein! Solche Männer „müssen alle Eifersucht, alle Eigenliebe, alles „Ferment, überhaupt alles unterdrücken, was „im Stande wäre, uns zu trennen.“ Eben solche Ermahnungen zur Einigkeit und Ruhe ka- men von mehreren Societäten, von denen wir bloß die von Bordeaux und Cherbourg anfüh- ren, die ihren Gram über die Spaltungen in der Mutter-Societät mit den zärtlichsten Worten ausdrückten, und ihre Pariser Brüder im Nah-

men

men der Freundschaft, des Vaterlandes und der ganzen Menschheit beschworen, in Harmonie und Ruhe zu leben.

Alles war indeß eher zu erwarten, als daß eine Jacobiner-Societät sich für La Fayette und gegen Robespierre erklären würde, da man den Untergang des erstern wegen seiner Anti-Jacobinischen Gesinnungen durchaus beschlossen hatte. *)

Die Societät von Douai (Departement des Nordens) wagte es jedoch zum Vortheil des so edlen Patrioten an den Mutter-Club von Paris zu schreiben. Es hieß in diesem Briefe: „Wenn es erlaubt seyn soll, über Menschen zu „urtheilen, so muß es ohne Zweifel nach ihrer Aufführung und nach ihren Handlungen geschehen. „Nach dem unveränderten Betragen, und den „immer lobenswerthen Handlungen des M. La „Fayette sind wir überzeugt, daß derselbe sich „um das Vaterland verdient gemacht hat; und „wir glauben, daß seine Belohnung in der Achtung und dem Zutrauen der Franzosen, welche

*) Man lese den Aufsatz: La Fayette, in der Minerva Februar 1793.

v. A.

„Freunde der Constitution sind, bestehen müs-
„se.“ —

„Ein Mann, von dessen Grundsätzen wir
„das übertriebene kennen, hat (wir wollen hier
„nicht die Redlichkeit seiner Absichten untersu-
„chen) eure Tribune entehrt, indem er darauf
„einen Helden der Revolution verleumdete.
„Robespierre wollte den gerechterweise verdien-
„ten Ruhm des La Fayette mit einer Wuth ver-
„dunkeln, die genugsam seine Bosheit, seinen
„Haß, und seine Lust zu schaden, ohne dadurch
„nützlich zu seyn, characterisirt. Es ist für die
„Societät nützlich, daß sie die Verräther kenne,
„wenn aber La Fayette ein Verräther gewesen
„wäre, so hätte es Robespierre nicht gesagt, er
„hätte es bewiesen.“ —

Die Bruder-Societät der Hallen überschickte eine Adresse, worinn sie die Jacobiner-Gesellschaft bat, bey dem Könige eine Petition einzureichen; ihm darinn die Uebel, welche die widerspenstigen und fanatischen Priester dem Vaterlande beständig fort verursachten, deutlich zu zeigen; und ihn im Nahmen des Friedens und der Menschlichkeit zu bitten, daß er sein Veto

über

über das die religiösen Unruhen betreffende Decret, zurücknähme.

Ein Mitglied theilte hierauf den Innhalt einiger officiellen Schriften mit, die der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, zur Kenntniß der N. V. hatte gelangen lassen. — Nach einer, von einem ächten Jacobiner-Bruder gehaltenen Rede, über die Schwierigkeiten, die Kinder der Handwerker zu unterrichten, die des Tages nicht gut in die Schule gehen könnten, weil sie sonst ihren armen Eltern zu sehr zur Last fallen möchten, beschloß die Societät ein neues Etablissement zu diesem Behufe zu errichten. Es sollte nehmlich in der Vorstadt St. Antoine auf einem freyen Platze ein Schupfen erbauet, und darinn täglich von fähigen und wohldenkenden Jacobinern Abends von 7 bis 11 Uhr den armen Kindern umsonst Unterricht ertheilt werden. Auch sollten zum Besten dieses Etablissements alle Sonntage Sammlungen in der Societät unternommen werden; und es wurden vier Commissarien ernannt, die auf die nützliche Verwendung des Geldes wachen sollten.

Carra bestieg die Tribune. Er gab drey Ursachen an, warum den Franzosen der Versuch

auf Mons' und Tournay mislungen sey, die er für wahr und gewiß hielt. Erstlich behauptete er, wäre es moralisch, wenn auch nicht physisch gewiß, daß die Beschlüsse des Königlichen Conseils, so wie die Plane zu den ersten Krieges-Operationen, directe und unverzüglich der Regierung zu Brüssel und den österreichischen Generalen mitgetheilt worden seyen. — Die zweyte Ursache fand Carra in der Hartnäckigkeit des Marschalls Rochambeau, womit derselbe sich dem offensiven System gegen das Haus Oesterreich widersetze; und endlich die dritte, in der Verachtung, die dieser Marschall gegen die Instructionen bezeigte, die ihm von dem Conseil des Königs zugeschickt wurden. Zu Ende seiner Rede über diesen Gegenstand, sagte Carra noch: „M. Bazire, der gestern hier, (in der Gesellschaft der Constitutionsfreunde,) unsere Legionen von denen zurückforderte, die für den „Krieg gestimmt haben, mag dieselben nur von „Varrus — Rochambeau, und von dem österreichischen Ausschusse zurückfordern; von diesem Ausschusse, der mitten in Paris ungestraft 25 Millionen Menschen Trotz bietet, die „sich frey nennen, und deren Arm doch von die-

„sem

„sem einzigen Ausschusse gefesselt ist, der aus „Bertrand, Montmorin, und andern bekann„ten Feinden des französischen Volkes und seiner „Constitution besteht.“ — Auf den Vorschlag desselben Redners beschloß die Gesellschaft, an die constitutionelle Societät von Manchester zu schreiben, daß sie den innigsten Antheil an dem Schicksale einiger ihrer Mitglieder nähme, denen die größten Verfolgungen bevorstunden, besonders die Herren Cooper und Watt, die von Mr. Burke, diesem geschwornen Feinde der französischen Constitution, denuncirt und gerichtlich verfolgt wurden. —

M. Baumier bat Sillery um Verzeihung, daß er ihn gestern unterbrochen hatte, und ersuchte ihn, seine Rede fortzusetzen. Als Sillery dieser Einladung nicht folgen wollte, las Baumier eine Rede, in Beziehung auf den Krieg, auf die gegenwärtigen Umstände, und auf die Revolution überhaupt. Zuletzt schlug er vor, den König als Geissel wegen der Verbrechen, die etwa gegen die Nation begangen werden sollten, zu betrachten, indem Er als die Hauptursache des gegenwärtigen Krieges angesehen werden könne. Camille Desmoulins wunderte

sich

sich darüber, daß ein Jacobiner im Ernst einen solchen constitutionswidrigen Vorschlag thun könnte; worauf ein heftiger Tumult entstand, der nur mit Mühe wieder gestillt werden konnte. Ueber Baumier's Vorschlag ward nichts beschlossen.

Sitzung vom 10ten. M. Lenoble sagte, daß er verschiedene Briefe an die Societät von andern verbrüderten Gesellschaften in Händen habe, die auf die Uneinigkeiten in dem Mutter-Club Bezug hätten, und in demselben Geiste abgefaßt wären, als die Adresse aus Cambray über diesen Gegenstand. (S. Sitzung vom 3ten.) Er fragte nun, ob er die Original-Stücke, oder nur Auszüge, oder gar nichts davon vorlesen sollte? Man rief von allen Seiten, daß man über diesen Gegenstand nichts mehr hören wolle. — M. St. Huruge meldete, daß er auf einem Caffee-Hause von seinem Freunde, M. Bocquet, die wichtige Nachricht gehört habe, daß in der Hauptstadt funfzig aristocratische Gesellschaften existirten, die alle mit einander in Briefwechsel ständen. Er machte die Societät auf die Gefahren aufmerksam, die daraus für die öffentliche Ruhe entstehen könnten,

ten, und forderte sie, wie auch die Tribunen auf, sich mit den Starken der Halle nach den Sitzungs-Oertern dieser aristocratischen Versammlungen hinzubegeben; und diese mit Peitschenhieben in ihren Berathschlagungen zu unterbrechen. Dieser letzte Vorschlag ward von den Tribunen gut, von der Societät aber mit Unwillen aufgenommen; und M. St. Hurugue ward, auf Merlin's Verlangen, zur Ordnung verwiesen. —

M. Duperrey las im Nahmen des Correspondenz-Ausschusses den Entwurf zu einem Briefe an die verfolgte Societät von Manchester, der die Pariser Jacobiner ihre Theilnahme zu bezeigen, beschlossen hatten, vor. Collot d'Herbois tadelte den Entwurf, weil er zu hochtrabend und zu weitläufig wäre. Er meynte, daß die Societät von Manchester keinen Rath von andern nöthig hätte, und daß Engländer in einem lacönischen Styl angeredet werden müßten. Er schlug daher folgenden Brief vor: „Brüder und „Freunde! Ihr werdet verfolgt; aber Ihr werdet es für die Sache der Freyheit. Wir nehmen Antheil an Eurem Schicksale.“ Uebrigens meynte Collot noch, worinn auch Robespierre mit

mit ihm übereinstimmte, daß die Societät von Paris noch gar nicht an die von Manchester schreiben müßte, weil sie vorerst keine andere Beweise von ihren Verfolgungen hätte, als die Berichte in öffentlichen Blättern, die zu einem solchen Schritte nicht hinlänglich wären. Es ward in dieser Sitzung nichts über diesen Gegenstand ausgemacht. — Auf Chabot's Vorschlag beschloß die Societät, daß in Zukunft keine Briefe mehr vorgelesen werden sollten, die nicht Beziehung auf das gemeine Wesen hätten, oder nur darauf abzweckten, die Uneinigkeiten, die so lange schon in der Societät geherrscht hatten, zu erneuern. — M. Albitte verlangte, daß in Zukunft die Tagesordnung der R. V. in allen Sitzungen der Societät auch zur Tagesordnung der Jacobiner gemacht würde, und daß um 9 Uhr künftig alle andere Discussionen aufhören sollten. Dieser schon oft gemachte aber immer verworfene Vorschlag ward jetzt endlich durch Mehrheit der Stimmen angenommen. —

Sitzung vom 11ten. Die Societät aus Digne (Departement der Nieder-Alpen) denuncirte, so wie verschiedene andere Societäten den Aristocratismus der Posten. Die periodischen

Blät-

Blätter wurden entweder ganz unterschlagen, oder wenigstens sehr lange verzögert; da hingegen die Schriften der Jacobinerfeinde schnell wie ein Blitz aus der Hauptstadt in alle Theile des Reiches flogen.

Die Societät aus Hüningen klagte über den Mangel an guten und brauchbaren Waffen bey den Truppen. Die Freywilligen des Departement von Vezoul hatten Befehl erhalten, den folgenden Tag nach Landau und dem umliegenden Gegenden aufzubrechen, und sie hatten nicht einmahl Flinten. In Besort bekamen sie erst welche, die aber sehr schlecht und fast unbrauchbar waren.

Die Gesellschaft der Constitutionsfreunde aus Nimes meldete, daß das Directorium ihres Departements sich stets sehr ungerecht und tadelhaft gegen die patriotischen Bürger verhalte; und sie erklärte deshalb auch in einer Adresse an die N. V., daß dieses Directorium ihr Zutrauen verlohren habe. Am Schlusse des Briefes hieß es noch: „Wir haben die Neuigkeit von der ge„schehenen Kriegeserklärung mit dem größten „Vergnügen erfahren; und der Sieg scheint uns „nicht einmahl zweifelhaft. Unsere Arme sind

„be-

„bereit; unsere Schwerdter gewetzt; und das „Blut, welches in unsern Adern rollt, ist auch „bereit, für das Vaterland zu fließen.“

Die Societät aus Moulins meldete, daß sie den Beschluß genommen habe, keine andere Bürger in ihre Gesellschaft aufzunehmen, und keine schon aufgenommene darinn zu behalten, als solche, die ihre Auflagen bezahlt haben, und darüber eine Quitung vorzeigen würden.

Die verbrüderte Societät von St. Foix gab Nachricht von dem Eifer der dasigen Bürger, zu den Kriegeskosten patriotische Geschenke beyzutragen. Die Summe des baaren Geldes, welches allein in St. Foix zu diesem Zwecke zusammengeschossen wurde, belief sich auf ungefähr 6000 Livres. Unter den Gebenden zeichnete sich besonders ein Landmann aus. Es war ein Arbeiter in einem Weinberge, welcher sagte: „Hier ist ein doppelter Louisd'or; darinn besteht „all mein Vermögen; ich gebe es aber von gan„zem Herzen her.“

Die Societät aus Courtenay schrieb: „Man „versichert uns hier, daß La Fayette in Paris „eine große Parthey habe, und daß alle seine „Anhänger Feinde unsrer Gesellschaften seyen.

„Ist

„Ist dies auch wahr? Hier spricht man von La
„Fayette wie von einem neuen Cäsar in Anse-
„hung der Talente; sollte er nicht auch zu glei-
„cher Zeit ein neuer Cromwell seyn können? —
„Indessen müssen doch die Armeen Generale ha-
„ben; und es ist höchst nothwendig, daß die
„Generale alles Zutrauen, so wohl von den
„Truppen, als von uns genießen.“

Mehrere andere Societäten entschuldigten sich wegen der Unterbrechung ihrer Correspondenz mit der Mutter-Societät; und versprachen in der Folge mit mehr Fleiß und Anstrengung ihre Pflichten als Jacobiner zu erfüllen. Aus den mehresten Briefen konnte man indessen sehen, wie unzufrieden selbst die Jacobiner-Gesellschaften im Reiche mit der ganzen Aufführung des Mutter-Clubs in Paris wären. — —

M. Baert Mitglied der N. V. las der Societät einen Brief vor, den er an den König geschrieben, und worinn er sich über eine Schildwache beschwert hatte, weil sie ihn nicht mit einem Stocke, worinn ein Degen war, in den Garten der Tuillerieen wollte spatzieren gehen lassen. Es ist vielleicht nie mit einem großen Fürsten über einen so geringfügigen Gegenstand cor-

respondirt worden. *) Nach Verlesung des ersten Briefes fand es le Gendre anstößig, daß ein Gesetzgeber sich einen Diener der executiven Gewalt nannte!! Uebrigens hörte die Societät die Vorlesung dieses wichtigen Briefwechsels mit den innigsten Vergnügen an. —

M. Mechin machte den Vorschlag, daß zum nächsten Quartal kein Mitglied wieder eine Einlaßkarte bekommen sollte, ausgenommen wenn es beweisen könnte, seine Auflagen bezahlt zu haben. Tallien unterstützte diesen Vorschlag aus allen Kräften, und sagte, daß es die erste Pflicht des Bürgers sey, seine Auflagen zu bezahlen, und daß kein Individuum in der Gesellschaft der Constitutionsfreunde geduldet werden müßte, das nicht dem Staate seine Schuld entrichtet hätte. Man rief unter dem lautesten Beyfall von allen Seiten: zum Stimmen, zum Stimmen! worauf Robespierre die Tribune bestieg, und um das Wort bat. Louvet verlangte, daß die Discussion geschlossen würde, und der Präsident über den gemachten Vorschlag stimmen lasse. Es entstand

*) Man kann diese sonderbare Correspondenz in der Minerva lesen.

v. A.

stand ein gewaltiger Lärm. Collot d'Herbois und Tallien bemüheten sich umsonst, die Ruhe wieder herzustellen. Robespierre wollte mit aller Gewalt reden. Der Tumult ward allgemein und ganz entsetzlich, bis daß der Präsident sich bedeckte, und es nach und nach wieder still ward. Mendouze beschwor nun die Societät im Nahmen der Gerechtigkeit, daß sie Robespierre anhören solle; worauf denn dieser endlich das Wort bekam. Er widersetzte sich mit aller Macht dem von Mechin gemachten und von Tallien unterstützten Vorschlage, und behauptete, daß die Discussion wegen der Entrichtung der Auflagen überhaupt nicht so wichtig sey, da dieselben ohne dies regelmäßig abgetragen würden; *) und daß der gemachte Vorschlag, wenn er von der Societät angenommen würde, dem Patriotismus einen großen Stoß versetzen, die Grundsätze der Gleichheit vernichten, den reichen Aristocraten begünstigen, und dem armen aber

*) Eine Behauptung, die mit den damahligen lauten Klagen des Contributions-Ministers und aller Finanz-Beamten stritt, und die nur der frechste aller Menschen, Robespierre, vorbringen konnte. v. A.

rechtschaffenen Patrioten nachtheilig seyn möchte. Seine Rede war übrigens, wie gewöhnlich, mit Galle und Verleumdung getränkt; und man hörte immer den bittern, eiteln, und selbstsüchtigen Robespierre. Beym Schlusse seines Vortrages verlangte er die Tagesordnung, worinn ihn sein Waffenträger Danton, dessen Geist mit dem seinigen sehr verschwistert zu seyn scheint, unterstützte. Mechain bestieg die Tribune; man schrie aber von vielen Seiten: Herunter! herunter! „Ihr habet Robespierre an„gehört, sagte Mechain; nun müsset Ihr mich „auch anhören.“ Es entstand abermahls ein Lärm. Darauf sagte Merlin: „Es scheint mir, „daß ein Dämon in dieser Gesellschaft herrscht, „der bald unter dieser, bald unter jener Gestalt, „das Feuer des Bürger-Krieges darinn an„facht.“ Mechain ward hierauf angehört; aber Robespierre behielt den Sieg.

Sitzung vom 13ten. M. de Sainte-Huruge bat die Societät, daß sie zwey Gardisten des Königes anhören möchte, die verabschiedet worden waren, weil sie ihren Patriotismus zu sehr geäußert hatten. Diese Bitte ward zugestanden. Einer dieser königlichen Gardisten erzählte

zählte nun folgende Geschichte: „Vor einiger „Zeit, sagte er, kam ein Camerad zu mir, und „brachte mir eine aristocratische Broschüre. Ich „wollte sie nicht haben. Er las mir einige Stel„len daraus vor, worinn die königliche Familie „auf eine abgeschmackte Art gelobt ward; und „da er mir die Schrift mit Gewalt aufdringen „wollte, so zerriß ich sie. Indem kam einer „von unsern Chefs: »Was giebts hier?« fragte „er. Nichts, antwortete ich; ich habe hier „bloß ein Libell zerrissen. — »Da habt Ihr „unrecht gethan; und weil Ihr so etwas nicht „lesen möget, so seyd Ihr nicht werth, dem Kö„nige zu dienen.« Denselben Abend hatte ich „die Wache beym Könige. Ein anderer Came„rad kam zu meinem Bette, und sagte: »Laß „uns doch diese Matratzen ausschütteln; es „könnten leicht einige National-Läuse darinn „seyn.« Ja, antwortete ich; wenn welche dar„inn sind, so sind sie gewiß auch dreyfarbig. »Aber warum hast du gerade dieses Kleid an?« „— Weil eine National-Cokarde daran ist; „sonst würde ich es nicht tragen. — Unterdes„sen kam ein Chef, nahm mich beym Arm, „führte mich auf die Seite, und fragte mich:

„Wer hat Euch hierher kommen lassen?“ — „Der König, erwiederte ich. — „O der Kö„nig braucht solche Leute nicht, wie Ihr seyd; „packet Euch nur!“ — Sie werden mir doch „wenigstens ein Certificat geben? — „Wie Ihr „es verdient;“ war die Antwort. — Mein „Camerad nahm hier, als er meine schlechte „Behandlung sahe, seinen Abschied; konnte „aber auch kein Certificat bekommen.“ — Die Societät beschloß, sich dieser Gardisten anzunehmen.

Hierauf ward eine Deputation von der Societät zu Versailles vorgelassen. Der Wortführer derselben hielt eine lange Anrede an die Pariser Societät, worinn er ihr bittere Vorwürfe wegen der Uneinigkeit, die in ihrem Schooße herrschte, machte, ihr die Gefahren der Zwietracht schilderte, und sie zur Freundschaft unter einander und mit den übrigen verbrüderten Gesellschaften aufforderte. Der Präsident beantwortete diese, von vielfach wiederholtem Beyfalle zuweilen unterbrochene und begleitete Rede, mit der Versicherung der Freundschaft und Einigkeit der Pariser Jacobiner. Er schloß seine Antwort mit folgenden Worten: „Glaubet

„nicht,

„nicht, daß es unter uns Männer gebe, die „feige und niederträchtig genug wären, jetzt, „nachdem sie die Thüren des Janustempels öff„neten, zu rufen: Rette sich wer kann! — Wir „erneuern hier vor Euch, Brüder und Freun„de! das Bündniß, bis zum Tode vereint, „und dadurch auch frey zu bleiben.“ Man rief dem Präsidenten zu: Bravo! Bravo! und gieng hernach zur Ordnung des Tages über, welche in der Erneuerung der Tractaten mit den Schweitzer-Cantons bestand. Ein Mitglied schlug im Nahmen eines Schweitzers vor, die Tractaten aufzuheben, und keine Truppen mehr von den Cantons in Sold zu nehmen, weil Frankreich ohne sie stark und bevölkert genug wäre. Robespierre beschwor die Societät im Nahmen des Vaterlandswohls, eine solche Discussion zu unterbrechen. Er hielt es für äußerst gefährlich für Frankreich, die bestehenden Tractaten mit den Cantons gerade zur Kriegeszeit aufzuheben, weil die Schweitzer so eben gegen Frankreich kämpfen, und an Frankreichs Feinde vermiethet werden würden. Die Societät gieng, auf sein Verlangen, zur Tagesordnung über, nehmlich zur Untersuchung der zunehmenden

Maaßregeln gegen die widerspenstigen Priester. Viele Mitglieder waren für die Verbannung. Nach einigem Tumulte wünschte Mechain, daß man das Unkraut, die widerspenstigen Priester, nach Botany Bay und andern ähnlichen Oertern verpflanzen könnte. Le Gendre nahm hierauf das Wort. „Die constituirende N. V., „sagte er, hat decretirt, daß die beeydigten „Priester von der Nation bezahlt, diejenigen „aber, welche nicht schwören wollten, als Stö„rer der öffentlichen Ruhe behandelt werden „sollten. Wenn nun Unruhen in den Departe„mentern entstehen, so kömmt es daher, weil „das Gesetz nicht befolgt wird; wenn das Gesetz „nicht befolgt wird, so liegt die Ursache davon „darinn, daß derjenige, der damit befaßet ist, „es zuerst übertritt; wenn dieser erste Uebertre„ter des Gesetzes nach Verdienst behandelt wer„den soll, so muß ihm die Stelle genommen „werden, die er nicht pflichtmäßig verwaltet; „— und so muß man zu der Quelle des Uebels „hinaufsteigen. — Wir erkennen als öffentli„che Beamte nur diejenigen, welche die Nation „belohnt. Die das Gesetz nicht ausüben, müs„sen als Aufwiegler behandelt werden. Aber

„lassen

„lassen Sie uns nicht eine epidemische Krankheit „zu einer benachbarten Nation bringen. Der „Uebertreter des Gesetzes werde streng bestraft; „er werde zum Schaffot oder zu den Galeeren „verurtheilt; nur müssen wir ein Insect, dessen „Gift gefährlich ist, nicht zu unsern Nachbarn „schicken.“ Chabot war für die Deportation. Er beantwortete Le Gendre's Einwendungen mit der Bemerkung, daß die Priester in andern Ländern als wie in Deutschland, und Holland, wegen der Verschiedenheit der Sprache, der Sitten, und der Cultur nicht so viel Unglück anrichten könnten, als in Frankreich; er verlangte demnach nicht nur die Fortjagung der widerspenstigen Priester, sondern auch aller Bürger, die die Souveränität der Nation nicht würden anerkennen wollen. Es ward nichts beschlossen.

Sitzung vom 14ten. Die Societät von Libourne überschickte die Abschrift einer Adresse der Libourner Bürger an die N. V., worinn sie um die Deportation der widerspenstigen Priester baten.

Die Societät von Nimes meldete, daß der General Montesquiou zum erstenmahl in ihrem Club gewesen wäre, und darinn eine Rede ge-

halten hätte, die darauf abzweckte, seinen Patriotismus zu beweisen, welchen indessen die Jacobiner von Nismes zu bezweifeln schienen. —

Die Jacobiner-Gesellschaft von Brest beschwerte sich darüber, daß das Decret vom 20sten May 1790., nach welchem die Personen, welche im Auslande zu den französischen Galeeren verurtheilt worden waren, frey gelassen, und in ihr Vaterland zurückgeschickt werden sollten, noch nicht ausgeübt worden sey. Sie bat daher, im Nahmen der Gefangenen, die Mutter-Societät, sich ihrer anzunehmen, und ihnen die Freyheit zu verschaffen, welche ihnen das Gesetz bereits bewilligte.

Die Societät von Marseille machte eine sehr vortheilhafte Beschreibung von dem gegenwärtigen glücklichen Zustande der mittäglichen Departementer, in Beziehung auf die Sicherheit der Constitution. „Was den Krieg betrift, „schrieb diese Societät, so sind unsre Grenzen „jetzt gut bewacht; unsere Generale sind gut; „unsre Truppen ebenfalls; und unsre Sardini„schen Nachbarn fürchten sich entsetzlich vor den „Marseillern. Sie machen wohl einige Ver„theidigungs-Anstalten; aber Barbantanne hat

„uns

„uns versprochen, uns auf den König von Je-
„rusalem — wenn er nicht vernünftig wird —
„zu werfen, und unsre Hitze in den Bädern ab-
„kühlen zu lassen, worinn Jupiter den Phaëton
„abkühlte. (Der Po-Fluß.) Adieu! Es lebe
„der Krieg, der das Vaterland rettet!“

Mehrere Societäten meldeten, daß in ih-
ren Städten der Freyheitsbaum mit vielem
Pomp gepflanzt worden sey.

Die verbrüderte Societät von Strasburg
überschickte die Abschrift zweyer Adressen des
Directoriums des Niederrhein-Departements,
von denen Eine an die N. V., und die Andere
an den Minister des Innern gerichtet war.
Beyde suchten die patriotischen Gesellschaften
dieses Departements in ein sehr nachtheiliges
Licht zu setzen.

Die Gesellschaft von Cette schrieb, daß sie
über das Schauspiel erschrocken sey, welches
das Gemälde von den im Mutter-Club herr-
schenden Uneinigkeiten, den Feinden Frank-
reichs dargebothen habe. Sie bat die Pariser
Jacobiner, damit aufzuhören, und alles was
in ihrer Macht stände aufzuopfern, um die

Con-

Constitution zu erhalten, deren Freunde sie sich nannten.

Ein Mitglied theilte die Nachricht mit, daß in der Stadt Avignon gegenwärtig alles ruhig sey, daß Jourdan im Schooße seiner Familie friedlich lebe; und daß die Marseiller National-Garden das allgemeine Zutrauen der Avignoner besitzen, welche durchgängig sie immer in der Nähe zu haben wünschen. Ein Bürger von Marseille bestätigte diese Nachrichten; und machte die Bemerkung, daß ein strenges Decret der N. V., wegen der in Avignon vorgefallenen Mord-Scenen, daselbst unübersehbares Unglück anrichten könnte. — Ein anderer Marseiller brachte alles in Erinnerung, was seine Mitbürger für die Eroberung der Freyheit gethan hatten; und ersuchte die Societät, die beyden Städte Marseille und Avignon durch ein paar Briefe zu beruhigen, und ihres Schutzes zu versichern. — Dieser Vorschlag erhielt den Beyfall der Jacobiner-Societät, welche auf der Stelle beschloß, durch ihren Correspondenz-Ausschuß diese zwey Briefe ausfertigen zu lassen. — —

M. De-

M. Delayant hielt eine vortrefliche Rede über die widerspenstigen Priester. Diese Rede zeichnete sich vor vielen andern in der Societät seit einiger Zeit gehaltenen Reden so wohl durch den schönen Vortrag aus, als auch durch die wahren und gemäßigten Grundsätze, die sie enthielt, und die mehr als alles Wortgepräge und öfteres Gewäsche eines Robespierre, den wahren Patriotismus des Redners bewiesen. Derselbe zeigte zuerst die Schwierigkeiten, welche mit der ganzen Sache verbunden waren; und sagte, daß Hercules sich vergebens mit seiner Keule bewaffne, weil das Insect, welches er verfolge, durch seine eigene Kleinheit seinen Streichen entwische. — Hierauf schilderte der Redner das vielfache Uebel welches die fanatischen Priester verursachten, die, gewohnt die Menschen im Nahmen des Himmels zu regieren, jetzt stärker als jemahls, das Interesse der Gottheit mit ihrem eigenen Interesse verbanden. „Aber wie „fängt man es mit den Strafbaren an, fuhr „Delayant fort, die aus Betrügerey Religionssache machen? Wodurch soll man sie zwingen? „Durch Schwüre? Ach! was kümmerts einen „Fanaticker, ob er meineidisch wird oder nicht? „Durch

„Durch Verbote? Durch Inquisitionen? Das „wollen sie eben haben. Der Priester will ent„weder verfolgen, oder verfolgt werden; in bey„den Fällen findet er seine Rechnung; und be„sonders triumphirt er im letztern. Die Depor„tation? Dieses System findet viele Anhänger, „auch unter würdigen Männern, und verdient „daher, näher erwogen zu werden.“ Der Red„ner zeigte nun, daß die Deportation nicht das wahre und das gerechte Mittel zur Abhelfung des Uebels sey. „In der That, sagte er unter an„dern, sind die Priester so strafbar sie auch im„mer seyn mögen, doch nicht allein, und „nicht alle zusammen strafbar. Würde man „nun gegen sie allein, und gegen sie alle ein „strenges Gesetz geben, so würde man doppelt „ungerecht handeln. Wir müssen in unsern Ur„theilen, das tiefe Gefühl des Unwillens vergeß„sen, das die Verderbtheit unserer Feinde be„ständig in uns erregt; denn mit Leidenschaft ist „man nicht fähig, gerechte Maaßregeln zu er„greifen.“ Zuletzt verlangte der Redner, daß man es lieber der Polizey überließe, die Unruhe„stifter mit der größten Strenge zu bestrafen; und daß wiederum die härtesten Strafen gegen alle

Magi-

Magistratspersonen bestimmt werden sollten, die es vernachlässigen würden, irgend ein Verbrechen, oder eine Uebertretung des Gesetzes zu verfolgen. „Um aber den Fanatismus zu vernichten, fügte Delayant noch hinzu, muß man „ihm seine Nahrung entziehen; diese ist — man „hat es schon tausendmahl gesagt, und wird es „noch tausendmahl sagen — die Unwissenheit. „Unwissenheit allein nähret den Fanatismus. „Eilet daher, die Uebel zu zerstreuen.“

Baumier sprach über denselben Gegenstand, aber ganz im Tone der heftigsten Jacobiner. Das Resultat seiner Rede war, die Priester, welche den vorgeschriebenen Eyd nicht leisten wollten, und also als Glieder des gesellschaftlichen Körpers, oder auch als Priester betrachtet, Uebertreter des Gesetzes wären, zur Deportation zu verurtheilen. Mit Baumier stimmte auch St. André überein, der es sich sogar erlaubte, zu sagen, daß Delayant durch verführerische Wendungen die Gemüther bey einem höchst wichtigen Gegenstande irre zu leiten suchte. Die Societät gab dieser Behauptung ihren Beyfall. — Carra redete über die Gefahr, in welcher sich die patriotischen Bürger der Hauptstadt befan-

befanden. Er behauptete immer die Existenz eines österreichischen Ausschusses dessen Couriere nicht aus den Tuillerieen, sondern aus den um die Hauptstadt herumliegenden Schlössern abgesendet werden, wo beständig Zusammenkünfte wären; ferner behauptete er, daß erst neulich der Prinz von Lambese und verschiedene andere Emigrirte in diesen Zusammenkünften zugegen gewesen seyen; daß man darinn das Project gemacht hätte, alle Patrioten von Paris, von den daselbst sich häufig aufhaltenden Bösewichtern, ermorden zu lassen; endlich, daß ein Theil der königlichen Garden in diesem Complott mit verwickelt sey. Zum Schlusse sagte Carra: „Man „wird sich des allgemeinen Schreckens bedienen, „um den König zu entführen. Sobald er über „die Grenze seyn wird, werden auch gleich „15000 Preußen gegen uns anrücken; denn „der König von Preußen hat sich nur darum noch „nicht gegen uns erklärt, weil er den constitutionellen König der Franzosen fürchtet.“ — —

Sitzung vom 16ten. Die Societät von Besançon beschwur die Muttergesellschaft im Nahmen des Vaterlandes, mit ihrer Uneinigkeit aufzuhören; und drohete, im Fall sie ihr nicht

folgen

folgen würde, an alle Societäten in den verschiedenen Theilen des Reiches zu schreiben, und sie einzuladen, aus jedem Departement vier oder fünf Bürger nach Paris zu schicken, die daselbst einen Central-Club formiren, nach den wahren Grundsätzen der Freyheit und der Constitution handeln, und von allen ehrsüchtigen Absichten entfernt seyn sollten. Uebrigens klagte die Societät, daß in ihrer Stadt ein großer Mangel an Waffen, an Kriegesmunition, an Mundvorrath und an Linientruppen sey.

Die Societät von Epinal überschickte die Abschrift einer Adresse des General-Conseils der Gemeine von Epinal an die N. V., worinn diese gebeten ward, die National-Waldungen, diesen höchst wichtigen Theil des National-Reichthums, nicht verkaufen, sondern auf eine nützliche Art administriren zu lassen.

Die Gesellschaft von Tournon meldete, daß ihr Departement (von l'Ardêche) viel von der Wuth der fanatischen Priester leide; und erzählte als Beyspiel eine Geschichte, die sich daselbst vor kurzem ereignet hatte. Eine gefährlich kranke Frau schickte nehmlich nach einem beeydigten Priester in einer benachbarten Stadt, vor dem

sie beichten wollte. Ein widerspenstiger Priester, der in ihrer Nachbarschaft wohnte, eilte, als er dieses hörte, wüthend zu ihr; und zeigte ihr plötzlich ein blutiges Crucifix, das er vorher sorgfältig unter dem Kleide verborgen hatte. Nun machte er der armen Frau eine schreckliche Schilderung von der Hölle, die sich unter ihren Füßen öffnen würde, um sie für das Verbrechen zu bestrafen, daß sie vor einem ketzerischen Priester beichten wollte; worauf die Kranke sogleich in Convulsionen gerieth, und auf der Stelle starb. Hierauf bat die Societät, daß die Mutter-gesellschaft sich doch bey der N. V. verwenden möchte, um von ihr ein Decret gegen die fanatischen Priester, und eines wegen der Einrichtung einer wahrhaften National-Erziehung zu erhalten.

Die Societät von Amberieux schrieb, daß die Nachricht von der Kriegserklärung bey ihr mit dem größten Beyfalle aufgenommen worden sey. „Indessen, sagte sie in ihrem Schreiben, „müssen wir doch wachsam seyn; denn das Va„terland ist noch nicht außer Gefahr. Wir müs„sen unsre Kräfte verdoppeln; die Jacobiner ha„ben die Constitution gemacht; sie haben sie er-

„hal-

„halten; nun müssen sie sie auch retten. Wir „müssen uns von einem Ende des Reiches bis „zum andern vereinigen. Rechnet auf uns, auf „unsere Picken, und auf unsere Arme. Wir kön„nen sterben; aber die Liebe zur Freyheit wird „nie vergehen.“

Die Societät von St. Malo theilte die Abschrift einer Petition an die N. V. mit, worinn dieselbe gebeten ward, das Fort, welches jene Stadt beherrschte, ohne sie im Nothfall vertheidigen zu können, schleifen zu lassen.

Die Societät von Essiat schrieb: „Das Va„terland ist in Gefahr, und man bringt seine Zeit „mit unnützen Streitigkeiten zu? Unsere Trup„pen sind geschlagen und zerstreuet, und man „setzt Ehre darinn, seine Meynung triumphiren „zu lassen? Athenienser! sagte Demosthenes, „Philipp ist vor euern Thoren, und ihr vergnü„get euch mit Reden?“ —

Verschiedene Societäten schickten die Listen von den Emigrirten aus ihren Städten ein.

Nach Verlesung der Correspondenz überreichte M. Lacroix der Societät eine Schrift, worinn, wie er sagte, die Ursachen von der Uneinigkeit angegeben waren, die so lange in ihrem

Schooße geherrscht hatte. Der Titel der Schrift lautete: Die entlarvte Intrigue, oder der wegen der Beleidigungen und Verleumdungen der Ehrsüchtigen gerächete Robespierre; und das Motto auf dem Titel war das berühmte: Victrix causa diis placuit, sed victa Catoni. —

Merlin theilte einen Brief mit, den er aus Thionville erhalten, und worinn über verschiedene Verräthereyen, die sich bey der Armee gezeigt hatten, geklagt wurde. Auch hieß es, daß Thionville Mangel an allen Vertheidigungsmitteln hätte. (Den Ungrund dieser letztern Klage hat die spätere Erfahrung hinreichend genug gelehrt.) Außerdem wurden noch mehrere die Armeen betreffende Nachrichten mitgetheilt, die wir aus dem Grunde hier übergehen, weil sie auf die Verhandlungen der Jacobiner weiter keinen Einfluß hatten, und eigentlich auch vollständiger und besser aus den Protocollen der N. V. bekannt sind. —

M. St. Huruge erzählte, daß er in der Straße Artois, M. de Riccé gesehen, und von gewissen Personen gehört habe, daß das Project vorhanden sey, den König zu entführen. —

Die

Die Tagesordnung, nehmlich die Angelegenheiten wegen der widerspenstigen Geistlichen, ward wieder vorgenommen. Chabot bestieg die Tribune. Er wiederholte hier seine Meynung, die er denselben Morgen in der N. V. über diesen Gegenstand geäußert hatte, und welche darinn bestand, daß man den Priestern nicht einen Schwur, sondern eine Erklärung abfordern sollte, daß sie die Souveränität der Nation anerkennen. Auf die Schwüre, meynte Chabot, könnte man sich nicht mit Gewißheit verlassen, weil so viele geleistet, und so wenige gehalten werden. Auch, sagte er, sey es mit den Schwüren mehr eine Sache des Gewissens; und es gäbe viele Priester, die sonst rechtschaffene Leute sind, sich aber ein Gewissen daraus machen, den vorgeschriebenen Eyd zu leisten; hingegen gäbe es auch sehr viele, die gar kein Gewissen haben, die schlechte Menschen sind, und sich durch einen geleisteten Eyd, den sie als eine Kleinigkeit betrachten, den Weg verschaffen, das Volk zu hintergehen, und ihre Aristocratischen Ränke auszuüben. Was Chabot am meisten kränkte, war der Beyfall, den er bey der Aeußerung dieser Meynung in der N. V. von

der rechten Seite derselben empfieng, indem die linke Seite ihn auszischte. Merlin meynte, die Priester sollten gezwungen werden, ihre Anhänglichkeit an dem Social-Vertrag zu unterschreiben; und wenn sie sich weigerten, es zu thun, sollte man sie aus dem Lande jagen. Diese Meynung erhielt den Beyfall der Societät. Es sprachen noch mehrere Redner über denselben Gegenstand, der überhaupt mit Ernst behandelt wurde, weil in einigen Tagen in der N. V. ein Decret darüber abgegeben werden sollte. —

Sitzung vom 17ten. M. St. Huruge that den Vorschlag, an alle verbrüderte Societäten zu schreiben, und sie zu ersuchen, vollständige Listen der Personen, die aus den Departementern nach Paris kämen, einzusenden. Girardin und Chepy widersetzten sich diesem Vorschlage, weil sie glaubten, daß die Societät das Recht nicht habe, einen öffentlichen Actus der Wachsamkeit auszuüben. — Nach einigen kleinen Debatten ward die Motion von St. Huruge angenommen. Darauf schlug ein anderes Mitglied vor, in jeder Straße von Paris Schildwachen des Nachts in gewissen gleichen

Ent-

Entfernungen von einander, auszustellen, wodurch die vielen Spitzbuben, die sich in Paris aufhielten, bald verschwinden möchten, und die allgemeine Sicherheit und Ruhe hergestellt werden würde. Manuel bemerkte, daß die Freunde der öffentlichen Ruhe selbst Schildwache vor ihren Häusern machen müßten. „Aber, „fuhr der Gemeinde-Procurator fort, wir müssen noch Männer des 14ten July haben.“ (Bravo! rief man von allen Seiten.) „Wir „haben unsre Feinde an den Grenzen; aber die „gefährlichsten sind mitten in Paris. Vielleicht „wollen die Tribunäle selbst die Gegenrevolution „hervorbringen; — sie fangen wenigstens an, „die Inquisitions-Tribunäle zu ersetzen. Sollte „das Weib, das uns durch seinen Charakter, „durch seinen Einfluß, und durch seine Intriguen am meisten schaden kann, nicht während „des Krieges isolirt seyn können? — Es ist „Zeit, in dieser Gesellschaft die großen Wahrheiten zu sagen, die ihr in den schönen Tagen „so erhabene Gesinnungen einflößten.“

M. St. André sagte, daß das Vaterland, wie alles beweise, in großer Gefahr sey; und daß die Societät ihre Sorgfalt nicht allein auf

die Hauptstadt, sondern auch auf alle verbrüderte Societäten des ganzen Reiches erstrecken müßte. Er schlug daher vor, an diese eine Adresse ergehen zu lassen, und ihnen zu empfehlen, daß sie beständig die Waffen in der Hand haben; sich die Nothwendigkeit, daß jeder Bürger Soldat werden müsse, zu Herzen nehmen; und die Tribunäle und verwaltenden Corps sorgfältig beobachten sollen. Manuel und St. André wurden dem Correspondenzausschusse beygesellt, um diese Adresse, und zwar auf Hyon's Verlangen noch während der Sitzung abzufassen. — Chabot erzählte, daß Carra angeklagt, und vor Gericht gezogen worden sey, weil er in der Societät behauptet hatte, es existire ein verdächtiger Ausschuß; er und Merlin aber sagten zu dem Friedensrichter, daß sie alle Schuld des Patrioten Carra über sich nehmen wollten, weil sie ihn eigentlich aufgefordert hatten, die Nation aus dem Schlafe zu wecken. In seiner Rede über diese Angelegenheit, sagte Chabot von sich und Merlin: „Man wird nie die Neigung zu denunciren aus unsern Herzen reißen; „denn es ist nothwendig, große Complotte, die „sich immer in der Dunkelheit verbergen, auf-

„zu-

„zudecken.“ (Man bedenke, wie weit es mit der Niedrigkeit dieser Menschen gekommen seyn müsse, die sich eine Ehre daraus machten, Denuncianten zu seyn. Hierinn stimmten sie wohl nicht mit den Römern überein, mit denen sie bey mehrern Gelegenheiten so viel Aehnliches zu haben, vorgeben wollten.) — In dieser Sitzung gieng es so weit, daß Boisset die neue Constitution mit der Bastille verglich; und bey der Societät, freylich etwas verblühmt, anfragte, ob man jene, (die ein Veto und eine Civilliste statuirte,) nicht eben so gut umstürzen könnte, als man diese umgestürzt habe. Viele Mitglieder riefen den Redner zur Ordnung; aber Chabot und Baumier nahmen ihn in Schutz. Der Präsident bemerkte, daß die Bastille ein Werk des Despotismus gewesen wäre, und also mit der Constitution, als einem Werke der Freyheit, nicht verglichen werden müßte. — Das Büreau ward folgendermaßen besetzt: Merlin ward Präsident; Dufourny, Vice-Präsident; Chabot, Audouin, und Collot d'Herbois wurden Secretäre.

Sitzung vom 18ten. Präsidentschaft des M. Merlin.

In dieser Sitzung fiel durchaus nichts merkwürdiges vor. Die mehreste Zeit ward mit Vorschlägen zur Verbesserung der Pariser Polizey zugebracht, unter welchen man indessen doch schon den Despotismus merken konnte, den die Jacobiner in der Folge auszuüben gedachten. Uebrigens hörte man wieder Klagen über den Aristocratismus mehrerer Officiere der königlichen Garde, und verschiedener Friedensrichter, die, nach den Umständen, wie sie in der Societät erzählt wurden, nicht ungegründet zu seyn schienen. —

Sitzung vom 20sten. Gleich nachdem die Sitzung eröffnet war, wurden zwey Briefe vorgelesen. Der Eine war aus St.-Flour in Auvergne, wo sich La Fayette vor kurzem aufgehalten hatte. Man beklagte sich darinn über diesen General, daß er die Errichtung mehrerer Land-Miliz-Bataillone empfohlen hätte, wodurch dem Ackerbau und den Künsten eine große Menge Bürger entrissen würden. Der andere Brief war von einem Postbeamten, der über die Spitzbübereyen verschiedener seiner, von der alten Administration beybehaltenen Collegen klagte, welche, durch eigene Kunstgriffe, Briefe erbra-

erbrachen, die Assignaten aus vielen heraus-nahmen, und auch viele ganz auf die Seite schafften. Die Societät beschloß wegen des ersten Briefes sich durch die affilirten Societäten in den Gegenden von St. Flour nähere Erläuterungen geben zu lassen; und das letztere Schreiben dem Aufsichtsausschusse mitzutheilen. — Nach einigen unbedeutenden Vorfällen, erzählte M. Daubigny der Societät folgende Geschichte, die den allgemeinen Unwillen aller Anwesenden erregte. Zwey Handwerksleute wollten durch die Allee des Marsfeldes gehen. Sie begegneten ohngefähr zwölf königlichen Garden. Darauf sagte der Eine, der etwas betrunken war, zu seinem Cameraden: siehst du da die Veto-Garden? Bey diesen Worten fielen die Soldaten mit bloßen Säbeln über sie beyde her; ließen sich durch keine Vorstellungen und Bitten des unschuldigen, und nüchternen Handwerkers zurückhalten; und hieben beyde so zusammen, daß sie halb todt, und voller Wunden ins Hospital gebracht wurden. *) —

M. Gua-

*) Der eine starb am folgenden Tage. Die Mörder wurden nicht bestraft, sondern von ihren aristocrati-

M. Guadet ward gebeten, auf der Tribune das mitzutheilen, was in der N. V. wegen der Angelegenheit des Friedensrichters la Riviere, der die Deputirten Chabot, Merlin und Bazire gemißhandelt hatte, vorgefallen war. Guadet bestieg die Tribune unter dem lebhaftesten Beyfall. Einige Mitglieder, unter andern Baumier, hörten gar nicht auf zu klatschen. Ein Censor *) fragte Baumier, wie er so niederträchtig seyn könne, auf eine so unanständige Art zu applaudiren? Baumier antwortete dem Censor, daß er ein Narr sey; und verlangte vom Präsidenten, daß er ihn zur Ordnung rufe. Es entstand ein großer Lärm, worauf der Präsident, unter dem Beyfalle der ganzen Versammlung, so wohl Baumier als auch den Censor zur Ordnung wies, weil sie sich beyde unschicklicher Aus-

cratischen Obern entfernt. Diese und zahllose andre Handlungen ähnlicher Art stimmten das Volk zur Wuth, und veranlaßten bald darauf die Abschaffung der königlichen Garde. Ich befand mich damahls in Paris, und war Augenzeuge ihrer Insolenz.

v. A.

*) Es waren deren immer zwölf bestellt, um die Ruhe zu befördern, und auf Ordnung zu sehen.

v. A.

Ausdrücke gegen einander bedient hatten. Guadet sagte nun, daß er nicht bey der ganzen Discussion in der N. V. zugegen gewesen wäre, und ließ Vergniaud der Societät alles Vorgefallene erzählen, dessen Resultat war, daß die N. V. ein Anklage-Decret gegen den Friedensrichter la Riviere gegeben, weil er sich gegen die Unverletzlichkeit der Deputirten bey der N. V. vergangen hätte.

Sitzung vom 21sten. Ein Mitglied der Societät von Besançon theilte einige seiner Bemerkungen über die Lage der Dinge mit. Es hieß: „Der König war Despot, und die Nation „Sclave. Nun hat die Nation ihre Souverä„nität zurückgenommen, und der König hat „seinen Despotismus verlohren. Daher muß „ein ewiger Krieg zwischen beyden seyn. Der „König bewaffnet, um seinen Despotismus wie„der zu erlangen, alle Mächte der Erde gegen „die Nation, die wiederum ihrer Seits alle ihre „Kräfte aufbietet, um sich zu vertheidigen. „Wie kann nun Ludewig XVI. die Soldaten „der Freyheit, die er gern vernichten möchte, „gegen seine eigene Bundesgenossen anführen, „die er gegen sie bewaffnet hat? — Die Ver„schwen-

„schwendung des öffentlichen Schatzes hat „Frankreich beynahe aller seiner Hülfsquellen „beraubt; wie kann nun die Verwaltung des „Schatzes in den Händen des Königes bleiben? „— Der König zitterte vor kurzem für sein Le„ben in Versailles, und jetzt herrscht er über „ganz Frankreich; die Königinn hätte damals „herzlich gern dem Throne und Frankreich ent„sagt, und jetzt ist sie die Seele der Regierung; „wie kann das gut gehen?"

Die Societät von Givet meldete das gute Betragen des Generals La Fayette, und die Ordnung, die in seinem ganzen Lager herrschte. Dieses Schreiben erregte das größte Misfallen der Mutter-Societät.

Die Gesellschaft aus Nyons (Departement la Drôme) schrieb, daß der Gemeingeist sich in ihren Gegenden immer mehr verbreite; der Fanatismus beynahe ganz verschwunden sey; die patriotischen (jacobinischen) Gesellschaften sich vermehrten; und daß sie eben so viele Mitglieder, als ihre Stadt Einwohner habe.

Die Societät von Bagnols überschickte die Abschrift einer Petition an die N. V., worinn dieselbe um die Widerrufung des Decrets gebe-

ten

ten ward, nach welchem das Geld für eine Waare erklärt worden war.

Die Societät von Toulouse meldete die vielfachen Klagen, die die Bürger gegen das Directorium des Departements de l'Arriege führten. Dies Directorium ward beschuldigt, die Entweichung der Deserteure und der Aufwiegler nach Spanien begünstiget, die Freywilligen vom Dienste abgeredet, und sich der strafbarsten Unternehmungen mit den Lebensmitteln schuldig gemacht zu haben.

Die Societät von Grenoble theilte eine Adresse mit, die sie an den König geschickt, und worinn sie ihn gebeten hatte, in der N. V. Krieg gegen den König von Sardinien vorzuschlagen, der, nach allen unzubezweifelnden Berichten, seine Truppen versammelte, und alle Anstalten zum Kriege machte.

Die affilirte Societät von Mussidan bezeigte ihren Schmerz, über die fortwährenden Uebel, welche die widerspenstigen Priester verursachten; über die Langsamkeit der N. V., in Ansehung der Organisation einer öffentlichen Erziehung; und über die Zwietracht, welche in der Muttergesellschaft herrschte. Ueberhaupt waren die

Klagen

Klagen über die widerspenstigen Priester am allgemeinsten. —

Die Societät von Weissenburg schrieb: „Unsre Grenzen sind bis jetzt noch ganz ruhig, und „wir glauben keinen Besuch von unsern benachbarten Feinden aus Zweybrücken, der Pfalz, „und der Markgrafschaft Baden erwarten zu dürfen. Wir wissen im Gegentheil, daß man unsre „Ankunft fürchtet, obgleich der größte Theil der „Einwohner sie wünscht.“ —

M. Perigny aus Strasburg theilte der Societät einen Brief von seiner Frau mit, welche ihm die Befreyung des Bruders Laveaux meldete. *) Der Enthusiasmus, in welchen die Gesellschaft der Constitutionsfreunde von Strasburg durch die Gegenwart jenes sogenannten Märtyrers der Freyheit gerieth, verleitete sie, ihn auf der Stelle zu ihrem Präsidenten zu ernennen. Bey der Gelegen-

*) Dies ist eben der la Veaux, der als französischer Sprachlehrer in Berlin sich durch seine Streitigkeiten mit der französischen Academie bekannt machte, und hernach Friedrich des Grossen Lebensgeschichte, theils aus guten Büchern, theils aus elenden Anecdoten, Magazinen, theils auch aus seiner Phantasie zusammen stoppelte.

v. A.

genheit schenkte ein Bürger der Strasburger Societät funfzehn Louisd'or in Golde, und 400 Livres in Assignaten, um zum Andenken jener Verfolgung Medaillen schlagen zu lassen. Die Pariser-Societät beschloß, an die affilirte Gesellschaft von Strasburg und an den Bruder Laveaux selbst Gratulationsbriefe zu schreiben. — M. Varlet machte die Motion, daß man die widerspenstigen Priester nach Algier schicken, sie da gegen die Gefangenen austauschen, und zwar immer zwey Priester für Einen Gefangenen geben sollte. Dieser Vorschlag erregte ein allgemeines Gelächter. — M. Mendouce theilte der Societät einige Bemerkungen mit, die ein Jacobiner-Bruder auf seiner Reise von Paris nach Strasburg gemacht hatte. Unter diesen Bemerkungen war auch folgende: Die Fleischer von Paris kamen nach Strasburg, und hatten auf ihren Fahnen folgende Devise: Zittert Aristocraten! Die Schlächter von Paris sind hier. Die Strasburger Schlächter hatten auf ihre Fahnen gesetzt: Freyheit oder Tod! —

Sitzung vom 23sten. Die Societät von Bordeaux schrieb: Abscheuliche Complotte fangen an, sich zu zeigen: die Constitution und die

„Freyheit sind in der größten Gefahr; Verräther „ohne Zahl haben ihren Untergang beschworen. „Der Ausschuß der Tuillerien unterhält eine „fortdauernde Correspondenz mit dem Hofe zu „Wien; die Beweise hievon kennt der diplomati„sche Ausschuß. Man will den Intriguanten „eine Festung dem Feinde überliefern lassen; — „und mit einer furchtbaren Armee ins Königreich „eindringen. Während eines Aufstandes, den „man in Paris wird zu erregen suchen, wird der „König entfliehen, und jener Armee entgegen „eilen. Die N. V. will man entweder aus ein„ander jagen, oder umbringen lassen. Diese „Thatsachen sind gewiß. " — — —

Die Societät von Angers überschickte die Abschrift einer Adresse an die N. V., worinn diese gebeten ward, Gesetze zu geben, nach welchen die Diener der Religion gezwungen wären, sich innerhalb den Schranken ihres Amtes zu halten, und sich nicht mehr mit bürgerlichen Angelegenheiten, ausser mit Geburts- und Sterbe-Listen, zu befassen. Es sollten vielmehr öffentliche Beamte ernannt werden, die das Geschäft hätten, nach den bisherigen Registern der Priester den Civil-Etat aller Bürger zu constatiren.

Die

Die Gesellschaft von Bourg schlug als Strafe für die desertirenden Officiere, die durch ihre Auswanderung der im Militär-Codex bestimmten Strafen entgiengen, vor, ihre Güter, die sie in Frankreich besitzen zu confisciren, und zu verkaufen.

Die Societät von Hericourt schrieb: „Unsere Furcht wird immer größer, je mehr Gewisheit wir von den Treulosigkeiten des Schlosses „der Tuillerien erlangen. Wenn auch der Erste „öffentliche Beamte unverletzlich ist: so sind es „doch seine Frau und seine Ausschüsse nicht. Jeder Conspirant muß die Strafe für sein Verbrechen leiden, wenn dieses erwiesen werden „kann.“ —

Die Societät von St.-Livrade machte die Mutter-Societät vorzüglich auf drey Dinge aufmerksam. Erstlich auf eine Subscription von 12000 Menschen, von denen, der Sage nach, sich jeder anheischig macht, fünf Mann zu stellen; — Zweytens, auf die Ankunft vieler nach Paris reisender Fremden, die daselbst, um keinen Verdacht zu erregen, die National-Uniform anlegten; Drittens auf eine bevorstehende Reise oder Entführung des Königes nach Metz, wo-

selbst die Besatzung des Aristocratismus beschuldigt ward. „Wenn der König aus Paris hin„ausgehet, so schloß sich der Brief der Societät, „so wird er von den Feinden der Constitution zum „Gefangnen gemacht und bewacht werden. Diese „werden alsdenn unter seiner Anführung die Ge„genrevolution unternehmen.“

M. Daubigny bezeigte sein Erstaunen darüber, daß die Secretäre einen interessanten Brief noch nicht vorgelesen, den die Societät von dem Prinzen von Hessen empfangen hatte. Die Benennung Prinz ward übel aufgenommen, Daubigny entschuldigte sich aber, indem er sagte: ich nenne M. de Hesse deshalb Prinz, weil er ein Fremder ist. Ein Mitglied erzählte hierauf, daß La Fayette, der jetzt spottweise der tugendhafte La Fayette genannt wurde, von dem Kriegesminister Befehl erhalten habe, der Feind, der bald durch 40,000 Preussen verstärkt seyn würde, anzugreifen; daß er aber die Befehle des Ministers verachtet habe, und sich überhaupt zum Angreifen nicht verstehen wolle. Die Beweise hievon, sagte der Erzähler, habe er bey dem Kriegesminister gesehen. — Tallien verlangte, diesen Ungehor-

gehorsam eines Generals mit der größten Strenge zu bestrafen. —

Daubigny theilte nun das Schreiben des Bruders von Hessen mit, worinn derselbe sich beklagte, daß er in Lauterburg, wo man ihm seinen Platz angewiesen, weder Kugeln, noch Canonen, noch Munition gefunden hätte. Die Garnison bestand nur aus 120 Recruten; und der Ort könnte erst mit vieler Mühe, durch Herbeyziehung verschiedener Regimenter, in Vertheidigungsstand gesetzt werden. L'Huillier wollte die Ursache wissen, warum man diesen wichtigen Brief der Societät nicht früher mitgetheilt habe? Doppet, der gewöhnlich die Correspondenz verlas, sagte, daß er erst während der Vorlesung der fremden Briefe angekommen sey. Daubigny aber behauptete, daß er jenen Brief schon vor einigen Tagen habe auf dem Büreau habe liegen sehen. Darauf sagte Collot d'Herbois, man sähe wohl, daß nur die Briefe vorgelesen werden, die im Stande sind, die öffentliche Meynung irre zu führen; indessen wollte er doch glauben, daß dieses nur von Ungefähr geschehen sey, wiewohl dieses Ungefähr sehr zum Schaden gereichen könnte. Auch verdroß es den Bruder Col-

lot, daß man von verschiedenen Societäten Lobeserhebungen des Ministers Narbonne, (dessen Incivismus, seiner Meynung nach, von niemanden bezweifelt werden könnte,) und des Generals La Fayette hörte, obgleich diese beyden Männer, nach dem Urtheile der Jacobiner, noch gar nichts gethan hatten; daß man hingegen von den ausgezeichneten Verdiensten der gemeinen Soldaten, denen allein die ruhm- und ehrwürdigen Thaten angehörten, nichts erfahre.

Diese Bemerkungen von Collot waren gleichsam das Signal für mehrere Redner, auf Narbonne und La Fayette loszuziehen. Besonders zeichneten sich hierinn Hyon, Tallien und St. André aus. Hyon behauptete, man hätte dem Feinde durch Verrätherey eine große Menge Bagage in die Hände gespielt; La Fayette müßte gezwungen werden, sich anders als bisher zu betragen; er würde in allen seinen gefährlichen Anschlägen von Narbonne unterstützt; und wäre auf dem Punkte, zum Feinde überzugehen. — Uebrigens meynte Hyon wäre es gut, wenn Luckner die ganze Linie commandirte, und La Fayette seinen Befehlen unterworfen wäre. Tallien fand es gefährlich, Einem Manne so viel Macht anzuver-

vertrauen; und sagte, man müßte mit dem Laster gar keine Complimente machen; sondern wenn La Fayette strafbar wäre, so müßte er vor die Tribunäle gezogen werden, und sein Kopf auf dem Schaffot fallen. Es ward nun von Tallien versprochen in der nächsten Sitzung der N. V. La Fayette zu denunciren, und ihn, wie er sich ausdrückte, der Justiz zu überliefern. — Eine Deputation der Societät von St. Denis erschien, und stattete sehr genaue Berichte ab, über den Zustand der Armee von La Fayette, welche Berichte für diesen General gar nicht ungünstig ausfielen. Dieses Lobwerthe war ein Greuel in den Ohren der Jacobiner, denen nur Verläumdungen und Schimpfreden auf diesen Feldherrn als Harmonie tönen konnte; auch erregte es ein heftiges Gemurre in der Societät, so daß Tallien den Vorschlag that, in Zukunft keine Deputation mehr anzuhören, wenn sie nicht den Gegenstand ihrer Sendung, oder gar ihren ganzen Vortrag dem Präsidenten mitgetheilt hätte. Dieser Vorschlag gieng indessen doch nicht durch. — Nach Endigung der Debatten statteten Albitte und Gensonné Bericht ab, von dem, was in der letzten Sitzung in der N. V. vorgefallen war. Zum

Beschlusse meldete noch ein Bürger, daß er heute eine Menge Personen im Gehölze von Boulougne mit weißen Cokarden habe spatzieren gehen sehen. Die Municipalität von Passy theilte ihm auch die Nachricht mit, daß sich eine Menge Wagen jede Nacht nach Bagatelle und andern benachbarten Orten hin begeben hatten.

Sitzung vom 25sten. Die Societät von Bordeaux machte abermahls auf einen bevorstehenden Aufruhr, der um die Mitte des July ausbrechen sollte, aufmerksam; sie wünschte auch, die Sache der Priester bald entschieden zu sehen. »Was uns betrift, (so schloß sich der „Brief,) so werden wir alles zur Vertheidigung „der Freyheit aufbieten; und wir versichern der „ganzen Welt, daß wenn es im achtzehnten „Jahrhunderte noch Porsennas und Tarquine „giebt, sich auch noch Scävola's und Brutusse „finden werden.“

Aus Briançon überschickte der Bürger Bérard der Societät ein Exemplar von seinem Buche, das den Titel führte: Handbuch des Bürgers, oder die Pflichten eines freyen Mannes.

Die

Die Societät von Agen meldete, daß in Paris ein Herd der Gegenrevolution existire. Zugleich denuncirte sie, als die größten Feinde der öffentlichen Sache, einige Personen, die aus ihrer Stadt nach Paris gereiset waren, und auf die sie besonders den Maire Pétion aufmerksam machte.

Die affilirte Gesellschaft von Canton de Givrei schrieb: „Ein unbeeydigter Priester ist nach „Rom gereiset, und hat uns von da her einen „Brief, nebst einem Breve vom heiligen Vater, „zugeschickt. Beyde Schriften sind aufrühre„risch; wir laden daher alle patriotische Gesell„schaften ein, an den Bischof von Rom zu „schreiben; ihm zu melden, daß alle seine Ver„suche vergebens seyn werden; und ihn zu be„wegen, daß er sich nicht mehr die Mühe gebe, „umsonst zu schreiben.“

Die Societät von Moulins meldete unter andern, daß in ihrer Stadt ein monarchischer Club errichtet worden, der ungemein zahlreich wäre. Sie verlangte daher seine Aufhebung, oder die Beobachtung aller seiner Schritte von der Municipalität.

Die Gesellschaft von Giromagny überschickte die Abschrift einer, mit sechs hundert Unterschriften versehenen Petition an die N. V., worinn diese von neuem gebeten ward, den Unterschied der Einwohner Frankreichs zwischen Bürger und Nicht-Bürger aufzuheben.

Ein Jacobiner aus Lauterburg schrieb: „Unsre Rheinarmee muß nothwendig um 30,000 „oder 40,000 Mann verstärkt werden; denn ich „weiß es gewiß, daß die Oesterreicher und Preussen, in vollem Marsche sind, und wenn es „uns glückt — so dürfen wir eine Revolution „in Deutschland hoffen. — Sonst geht es hier, „wie in Valenciennes; und das müssen wir verhüten. Es sind viel Verräther unter uns; und „ich denke jeden Tag an die Motion von Mirabeau." —

Collot d'Herbois las eine Adresse vor, welche die Societät von Bordeaux, an alle Franzosen hatte ergehen lassen. In dieser Adresse waren zuerst die Gefahren, in welche sich das Vaterland befand, geschildert; hernach wurden alle Stände unter den Franzosen, die Gesetzgeber, der König, die Minister, Generale, Soldaten, Constitutionsfreunde, (Jacobiner) Admi-

Administratoren ꝛc. aufgefordert, alle ihre Kräfte zur Rettung des Vaterlandes, zur Erhaltung der Constitution, zur Widersetzung gegen den Plan der zwey Kammern, und zur Vertheidigung der Freyheit und Gleichheit anzustrengen. Lequinio verlangte, daß die Mutter-Societät die Franzosen wegen ihrer Furcht beruhigen, und sie versichern solle, daß die N. V. nie das System der zwey Kammern annehmen werde. Dieses Verlangen erregte ein oft wiederholtes Gemurre. Ein Deputirter aus Bordeaux behauptete, daß die Furcht wegen einer bevorstehenden, für die Freyheit nachtheiligen Veränderung der Constitution, nicht ganz ungegründet sey; und bestätigte diese Behauptung durch verschiedene Bemerkungen, die er auf seiner Reise von Bordeaux nach Paris gemacht, und durch die Worte einer sehr patriotischen Dame, die gestern bey Grangeneuve gesagt hatte, daß in der N. V. keine dreyßig Mitglieder in den guten Grundsätzen wären. Dieser Mitbürger verlangte daher, daß die Adresse von Bordeaux gedruckt und angeschlagen werde. Chabot widersetzte sich diesem mit Beyfall begleiteten Vorschlage; und sagte, daß die Adresse, so

gut

gut sie auch sonst sey, Stellen enthielte, die keines Jacobiners würdig wären, und die also wenigstens abgeändert werden müßten. Besonders anstößig fand er die Anrede an die Generale, worinn es hieß: „Ihr, Generale! ver„gesset nicht, daß das Schicksal Frankreichs „in euren Händen liegt; und daß es sich die „ausgezeichnesten Dienste von eurer Recht„schaffenheit verspricht.“ Kein Jacobiner müsse diese Grundsätze anerkennen, sagte der Ex-Capuciner, denn das Schicksal Frankreichs liege in der Einigkeit, den Einsichten, dem Muthe, und dem Patriotismus der Nation, nicht aber in den Händen irgend eines Individuums.

Albitte widersetzte sich ebenfalls dem Anschlagen der gedachten Adresse, und machte noch einige Bemerkungen. „Ueber Lequinio's „Vorschlag bemerke ich, sagte Albitte, daß die „R. V. freylich eher sterben, als die Errichtung „zweyer Kammern zugeben wird; doch das ist „nicht der Fall. Wir werden endlich alle todt seyn; „und auf den Gebeinen freyer Menschen erheben „sich die Bastillen. Lasset uns erst siegen, und „nachher sterben.“ Von den Damen, sagte derselbe Redner, daß sie wohl über die Liebens-

würdigkeit der Männer, aber nicht über ihren Patriotismus urtheilen könnten; denn es wären in der N. V. mehr als hundert, vielleicht auch mehr als zweyhundert Patrioten, und es würden bald noch mehrere darinn seyn, wenn die Operationen erst einen imposantern Gang bekommen werden. Auf St. André's Vorschlag wurden endlich vier Commissarien ernannt, um eine Adresse an alle verbrüderte Societäten abzufassen, worinn diese in einem simpeln Style — versichert werden sollten, daß die Mutter-Gesellschaft sich stets bestreben werde, ein mächtige Stütze des Patriotismus zu seyn. — Der Präsident zeigte hierauf an, daß die Gesellschaft der Künste M. Quatremère aus ihrem Schooße ausgestoßen habe, weil er in der N. V. die Parthey des Friedensrichters La Riviere genommen hatte. —

Der übrige Theil der Sitzung ward mit Debatten über den Zustand der Armeen zugebracht.

M. Réal wünschte, daß die N. V. sich sobald als möglich mit den Mitteln beschäftigen möchte, welche am tauglichsten wären, die Armeen aus ihrer traurigen Unthätigkeit zu reißen, und sie gegen den Feind marschiren zu lassen.

Er

Er versicherte, daß die Lütticher und Belgier die Franzosen mit Sehnsucht erwarten; und daß bey den französischen Truppen, ohngeachtet aller verleumderischen Gerüchte, die größte Ordnung, Disciplin, und Begierde sich mit dem Feinde zu messen herrsche. In einem baldigen Angriffe des Feindes, und in der schnellen Eroberung von Brabant und Lüttich, welcher die zur Zeit noch schwachen Heere Oesterreichs nicht widerstehen könnten, fand Réal die Rettung Frankreichs und die Schonung vieles Menschenblutes; in einer fernern Unthätigkeit der französischen Truppen aber, die größte Gefahr fürs Vaterland.

Chabot bemerkte, daß Réal, welcher verlangte, das die N. V. die Generale marschiren lasse, doch wohl wüßte, daß dieses nicht die Sache der N. V., sondern der executiven Gewalt sey; er wunderte sich daher, daß Réal, der mit so vielem Grunde über die Unthätigkeit der Armeen klagte, nicht geradezu im Nahmen der Freyheit, des Lüttichschen und Belgischen Volkes, La Fayette, Gouvion und Narbonne denuncirten, welche eigentlich an jener Unthätigkeit schuld wären. Réal antwortete, daß er

immer

immer lieber Sachen, die er kennete, als Absichten die er nicht kennete, denunciren wollte. La Source meynte, die N. V. sollte eine so große Truppen-Aushebung decretiren, daß Frankreichs Feinde dadurch in Schrecken gerathen müßten. Endlich sagte Merlin: „Die Belgier „reichen uns die Arme, aber Menschen, die „treuloser sind als die entschiedensten Aristocraten, sind solche Feinde der allgemeinen Freyheit, daß sie es wagen, sich zwischen uns und „unsern Brüdern zu stellen. Warum dringen „wir nicht in des Feindes Land ein? Wer sind „die Strafbaren? — Die executive Gewalt! „(Allgemeiner Beyfall.) Ja, die executive Gewalt! Sie soll uns für alles Unglück verantwortlich seyn, welches uns aus ihren Zögerungen erwachsen wird.“ Ein stürmischer Beyfall begleitete diese Worte; und die Sitzung ward sogleich aufgehoben. —

Sitzung vom 27sten. M. Dessers las einen Brief von dem Bruder David an den Präsidenten, worinn er M. Girand, einen von den nach den Colonien abgeschickten bürgerlichen Commissarien, denuncirte. Ein Mitglied schlug vor, sich näher nach dem Character und den Gesinnun-

nungen des Girand zu erkundigen, und ihn nachher dem Minister zu denunciren. Chabot widersetzte sich diesem Vorschlage; und sagte, die Minister müßten nach ihrem Gewissen handeln; es wäre gefährlich, ihnen Personen zu denunciren, die sie als Agenten anstellen wollten; — und die Jacobiner dürften sich nicht so weit erniedrigen, um das Metier der Intriganten zu ergreifen!! Die Debatten lenkten sich nun auf die Affiliation anderer Societäten. Robespierre meynte, es wären seit langer Zeit mehrere verbrüderte Gesellschaften unter den Händen verschiedener Personen ein Mittel zur Irreleitung der öffentlichen Meynung geworden; er machte daher die Motion, die Affiliationen so lange zu suspendiren, bis die nöthige Ordnung in der Gesellschaft hergestellt seyn würde. Chabot sagte, man müßte die Societäten auf dem platten Lande, die nichts so sehr als eine vollkommene Gleichheit wünschten, nicht mit den Societäten in den Städten, die mehrentheils feuillantinisch wären, in eine Classe setzen. La Source behauptete, die Mutter-Gesellschaft müßte in den gegenwärtigen Umständen durchaus nicht die Gemeinschaft mit den

De-

Departementern vermittelst der affilirten Gesellschaften unterbrechen; und also die Affiliationen ihren Gang fortgehen lassen, nach den bisher dabey beobachteten Regeln. Der Streit über diesen Gegenstand ward lange und mit vielem Lärm fortgesetzt; endlich behielt Robespierre die Oberhand; und auf Corolet's Vorschlag ward beschlossen, in acht Tagen einen neuen Modus bey den Affiliationen festzusetzen.

M. Owals, Deputirter der Societät von Manchester, bat den Präsidenten, er möchte die Societät stimmen lassen, ob sie eine Adresse anhören wollte, die er ihr vorzulesen den Auftrag hatte. Man wollte sogleich zum Stimmen gehen. Robespierre wollte reden. Es entstand ein heftiger Tumult. Darauf sagte M. Monteau: „Ich bin nun zwey Stunden hier, um „Dinge zu hören, die dem Vaterlande nützen; „und ich sehe nichts, was darauf Beziehung „hat. Ich verlange, daß der Präsident zur „Ordnung verwiesen werde, weil er um sieben „Uhr nicht die Tagesordnung der N. V. zu der „unsrigen machte. Anstatt der gemeinen Sache „zu dienen, schadet Ihr derselben täglich, durch „den Tumult, der beständig unter Euch herrscht."

Diese gegründete Vorwürfe mußte die Societät mit Geduld anhören. Robespierre bekam doch zuletzt das Wort, und sagte, daß M. Owals die gedachte Adresse vorlesen könnte, ohne daß die Societät erst darüber stimmen dürfte, weil die Societät von Manchester mit dem Mutter-Club von Paris affilirt wäre. Owals bemerkte nun, daß die Adresse eigentlich von der Societät zu London sey. Endlich ward die Vorlesung derselben angehört. Sie enthielt eine Erinnerung an die Grundsätze des natürlichen und bürgerlichen Rechtes; ferner die Lehre, daß die Völker sich nicht nach dem eiteln Ceremoniel der Höfe richten, sondern daß die Prinzipien der Freyheit, Gleichheit, und Menschlichkeit die Basis ihrer wechselseitigen Verhältnisse gegen einander ausmachen müßten. Die Verfasser der Adresse führten den berühmten Vers an:

Les rois sont passagers, le peuple est éternel.

(Die Könige vergehen, die Völker bleiben immer.)

Der Präsident antwortete: „England hat „uns das Beyspiel gegeben, die Tyrannen, Pro„tectoren, und Congreß-Präsidenten zu verach„ten.

„ten. Sagen Sie unsern Freunden, daß wir „ihrer würdig seyn werden.“ Die Societät klatschte Beyfall, und verordnete den Druck der Adresse.

Sitzung vom 28sten. Der bekannte Lord George Gordon überschickte der Societät aus dem Gefängnisse Newgate in London einige Bemerkungen über das Betragen des Unterhauses bey der stufenweisen Abschaffung des Negerhandels. Er fand es sonderbar und inconsequent, daß das Unterhaus jenem Handel abschaffte, und doch keine Maaßregeln ergriff, um den Negersclaven in den Colonien ihre Freyheit zu sichern; darauf stellte er eine Vergleichung dieser Betragens mit dem Betragen der N. V. an, welche den farbigen Leuten (Mulatten) gleiche Rechte mit den Weißen gab, ehe sie noch an die Vernichtung jenes schändlichen Handels dachte; und machte zuletzt den Schluß, daß das Haus der Gemeinen nur deshalb jene Parthey ergriffen habe, um die ministerielle Administration von der Sorge, die Unruhen in Jamaica zu stillen, zu befreyen, und alle Schuld der entstandenen Unordnung auf die Gouvernöre, die Pflanzer, und die Colonial-

Versammlungen in den verschiedenen Inseln, zu werfen.

Die Societät aus Vienne meldete, daß sie gleich nach erhaltener Nachricht von der Kriegserklärung zwey Subscriptionen eröffnet habe; Eine zur Darbringung patriotischer Opfer, und die Andere um Geld für Assignaten zu verwechseln.

Die Societät von Furcoing schrieb, daß die Städte Cortryk, Gent, Brügge, Oudenarde und Menin fast gar keine Besatzungen haben; daß aber die meisten österreichischen Dörfer an der Grenze mit Truppen besetzt seyen, die man eher für eine Bande Diebe und Räuber, als für Soldaten halten sollte. Als Beweise dieser Behauptung wurden die von österreichischen Soldaten ausgeübten Plünderungen in den Dörfern Camphin, Lers, Touslers und Monchain angeführt. Auch theilte die Societät noch folgende Nachrichten mit. Die National-Garde ihrer Stadt bestand aus funfzehn Sechszehntheil Aristocraten, von denen einige Detaschements eine Proscriptions-Liste mit sich führten, worauf die Häuser der Patrioten, die Anzahl der sich darinn befindenden Personen,

und

und die zu erwürgenden Schlachtopfer designirt waren. Die constitutionsfeindlichen Priester ließen täglich, seit dem der Krieg beschlossen worden, in dem Flecken Moncron Messen lesen, um von Gott die Vernichtung aller französischen Truppen zu erflehen. Die Franzosen, welche häufig nach Cortryk, Gent, Brüssel ꝛc. reiseten, brachten die Nachricht, daß die Flamänder und Brabanter die Ankunft der Franzosen mit Ungeduld erwarteten.

Die Societät von Machecoul theilte die Nachricht von einem civischen Feste mit, welches sie bey der Inauguration einer von den Bürgerinnen zu Machecoul der National-Garde geschenkten National-Fahne, gefeyert hatte.

Die civische Gesellschaft von Mirande, welche aus Ackersleuten, Handwerkern, und Künstlern aller Art bestand, schrieb, daß ihr Hauptzweck sey, frey, gleich an Rechten, und in beständiger Brüderschaft zu leben. „Wenn Ihr „unter uns, hieß es zuletzt, keine Cicerone und „Demosthenesse findet: so könnt Ihr wenigstens „Codrusse, Brutusse und Deciusse bey uns finden, die immer bereit sind, sich für das Wohl „des Vaterlandes aufzuopfern.“

Der Präsident des Correspondenz-Ausschusses der Societät von Yverot unterwarf dem Urtheile des Mutter-Clubs eine Adresse, die er im Nahmen seiner Societät an den heiligen Vater, Bischof von Rom, schicken wollte.

Nach der Entscheidung einiger, die Administration betreffenden Fragen, meldete ein Mitglied, daß die N. V. ihre Sitzungen für permanent, d. h. mit andern Worten, daß sie erklärt habe, das Vaterland sey in Gefahr. M. Daubigny erzählte, daß in den Tuillerien die größte Unruhe herrsche.

Einem Officier wurden die Epauletten abgerissen; und ein königlicher Gardist schlug mit seinem Säbel auf einen Bürger los, worauf alle Personen, die in den Tuillerien waren; sich entweder in Vertheidigungsstand gesetzt, oder die Flucht ergriffen hatten. Bey dieser Nachricht entstand der größte Tumult im Schooße der Societät. Eine Menge Mitglieder verliessen ihren Platz, und viele giengen sogar aus dem Saale hinaus. Der Präsident bedeckte sich; und bemerkte, nachdem es erst wieder ruhig zu werden anfieng, daß das beste Mittel, das Vaterland zu retten, in Standhaftigkeit und einem

ruhi-

ruhigen Betragen bestehe. „Wir müssen unsern „Posten nicht verlassen, sagte er; im Monath „July, meine Herren . . . . .“ Ein neuer Tumult ließ den Präsidenten nicht ausreden. Chabot sagte hierauf, daß man Ursache habe, M. Brissac für den Urheber alles drohenden Unglückes anzusehen; und daß das Gerücht, als wenn die National-Garde Gewaltthätigkeiten gegen die königliche Garde ausgeübt hätte, falsch sey. „Morgen, fügte Chabot hinzu, „wird die N. V. entscheiden, ob es nicht besser „wäre, die Garde des Königs, dieses gefährliche Corps, ganz aufzulösen. Alle Bürger, „d. h. die National-Garde und die Pickenträger, „müssen nun unter Waffen seyn.“

M. Chaney las eine Rede ab, über die mit der Schweitz zu erneuernden Tractaten. Zuerst erklärte er aber, daß die Schweitzer-Soldaten, die sich in der Societät jetzt gegenwärtig befanden, nicht mit unter der Anzahl derjenigen begriffen wären, von denen er eben reden werde.

Das Resultat seiner Rede war, daß die Capitulationen mit den Schweitzern gar nicht mehr gehalten werden könnten; daß die Schweitzer, die sich frey zu seyn einbildeten, unter dem

Drucke ihrer Magistrate leben, von welchem sie sich auch, nach Frankreichs Beyspiele, gern befreyen möchten; daß die bestehenden Tractaten mit der Schweitz beyden Völkern, so wohl den Franzosen als den Schweitzern, zum Nachtheil gereichen; Erstern, weil die Unterhaltung der fremden Truppen, die in Frankreich (wo sie unter dem Despotismus der Officiere stünden,) dem Volke nicht dienen könnten, zu viel Aufwand kosteten; Letztern, weil sie in ihren Cantons ihre Truppen, die für Freyheit Sinn haben, wenn sie nicht von den Officieren tyrannisirt werden, zur Wiedererlangung ihrer alten Freyheit gebrauchen könnten; endlich, daß es das Beste wäre, die schweitzerischen Regimenter in ihr Vaterland wieder zurückzuschicken, dessen ohngeachtet aber mit der Schweitz in Freundschaft und Harmonie zu bleiben. Nach Endigung dieser Rede, ward der Societät gemeldet, daß die Garden des Königes beym Hôtel der Militärschule unter Waffen wären. Es entstand wieder die größte Unordnung. Fast alle Mitglieder verließen den Saal. Desjardins verlangte, daß die Jacobiner ihren Posten nicht verlassen, und ihre Würde (!!) behaupten

ten sollten, weil königliche Garden sie nicht erschrecken müßten. Ein National-Gardist meldete, daß alles ruhig sey, und verlangte, daß die Jacobiner den Saal nicht eher verlassen sollen, bis sie die Lärmtrommel würden schlagen hören. Duperrey begehrte, daß die Societät eine kraftvolle Adresse an alle verbrüderte Societäten ergehen lasse, und diese von den Ursachen unterrichte, warum die N. V. ihre Sitzungen permanent erklärt habe? Auf die Bemerkungen, daß schon Commissarien zu diesem Zwecke ernannt wären, sagte Desjardins: „Je „mehr Commissarien man ernennen wird, desto „länger wird die Adresse werden, und desto „langsamer wird sie zu Stande kommen. Wenn „ich den Auftrag hätte, so würde ich bloß sa„gen: Haltet eure Flinte in der Einen, das „Seil der Sturmglocke in der andern Hand, „und eine Cartouche zwischen den Zähnen.“ Zuletzt ward die Absendung der schon einmahl in der Societät vorgelesenen, von Billand-Varennes abgefaßten Adresse, wie wohl mit einigen Abänderungen beschlossen. Ein Mitglied schlug vor, bey der N. V. um die Permanenz der Sectionen anzuhalten, und bemerkte

bey der Gelegenheit, daß die Commüne der Sectionen durchgängig eben so gut, als die Comites schlecht sind. Der Vorschlag ward angenommen, und auf der Stelle die Petition an die N. V. in vier Zeilen abgefaßt.

Sitzung vom 29sten. Die Societät von Toulon klagte über die zahlreichen Desertionen der Officiere bey den Linientruppen. Es waren einige Regimenter, deren jedem ungefähr fünf und dreyßig Officiere fehlten.

Die Societät von Bordeaux wiederholte ihre schon mehrmahls gemachte Anzeige von einem großen Complotte, und einem bevorstehenden Aufstande in Paris, in sehr hochtrabenden Ausdrücken. „Oeffnet die Augen, hieß es in „dem Schreiben an die Mutter-Societät, und „erwachet aus eurem tiefen Schlafe. Die Freyheit ist am Rande des Abgrundes; noch einen „Schritt, so ist sie verschlungen und verschwunden. Wir wollen frey seyn, sagen wir so ganz „kalt? O, traurige Trägheit! . . . Die Sclaverey kömmt mit großen Schritten herbey! . . . „Eine Freyheit ohne Leidenschaft hört auf, Freyheit zu seyn. Leidenschaft handelt! — Lasset „uns um die Constitution versammeln; unser „Krie-

„Kriegesgeschrey sey: Freyheit! Gleichheit! „keinen Adel! Auf Erz und Marmor wollen „wir eingraben, daß jedes Auge es sehe, daß „jeder Mund es ausspreche: Eine Nation, eine „Versammlung, nie zwey Kammern!“

Die Societät von Nimes meldete, daß es in ihrer Stadt von angesehenen Feuillantinern wimmele, die von Zeit zu Zeit Emissarien aufs Land schickten, um Mistrauen gegen die Jacobiner zu verbreiten. Auch schrieb die Societät, daß sie nun mehr Zutrauen zu M. Montesquiou und zu seiner Rechtschaffenheit habe, seit dem sie gehört, daß M. Vaublanc *) gegen ihn zu Felde gezogen sey.

Die Brüderschaft von Amberieux meldete, daß der König von Sardinien beständig Zubereitungen zum Kriege mache; daß er an den Grenzen, die er unaufhörlich befestigen ließ, einen

*) Der Erfolg hat gezeigt, daß dieser vortrefliche Mann nicht geirrt hatte. Von allen Kriegsbefehlhabern, die in diesem Kriege an die Spitze französischer Armeen standen, war Montesquiou derjenige, der dem neuen Regierungs-Sistem seines Vaterlandes am wenigsten hold war. Er entfloh noch zur rechten Zeit, und so entgieng er glücklich der Guillotine.

v. A.

einen Truppen-Cordon habe ziehen lassen; daß alles seine feindseligen Absichten gegen Frankreich anzeige; und daß es den dasigen Franzosen so wohl an Waffen, als an Munition fehle.

Die Societät von Bourg schrieb: „Wenn „wir euch nichts von dem gesagt haben, was „an den Grenzen vorgeht, so kam das daher, „weil wir nichts fürchten, und nichts zu fürch„ten haben. Eine Handvoll guter Mannschaft „ist genug, um allen Truppen des Königes „von Sardinien zu widerstehen. Der Piemon„theser ist ein Poltron wie sein Murmelthier; „der Savoyarde hingegen hat ein französisches „Herz, obgleich er nicht Soldat ist; und das „helvetische Corps wird sich ganz ruhig verhal„ten, denn es fürchtet sich selbst.“ Uebrigens klagte die Societät über die Hartnäckigkeit, mit welcher sich der General Rochambeau dem angreifenden System widersetzte.

Viele andere Societäten gaben Nachricht von den Pflanzungen der Freyheitsbäume in ihren Wohnörtern, und den dabey vorgefallenen Begebenheiten.

Nach der Verlesung der Correspondenz stattete M. La Source, auf des Präsidenten Einla-

dung,

dung, Bericht von dem ab, was denselben Tag in der N. V. vorgefallen war. Das wichtigste darunter war die Discussion über die Königliche Garde. Bazire hatte nehmlich im Nahmen des Aufsichts-Ausschusses viele Thatsachen angeführt, welche die constitutionswidrigen Gesinnungen der königlichen Garde, und die gegenrevolutionistischen Absichten, die der Hof mit ihr hatte, beweisen sollten; und dann darauf angetragen, daß diese königliche Garde entlassen, und der militärische Dienst bey dem Könige vorläufig von der National-Garde, und der Schweitzer-Wache versehen werden solle. Die N. V. hatte die Discussion adjournirt. — M. Albitte sagte, nach Endigung dieses Berichtes, daß man es eben so wenig leiden müsse, daß der König sich mit einer Garde umgebe, welche die Constitution in Gefahr setzen könnte, als man es dulden würde, daß der König auf dem Gebiete der Tuillerien, unter dem Vorwande, daß es ihm gehöre, eine Bastille errichten ließe, die der Freyheit der Bürger drohete. Zuletzt schlug Albitte vor, denjenigen, der die königliche Garde auf die constitutionswidrigste Art formirt hatte, nehmlich M. Brissac, in

Anklas

Anklagestand zu setzen. Le Gendre meynte, die ganze Sache könnte gar keine Schwierigkeit haben; denn die königliche Garde wäre dadurch allein, daß sie constitutionswidrig formirt wurde, schon an und für sich null und nichtig. Uebrigens verlangte dieser Fleischhacker, daß der König suspendirt werde. „Das Volk, sagte „er, hat alles gethan, was es thun konnte; „indem es sich zur Vertheidigung der N. V. be„waffnete, hat es seine Energie gezeigt. Durch „das Veto hat die executive Gewalt die Macht „in Händen, die besten Gesetze unwirksam zu „machen. Wir wollen also den König provi„sorisch suspendiren, bis daß die Constitution „außer Gefahr ist; denn ich halte mich gern in „den Schranken der Constitution.“ —

Dieser Vorschlag ward von dem lebhaftesten und oft wiederholtem Beyfalle der ganzen Societät begleitet. — Ein Mitglied erwähnte, um zu beweisen, daß die National-Garde immer gute Grundsätze habe, des Beschlusses von einem Bataillon, welches das Betragen des General-Commandanten gemißbilligt hatte. Verschiedene Stimmen riefen, daß die Bataillone nicht deliberiren könnten, und daß dieses

con-

constitutionswidrig sey. Tallien behauptete, die National-Garden dürften allerdings über Gegenstände, die den Dienst betreffen, deliberiren. Es entstanden einige Debatten hierüber, es ward aber nichts von der Societät beschlossen. — Ein anderes Mitglied meldete, daß M. Rochambeau Sohn seinen Abschied bey der Armee genommen habe; und sich im Secretariat der Societät eine Einlaß-Karte habe geben lassen. Diese Nachricht verursachte vielen Lärm und lange Debatten in der Societät. Einige Mitglieder verlangten, daß alle Officiere, und folglich auch M. Rochambeau, die in dem gegenwärtigen critischen Zeitpuncte ihre Dimission geben würden, auf der Stelle, ohne weitere Untersuchung, aus der Societät ausgestoßen werden sollten. Mehrere behaupteten, daß M. Rochambeau bloß gekommen sey, um in der Societät zu spionniren; andere sagten, die Societät könne keins ihrer Mitglieder verurtheilen, ohne es vorher gehört zu haben; sie müßte daher auch erst von Rochambeau hören, aus welchen Gründen er die Armee verlassen habe, und nach Paris gekommen sey. Dieser letzte Vorschlag ward angenommen, und es ward beschlos-

schlossen, den folgenden Tag Rochambeau zu hören. —

Sitzung vom 30sten. Die Societät von Strasburg schrieb, daß man die N. V. falsch berichtet habe, wenn man ihr sagte, daß sechs hundert Strasburger National-Garden abgereiset wären, um die Husaren des Regiments Sachsen zu ersetzen, welche aus dem Lager von Newitz, das der tapfere Kellermann commandirte, desertirt waren. *) Alles was in Strasburg bey dieser Gelegenheit geschahe, war dieses: Der General Victor Broglio erhielt Nachricht von jener Desertion, und theilte sie sogleich dem Maire Dietrich mit; dieser versicherte, daß die Nacheilungs-Subscription, die er deshalb eröffnen wollte, des Abends schon geschlossen seyn werde. Es ließen sich aber nur 135 Personen einschreiben; und den Tag der Abreise waren

*) Das Regiment hatte den Namen von seinem Chef, dem Prinzen Xavier von Sachsen, ehmahligem Administrator des Churfürstenthums. Wie viel interessantes und Neues für Deutschland, würde nicht die Biographie dieses Prinzen liefern, die jedoch erst tief im 19ten Jahrhundert geschrieben werden dürfte.

v. A.

ten nur drey geneigt, ihr Versprechen zu hal-
ten. — Auch meldete die Societät, daß Einer
ihrer Ex-Deputirten aus Paris nach Stras-
burg geschrieben habe, daß höchstens in vierzehn
Tagen alle Patrioten vernichtet seyn, und die
Angelegenheiten wieder ihre alte Gestalt bekom-
men haben werden. „Es ist nun Zeit, sagte
„hierauf die Strasburger Societät, daß die N.
„V. eine imposante Stellung annehme, um die
„Hydra, die uns schon seit so langer Zeit dro-
„het, zu vertilgen. Das Volk ist dieser Schlan-
„ge überdrüssig, und setzt all sein Vertrauen auf
„die N. V.; es wird sich ganz erheben, wenn
„es nöthig ist, um den treulosen Hof zu bestra-
„fen, der uns quält, und seinen Durst mit un-
„serm Blute stillt. Glaubt dieser Hof denn,
„uns die Freyheit überdrüssig zu machen? Da
„irrt er sich wahrlich; und er bereitet sich selbst
„den Abgrund, worinn er früh oder spät doch
„stürzen wird. Unser letztes Wort ist: Freyheit,
„nichts als Freyheit, ganze Freyheit, oder
„Tod."

Die Societät von Maubeuge meldete, daß die Uhlanen täglich, seit den Vorfällen von Mons, Tournay, und Bavai, einige französi-

sche Dörfer ausplündern; daß ihnen nichts heilig sey; daß sie alles wegnehmen was sie finden; daß sie selbst Kinder berauben, und Frauenzimmer nothzüchtigen.

Die Societät von Avignon forderte die Mutter-Gesellschaft auf, für sie bey der N. V. zu wachen, von deren Gerechtigkeit sie alles erwartete, die aber, wie sie glaubte, von Boshaften irre geleitet werde.

Die Societät von Besançon überschickte die Abschrift einer Adresse an die N. V., worinn die Gesetzgeber aufgefordert wurden, das Schwerdt der Gerechtigkeit über die Häupter der vom Könige angesetzten Verräther zu schwingen; die Gesetze wegen der Verantwortlichkeit der Minister in Ausübung zu bringen; und die Tyrannen zu vertilgen, welche es wagten, die heilige Arche der Constitution und der Freyheit zu berühren. „Der Krieg ist beschlossen, hieß es in der Adres„se, das war der einmüthige Wunsch der Fran„zosen; aber die Nation erwartete nicht, daß „es ihr in dem Augenblicke, da er anfangen „sollte, an allem Nöthigen fehlen werde. Wir „haben weder Waffen, noch Provision; und „doch bleiben die Minister unbestraft? Sie beset-

„zen

„tzen die Stellen bey der Armee, und bey den „Tribunälen! Der Kopf der Strafbaren falle: „so ist das Vaterland gerettet. Große Bey„spiele sind nöthig, um die Verräther zu schre„cken; und unsre Nachbarn werden uns zu schä„tzen wissen, wenn wir aufhören werden, Nach„sicht mit dem Verbrecher zu haben.“

Nach Endigung der Correspondenz bestieg Rochambeau die Tribune. Hier gab er Rechenschaft von seinem Betragen, und sagte, daß er deshalb die Armee verlassen habe, weil er das Zutrauen seiner Truppen verlohren hätte. Auch klagte er über die Indisciplin dieser Truppen; nannte sie feige Memmen, die vor dem Feinde des Vaterlandes geflohen wären, und Bösewichter, die auf ihre eigene Officiere, worunter auch er selbst war, geschossen hätten. Darauf klagte Rochambeau auch über die Minister, deren Eigenliebe er alle Schuld an dem Unglücke bey Tournay und Mons zur Last legte; führte Thatsachen an, um ihre Sorglosigkeit, Unwissenheit, und Unvorsichtigkeit, mit welcher sie Operationsplane, die geheim gehalten werden müßten, öffentlich bekannt machten, zu beweisen; und meynte zuletzt, daß es in den ge-

genwärtigen Umständen dringend wäre, an die Soldaten eine Adresse ergehen zu lassen, und sie zur Subordination und zum Zutrauen gegen ihre Officiere aufzufordern. Dubois-de-Crancé schien mit den Gründen nicht zufrieden zu seyn, die Rochambeau zur Entschuldigung seiner Demission angeführt hatte; und glaubte, daß kein Officier, der seinen Abschied nähme, das öffentliche Vertrauen verdiente. Auch nahm er die Minister, besonders den Kriegesminister, den er lange vorher in Perpignan mit einer rothen Mütze gesehen hatte, *) gegen Rochambeau's Beschuldigungen in Schutz; und sagte, daß die Generale sich unter dem jetzigen Ministerium über so viele Dinge beklagten, wozu sie gar keine Ursache hätten. Zum Schlusse fügte Dubois noch hinzu, daß wenn die gegenwärtigen Minister auch, durch Cabalen der Generale das Zutrauen verlieren möchten, sie doch durch andere Minister ersetzt werden würden, die eben so patriotisch wären als sie. — Carra war in Betreff

*) Dies war, nach der Logick der Pariser Societät, ein Hauptgrund ihn für einen musterhaften Jacobiner und Erz-Patrioten zu halten.

v. A.

Betreff der Minister mit Dubois einerley Meynung; nur meynte er, daß Rochambeau sich irrte, wenn er das Vertrauen seiner Soldaten verloren zu haben glaubte, da alle Berichte von der Armee gerade das Gegentheil bewiesen, und hinlänglich zeigten, daß die Truppen M. Rochambeau für einen guten Patrioten halten. Er forderte daher diesen auf, zur Armee wieder zurück zu gehen, und seine vorige Stelle wieder einzunehmen. Robespierre meynte, das was Rochambeau persönlich angienge, wäre eigentlich nicht das wichtigste der Discussion; wohl aber wäre die Sache der Minister wichtig. Er vertheidigte nun besonders den Kriegsminister Servan, ohne indessen ihn zu loben, weil es, wie er selbst sagte, seinen Grundsätzen zuwider wäre, irgend einen Minister übertrieben zu loben, oder ohne Grund zu tadeln. Doppet brachte wieder die Frage aufs Tapet, ob Rochambeau Mitglied der Societät seyn und bleiben könne, oder nicht? Der ganze übrige Theil der Sitzung ward mit Debatten über diese Frage zugebracht. Diese Debatten waren äußerst heftig; es entstand einigemahl großer Tumult in der Societät; verschiedene Redner

als wie Robespierre, Carra, Doppet, Collot d'Herbois, Réal ꝛc. schimpften so entsetzlich auf Rochambeau in seiner Gegenwart, daß er aufstand, und von selbst den Saal verließ; endlich ward, nach vielem Lärmen, beschlossen, Rochambeau aus der Liste der Mitglieder auszustreichen. — —

Sitzungen im Juny.

Sitzung vom 1sten. Nach einigen unbedeutenden Anzeigen sagte M. Chepy, Sohn, daß die Klagen über die französische Armee ungegründet seyen. Nach seiner Erzählung bestand das Lager von Ransennes aus einer großen Versammlung Jacobiner; die Linientruppen lebten in der größten Harmonie mit den National-Garden; alle, selbst die deutschen Soldaten, schwuren, für die Freyheit zu sterben; die Duelle waren gänzlich verbannt; und wenn ein Streit zwischen den Soldaten entstand: so sagten sie: „Wir wollen „unsere Beschwerden gegen einander bis nach er„haltenem Siege aufschieben; all unser Blut „sind wir dem Vaterlande schuldig.“ Von dem Generalstabe, sagte Chepy, daß er im allgemeinen vom Geiste des Feuillantismus regiert werde; und die Officiere theilte er in drey Classen: erstlich in solche, die sich nur um ihre Bezahlung bekümmerten; zweytens in diejenigen, die für das System der zwey Kammern waren; endlich drittens in die übrigen, die aus Revolutionärs, oder Propagandisten bestanden. Hierauf gieng der Redner zu dem Gefecht von Philippe-

ville über. Nach seinem Berichte hatten die Franzosen Wunder gethan, so daß selbst die Oesterreicher darüber erstaunt waren, und sagen mußten, daß ihre jetzigen Feinde keine Patrioten wären, bey welcher Benennung sie sich elende Truppen, so wie die brabantischen Insurgenten dachten. Die Oesterreicher, hieß es, sollen 700 Mann auf dem Platze gelassen, hingegen soll der Verlust der Franzosen sich nur auf 22 Todte, und 62 Verwundete belaufen haben. Die übrigen Nachrichten von verschiedenen Gegenständen, die Chepy der Societät mittheilte, übergehen wir, weil sie nichts Interessantes weiter enthielten, als bloß eine Erzählung von einem Marketender bey der La Fayettischen Armee, Nahmens Demerix, der beständig den Soldaten die Decrete der N. V., die französische Constitution, und die Principien der Freyheit bekannt zu machen suchte, und deshalb von seinen Obern, vornemlich von Narbonne (der nun bey den Jacobinern der Bassa Narbonne hieß,) verfolgt wurde. Die Societät beschloß sich des Marketenders Demerix anzunehmen, und ernannte die Mitglieder Daubigny und Tallien zu seinen officiellen Vertheidigern. — Die Demagogen

gen Réal und Tallien forderten die Mitglieder des Clubs auf, daß sie M. Guirault, der das Terrein der Jacobiner gekauft hatte, unterstützen, und Gelder hierauf hypotheciren möchten, weil er allein nicht im Stande wäre, das ganze Kaufgeld auszuzahlen. „Wir sind freilich Sans-„Culottes, fügte Réal hinzu, aber es sind doch „noch Leute unter uns, die im Stande sind, „Guirault zu unterstützen.“ Marandon, Wortführer der Deputation von Bordeaux, bezeigte, im Nahmen dieser Stadt, den tiefsten Abscheu gegen das System der zwey Kammern. — Ein Mitglied meldete, daß verschiedene Wagen angehalten worden, die mit Fässern voller Bleykugeln beladen, und an den Marschall de Segur adressirt waren. Die Person, die sie angehalten hatte, war ein Knabe von zwölf Jahren. Dieser ward in den Saal, und zum Präsidenten der Societät hingeführt. Ein Mitglied schlug vor, eine Sammlung für den Knaben anzustellen; ein Anderer meynte, die Societät möchte ihm eine National-Uniform und Waffen verschaffen; darauf bestieg das Kind die Tribune, und erzählte die Art, wie es die Wagen arretirt hatte. Nachdem es mit seiner Rede

fertig war, setzte es seine Mütze auf, worüber es allgemeinen Beyfall erhielt. Die Societät beschloß, diesem Knaben, der Louis Germain hieß, und der Sohn eines Stückgießers war, einen vollständigen Anzug, nebst einer Einlaßkarte zu geben, und seines Nahmens ehrenvoll im Protocolle ihrer Sitzungen zu erwähnen. — Durch das Wahl-Scrutinium wurden folgende Mitglieder zur Besetzung des Büreau gewählt: M. Chabot, zum Präsidenten; M. Manuel, zum Vice-Präsidenten; M. Monteau, Garan, Chenier, und Fabre d'Eglantine zu Secretären.

Sitzung vom 2ten. Präsidentschaft des M. Chabot.

Dieses war eine außerordentliche, zur Vorlesung der Correspondenz bestimmte Sitzung; es fiel aber nichts besonders in derselben vor, da die Anzahl der anwesenden Mitglieder zu klein war. Auf Tallien's Vorschlag beschloß daher die Societät, künftig nur bey dringenden und das allgemeine Interesse betreffenden Umständen, außerordentliche Sitzungen zu halten. — Der Schatzmeister der Societät meldete, daß Rochambeau seine Einlaßkarte wiedergeschickt, und

den

den Belauf seiner Subscription zurückbekommen habe. — Dufourny und Hyon sprachen über die Angelegenheiten der französischen Garden. — Ein Deputirter aus Strasburg meldete, unter dem lautesten Beyfalle der Versammlung und der Tribunen, die baldige Ankunft des Laveaux in Paris. — Der Präsident zeigte zu Ende der Sitzung noch an, daß in den nächsten Sitzungen folgende Discussionen zur Tagesordnung gehörten: 1) über den österreichischen Ausschuß; *) 2) über die ministeriellen Verbrechen; 3) über den Civil-Etat der Bürger; und 4) über den öffentlichen Unterricht.

Sitzung vom 3ten. Ein Mitglied der Societät von Orléans überschickte ein Exemplar von einer Schrift, die den Titel: Französische Grundsätze führte. Diese Schrift sollte im Sitzungssaale angeschlagen werden. Zur Probe mögen folgende drey Stellen dienen: „Wir glauben den Schwüren der Könige eben so viel, als

„den

*) Die ehemalige Existenz dieses sogenannten Ausschusses, nehmlich eines Bündnisses in den Tuillerien, das an einer Contrerevolution systematisch arbeitete, wird, wenigstens noch bis jetzt jeder unbefangene Geschichtsforscher stark bezweifeln. v. A.

„den Versprechungen eines Geldwechslers, der „Bankerutt gemacht hat.“

„Wir haben den Despotismus der Könige „und der Aristocraten gestürzt; jetzt müssen wir „den der Heuchler fürchten.“

„Der wahre Bürger muß den Gesetzen ge„horchen; und die Auflagen genau und ohne „Verzug bezahlen.“

Die Societät von Tarbes klagte über die Unthätigkeit der Armeen; sie meynte, die executive Gewalt ließe nur darum eine so kleine Macht agiren, um den Oesterreichern und Preußen Zeit zu geben sich zu versammeln. — „Der „größte Theil unserer freywilligen National„Garden, schrieb sie ferner, ist noch ohne Waf„fen; die ganze Kette an den Pyrenäen ist, „zwey Festungen ausgenommen, von Canonen „und Kriegesmunition aller Art ganz entblößt; „und unsre National-Gendarmerie, die bisher „ihre Löhnung halb in Geld und halb in Assig„naten bekam, empfängt jetzt nichts als Assig„naten, die nun, wegen ihres Verlustes, zur „Unterhaltung der Leute und Pferde nicht hin„reichen.“

Die

Die Societät von Toulouse meldete, daß sie bey der N. V. gebeten habe, die Directoren der Post-Büreaux durch die Wahl der Bürger ernennen zu lassen.

Die Societät von Nantes schrieb: „Der „Sturm brüllt über der Hauptstadt des Reichs; „die Menge Verräther und Conspiranten, die „sich darinn aufhalten, wollen unsre erlauchten „Repräsentanten, die Freyheit, und die Gleich„heit, vernichten. Paris wird bedrohet; nun „wohl! so muß man Paris zu Hülfe eilen. Wir „haben, ihr lieben Freunde! diesen Entschluß „gefaßt. Eine Subscription für Geld und Per„sonen ward in unserm Schooße eröffnet; sie „wird bald voll seyn; und der Augenblick der „Abreise nahet heran. Freunde! Die Sturm„glocke hat geläutet; die guten Bürgern müssen „nun aufstehen, und marschiren, so wird das „Vaterland gerettet.“

Die Societät von Yvetet meldete, daß Rouen ein wahrer Sammelplatz der Aristocraten werde. Es hieß, es wären daselbst beynahe dreyßig tausend Constitutionsfeinde, worunter sich 8 bis 10 tausend widerspenstige Priester befänden.

Nach-

Nachdem hierauf eine Reclamation der Soldaten vom 34sten Regimente, gegen den Bericht, vorgelesen ward, den der General Riccé von dem was im Lager zu Tiercelet vorgefallen, abgestattet hatte, und Collot d'Herbois in einer kleinen Rede mit vieler Heftigkeit auf diesen General, so wie auf Narbonne geschimpft hatte, trat Manuel unter den lebhaftesten Beyfallsbezeugungen in den Saal. Er dankte der Societät aufs verbindlichste für die Ehre, die sie ihm erzeigte, und für das Interesse, das sie an seiner Gegenwart nahm; und versicherte, daß er gern öfter ihren Sitzungen beywohnen möchte, wenn er ihr nicht dadurch nützlicher zu seyn glaubte, daß er sich ausschließlich mit seinen Geschäften, als Gemeinde-Procurator beschäftigte. — Collet bestieg nun die Tribune. Der Anfang seiner Rede lautete: „Die Unruhen, welche die Societät erschüttern, ...“ bey diesen Worten gleich unterbrach ein heftiges Gemurre den Redner, der nun gezwungen war, die Tribune zu verlassen, und auf die Fortsetzung seiner Rede Verzicht zu thun. — Auf Le Gendre's Vorschlag beschloß die Societät, M. Lacroix zu hören. Dieser las nun eine Rede ab, über die Ursachen

sachen der gegenwärtigen Uebel in Frankreich, und über die Mittel, diesen Uebeln abzuhelfen. Erstere fand er: in den unzähligen Widersprüchen, welche die Constitutions-Acte enthielt; in der Nachgiebigkeit der constituirenden N. V., da sie die Regierung in den Händen einer Familie und eines Hofes gelassen hatte, die geschworne Feinde der Nation und der Freyheit wären; in der Erblichkeit des Thrones; in der Unverantwortlichkeit des Königes; in der Unvorsichtigkeit, die Direction eines Krieges gegen Oesterreich einem Manne anzuvertrauen, der den Sieg des Feindes wünschte; ferner in der Coalition gewisser Generale, um sich dem Glücke der französischen Waffen zu widersetzen; und endlich in der Ambition des Oberhauptes, welches er einen Hermaphroditen nannte.

„Alles Gute in der Constitution, sagte der „Redner, kömmt vom Volke her; alles Schlechte „aber von der constituirenden Versammlung in „ihrem Verfalle.“ Als Mittel zur Abhelfung der Uebel schlug Lacroix vor: 1) Die Erneuerung der Wahl-Corps; (diesen Vorschlag erklärte der Präsident Chabot für constitutionswidrig; Lacroix sagte aber, das Heil des Volkes

sey

sey das erste Gesetz;) 2) Die Oesterreicherinn zu isoliren, und das Commando über die Armeen den verdächtigen Generalen zu entziehen. Von Luckner und Rochambeau sagte der Redner, daß sie erröthen müßten, Ehrenbezeugungen anzunehmen, ehe sie sie verdient haben. Ferner wünschte Lacroix noch, daß man eine Aushebung von 150 Bataillonen, jedes von 1000 Mann vornehmen, und aus ihnen drey Lager formiren möchte; daß eine jede Municipalität einen völlig ausgerüsteten Reuter stellen sollte, welches 48,000 Mann Cavallerie machen würde; „vorausgesetzt, fügte er noch hinzu, daß die „Reichern mehr geben wollten, so würdet Ihr „eine Vermehrung von 16,000 Pferden, also „in allem eine furchtbare aus 64,000 Mann bestehende Cavallerie haben.“ In Ansehung der Fourage, meynte Lacroix, könnte eine so reiche und so große Nation als die französische keinen Mangel haben; und um die Kosten, die die Unterhaltung einer solchen Armee verursachen würde, zu bestreiten, sagte er, müßte man die Güter der Emigrirten verkaufen, und den Reichen eine progressive Contribution auflegen. Um den letzten Vorschlag, den selbst Chabot constitu-

tions-

tionswidrig nannte, zu beschönigen, setzte der Redner noch folgende Worte hinzu: „Da die öf„fentliche Gewalt den Reichen einen desto größe„ren Schutz gewährt, je mehr Vermögen sie besi„tzen, so müssen sie der öffentlichen Gewalt auch „einen Theil ihres Luxus und ihres Ueberflusses „aufopfern.“ Endlich schlug Lacroix noch vor, die Glocken auf den Kirchen, und die metallenen Statüen der Könige und Fürsten, in die Nationals-Münze zu schicken, und an die Stelle der Letztern, die Bilder von Rousseau, Franklin und andern Alten und Neuern aufzustellen, die dem Volke einen edlen Enthusiasmus für die Freyheit einflößten. Man verlangte den Druck der Rede des Lacroix. Louvet meynte, es müßte dann alles aus derselben weggestrichen werden, was constitutionswidrig sey. Collot d'Herbois wollte kein Wort ausgelassen haben. Es entstand ein langer Streit über diese Sache, worauf Lacroix erklärte, daß er seine Rede auf eigene Kosten werde drucken, und unter die Mitglieder der Societät vertheilen lassen; nur sollte die Societät ihm zu sagen erlauben, daß die Rede, so wie sie da stehe, in ihrer Mitte gehalten wurde. Das ward ohne Widerrede zugestanden. Manuel

schlug in dieser Sitzung noch vor, die Erziehung des königlichen Prinzen zur Tagesordnung anzusetzen; worüber aber nichts ausgemacht ward.

Sitzung vom 4ten. M. Owald erschien auf der Tribune, und ertheilte einen weitläuftigen Bericht von den Verfolgungen, die die Engländer Cooper und Watt, Mitglieder des Clubs von Manchester, ausstehen müßten. Nachher verlangte er, daß die Societät doch eilen möchte, den Brief an die englische Gesellschaft abzusenden, und ihr Trost zuzureden. Es entstanden einige Debatten über diesen Vorschlag. Collot d'Herbois und Réal bestanden darauf, daß die Pariser Societät nicht eher an die von Manchester schreiben könnte, als bis sie erst Briefe von ihr empfangen hätte. Zuletzt gieng die Societät, auf Le Gendre's Verlangen, zur Ordnung des Tages über. — Ein Mitglied gab Nachricht von der Denunciation, die M. Ribles in der N. V. gegen M. d'Orléans, Dumourier, Pétion und den Vater Duchene vorgebracht hatte. Ein anderes Mitglied bemerkte hierauf, daß M. Ribles Deputirter des Departements du Tarn sey: und daß Einer seiner Collegen gesagt habe: „Bisher habe ich meinen Mit-Deputirten

„wohl

„wohl für aristocratisch, aber nicht für toll gehal„ten; jetzt bin ich vom Gegentheil überzeugt.“ In der That hatte auch die N. V. die Denunciation des M. Ribles für eine Handlung des Wahnsinnes und der Tollheit erklärt; und war darauf zur Tagesordnung übergegangen. —

Ein Bürger aus der Vorstadt St. Antoine erschien, und äußerte auf eine sehr derbe Art seinen Unwillen gegen die Personen, welche behauptet hatten, die Tribunen in der N. V. hielten sich nicht genug in den Schranken der Ehrfurcht gegen die Gesetzgeber. Nachher machte er der Societät bittere Vorwürfe darüber, daß sie sich zu viel mit Persönlichkeiten beschäftigte, und sagte: „Man sieht beständig, daß Ihr euch über „Privatzänkereyen entzweyet, und mit Debat„ten der Eigenliebe die Zeit zubringet, während „daß Ihr alle eure Sorgfalt auf das Vaterland „wenden müßtet. Sollten Jacobiner so niedrig „seyn, und die Rolle der Klopffechter spielen? „Wenn wir auch Hosenlose sind, so sind wir doch „nicht Empfindungslose.“ Seine Rede schloß der Vorstädter mit folgenden Worten: „Ich sage „mit Rousseau, die Souveränität des Volkes ist „unveräußerlich; so lange unsre Repräsentanten

„ihre Pflicht thun, so lange werden wir sie un„terstützen; so bald sie aber dagegen handeln, „werden wir auch wissen, was wir zu thun „haben; ich sage wir, denn auch ich bin Mit„glied des Souveräns.“ Allgemeiner Beyfall begleitete diese Rede. Hierauf erzählte ein Bürger von Nantes, daß die Commüne dieser Stadt sich erboten habe, zwey hundert Mann nach Paris zu schicken, wenn es nöthig seyn dürfte, welche sich da mit der National-Garde vereinigen sollten. „Wenn Ihr, fügte der Fremde hinzu, „an alle affilirte Societäten schreibet, so zweifle „ich nicht, daß bald eine ansehnliche Armee be„reit seyn werde, zu marschiren.“ Tallien schlug darauf vor, die öffentliche Gewalt in permanenten Activitätsstand zu setzen; und auf sein und Duperrey's Verlangen ward beschlossen, auf der Stelle eine Adresse an die verbrüdertrn Societäten zu verfertigen. — Ein englischer Notarius, ehemaliger Secretär des M. Turgot, bat ums Wort. Es schien, als wollte er Zweifel gegen die Disposition zur Neutralität des englischen Volkes erregen; und deshalb gieng die Societät, ohne ihn zu hören, zur Tagesordnung. — Tallien las den Entwurf zu der verlangten

Adresse

Adresse an die verbrüderten Gesellschaften vor; er erhielt den Beyfall der Societät, und der Druck und die Versendungen desselben ward einmüthig beschlossen.

Sitzung vom 6ten. M. Sillery hielt eine lange Rede, worinn er den Ungrund eines in vielen Departementern verbreiteten Gerüchtes von einer Orléanschen Faction zu zeigen suchte. Der Redner erinnerte die Societät an das Betragen des M. d'Orléans von der Zeit an, wo er ins Exilium geschickt wurde, weil er sich dem Willen des Hofes widersetzt hatte, bis zu dem Augenblick, wo er die Waffen zur Vertheidigung der Freyheit ergriff; aus allem sollte der Patriotismus, die Rechtschaffenheit, der Gehorsam gegen das Gesetz, die Liebe zur Freyheit, und viele andere Tugenden mehr des M. d'Orléans erhellen. Der Druck dieser Rede ward beschlossen. — Le Gendre äußerte seine Verwunderung darüber, daß man die Societät von einem Individuum unterhält, zu einer Zeit, wo das Vaterland in Gefahr sey. Ueber diese Bemerkung entstand eine große Bewegung unter den Mitgliedern. Es ward beschlossen, Le Gendre nicht weiter zu hören. Dieser sagte hierauf, es wären noch eine

Menge Sclaven in der Societät. — Robespierre nahm sich des Fleischers an; der Tumult ward immer größer. Le Gendre legte endlich seine Karte auf das Büreau, und gieng, unter den Beyfallsbezeugungen einiger Mitglieder, aus dem Saale; der Präsident bedeckte sich, worauf die Ruhe, wiewohl mit Mühe wieder hergestellt ward. Le Gendre ward nachher wieder von einigen Personen, die ihn bey seinem Weggehen zurückhalten wollten, wieder in den Saal geführt. Er erhielt nun allgemeinen Beyfall; und der gewesene Streit wurde, auf Robespierre's Vorschlag, durch den Uebergang zur Tagesordnung, beygelegt. Die Rede war nun von der Formirung eines Lagers bey Paris. Tallien sagte, er wünschte lieber, daß man Linientruppen, und die verabschiedeten französischen Garden, als National-Garden zu diesem Lager gebrauchen möchte; auch meynte er, müßte die executive Gewalt bey diesen Truppen keine Stelle, selbst nicht einmahl die eines Generals vergeben können. —

Sitzung vom 7ten. Die Societät von Civrai meldete, daß sie sich ungemein gefreuet habe, bey der Nachricht, daß die Spaltungen

in

in der Mutter-Societät gänzlich aufgehört hätten. Von sich selbst schrieb die Societät. „Wir „suchen so viel als möglich, Gemeingeist zu verbreiten; dieses ist eine Pflicht, die einem jeden „Jacobiner obliegt; und wir werden den Grundsätzen immer getreu bleiben, die wir im „Schooße unsrer Mutter angenommen haben.“

Die Societät von Metz gab Nachricht von den militärischen Dispositionen des Generals La Fayette. In dem Schreiben dieser Jacobiner, die doch lange genug Zeit hatten, den unglücklichen La Fayette zu beobachten, erschien dieser Feldherr als der vernünftigste und beste General, als der tugendhafteste Bürger, und als der größte Freund der Ordnung. Selbst den Vorwurf, den man diesem Feldherrn, beständig daraus machte, daß er mit seiner Armee nichts that, und sich nur auf das Vertheidigungs-System einschränkte, lehnten diese Metzer-Jacobiner, die doch auch nicht den letzten Platz unter den ächten Jacobinern verdienten, von ihm ab, durch die gegründete Entschuldigung, daß es seiner Armee an den nothwendigsten Dingen fehlte. (Kann man nun, wenn man siehet, wie selbst die eifrigsten Jacobiner in ihren Mey-

nungen über den Patriotismus La Fayette's getheilt sind, diesen wohl einen Verräther nennen? Unglücklich war er auf alle Fälle; aber gewiß kein Verräther.) —

Die jacobinische Gesellschaft von Nimes schrieb, daß der General Montesquiou sich das Zutrauen aller Patrioten in ihren Gegenden erworben habe; sein Brief zu Gunsten der Marseiller war ihr ein unzweydeutiger Beweis von seinem Patriotismus, von dem sie indessen doch wünschte, daß er immer dauern möchte. Die später erfolgte Auswanderung des Montesquiou beweiset, daß der Wunsch der Societät von Nimes nicht überflüssig war.

Die Societät von Strasburg meldete unterm 2ten Juny, daß der patriotische Prinz von Hessen, an diesem Tage als General-Lieutenant bey der Rhein-Armee angestellt worden sey.

Collot d'Herbois bestieg die Tribune, und ließ seinen Zorn gegen die Journalisten aus, weil sie sich keine Mühe gaben, Thatsachen aufzuzeichnen, die den gemeinen Soldaten zur Ehre gereichten. Er versprach daher, bald ein Werk herauszugeben, das voll heroischer Züge der französischen Truppen seyn sollte. Als eine

Probe

Probe davon, erzählte er der Societät einige Beyspiele, von denen wir bloß Eins anführen, das uns jedoch sehr unwahrscheinlich dünkt. Ein Soldat hatte bey dem Gefecht von Mons nicht mehr als 10 scharfe Patronen. Als diese verschossen waren, bekam er einen Schuß in die Hüfte, aus welcher er sogleich mit der Hand die Kugel, die ihn verwundete, herauszog; sie mit ein wenig Pulver, das er noch übrig hatte, in sein Gewehr that, und auf den Feind abfeuerte.

Der Vice-Präsident Manuel schlug hierauf vor, die Wände des Sitzungs-Saales der Societät mit Erzählungen solcher Geschichten, als der Bruder Collot eben der Societät mittheilte, zu zieren. Dieser Vorschlag ward mit Beyfall aufgenommen. — Die Debatten lenkten sich nun wieder auf das, noch vor dem 14ten July, bey Paris zu formirende Lager von 20,000 Mann. Robespierre meynte, daß eine solche Versammlung von Truppen für die Hauptstadt unnütz und gefährlich seyn würde. Unnütz, da die Hauptstadt nichts von innern Feinden zu fürchten hätte, und stark genug sey, sich selbst, den König und die N. V. zu schützen; gefähr-

lich aber, weil es die Absicht der Feinde der Gleichheit sey, die Hauptstadt, und nachher auch die Departements zu beherrschen, um ihre eigne Systeme durchsetzen zu können. Daß der Vorschlag wegen des Lagers auch von der rechten Seite in der N. V. bestritten würde, wäre eine bloße Tactik, die auch oft genug in der constituirenden Versammlung gelungen sey. „Ich „sehe, rief hierbey Robespierre aus, wie die „Oberhäupter der Factionen sich vereinigen, indem sie einander anzugreifen scheinen; ich sehe „die Vergniaux, die Guadets, die Ramonds, „und die Jaucourts, wie sie sich mit Erfolg dieses Mittels bedienen, um zu ihrem Zwecke zu „gelangen. Ich halte es daher für nothwendig, „daß man die Armee, die man an die Thore „der Hauptstadt stellen will, nach den Grenzen „ziehen lasse.“ Dufourny gab Robespierre seinen Beyfall; und sagte, daß die Armee, die man um Paris herum versammeln wollte, bald Fayettisirt seyn würde; er wollte sie daher auch lieber an den Grenzen haben. — Ein anderes Mitglied sagte, man müßte kein partielles Lager haben; sondern ganz Frankreich müßte ein großes weites Lager ausmachen. Auch dies

ward

ward applaudirt. (Man sieht hieraus, daß die Jacobiner sich mit großem Eyfer der Formirung eines Lagers bey Paris widersetzten; und doch ward nachher dem Könige ein Capital-Verbrechen daraus gemacht haben, daß er dieses Lager nicht gestatten wollte!) — Manuel, der in Abwesenheit des Chabot, den Präsidentenstuhl einnahm, meldete der Societät, daß er als Gemeinde-Procurator das unangenehme Geschäft habe übernehmen müssen, den Bürger, der das Terrein der Jacobiner gekauft hatte, gerichtlich zu verfolgen; er forderte daher alle guten Bürger auf, mit aller Macht denjenigen zu unterstützen, der sich für das Wohl des Jacobiner-Clubs aufgeopfert hätte. — Hierauf wurden verschiedene Klagen über einige Priester vorgebracht, die mit der Constitution ihr Gespötte trieben, den Gesetzen zuwider handelten, und die National-Garden zur Uebertretung der Gesetze zu verführen suchten. — Baumier klagte über einige Attentate, (wie er sie nannte) die gegen die Bürger le Gendre, Hebert, und Rochet ausgeübt wurden, welche von Buob in Verhaft genommen worden waren, weil sie, wie Baumier glaubte, ihre

Mey-

Meynung über La Fayette frey geäußert hatten. Zu Ende der Sitzung meldeten Doppet und Pepin die Loslassung des Brudes le Gendre, und erzählte zugleich die ganze Geschichte seiner Verhaftnehmung, die bloß dadurch veranlaßt wurde, daß er vor einer Procession nicht still halten, und den Hut abnehmen wollte.

Sitzung vom 8ten. Diese ganze Sitzung ward mit heftigen Debatten über das von der N. V. nun abgegebene Decret, wegen des 20,000 Mann starken Lagers, das bey Paris errichtet werden sollte, zugebracht. Vorzüglich zeichnete sich Robespierre aus. Er behauptete, daß es für die Freyheit von der äußersten Wichtigkeit sey, selbst Handlungen des gesetzgebenden Corps vernünftig tadeln zu dürfen. — Auch sey die N. V. selbst, dem allgemeinen Willen unterworfen; und ihre Existenz hörte auf, wenn sie diesem offenbar zuwider handelte. Diese Grundsätze fanden allgemeinen Beyfall bey der Societät die seit einiger Zeit besonders, wie man aus allen ihren Verhandlungen und aus ihrem ganzen Tone ersehen kann, es schon darauf anlegte, ein Uebergewicht über die gemäßigte Parthey, ja selbst über die N. V. zu

erlan-

erlangen. — Alle Redner, besonders Tallien, Fabre d'Eglantine und St. André stimmten darinn überein, daß das zu errichtende Lager wenigstens 20 französische Meilen von Paris entfernt seyn müßte. Endlich beschloß die Societät, an alle affilirte Societäten eine Adresse abzusenden, welche alles Nachtheilige und alles Vortheilhafte des Projectes auseinander setzen sollte, das M. Servan vorgeschlagen, und die N. V. angenommen hatte. —

Sitzung vom 10ten. Ein Brief aus Strasburg meldete, daß verschiedene Umstände die Einwohner jener Stadt viele Unruhen befürchten liessen. An einem Sonntage, dem 7ten Juny, kam ein leerer, von fünf österreichischen Reutern begleiteter Wagen nach Kehl, und hielt daselbst den ganzen Tag, von Morgens bis Abends, still. Als es Nacht wurde, gieng der Wagen wieder zurück; und die Soldaten sagten: „Es ist uns nicht gelungen." — Das Lager bey Strasburg, meldete derselbe Brief, wäre in sehr elendem Zustande; und so gestellt, daß es dem Feinde leicht seyn müßte, ohne bemerkt zu werden, dazu zu kommen, und es zu überfallen. Auch klagten die Strasburger darüber,

über, daß man ihnen den Prinzen von Hessen weggenommen, und ihn nach Besançon verbannt habe; und endlich hieß es in dem Briefe: „Man drohet uns mit Unruhen und einem Bürgerkriege innerhalb dreyer Tage; man sagt „sogar, daß das Bataillon des Maires, welches aus den Schlächtern dieser Stadt bestehet, diesen Abend den Club der Jacobiner „wolle springen lassen. Polizey ist hier gar „nicht; die Emigrirten sind in großer Anzahl „hier; und wenn die N. V. nicht kräftige und „schleunige Maaßregeln ergreift, so ist alles „bey uns verloren."

Die Vorlesung dieses Briefes ward mit der größten Aufmerksamkeit angehört; und nach verschiedenen Vorschlägen beschloß die Societät, eine collationirte Abschrift davon dem Bruder Laveaux aus Strasburg, der in der Versammlung gegenwärtig war, mitzutheilen, damit er bey dem Kriegsminister den besten Gebrauch davon machen könne. Unter den lebhaftesten Beyfallsbezeugungen bestieg nun M. Laveaux die Tribune. Zuerst entschuldigte er sich, daß er heute, wegen der Fatiguen von der Reise, keine umständliche Nachricht von seiner Verhaftnehmung

und

und Befreyung, geben könne; nachher entwarf er ein Gemählde von der gegenwärtigen Lage von Strasburg; und sagte, es wäre gefährlich, bey der Armee in dieser Gegend M. Victor Broglio zu lassen, da er in dieser Lage gezwungen wäre, gegen seinen eigenen Vater zu fechten, und also entweder das Vaterland, oder die Natur werde verrathen müssen. „Der Prinz von Hes„sen aber, fügte Laveaux hinzu, der auf eine „kurze Zeit zum Befehlshaber bey dieser Armee „ernannt, gleich darauf aber durch die Cabalen „unsers Maire's Dietrich nach Besançon ge„schickt wurde, der würde durch seinen Patrio„tismus, seine Freymüthigkeit, und selbst sei„nen Rang als deutscher Prinz, in jenen Ge„genden äußerst nützlich seyn, wo ein patrioti„scher Prinz, der die Sprache des Landes redet, „auf die Einwohner durchaus einen für das ge„meine Beste sehr zuträglichen Einfluß haben „müßte." —

Le Gendre machte der Societät eine weitläufige und umständliche Erzählung von seiner, in der Sitzung vom 7ten bereits erwähnten Verhaftnehmung, wobey eigentlich, das Merkwürdigste war, daß das Volk, das Le Gendre ganz

auf

auf seiner Seite zu haben glaubte, wüthend darauf drang, daß er aufgehängt werde. Die Menschheit hätte durch den Tod des Fleischers wohl nicht viel verloren, wenn der Wille des Volkes bey dieser Gelegenheit, als das höchste Gesetz betrachtet, und auf der Stelle befolgt worden wäre. — M. Martin theilte der Societät einen Brief aus London mit, worinn von verschiedenen Tumulten, die sich in dieser Hauptstadt Britaniens ereignet hatten, die Rede war. — M. Allonges hielt eine Rede, worinn er die Nothwendigkeit, die gesetzgebende Gewalt von der ausübenden ganz zu trennen, so daß sie gar keinen Einfluß auf einander haben könnten, zu zeigen suchte. Die Veranlassung zu dieser Motion, sagte der Redner, wäre der Auszug aus einem Briefe von Montmorin an Noailles, worinn von der zwischen dem Hofe und den besten Köpfen der constituirenden Versammlung herrschenden Harmonie gesprochen wurde. Die Societät beschloß den Druck der Rede des Allonges. — Réal meldete, daß ihm gestern, als er die Wache im Schlosse hatte, eine Petition gegen die von der N. V. decretirte Versammlung der 20,000 Mann, zum unterzeichnen

ten vorgelegt worden sey. Aber er und alle die bey ihm waren, hatten dieses Verlangen mit Unwillen von sich gewiesen. —

Sitzung vom 11ten. Die Societät von Landau überschickte die Abschrift eines Briefes an den Kriegsminister, worinn dieser gebeten ward, den an M. la Morliere gesandten Befehl zurückzurufen, nach welchem M. Favart, Commandant von Landau, seinen Posten verlassen, und nach Hüningen gehen sollte. Die Societät rühmte von diesem Commandanten, daß er das Zutrauen aller guten Bürger besitze, die Festungswerke von Landau in guten Stand gesetzt habe, und folglich mehr als irgend ein anderer fähig sey, sie, im Falle eines Angriffes, zu vertheidigen. So strebten die Jacobiner darnach, auch in militärischen Angelegenheiten eine gewisse Autorität zu erlangen! —

Die Societät von Strasburg schrieb, daß man sich am 3ten Juny zum ersten mahl in ihrer Stadt erlaubt habe, die Gesetze der Gastfreundschaft zu übertreten. Der Maire Dietrich erhielt nehmlich gewisse Nachricht, daß ein gewisser Schez, ein Erz-Feuillantiner, von den Oesterreichern an der andern Seite des Rheins

arretirt worden sey; darauf ließ er eigenmächtig ohne einmahl erst die Municipalität zu befragen, einen Kaufmann aus Brüssel, der mit den besten Pässen versehen war, des Abends um 10 Uhr in seinem Wirthshause in Verhaft nehmen. Auch meldete die Societät von Strasburg verschiedene andere Umstände, um zu beweisen, daß sie Ursache habe, in ihrer Stadt einen Aufstand zu befürchten; und daß ihr Departements-Directorium, wie auch ihr Maire Dietrich feuillantinisch gesinnt wären.

Die Societät von Forcalquier drückte sich in einem Briefe sehr derbe aus, über die Unthätigkeit der französischen Armeen; und über die vermuthete Untreue des Königes. Das Ende des Briefes lautete so: „Welchen Rang auch unsre „innern Feinde haben, so werden wir doch schon „wissen, sie desselben zu berauben; und wenn unser erster öffentlicher Beamte ein Verräther ist, „so werden wir keinen Augenblick anstehen den „Vorschlag zu thun, daß man eine Familie, die „unsre Constitution liebt, auf dem französischen „Thron setze.“ — (Wem fällt hier nicht die Familie d'Orléans ein?)

Die

Die Jacobiner-Gesellschaft von Lorgnes überschickte die Abschrift einer Adresse an die N. V., worinn diese gebeten ward, in dem gegenwärtigen critischen Zeitpuncte, dem höchsten Gesetze, (dem gemeinen Wohl,) zu folgen, und den Krieg ohne den König führen zu lassen, weil des Königs Macht in solchen Umständen zu gefährlich und zu furchtbar sey.

Die Debatten dieser Sitzung betrafen die gefährliche Lage des ganzen Reiches, vorzüglich einiger Departementer, und unter diesen besonders des niederrheinischen Departements, worüber von der Societät zu Strasburg so viele Klagen einliefen. Laveaux sagte, daß die Gefahr dringend, der Maire von Strasburg ein Verräther, und kein Augenblick zu verlieren sey. Als Mittel, den drohenden Gefahren zu entgehen, schlug er vor, eine mit vielen Unterzeichnungen versehene Petition zu verfertigen, und darinn die N. V. zu fragen, ob sie haben wolle, daß die Franzosen frey seyen, oder nicht? Dann auch zu dem Könige zu sagen: „Willst du deine Pflicht „thun, so ist es gut, wo aber nicht, so lege „deine Krone nieder.“ »Diese Parthey müsset »Ihr ergreifen, fügte Laveaux hinzu; wenn Ihr

„sie nicht ergreifet, so krümmet euer Haupt nie„der unter euern alten Tyrannen.“ M. de Hesse sprach nach Laveaux mit der größten Heftigkeit gegen die executive Gewalt. Zuerst suchte er in einer umständlichen Erzählung zu zeigen, wie man gesucht habe, ihn wegen seines großen Patriotismus für sein neu angenommenes Vaterland auf alle Art zu kränken, in Gefahr zu setzen, und zu zwingen, daß er seinen Abschied nehme, welches er indessen nie thun werde. Nachher klagte der deutsche Prinz über den schlechten Zustand der Grenz-Städte im Elsaß; und sagte, daß Narbonne ganz Frankreich betrogen habe. Hierauf sagte er: „Ich bitte, daß man mir das „Wohl des Reichs an der Seite des Rheins an„vertraue; in Strasburg werde ich meinen „Sarg auf die Wälle setzen lassen; und da wird „er mich jeden Tag an meine Pflichten erinnern.“ Zuletzt machte der Redner noch die Bemerkung, daß die Pariser National-Garde sich allenthalben durch ihren Muth, ihre Disciplin, ihr Manövriren ꝛc. besonders vortheilhaft auszeichne, und wünschte, daß man 6000 Mann solcher Truppen nach Strasburg senden möchte, mit welchen er für alles stehen wollte. Die Rede des

Bru-

Bruders von Hessen ward oft vom lebhaftesten Beyfalle unterbrochen.

Nun betrat Réal die Rednerbühne. Er sprach ebenfalls über die dem Vaterlande drohenden Gefahren; sagte, daß der Hof, der Generalstaab der Armee, die Departementer, mit einem Worte, daß alles conspirire; und äußerte seine Verwunderung darüber, daß die N. V. so unthätig sey, und doch viel gethan zu haben glaubte, da sie die Verabschiedung der 1800 Mann der königlichen Garde bewerkstelligt habe. „Es herrscht Feigheit in der N. V.," sagte der wüthende Jacobiner, und erhielt den Beyfall der Societät; „die N. V. zittert vor einem Fantom, „vor einer kleinen Parthey, ja vor einer Parthey, „die gar nicht einmahl existirt. Was mich betrift, so werde ich immer sagen, — sollte man „mich auch, nicht nur nach der Abtey, sondern „gar nach Orléans schicken, und als einen Gegenrevolutionisten behandeln, — ich werde „immer sagen: die N. V. muß die Zügel des „Reichs ergreifen, sonst ist das Reich verloren." Albitte, der ein Mitglied der N. V. war, sagte, daß man das Reich nicht durch Declamationen, sondern durch ein weises, festes und muthi-

ges Betragen retten könne; und wünschte, daß man in der Societät ein so constituirtes Corps als die N. V., mehr respectiren, und sie nicht überhaupt im Ganzen, sondern bloß einzelne Mitglieder derselben, die sie entehrten, anklagen möchte. Unter andern sagte Albitte noch: „Wenn man hört, daß die Jacobiner sich mit „Weisheit berathschlagen, so wird man im ganzen Reiche klug und weise seyn. Ihr müsset „uns (nehmlich den Gesetzgebern) unsre Arbeit „vorbereiten; und dann werden wir in der N. V. „gute Sachen verrichten." (So sprach ein Gesetzgeber in der Societät der Jacobiner! Ist es nun nicht wirklich zweifelhaft, ob die N. V., oder ob die Jacobiner den Staat regierten?) — La Source bestieg nach ihm die Tribune. Seine Vorschläge zur Vernichtung der von Réal erwähnten Conspirationen bestanden darinn, erstlich; daß die administrativen Corps ihre Sitzungen öffentlich halten; und zweytens, daß die Befehlshaber aller National-Garden von den Bürgern erwählt werden sollten. Uebrigens zeigte La Source sein Erstaunen über Réals Vorschlag, nach welchem die N. V. die Zügel des Reiches ergreifen sollte. Dieses, sagte der

Red-

Redner, wäre eine zweyte Revolution, und die Feinde der Freyheit warteten nur darauf, daß die N. V. einen solchen Schritt thue. „Ich „wollte nicht, setzte La Source hinzu, daß die „N. V., die ihren Committenten geschworen „hat, die Constitution aufrecht zu erhalten, sie „zuerst verletzte; und daß es von ihr hieße, sie „wolle alle Gewalt an sich reißen. Eine solche „Maaßregel geziemt sich nur dann, wenn das „ganze Reich sie wünscht; ich verlange daher, „daß die Societät eine mehr constitutionsmäßige „Parthey ergreife; und sich vor der Hand auf „die Maaßregeln einschränke, die ich vorgeschla„gen habe.“ — Allonges sagte, daß er nicht verzweifeln wollte, so lange es noch Jacobiner in Frankreich geben werde. Diese Worte erregten wieder aller Erwartung ein heftiges Gemurre. Chambertois wünschte, daß M. de Hesse vor den Schranken der N. V. erscheinen, allda die Thatsachen, die er der Societät erzählt hatte, wiederholen, und fordern möchte, daß Strasburg und Landau in bessern Vertheidigungsstand gesetzt werden. M. de Hesse bemerkte aber, daß er morgen, seiner erhaltenen Ordre gemäß, nach Besançon abgehen müße. — Fabre d'Eglan-

tine ließ hierauf auch seine Stimme gegen die ausübende Gewalt hören; und schimpfte besonders auf Broglio, den er einen hängenswerthen Mann nannte, und auf den Maire Dietrich. Er verlangte sogar, die N. V. in einer Petition zu ersuchen, daß sie diese beyden Männer vor ihren Schranken fordere. Diesem Verlangen stimmte besonders Laveaux bey; und die Societät beschloß, die vorgeschlagene Petition von Fabre d'Eglantine, Verrieres und Laveaux verfertigen zu lassen. Verrieres las hierauf eine Petition vor, die er der N. V. überreichen wollte, um sie an ihre Versprechungen in Ansehung der französischen Garden zu erinnern. Diese Petition erhielt vielen Beyfall; und Tallien sagte: „Hiemit muß die N. V. anfangen, Sicherheit „und Ruhe in der Hauptstadt wieder herzustellen, „wenn sie etwa darinn sollten angegriffen wer„den.“ —

Sitzung vom 13ten. Die Discussion über die in der Sitzung vom 11ten gemachten Propositionen wurden fortgesetzt. Desperret meynte, daß Laveaux durchaus vor der N. V. erscheinen, ihr den kläglichen Zustand der beyden Rhein-Departementer schildern, und dem Auszischen,

das

das er von der rechten Seite zu befürchten scheine, trotzen müßte; weil er, durch seine Petition, vielleicht den Jacobinern zu viel stärkern Petitionen den Weg bahnen könnte. — Laveaux erklärte hierauf, daß keine kleinmüthige Furcht ihn zurückhalte, der N. V. eine Petition zu überreichen, sondern bloß die Gewißheit, daß ein solcher Schritt zu nichts dienen würde. „Ihr wollt, sagte er, daß wir bey der N. V. „Petitionen einreichen; aber wo ist denn die N. „V.? (Gemurre.) Diese zweyte Legislatur wird „sich nicht getrauen, etwas anders zu thun, „als uns an die executive Gewalt zu verweisen, „d. h. an Minister, die wie chinesische Schatten „verschwinden. Wir haben schon Deputirte „geschickt, die auch alle zu nehmenden Mittel „und Maaßregeln auseinander setzten; aber „man zischte sie aus; und dieses setzt uns in den „Departementern in Verzweiflung.“ Terrasson glaubte, die N. V. würde ohne Murren, ja gar mit Vergnügen eine Petition von den Jacobinern anhören, wenn sie nur stark und patriotisch wäre; und Thatsachen enthielte. Mehrere Redner, als wie Baumier, Albitte, Tallien, Fabre d'Eglantine, Merlin u. a., sprachen

über denselben Gegenstand; die meisten waren der Meynung, daß Laveaux eine Petition einreichen sollte, welches denn auch zuletzt von der Societät beschlossen ward. —

M. Bancal las einen Brief aus London vor, in welchem große Bewegungen prophezeyet waren, die sich in Paris vom 15ten bis zum 20sten Juny ereignen sollten. — Der Präsident Chabot ergriff hierauf das Wort. „Ich lade die Societät ein, sagte er, daß sie „ruhig, groß und erhaben sey; daß sie würdig „sey, ganz Frankreich zum Muster zu dienen. „Der König hat seine Minister verabschiedet! „Ja, meine Brüder! der Hof hat heute einen „der gewagtesten Streiche ausgeführt, die er „sich je erlaubte. Ich weiß nicht, ob diese Mi„nister nützlicher gewesen sind, als Necker; „aber gewiß, nie haben Minister mehr Patrio„tismus gezeigt, als sie.“ Diese Anzeige des Präsidenten veranlaßte die lebhaftesten Debatten und die kühnsten Vorschläge, die man noch je im Jacobiner-Club gehört hatte. Albitte, Merlin, Tallien, Réal und Robespierre waren die Redner, die über diesen wichtigen Gegenstand ihre Stimmen erhoben; und die Anzeige

zeige dieser Nahmen ist wohl genug, um zu wissen, in welchem Geiste die Reden abgefaßt waren. Albitte entwarf zuerst eine Characterschilderung von dem patriotischen Ministerium, so wohl der verabschiedeten, als auch der beybehaltenen Minister. Von Dumourier sprach er in einem zweifelhaften Tone; von Roland, Servan, und Clavieres hingegen, besonders von Ersterm, konnte er nicht genug den Patriotismus loben. Auch La Source sprach mit der größten Hochachtung von Roland. *) — Merlin redete mit der größten Wuth vom Könige und dem ganzen Hofe. „Die wahren „Freunde des Volkes, sagte er, müssen sich „vereinigen, um ihren grausamsten Feind zu „vertilgen; die ganze Nation müsse sich erheben; — der Unterschied zwischen den Linientruppen und den Nationalgarden müsse aufhören; das Central-Büreau von Paris, und „der General-Staab der National-Garde, durch

*) Alle diese Hochachtung hörte auf, und verwandelte sich in Haß und Verfolgung, da Roland, als Minister, die abscheulichen Jacobiner-Plane nicht unterstützen wollte, sondern solchen vielmehr kräftig entgegen arbeitete.

v. A.

„durch Decrete der N. V. cassirt werden; und „wenn kein ander Mittel vorhanden ist, die „Republick (den Staat) zu retten, so müsse „die N. V. erklären, daß die Gefahr des Va„terlandes es erfordere, daß das Volk andere „Repräsentanten schicke, und sie mit aller „Macht bekleide, wenn es auch die Macht wä„re, eine neue Constitution zu machen.“ — Nun ließ auch Tallien seinen Zorn über den Hof und die beybehaltenen Minister, Lacoste, Dumourier und Duranthon aus; er verlangte, daß die N. V. sobald als möglich den Befehl ertheile, daß die ausübende Gewalt (der König) Rechenschaft von den Motiven ablegen möchte, die sie bewogen habe, die patriotischen Minister zu entlassen. — Der Präsident meynte, der Minister Dumourier müßte sich hierüber erklären, weil er die Königlichen Befehle, denen er seine Approbation hätte versagen können, contrasignirt habe.

Jetzt stand Robespierre auf. Seine Rede war außerordentlich lang und enthielt einen großen Schwall von Worten; sie war aber übrigens so sinnlos, so unzusammenhängend, so egoistisch, und zeigte so wenig passendes und zur Sache gehö-

ren-

rendes, daß es in der That schwer wird, zu bestimmen, was der Redner eigentlich wollte. Auch wurde er oft unterbrochen. La Source sagte, er sähe mit Schmerz, daß in dieser Sitzung gar nichts geschehen werde, weil man die Zeit mit leeren Worten zubrächte; und selbst der Präsident Chabot erinnerte den Redner, nicht so viel von sich selbst zu sprechen. Das einzige, was wir indessen doch von Robespierre's Rede bemerken wollen, sind einige Ausfälle gegen La Fayette, und die am Ende der Rede geäusserte Meynung, daß die gegenwärtige gesetzgebende Versammlung ihrem Eyde getreu bleiben, auf ihrem Posten beharren, und standhaft die Constitution zu vertheidigen suchen müßte!! — Danton sagte, er mache sich anheischig, den verkehrten Hof in Schrecken zu setzen; denn die executive Gewalt hätte nur darum ihre Kühnheit gezeigt, weil man zu schwach gewesen wäre. — Réal redete in dieser Sitzung zuletzt über diesen Gegenstand. Er sagte, daß die Begebenheiten des heutigen Tages ihm großes Vergnügen machen; denn eine Crisis gienge immer vor der Gesundheit vorher; und die Franzosen wären seit der Revolution nur dann

unglück-

unglücklich gewesen, wenn keine Crisis vorhanden war. „Die Frage ist jetzt, hieß es in seiner „Rede, ob der König conspirire, oder nicht? „Wenn nun der erste Fall erwiesen ist: so ist es „offenbar, daß man keine Macht in seinen „Händen lassen muß, die er gegen das Vaterland und die Freyheit kehrt. Man wird mir „sagen, daß ich die Conspiration beweisen soll; „ja wenn ich Beweise hätte, so würde ich in „die N. V. gehen, und den König anklagen. „Ich habe keine legale Beweise; aber die „ganze Welt sieht, daß die executive Gewalt „sich nicht nach dem Sinne der Constitution „beträgt. — Die Aristocraten wollen auch, „daß man gar keine Hand an die Constitution „lege. Ich kann mich nicht besser darüber erklären, als wenn ich ein Gleichniß aus der Bibel anführe. Die Juden hatten eine heilige „Lade, die nicht berührt werden durfte, wenn „sie auch umfiel. So machen es die Aristocraten mit der Constitution; sie wollen sie lieber „zu Grunde gehen sehen, als zugeben, daß „man die geringste Modification damit vornehme. Sie haben wohl ihre Gründe, warum „sie das wollen." — Hierauf schlug Réal vor,

an

an die Departementer zu schreiben; die Primär-Versammlungen zusammen zu berufen, und Richter ernennen zu lassen, welche zwischen der executiven Gewalt und den Jacobinern, als ihren Anklägern, sprechen sollten. „Wenn „dieser Schritt constitutionswidrig ist, (sagte „Réal am Ende seiner Rede,) so kenne ich nur „das höchste Gesetz, nehmlich das Wohl des „Volkes. Nur dieses Mittel kann uns aus dem „traurigen Zustande reissen, in welchem wir „uns befinden; es müßte denn seyn, daß man „geradezu das einfachste Mittel ergreift, wel„ches darinn bestehet — den König anzukla„gen!“ Auf Danton's Vorschlag ward beschlossen, die heutige Discussion in der nächsten Sitzung fortzusetzen. —

Sitzung vom 14ten. M. Baumier las die Petition vor, die der N. V. wegen der Lage der Rhein-Departementer überreicht werden sollte. Nach einigen geringen Debatten ward der Entwurf angenommen, und die Petition zur Unterschrift vorgelegt. — Nun gieng die Fortsetzung der gestrigen Discussion an. Chabot hielt eine sehr lange Rede, die er mit den Worten anfieng, daß der Hof jetzt die Maske wegge-

wor-

worfen habe, die er nur angelegt hatte, um sich zu populariſiren, und um die Jacobiner zu bestechen. Hierauf zeigte er das Gute, welches man von den jacobiniſchen Miniſtern zu erwarten berechtiget war, und welches ſie zum Theil auch ſchon bewirkt hatten; er ſagte von Roland, daß er wegen ſeiner Rechtſchaffenheit freylich den Haß der ariſtocratiſchen und feuillantiniſchen Adminiſtrationen verdient habe; und behauptete, daß ſelbſt Dumourier (der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten geweſen war, und den Chabot jetzt einen Heuchler und einen Böſewicht nannte —) dennoch zuweilen gegen fremde Nationen die Sprache der franzöſiſchen Freyheit geführt habe. Nun gieng der Redner zu der gegenwärtigen Lage der Dinge über. Der größte Nutzen des Jacobiner-Miniſteriums, ſagte er, werde ſich erſt jetzt nach ſeinem Falle zeigen; weil eben dieſer Fall die Herzen und Gemüther aller Freunde der Freyheit vereinigen werde. — Jetzt ließ ſich Chabot auf eine Prüfung der in der geſtrigen Sitzung von verſchiedenen Rednern gemachten Vorſchläge ein. Zuerſt tadelte er den Vorſchlag, daß man den König fragen ſollte, aus welchem

Grunde

Grunde er die patriotischen Minister entlassen habe; der Grund hievon, meynte er, wäre bekannt genug. Servan, Roland und Clavière hätten nehmlich zu sehr die Sprache der Wahrheit geredet, und im Conseil zu sehr die Grundsätze der Freyheit begünstiget, als daß sie von Ludewig XVI. hätten beybehalten werden sollen, in dessen Augen die Duport, die Bertrand, und die Lessart die empfehlenswürdigsten Männer wären. Hierauf verwarf Chabot den Vorschlag von Réal, nach welchem die N. V. sich für constituirend erklären, und den König absetzen sollte, weil dieses der Constitution schnurstracks zuwider wäre. Aber der Vorschlag, daß die ganze Nation sich erheben, und bewaffnen sollte, der fand Chabot's ganzen Beyfall; und von dieser Motion, hoffte er, sie werde entweder von der N. V., oder von der Nation selbst angenommen werden. — Danton schlug in dieser Sitzung zwey Mittel vor, um die dem Vaterlande und der Freyheit drohenden Gefahren zu vermeiden. Erstlich, eine bessere Einrichtung wegen der Auflagen zu treffen, und zwar so, daß der reichern Classe der größte Theil der Contributionen auferlegt

werde, die bisher die Classe der minder begüterten Bürger tragen mußte; zweytens, den König durch ein von der N. V. zu gebendes Gesetz zu zwingen, daß er sich von seiner Gemahlin trenne, und sie mit aller ihr gebührenden Achtung, Schonung, und Sicherheit nach Wien zurückschicke. — Chabot erzählte hierauf der Societät, daß Journeau in einem Streit über ein von der N. V. diesen Morgen gegebenes Decret, den Patrioten Grangeneuve einen gefährlichen Schlag mit dem Stocke ins Gesicht gegeben habe; und verlangte erstlich, daß die Societät eine Deputation zu Grangeneuve schicke, um ihm ihren Antheil an seinem unangenehmen Zufalle zu bezeigen; zweytens, die N. V. in einer Petition zu bitten, daß sie den Journeau bestrafe. Der erste Theil dieser Motion ward angenommen und beschlossen; der zweyte hingegen stark bestritten und verworfen.

Sitzung vom 15ten. M. Carl von Glave, ein gebohrner Preuße, der in Warschau lebte, und daselbst die französische Zeitung herausgab, schrieb an die Societät; bat sie, daß sie seinem Blatte Publicität in Frankreich verschaffen,

schaffen, und sich mit ihm beeifern möchte, die engste Verbindung zwischen beyden Nationen, der französischen und pohlnischen, zu bewirken, und das Reich der Freyheit auf Principien der Philosophie zu gründen.

Die Societät von Rostrenen schrieb, daß die Bürger ihrer Stadt ein aufgefangenes päbstliches Breve vom 19ten März, auf einem öffentlichen Platze feyerlich verbrannt hatten. Verschiedene constituirte Corps waren bey der Ceremonie gegenwärtig; die Patrioten tanzten bey der Musik ça ira um das Feuer herum, um zu zeigen, wie wenig sie den Donner des Vaticans fürchteten; und ließen auch sogar einige Aristocraten mit tanzen. —

Der constitutionelle Pfarrer von Sartrouville überschickte der Societät eine Abhandlung, über die christliche Barmherzigkeit, worinn die Mittel auseinandergesetzt waren, die nützlichen (?) Wirkungen des Ackergesetzes, ohne Verletzung des Eigenthumsrechts zu erlangen. —

Die Societät von Fontainebleau klagte über die Nachläßigkeit und den Incivismus ihrer Municipalität; sagte aber, es ließe sich

nichts anders von ihr erwarten, da sie ganz aus Leuten bestehe, die dem Hofe ergeben wären, und an ihrer Spitze den ehemaligen Grafen von Montmorin hätte.

Die Societät von Toulon beklagte sich über den schlechten Vertheidigungsstand, in welchem man ihre wichtige Stadt gelassen hatte, und über den Aristocratismus der Obern des Militärs. Auch meldete sie, daß die Patrioten von Toulon, als sie sahen, daß die militärischen Commandanten den Ort nicht in Stand setzen wollten, einem Angriffe widerstehen zu können, sich, 2000 an der Zahl, nach dem See-Arsenal hin begeben, und daraus Canonen und anderes Geschütz mit Gewalt herausgenommen hätten.

Mehrere Societäten meldeten, daß ihre Missionarien und Apostel der Gleichheit, die sie in die Departementer schickten, um allenthalben Volks-Gesellschaften zu errichten, und das Evangelium der Constitution zu predigen, einen guten Fortgang haben.

Auf einen von Desjardins gemachten und von Duperrey unterstützten Vorschlag, beschloß die Societät endlich, die N. V. in einer Petition

tion zu bitten, daß sie Journeau wegen seines Attentats gegen Grangeneuve, mit der größten Strenge bestrafe. Collot d'Herbois, Duperrey und Chepy Sohn erhielten den Auftrag zur Verfertigung dieser Petition. — Lacroix betrat die Rednerbühne, und bezeigte seinen Unwillen darüber, daß einige Mitglieder der Societät die Entlassung einiger Minister wie ein großes Unglück geschildert hatten. Er hielt die Idee für klein, für niedrig, welche darauf abzweckte, dem Volke einzureden, daß das Heil seiner Freyheit von einigen Individuen abhienge. Das Volk und die Constitution, sagte er, würden das Vaterland retten. Auf die N. V. hingegen könne man sich nicht verlassen, denn sie habe hinlänglich bewiesen, daß sie ein unerklärliches Gemische von Größe und Niedrigkeit, Kraft und Schwachheit, sey. Ein entsetzlicher Tumult unterbrach den Redner. Ein Bürger aus Brest bezeigte sein Erstaunen, daß man in der Societät mit solcher Verachtung von der N. V. spräche; und verlangte, daß Lacroix zur Ordnung gewiesen werde, und die Tribune verlasse. St. André legte sich ins Mittel. Er sagte, daß der sonstige Patriotismus des Bru-

ders Lacroix nicht bezweifelt werden könne, obgleich man mit ihm dieses mahl nicht einerley Meynung seyn müßte, daß nehmlich die Entlassung der patriotischen Minister eine gleichgültige Sache sey. Lacroix gestand, daß er sich geirrt habe; und fuhr also in seiner Rede fort. Als Mittel, das Vaterland, die Freyheit, und die Sicherheit der Hauptstadt zu retten, schlug er vor, die Decrete, die zur Erhaltung der Constitution abzweckten, und von den gegenwärtigen Umständen dringend erfordert würden, von dem suspendirenden Veto auszunehmen; und ohne Verzug die französischen Garden, die Soldaten von Château-Vieux, und alle von der executiven Gewalt verfolgte Truppen zurückzurufen, um sie bey Paris ein Lager formiren zu lassen. Dieser Vorschlag erregte Beyfall. — Laveaux las eine Petition in Betreff des niederrheinischen Departements vor, welche sehr gut aufgenommen wurde, so wie auch die von Collot d'Herbois aufgesetzte Petition, wegen der Bestrafung des Journeau. — Ein Bürger aus dem Departement der Seine und Oise denuncirte, daß in diesem Departement noch drey Klöster, nehmlich zu Ristophe,

Rhé-

Rhétel und Sierde existirten; er erhielt dafür den Beyfall der Societät. —

Sitzung vom 17ten. Es ward verlangt, die Deputirten aus St. Domingo an die N. V., zur Ehre der Sitzung zuzulassen. Dieses Verlangen ward unterstützt, und mit der Bemerkung bewilligt, daß es wichtig sey, das Repräsentationsrecht, welches sie für die Colonien, von denen sie abgeschickt waren, auswirken wollten, aus allen Kräften zu befördern. — Auf Réal's und Le Gendre's Verlangen nahm die Societät nun wieder den Beschluß zurück, nach welchem die Affiliationen auswärtiger Societäten auf einige Zeit suspendirt waren. — St. André schlug vor, und die Societät beschloß, an alle verbrüderten Societäten einen Cirkular-Brief ergehen zu lassen, und sie zur Verdoppelung ihres Eifers und ihrer Thätigkeit einzuladen, zu einer Zeit, wo es höchst nöthig sey, daß das ganze französische Volk sich erhebe. — Briefe aus Strasburg, welche über den schlechten Zustand der Grenzstädte und der Armeen klagten, wurden dem Aufsichts-Ausschuß zugeschickt. — Baumier bestieg die Tribune. Er behauptete, daß ein großes Com-

plott existiren müsse, sonst würde der Hof nicht die patriotischen Minister entlassen haben; daß ein einziger Mann den Knoten aller Intriguen in seiner Hand halte; und dieser Mann sey selbst ein Mitglied der Societät; es sey nehmlich Dumourier. Der Redner verlangte daher, daß dieser durch zwey Deputirte eingeladen werde, in die Societät zu kommen, und ihr auf der Tribune die nöthigen Aufschlüsse über die Manöver des Hofes zu geben. Fabre d'Eglantine *) widersetzte sich diesem Vorschlage, und sagte, wenn Dumourier Aufschlüsse zu geben hätte, und geben wollte, so müßte er sie vor den Schranken der N. V. geben. Bey dieser Gelegenheit eiferte Fabre sehr gegen die Uneinigkeiten, und den respectwidrigen Ton, der in der Societät von der N. V. herrschte; und sagte, daß in den jetzigen Umständen nichts so sehr nöthig sey, als Einigkeit. Man gieng hierauf

*) Dieser Mann ist jetzt einer der beliebtesten dramatischen Dichter, und seine Lustspiele haben so wie Cheniers Trauerspiele in Paris vor allen andern den Vorzug. Dieser Umstand und sein Bund mit den Häuptern der Jacobiner verschaften ihm eine Stelle im National-Convent.

v. A.

auf zur Tagesordnung, nehmlich zur Untersuchung der in gegenwärtigen Umständen zu nehmenden Maaßregeln, über. Terrasson schlug vor, allen Bürgern des Reichs, vermittelst der affilirten Societäten, in einem Schreiben den gegenwärtigen Zustand Frankreichs, die Cabalen des Hofes, und die Großprahlereyen der Feinde bekannt zu machen; und dann die Fortschickung der Frau zu verlangen, die man uneigentlich die Königin nennete. — Nun betrat La Source die Rednerbühne. Er erklärte, es wäre äußerst schwer, in der jetzigen Lage der Dinge wirksame Maaßregeln zu ergreifen; und sagte, daß es gegenwärtig mehr seine Absicht sey, die vorgeschlagenen Mittel zu prüfen, als selbst welche vorzuschlagen. Die Prüfung fiel nun dahin aus, daß viele der gemachten Vorschläge, als wie z. B. den Unterschied der Linientruppen und National-Garden aufzuheben, neue Wahlen vorzunehmen ꝛc., nicht nur constitutionswidrig seyen, sondern auch, wenn sie angenommen würden, den Untergang des Reichs befördern müßten. Uebrigens zeigte La Source in seiner wirklich schönen Rede, wie nothwendig es sey, Zutrauen zu der N. V. zu

haben; ihre Verleumder so wohl in als außerhalb des Jacobiner-Clubs zu verachten; und die gesetzgebende Versammlung wegen vieler Dinge zu entschuldigen, da man bedenken müsse, daß ihr durch die Constitution, zu deren Aufrechthaltung sie von ihren Committenten beordert sey, die Hände gebunden wären.

Der König, sagte der Redner, habe mehr als einmahl bewiesen, besonders da er wohlthätige Decrete mit einem Veto belegt, patriotische Minister entlassen, und an ihre Stelle anti-civische Personen angestellt habe, daß er die Constitution nicht liebe, und sie nicht recht in Gang bringen wolle; die N. V. müßte daher seiner Meynung nach, die unveränderlich souveräne Nation befragen, wie sie sich in solchen Umständen zu verhalten habe. La Source wurde zu wiederholten mahlen in seiner Rede durch häufiges Beyfallsklattschen und Bravorufen unterbrochen. — St. André las hierauf die Adresse an die verbrüderten Gesellschaften vor. Sie erhielt die Approbation der Societät; nur wurde noch die Verbesserung darinn aufgenommen, nach welcher alle Bürger eingeladen wurden, den Brief an den König von dem entlassenen

Mini-

Minister Roland (der, beyläufig gesagt, jetzt von allen Rednern der Jacobiner, fast vergöttert wurde,) so schnell als möglich in allgemeinen Umlauf zu bringen. Camille Desmoulins trat nun auf. Er erzählte, daß auch Dumourier seinen Abschied als Minister genommen habe; und fand in diesem Schritte nichts als Verrätherey. Ueberhaupt ward Dumourier jetzt sehr von den Jacobinern gehaßt. Es hieß, er sey im Grunde des Herzens ein Royalist; er habe die Entlassung der patriotischen Minister veranstaltet; er hätte zuerst, nach einem vom Hofe angelegten Plane, um dem Könige seine vorige Gewalt wieder zu verschaffen, alles in Unordnung gebracht; und nun nähme er seinen Abschied, um die Unordnung noch größer zu machen. Seine Rede schloß Camille mit folgenden Worten: „Ich glaube, daß wir uns an die Con„stitution halten müssen. Wir werden schon von „selbst zur Abschaffung der königlichen Würde „kommen; denn diese verfault von Tage zu Tage „immer mehr. (Gelächter.) Lasset uns dieses „Geschwür des politischen Körpers nur reif wer„den lassen; es wird nicht lange dauern. (Bey„fall.) Lasset das Volk nur machen; es wird sich

„selbst

„selbst schon helfen. Es wird ihm gehen, wie „den Kranken, die sich nie besser befinden, als „wann sie gar keinen Arzt gebrauchen“ Allgemeiner Beyfall folgte auf diese Rede. — Zur Besetzung des Büreau wurden durch das Scrutinium folgende Mitglieder erwählt: Herault de Sechelles, zum Präsidenten; Sillery, zum Vice-Präsidenten; Réal, Duperrey und Mathieu zu Secretären.

Sitzung vom 18ten. Präsidentschaft des M. Herault de Sechelles.

Die Sitzung ward mit der Denunciation eines neulich von M. La Fayette an die N. V. geschriebenen Briefes eröffnet. Der Denunciant sagte, daß La Fayette, Befehlshaber einer bewaffneten und wesentlich gehorchenden Macht, in seinen Briefe allen wahren Grundsätzen Trotz biete; den Repräsentanten des Souveräns Rathschläge gebe, die Gesetzen ähnlich sähen; und die ganze N. V. beleidige, indem er auf die ungeziemendste Art von den drey Ministern spräche, von denen die N. V. in einem Decrete erklärte, daß sie das Bedauern der Nation mit sich nähmen. Merlin verlangte, daß die N. V. ein Anklage-Decret gegen diesen Feldherrn

herrn geben, und es zugleich jedem Bürger erlauben, ja sogar befehlen solle, ihn zu verfolgen. *) La Source war für das Anklage-Decret; bekämpfte aber die zweyte von Merlin vorgeschlagene Maaßregel, von der er sagte, daß es eine wahre Proscripton sey, die der Majestät einer großen, ihre Kraft fühlenden Nation, nicht würdig wäre. Jetzt betrat Robespierre die Tribune. Zuerst schilderte er La Fayette mit den gräßlichsten Farben, und sagte, daß er sich jetzt in den Augen der Freunde des Volkes und der Gleichheit, entlarvt habe. Das Verbrechen, sagte der Redner hierauf, welches La Fayette jetzt begangen, verdiente die Ahndung aller Bürger; es sey das größte Verbrechen, das nur gegen die Freyheit hätte begangen werden können; ein Verbrechen, welches die National-Souveränität und die heiligen Rechte des Vols angreiffe. La Fayette habe es gewagt, die N. V. zu bedro-

*) Hiebei ein Zug, den der Jacobinische Journalschreiber, wahrscheinlich mit Bedacht, ausgelassen hat. Merlin rief bei dieser Gelegenheit aus: „Giebt es denn keinen rechtschaffenen Patrioten, „keinen tugendhaften Bürger, der es über sich „nimmt diesem Verräther den Dolch ins Herz zu „stossen?“

v. A.

drohen, und ihr zu verstehn, zu geben, daß er mit seiner Armee machen könne, was er nur wolle; er habe es gewagt, zu der N. V. zu sagen, daß sie dem Könige in der Wahl seiner Minister keine Freyheit lasse; er habe sogar die Aufhebung der patriotischen Societäten verlangt, die doch die stärkste Brustwehr der Freyheit seyen. La Fayette müsse, hieß es ferner, große Projecte und große Mittel haben, da er an der Spitze einer Armee sich getrauete, zu dem Könige zu sagen: ich nehme Sie in meinen Schutz; und zu der N. V.: zittert! denn ich habe 45,000 Mann zu meinem Gebote, und bin bereit in Frankreich einzudringen. „Was mich betrift, sagte Robespierre, so „fürchte ich nichts, ich erwarte die Dolche La „Fayette's." Wir auch! riefen die Tribunen. Ein Mitglied bemerkte, daß La Fayette Protector von Frankreich werden wolle, so wie es Cromwell von England war. Robespierre sagte auch, daß La Fayette durchaus entweder herrschen, oder sterben, daß er sich zum Protector der Constitution aufwerfen, und nachher eine dictatorische Macht an sich reißen wolle, die der einzige Gegenstand seiner Wünsche sey. Die

N. V.

N. V. müsse daher gegen den rebellischen General ein Anklage-Decret geben; und zwar müsse dieses Decret schleunig gegeben und ausgeführt werden, weil das Oberhaupt einer Faction, wenn es nur Zeit gewinnt, auch oft den Sieg davon trägt. — „Nun, sagte Robespierre, „wollen wir einmahl den Brief von La Fayette „näher untersuchen. Er behauptet, daß die patriotischen Societäten die öffentliche Ordnung „stören; nie haben sie das gethan; aber La Fayette wird Unruhen erregen, um sie den patriotischen Gesellschaften zur Last zu legen. (Wie „fein!) La Fayette wagt es zu sagen, daß die „N. V. die Grenzen der Constitution überschritten habe; aber wer machte ihn zum Richter des „gesetzgebenden Corps? wo sind die Beweise seiner Behauptungen? Ich wiederhole es: dieser „verrätherische Rebelle muß gestürzt, der König „in dem Sinne der Constitution zu wandeln gezwungen, und die N. V. unterstützt werden. „Nie wird das Volk seine wahren Vertheidiger „verlassen. (Lebhafter Beyfall.) Das Glück „Frankreichs hängt an dem Schicksale La Fayette's. Wenn man ihm Zeit läßt, seine Complotte zu vollenden, so ist es um die Freyheit

„ge-

„geschehen; wird er aber bald gestürzt, so triumphirt die Sache des Volks, und die Freyheit „mit ihr. Alle guten Bürger müssen nur wachen, daß La Fayette keine Unruhen in Paris „errege, die er dem Volke aufbürden würde. „Das Wohl der Nation hängt von der N. V. „ab; ohne diese, kann jene nicht gerettet werden.“ Oft wiederholter Beyfall begleitete und unterbrach mehrmahls Robespierre's Rede. Nach ihm bestieg Collot d'Herbois den Rednerstuhl. In schönen Phrasen schilderte er hier die Verrätherey, Herrschsucht, Unverschämtheit, Strafbarkeit, und den schlechten Character des armen La Fayette, der höchst wahrscheinlich nichts von alle dem war, wozu die Jacobiner ihn machen wollten. „Dieser Brief, sagte Collot, ist von einem General, der sich schon für „den Dictator hält; der euren Repräsentanten, „d. h. der ganzen Nation, Gesetze vorschreibt; „der nun die Maske abwirft; *) und eine so erschreck-

*) Kein Mensch auf Erden besitzt einen mehr offenen Character als La Fayette, und dies hat er durch sein freymüthiges, stets unverändertes Betragen gezeigt. Hätte er sich verstellen können, so wäre

„schreckliche moralische Entstellung zeigt, daß „einige Züge immer unbemerkt bleiben. Doch „freuet es mich, daß eine Art von Wahnsinn ihn „hat verleiten können, sich so zu vergessen, denn „nun hat er seinen Anhängern allen Vorwand „genommen, ihn zu vertheidigen. Er strebt „darnach, das schönste Recht freyer Menschen „zu vernichten, das Recht, über das was dem „Vaterlande gut und nützlich ist, zu berathschla„gen; La Fayette strebt darnach, den Patrioten „eine nützliche Wachsamkeit zu untersagen, in„dem er anfängt, die Jacobiner-Societäten „trennen zu wollen. Er führt die Sprache der „gegen die Constitution bewaffneten Tyrannen; „denn die Ehrsüchtigen und die Tyrannen haben, „wie La Fayette selbst einst sagte, nur Eine „Sprache. Sehet da unsre grausamsten Feinde; „sie

wäre er ein Jacobiner geworden, und, anstatt in einem Kerker zu schmachten, stünde er jetzt vielleicht an der Spitze seiner mächtigen Nation. So hieng das Schicksal des französischen Reichs, das Schicksal Ludwigs, und das Wohl von Millionen Menschen in Europa, von der fehlenden oder vielmehr verabscheuten Verstellungskunst eines tugendhaften Mannes ab.

v. A.

„sie führen beständig das Wort Constitution im „Munde; und möchten gerne dem Volke alle „Wohlthaten rauben, deren Genuß ihm die Con„stitution sichert. Sie wollen gern eine Freyheit „nach ihrer eigenen Art einführen; aber die „Freyheit kömmt in ihrer ganzen Vollkommen„heit vom Himmel herab. Die Constitution ist „der feyerliche Contract, der uns unsre Rechte „in der Gesellschaft sichert; diese kostbaren Güter „werden uns weder durch Tyrannen, noch durch „Ehrsüchtige geraubt werden; und wenn es nö„thig seyn sollte, werden wir all unser Blut ver„giessen, um sie zu erhalten.“ Man kann leicht denken, daß diese Rede oft vom lebhaftesten Beyfalle unterbrochen wurde. Danton meynte, man müßte vorsichtig mit La Fayette verfahren, weil ein Anklage-Decret ihm leicht eine Parthey bey der Armee verschaffen könnte; er hielt es daher für das beste, daß dieser General bloß vor die Schranken der N. V. gefordert werde. „Dies„es wird auf jeden Fall gut seyn, setzte Danton „hinzu; denn La Fayette wird entweder diesem „Befehle gehorchen, oder nicht. Im letzten „Falle, werden seine Anhänger es nicht wagen, „seine Vertheidigung zu übernehmen, und er „wird gezwungen seyn, zu unsern Feinden über„zugehen; gehorcht er aber, und kömmt nach „Paris, so wird er von der Discretion des ge„setzgebenden Corps, und aller guten Patrioten

„ab-

„abhängen. — Zuletzt bleibt der N. V. noch „übrig zu decretiren, daß La Fayette, als „Mitglied der constituirenden Versammlung, „kein Befehlshaber unsrer Armeen seyn könne.“ Fabre d'Eglantine widersetzte sich Danton's Vorschlage. Er meynte, La Fayette werde, wenn er vor die Schranken gefordert werden sollte, irgend einen Angriff commandiren, und dadurch seine nothwendige Gegenwart bey der Armee vorgeben, oder sich gar mit Gewalt von seinen Truppen zurückhalten lassen, — welches ein Triumph mehr für ihn seyn würde. Er schlug daher vor, daß die Sectionen von Paris sich versammeln, und einander ihre Petitionen mittheilen sollten; die N. V. aber sollte erklären, daß das Vaterland in Gefahr sey; sie sollte der ganzen Welt den critischen Zustand Frankreichs auseinandersetzen. „Alle Einsichten, alle Er„läuterungen, fügte Fabre hinzu, müssen sich „in einer Section vereinigen, die man gleich„sam zum Central-Ausschuß wählen müßte, „um den vorzuschlagenden Maaßregeln mehr „Einheit zu geben. Uebrigens müsse der Ge„neralstaab der National-Garde abgeschaft, „das hohe National-Gericht in eine patriotische „Stadt verlegt, und die Zurückrufung der ehe„maligen französischen Garden verlangt werden.“

Nach einigen geringen Debatten beschloß die Societät, eine Einladung an alle Bürger

von Paris ergehen zu lassen, um die Versammlung der Sectionen zu bewerkstelligen. — In dieser Sitzung ward auch entsetzlich gegen den General Mottié geschimpft, weil er in einem Schreiben an alle Franzosen die Jacobiner als Beschützer der Anarchie geschildert, und behauptet hatte, daß La Fayette vorzüglich die Entlassung der patriotischen Minister bewirkt habe. Mehrere Redner, (wenn sie anders diesen Nahmen verdienen,) als wie Réal, Camille Desmoulins, Sillery, ꝛc. ließen ebenfalls ihre Galle gegen La Fayette aus. Robert sagte, man müßte nun auch den Brief dieses Generals aus einem die Societät betreffenden Gesichtspuncte betrachten. „Wir haben immer geglaubt, hieß es, „daß Brissot, Guadet und Vergniaud mit La „Fayette in Verbindung sind; jetzt können wir „sehen, ob es wahr ist. Sind sie Fayettisten, „so werden sie nicht zu uns kommen; kommen „sie aber, so fällt unser Verdacht von selbst. „Ich hoffe, sie bald in unsrer Mitte zu sehen.“ Bazire bemerkte zu Ende der Sitzung, daß die Verbindungen von Guadet und Vergniaud mit La Fayette blos eingebildet wären; und daß Vergniaud den Muth gehabt, diesen Morgen La Fayette zu entlarven, und zu bemerken, daß die N. V., wenn sie das Volk nicht sollte retten können, die Entschlossenheit haben wird, diese Sorge dem Volke selbst zu überlassen.

Si

Sitzung vom 19ten. In dieser Sitzung fiel nichts bemerkenswerthes vor. Die Briefe und Berichte von andern Societäten enthielten nichts interessantes; und die Debatten hatten auch keinen bestimmten Gegenstand, weil kein Redner auftrat, über die Ordnung des Tages zu reden. Zu Anfange der Sitzung theilte Herault de Sechelles, auf Collot d'Herbois's Bitte das Wichtigste mit, was in der N. V. heute vorgefallen war. Bey der Nachricht, daß der König die Decrete wegen der Priester, und wegen des bey Paris zu formirenden Lagers von 20,000 Mann, mit einem Veto belegt habe, sagte Réal: „Noch einige Vetos über „das Decret, welches die Feudal-Rechte ab„schafft, und ich fordere, daß man unter der „Statue Ludewig XVI. setze: Der Wieder„herstelle der Freyheit!" — Hierauf kam Réal wieder auf den Brief von La Fayette zurück, der die Jacobiner an die Seele gegriffen hatte. Dieser Brief, sagte er, erinnerte ihn an einen von La Fayette selbst einst aufgestellten Grundsatz, daß nehmlich die Insurrection die heiligste aller Pflichten sey; er verlangte daher, daß man sich damit beschäftige, ob und wie eine Insurrection gegenwärtig vorzunehmen wäre? Es gieng so weit, daß Réal seine Verwunderung darüber äußerte, daß die constituirende Versammlung, die die Menschen-

rechte erklärte, nicht eben so gut die Insurrection organisirte; die gesetzgebende Versammlung müsse also, meynte er, diesen wesentlichen Punct bestimmen, und dazu müßten auch die Primär-Versammlungen anders, als durch Convocation organisirt werden. St. André bemerkte, daß man gewöhnlich nur darum einen schlechten Begriff von der Insurrection habe, weil man sich Aufruhr und Blutbad dabey denke; daß dieses aber bloß die Insurrection (oder Empörung) eines sclavischen Volkes sey; hingegen sey die Insurrection eines freyen Volkes nichts als der schnelle Ausdruck des allgemeinen Willens, nach welchem das Volk die Constitution, die es sich selbst gegeben hat, und die es immer zu verändern befugt ist, abändern oder zum Theil modificiren will. Zuletzt sagte St. André, er glaube, daß die N. V. die Nothwendigkeit, einen Convent zusammenzuberufen, um die Constitution zu revidiren, erklären müsse. — —

Chabot wollte etwas über La Fayette's Brief sagen, als Jemand die Nachricht brachte, daß man in der N. V. eben eine Adresse der Marseiller, die sich erboten, nach Paris, der N. V. zu Hülfe zu kommen, vorgelesen habe; daß diese Adresse wichtige Discussionen veranlaßte; und daß sogar von einem Nahmen-Aufruf die Rede sey. Auf diese Nachricht verließ Herault

rault den Präsidentenstuhl, und Chabot die Tribune, um sich in die N. V. auf ihren Posten zu begeben. Nach einigen unbedeutenden Vorfällen brachte ein Mitglied die Nachricht, daß die Adresse der Marseiller in der N. V. den größten Beyfall der linken Seite und der Tribunen eingeerndtet, und daß die N. V. Trotz der Bemühungen der rechten Seite, beschlossen habe, dieser Adresse in ihrem Protocolle ehrenvoll zu erwähnen, sie drucken, und in die 83 Departementer versenden zu lassen.

Sitzung vom 20sten. M. Lambert von Toulon theilte einige Briefe mit, die er aus Dünkirchen von dem Marechal de Camp, Moreton, erhalten hatte, um zu beweisen, daß dieser ein guter Patriot, und ein muthiger unerschrockener Krieger sey. — Ein Mitglied stattete hierauf Bericht ab, von dem, was diesen Morgen in der N. V. vorgefallen war. Das wesentlichste dieses Berichtes war, daß ungefähr acht tausend Pariser Bürger bewaffnet, nach einigen lebhaften Debatten, durch den Saal der N. V. zogen, unter dem Vorwande, hier eine Adresse an den König niederzulegen, die das gesetzgebende Corps gebeten ward, dem Monarchen zuzustellen. Die Ceremonie in der N. V. hatte beynahe drittehalb Stunden gedauert. An der Spitze der Petitionäre befanden sich Santerre und St. Huruge; die

meisten waren mit Picken und Flinten bewaffnet; Bürger in National-Uniform waren mit andern Bürgern von verschiedenem Costüme, Alter, und Geschlecht vermischt; und man sahe weiße und rothe Mützen, Sinnbilder, die Erklärung der Menschenrechte, Bürgerkronen, schwarze zerrissene und mit dreyfarbigen Bändern gezierte Hosen im Triumph einhertragen. Mitten unter dem Geräusche der Trommeln und der militärischen Instrumente hörte man das Geschrey: Es lebe die Nation! Unter andern bemerkte man auch einen Priester, der eine Picke trug, worauf die Devise stand: Zittert Tyrannen, die Franzosen sind bewaffnet! — M. Sillery las der Societät zwey Briefe vor, die er von den Generalen Orléans und Montpensier erhalten hatte, und worinn ihm die Einnahme von Meenen und Cortryk gemeldet wurde. — Der Bischof Fauchet las einen Brief vor, den er an alle Volksgesellschaften, und an alle Bürger des Departements von Calvados adressirte, und worinn er über La Fayette seine Gedanken auseinander setzte, die alles Nachtheilige enthielten, was man nur gegen diesen Feldherrn hätte sagen können. Der Brief erhielt den größten Beyfall der Societät; und le Gendre gratulirte Fauchet, der lange Zeit der Panegyrist des La Fayette gewesen war, wegen seiner Bekehrung in diesem Puncte. —

Ein

Ein Mitglied, das oben aus dem Schlosse der Tuillerien kam, erzählte etwas von den merkwürdigen Begebenheiten, die sich daselbst ereignet hatten. Er sagte: „Der König saß auf „einem etwas erhabnen Stuhle, und hatte auf „beyden Seiten drey oder vier National-Gar„den, und einige Deputirte der N. V. Das „Volk drang in grosser Anzahl in das Zimmer „des Königes, und rief: Fort mit dem „Veto! Sanctioniren Sie die De„crete! Es lebe die Nation! Der König „hatte die rothe Mütze auf dem Kopfe, und „trank eine Bouteille auf die Gesundheit der Na„tion. Er wollte reden; aber man hörte ihn „nicht. Darauf klingelte er einige mahl mit ei„ner Glocke, zum Zeichen, daß er etwas sagen „wollte, und versicherte, daß er die Constitution „liebte, daß er die Constitution haben wollte, „und daß er schwöre, die Constitution aufrecht „zu erhalten. Das Volk rief, dieses sey nicht „wahr; der König habe es schon betrogen, und „werde es noch ferner betrügen. Darauf hörte „man wieder das Geschrey: Fort mit dem „Veto! Sanctioniren Sie die Decre„te! Rufen Sie die patriotischen Mi„nister zurück! Es lebe die Nation! „Indem kam M. Pétion. Er hielt an das Volk, „das ihn allenthalben, wo er durch kam, auf „den Armen trug, eine Anrede; und sagte, „man

„man müßte den König nicht durch Schreyen „und Lärmen zwingen, gewisse Maaßregeln zu „ergreifen. Das Volk antwortete, daß es durch„aus eine bestimmte Antwort haben müßte, und „nicht eher weggehen wolle, als bis es sie be„kommen würde. Der Aufruf: Fort mit dem „Veto! ward wiederholt. Nun trat Einer aus „dem Volke (es war derselbe Bürger, der in der „Societät den ganzen Bericht abstattete) hin zum „Könige, und redete ihn folgendermaaßen an; „„Sire! Ihr Betragen hat das Volk gegen Sie „„aufgebracht. Indem Sie die Nation ins „„Verderben stürzen wollen, stürzen Sie sich „„selbst darein. Ihre Feinde sind nicht in Pa„„ris, sondern in Coblenz. Obgleich Sie noch „„in diesem Augenblicke wünschen, zu ihnen zu „„kommen, so wissen Sie nur, daß sie Sie „„gerne ermorden möchten, wenn sie Sie hät„„ten, anstatt daß das Volk nichts so sehr „„wünscht, als Sie glücklich zu sehen, wenn „„Sie dem Sinne der Constitution nachwan„„deln. Ja! Wenn Sie mit Aufrichtigkeit der „„Constitution nachlebten, so würde das Volk „„Sie noch lieben; denn, ich wiederhole es, „„das Volk würde Vergnügen daran finden, „„Sie lieben zu können. Das Volk ist für die „„Revolution reif; es will, daß die Constitution „„befolgt werde; daß Sie die Decrete sanctioni„„ren; und daß Sie die Minister wieder zurück„„rufen, die sein Vertrauen haben. Ja, wir „„werden die Constitution aufrecht erhalten; „„aber sie muß auch befolgt werden. Um sie zu „„vertheidigen, werden wir unser Leben auf„„opfern, wenn es seyn muß; aber denn wer„„den wir Sie mit in unsern Fall hineinziehen.““

„Der

„Der König antwortete auf diese Anrede durch „Pétion, daß er sich nie von den Vorschriften der „Constitution entfernen wolle. Der Redner des „Volkes erwiederte:“ „„Sire, Sie hintergehen „„uns; aber nehmen Sie sich in Acht. Das „„Volk will Ihre Antwort nicht durch das Or„„gan des Maire Pétion, sondern aus Ihrem „„eignen Munde hören.““ „Darauf rief das „Volk immer fort: Es hilft nichts; er hat „uns hintergangen; fort mit dem Veto; „es lebe die Nation! Man sagte nun zu „dem um den König herumstehenden Volke, daß „der König etwas Ruhe zum Nachdenken wünsch„te, und daß noch mehrere Bürger da wären, „die den König zu sehen verlangten; worauf es „nebst dem Redner abzog.“ —

So weit gieng der Bericht des ungenannten Volksredners in der Societät. Ein anderes Mitglied klagte über Dumas, weil er in der N. V. die Vorfälle im Schlosse der Tuillerien entstellt, und auch gesagt hatte, das Volk habe den König gezwungen, sich zu erniedrigen, und die Freyheitsmütze aufzusetzen. Daubigny sagte, das sey eine Verleumdung des Volkes. „Ich habe mit meinen eignen Augen gesehen, „setzte Daubigny hinzu, daß der König sich selbst „die rothe Mütze aufsetzte. Sie war freylich „für seinen starken Kopf viel zu eng; aber „er zog sie doch aus allen Kräften herunter, in„dem er die Spitze nach der Stirne zu kehr„te. — Man hat ihn blos an beyden Seiten „zwey Cokarden angesteckt. Auch der Königinn „steckte man eine ungeheure Cokarde vor die „Brust; und Madame Royale, die das alles „mit Vergnügen anzusehen schien, bekam eben„falls

„falls von einer Volks-Frau eine National-„Cokarde vor die Brust.“ — St. Aubin sagte hierauf, daß man das Volk immer verleumde; daß das Volk aber sich nie grösser gezeigt habe, als eben heute. Die Societät beschloß nun einmüthig, allen äffilirten Societäten eine richtige und genaue Erzählung von alle dem mitzutheilen, was an diesem Tage wichtiges im Schlosse der Tuillerien, und im Sitzungs-Saale der N. V. vorgefallen war. — Baumier eröffnete nun die Discussion über das königliche Veto. Worauf er in Verbindung mit Gebert und Girardin, zu beweisen suchte, daß das Veto, womit der König solche Decrete die die Zeitumstände verlangten, (decrets de circonstances) belegte, absurd und dem Geiste der Constitution zuwider sey. St. André behauptete eben dieses und sagte, daß das Veto überhaupt gefährlich sey; doch, glaubte er, daß das Recht, diese Wahrheit auszusprechen, und sie zum Gesetze zu machen, der gesetzgebenden Versammlung nicht zukäme; da dieses vor das höchste Tribunal eines National-Convents gehöre.

Es war bekanntlich sieben Wochen nachher, daß dieser National-Convent auch wirklich zusammen berufen, und Frankreich in eine Republick umgestaltet wurde; und hiemit fängt eine neue Epoche der Jacobiner an.

Gedruckt von Nicolaus Conrad Wörmer.

S

Dubl. No 3302a

Die

Pariser Jacobiner

in

ihren Sitzungen.

Ein Auszug aus ihrem Tagebuch,

veranstaltet und mit Anmerkungen versehen

von

J. W. v. Archenholz.

Hamburg, 1793.

bey Benjamin Gottlob Hoffmann.